

Nürnberger Werkstücke
zur Stadt- und Landesgeschichte

**Das reformatorische Wirken
Dr. Wenzeslaus Lincks
in Altenburg und Nürnberg
(1523-1547)**

Jürgen Lorz

1975



Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg
Band 25

VEREINIGTE UNIVERSITÄT DER SAAR- UND LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT

VERGLEICHENDE LITERATURWISSENSCHAFT

VERGLEICHENDE LITERATURWISSENSCHAFT UND VERGLEICHENDE KULTURWISSENSCHAFT

1978

30.000 Mark

Das reformatorische Wirken
Dr. Wenzeslaus Lincks
in Altorf und Nürnberg
(1523-1547)

Verlag der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

1978

1978 # 3 02

NÜRNBERGER WERKSTÜCKE ZUR STADT- UND LANDESGESCHICHTE
herausgegeben von
Gerhard Hirschmann, Hanns Hubert Hofmann (†) und Gerhard Pfeiffer

Band 25

Jürgen Lorz

**Das reformatorische Wirken
Dr. Wenzeslaus Lincks
in Altenburg und Nürnberg
(1523-1547)**

Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg

1978



Erlanger Theologische Dissertation 1975

D 29

Alle Rechte vorbehalten

© Copyright 1978 by Stadtarchiv Nürnberg

Druck: Dissertationsdruckerei HOGL, Hauptstr. 109, 8520 Erlangen

Auslieferung: Universitätsbuchhandlung Korn & Berg,

Hauptmarkt 9, 8500 Nürnberg

ISBN 3-87432-057-X

MEINEN ELTERN



Portrait W.Linck (Zweifache Originalgröße, vhd.: Nürnberg, GM, Merckelsche Portraitsammlung, Mp 14076). Seitenverkehrte Nachbildung des in der Sammlung Friederich Roth-Scholtz (Beytrag zur Gelehrten=Historie oder Verzeichnuß derjenigen Bildnüsse von Gelehrten..., Nürnberg/Altdorf 1725, S.74, Nr 32) vorhandenen Stiches (s.Reindell II, vor dem Titelbl.).

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

Portrait W.Linck	I
Inhaltsverzeichnis	II
Vorwort	VI
Allgemeine Abkürzungen	X
Sigla für Archive, Archivalien und Bibliotheken	XI
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	XII
 I Lincks reformatorische Tätigkeit in Altenburg	
1 Forschungsbericht	1
2 Lincks Übernahme des Predigtamtes	2
3 Die Auseinandersetzung mit den Klöstern und ihren Predigern	3
4 Die Schriften der Altenburger Jahre 1524/25	33
5 Die Weiterarbeit an der Errichtung der Gemeinde bis zur Übernahme der Nürnberger Stelle als Prediger an Heilig-Geist	58
 II Lincks Anteil am Reformationswerk in Nürnberg 1525-1547	
1 Von der Unterrichtung der Klarissen bis zur Anstellung am Neuen Spital	63
2 Linck im Dienst des Nürnberger Rates: Prediger und theologischer Gutachter	96
a) Täufer und Obrigkeit	97
b) Die Widerstandsfrage	103
c) Lincks Mitarbeit an der brandenburgisch-nürnberg- gischen Kirchenordnung	108
d) Lincks Beiträge zu den Verhandlungen über die Glaubensfrage im Anschluß an den Augsburger Reichstag und in Hagenau/Worms 1540/41	116
1 Das Appellationsgutachten, Anfang Januar 1531	116
2 Die Verhandlungen in Hagenau und Worms 1540/41	118

3 Die Schriften der Jahre 1527-1547	
a) Psalmensummarien	123
b) Annotationen zum Alten Testament	124
c) Trostschrift in Luthers "Betbüchlein" von 1527	130
d) Sermon Jo 13	131
e) Unterrichtung der Kinder	132
f) Betrachtung, wie sich ein Christenmensch halten soll	133
g) Wie sich ein Christenmensch im Leiden trösten soll	134
h) Wie man christenlich die Kranken trösten möge	135
i) Das Lied "O gütiger Gott in Ewigkeit"	137
k) Der 119.Psalm	140
l) Der 118.Psalm	142
m) Trostschrift für Markgraf Georg den Frommen	143
n) Das Ave Maria	145
o) Zwei Predigten Lk 10 und Lk 22	148
p) Sermon vom Glauben	148
q) Predigt über Hebr 12	149
r) Historia Galeatii Capellae	149
s) Papsts Gepräg	151
3.1 Die beiden unter dem Pseudonym "Nicodemus Noricus" erschienenen Schriften	153
a) Klagred	155
b) Von dreien Brüdern	158
3.2 Dubiosa	
a) Epistel an die lieben Brüder	160
b) Ordnung im neuen Spital und Lazareth St.Sebastian	161
c) Die "Offene Schuld"	163
d) Das "Feuerzeug christlicher Andacht"	166
e) Das "Bekantnus der sünden"	166

III Luther und Linck - ihre Beziehungen zueinander, dargestellt aufgrund der erhaltenen Korrespondenz	168
Exkurs: Das Schreiben Luthers an Linck vom 14.6.1528 und seine Folgen	169
IV Lincks Theologie	
1 Der Mensch nach dem Fall	186
a) Seine Befindlichkeit	186
b) Sein Leib	190
c) Der junge Mensch	191
d) Sein Beruf	193
e) Die Ehe	193
2 Gottes Zuwendung zum Menschen	
a) Jesus Christus als Vorbild	194
b) Die Gleichförmigkeit der Nachfolge	195
c) Die Anfechtung als Prüfstein rechter Nachfolge	197
d) Werkgerechtigkeit und Gesetzlichkeit als unmögliche Formen der Nachfolge	199
e) Das Gesetz als Richtschnur für die Obrigkeit	200
3 Zeichen der Zuwendung Gottes	
a) Die Taufe	202
b) Das Abendmahl	202
4 Die Reaktion des Menschen auf die Zuwendung Gottes	
a) Das Bewußtsein der Erwählung des Menschen (Prädestination)	204
b) Das Gebet	205
c) Das Opfer	206
d) Die Caritas	208
5 Die Gotteslehre als Lehre von Gottes Wort	209
a) Gottes Reich	212
b) Die Kirche	212
c) Die Predigt	213
d) Die Schrift	215

V Lincks Tod	218
Anhang	
Chronologisches Verzeichnis der Briefe von und an Linck	220
Edition bisher nicht publizierter Quellen	
Lincks Gutachten zum Bedenken der Juristen über Bann, Messe und Kommunionanzeigepflicht, 1531, ca. September 14	242
Linck an Spalatin, 1525, nach Januar 8	278
Linck an Spalatin, 1525, Januar 18	280
Linck an Spalatin, 1525, Januar 31	283
Linck an Spalatin, 1525, Februar 21	286
Linck an Spalatin, 1525, April (?)	289
Linck an Kurfürst Friedrich von Sachsen	290
Linck an Spalatin, 1525, Juli 28	291
Linck an Spalatin, 1525, August 15	292
Linck an Spalatin, 1525, August 23	294
Linck an Leonhard Tucher, 1525, nach August 23	295
Linck an Spalatin, 1527, November 4	296
Linck an Spalatin, 1528, März 7	298
Linck an Spalatin, 1528, April 27	299
Linck an Spalatin, 1528, August 7	301
Linck an Spalatin, 1531, August 6	304
Linck an Spalatin, 1536, Oktober 15	305
Linck an Spalatin, 1543, April 2	309
Linck an Spalatin, 1543, Mai 31	311
Personenverzeichnis	313
Ortsverzeichnis	319

V o r w o r t

Wenzeslaus Linck, dessen Leben und Werk die vorliegende Arbeit¹⁾ im Anschluß an die Publikation W.Reindells darzustellen versucht, gehörte nicht zu den Großen unter den Reformatoren. Über seine Hauptwirkungsstätten Altenburg und Nürnberg hinaus hat er kaum Bedeutung erlangt. Auch seine gedruckten Werke²⁾ sind bald in Vergessenheit geraten.

Dennoch ist die Biographie des Nachfolgers Staupitz' im Generalvikariat des Augustinerordens vor allem deswegen interessant, weil wir in Linck einen sehr engen Vertrauten Luthers vor uns haben, dessen rückhaltlose Anerkennung und Bewunderung des "verehrten Vaters" schließlich zu einer Abhängigkeit wurde, die so weit ging, daß dieser alle wichtigen Entscheidungen in Dr. Wenzels Leben bestimmt oder zumindest stark beeinflusst hat. Linck hat in Luthers Rat den Willen Gottes zu erkennen geglaubt.³⁾ Auf der anderen Seite versuchte er wie kaum ein anderer Reformationstheologe - man denke als Gegenbeispiel nur an seinen Nürnberger Kollegen Andreas Osiander - speziell das seelsorgerliche Anliegen Luthers für seine Gemeinde wirksam werden zu lassen. In einer Nachgestaltung mancher Veröffentlichung

1) Sie wurde im Juli 1975 vom Fachbereich Evang.Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg als Dissertation angenommen und ist für den Druck an einigen Stellen umgearbeitet worden. Grundlage für die normalisierte Edition der Texte im Anhang bilden die Regeln, die für die Osiander-Ausgabe ab Bd 2 (S.11f) erstellt wurden. Der erste Teil der Dissertation, eine Bibliographie der Linckschen Drucke, ist bereits erschienen.

2) vgl. Lorz, Linck-Bibliographie (im folgenden Bibliographie).

3) Linck an Melanchthon, 1539, Juni 24; gedr. WAB 8, S.468f.

des Wittenbergers lehnte er sich sehr eng an dessen theologische Aussagen an, bewahrte sich aber in seinen erbaulichen Schriften, besonders durch die Verwendung von treffenden, oft volkstümlich geprägten Vergleichen, stets eine eigene, zuweilen originelle Art der Darstellung.

Es ist bezeichnend für die Einschätzung der Arbeit Lincks in seiner zweiten Nürnberger Wirksamkeit von 1525-1547, daß die Historiker ihre Aufmerksamkeit zuerst den Häuptionern der reformatorischen Bewegung Nürnbergs, nämlich Lazarus Spengler, Andreas Osiander und Veit Dietrich widmeten.¹⁾

Lincks Arbeit dagegen ist seit den 1892 bzw. 1894 erschienenen Werken Reindells nicht mehr zusammenhängend erforscht worden.²⁾ Seither wurden neben der Dissertation von Charles E. Daniel, die hauptsächlich die Bedeutung der Predigten Lincks darzustellen versucht, und einigen Arbeiten, die sich mit Problemen der Nürnberger Reformationsgeschichte befassen, in die auch Linck verwickelt war, keine Forschungen mehr über den Colditzer Theologen angestellt.³⁾

1) vgl. Schubert, Spengler; Seebaß, Osiander und Klaus, Dietrich.

2) vgl. "Reindell I" und "Reindell II" im Verzeichnis der abgekürzten Literatur.

3) Nicht mehr als eine ausführliche Rezension des Reformations-schauspiels "Wenzel Linck" von R. Eckart, Altenburg 1898, bietet der im Neuen Sächsischen Kirchenblatt (5. Jg, Nr 36-39, Leipzig 1898) erschienene Vortrag von V. Einkenel, "Wenzel Linck, der getreue Freund Luthers". Als wissenschaftlichen Beitrag zur Linck-Forschung kann er nicht betrachtet werden. Die anderen Arbeiten: Daniel, Sermons; Engelhardt, Reformation; ders., Nürnberger Reformationsgedächtnis. Wenzeslaus Linck und die Reformation in Nürnberg, in: Evangelisches Gemeindeblatt, 24. Jg, Nr 43-51, Nürnberg 1917 und 25. Jg, Nr 1, Nürnberg 1918; Klaus, Dietrich; Seebaß, Konditionaltaufe; ders., Osiander; ders., Brenz; ders., Verwerfung; Daniel, Linck's Conception; Schmid, Taufertum.

Reindell hatte 1892 beabsichtigt, sein begonnenes Werk rasch zu Ende zu führen: noch im Jahr 1894 sollten der zweite Teil der Biographie und die Fortsetzung der Werkausgabe vorliegen.¹⁾ Leider kamen diese Pläne, aus welchen Gründen auch immer, nicht zur Ausführung. Zahlreiche Hinweise aus dem ersten Band der Biographie lassen darauf schließen, daß Reindell das aus vielen Bibliotheken und Archiven zusammengetragene Material für die Fortführung nahezu vollständig gesammelt haben muß.²⁾ Die Suche nach dem Nachlaß, dessen Auffindung meine Arbeit an manchen Stellen sicher hätte ergänzen können, blieb leider ergebnislos; trotzdem hoffe ich, eine Fortsetzung der Reindellschen Biographie geben zu können. Die Quellenedition soll durch die Arbeit niederländischer Germanisten an der "Vrije Universiteit" in Amsterdam gleichfalls eine Weiterführung finden. Dort hat Dr. H. v. d. Kolk die Herausgabe der bei Reindell nicht erfaßten Werke Lincks übernommen.³⁾

Allen denen, die zum Entstehen der vorliegenden Arbeit beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonders verbunden bin ich den Herren Professoren Dr. G. Müller und Dr. G. Seebaß, sowie Herrn Oberarchivrat Dr. F. Machilek und Herrn D. Dr. H. Volz +, die das Werden der Arbeit stets kritisch und mit sachkundigem Rat begleiteten.

1) s. Reindell I, S. X und Reindell II, S. 360.

2) Reindell I, S. 193 und 240. Der Verfasser berichtet, daß er die "Documenta Linckiana" in zwei Handschriftenbänden aufbewahre, die "fast achthundert Folioblätter" umfaßten. Eine Veröffentlichung dieser "Documenta" in Zeitschriften, die Reindell (I, S. 241) ankündigte, konnte durch eingehende Recherchen in der Zeitschriftenbibliographie nicht erschlossen werden.

3) "Quellen und Forschungen zur Erbauungsliteratur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit", hg. v. A. v. d. Lee unter Mitwirkung von H. v. d. Kolk, F. J. v. Ingen, G. Labrousse und O. Reichmann, Assen, 1972ff.

Weiter gebührt den Bibliotheken und Archiven Dank, die mit der oft schwierigen Bereitstellung des gedruckten und handschriftlichen Quellenmaterials die Grundlagen der Arbeit zur Verfügung stellten. Sehr herzlich danke ich meiner Frau, deren Hilfe bei der Erstellung des Manuskripts und der Register ich sehr zu schätzen wußte.

Für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe der Nürnberger Werkstücke gilt mein Dank den Herausgebern, Herrn Archivdirektor Dr.G.Hirschmann, Herrn Prof.Dr.H.H.Hofmann und Herrn Prof.D.Dr. G.Pfeiffer.

Igelsdorf, im August 1978

Jürgen Lorz

Allgemeine Abkürzungen

(soweit sie nicht in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart,
3.Aufl., hg. v. Kurt Galling, Bd 6, Tübingen 1962, S.XXXIIIf
enthalten sind)

Bl., B11.	Blatt, Blätter
Cod.	Codex
f.	folio
fl.	Gulden
geb.	geboren
gez.	gezählt(e)
Jg	Jahrgang
m.E.	meines Erachtens
Nr	Nummer
o.	oben
Prod.	Produkt
r	recto
Rep.	Repertorium
s.d.	sine dato
Sign.	Signatur
Tl.	Teil
u.	unten
ungez.	ungezählt(e)
v	verso
Vg	Vulgata
zit	zitiert

Sigla für Archive, Archivalien und Bibliotheken

ARA	Nürnberg SA, Ansbacher Religionsakten
B	Bibliothek
Ernest.Ges.Arch.	Ernestinisches Gesamtarchiv
FB	Forschungsbibliothek
GM	Germanisches Nationalmuseum
HAB	Herzog-August-Bibliothek
HBA	Staatliches Archivlager Göttingen, SA Kōnigsberg, Herzogliches Briefarchiv
KiB	Kirchenbibliothek
LkA	Landeskirchliches Archiv
RschlB	Nürnberg SA, Ratsschlagbücher
RSB	Ratsschulbibliothek
RV	Nürnberg SA, Ratsverlässe
SA	Staatsarchiv
SB	Staatsbibliothek
StA	Stadtarchiv
StB	Stadtbibliothek
StUB	Stadt- und Universitätsbibliothek
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
UB	Universitätsbibliothek

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

(soweit sie nicht in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3.Aufl., hg. v. Kurt Galling, Bd 6, Tübingen 1962, S.XIXff enthalten ist)

- | | |
|------------------------|--|
| ADB | Allgemeine Deutsche Biographie,
56 Bde, Leipzig 1875-1912. |
| Althaus, Forschungen | Paul Althaus d.Ä., Forschungen
zur evangelischen Gebetslitera-
tur, Gütersloh 1927. |
| AT I.II.III | s.Bibliographie Nr 50.52.53. |
| Aupperle, Bildkatalog | Hermann Aupperle, Bildkatalog über
Drucke aus der ersten Hälfte des
16.Jahrhunderts. 1.-8.Lieferung, Ta-
fel 1-240, Schwäbisch-Gmünd 1957-1967. |
| B | s.Pfanner, Briefe. |
| Bäumker, Kirchenlied | Wilhelm Bäumker, Das katholische deut-
sche Kirchenlied in seinen Singweisen...,
Bd 1, Freiburg/Br. 1886. |
| Bauch, Ergänzungen | s.Soden/Knaake, Scheurls Briefbuch. |
| Bendixen, Link | R.Bendixen, Wenzeslaus Link, in:ZWL 8,
Leipzig 1887, S.40-55.72-79.138-153. |
| Benzing, Aschaffenburg | Josef Benzing, Die Frühdrucke der Hof-
bibliothek Aschaffenburg bis zum Jahre
1550 (Veröffentlichungen des Geschichts-
und Kunstvereins Aschaffenburg 11),
Aschaffenburg 1968. |
| Benzing, Buchdrucker | Josef Benzing, Die Buchdrucker des 16.
und 17.Jahrhunderts im deutschen
Sprachgebiet (Beiträge zum Buch- und
Bibliothekswesen 12), Wiesbaden 1963. |

- | | |
|--|--|
| Benzing, Lutherbibliographie | Josef Benzing, Lutherbibliographie. Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod (Bibliotheca bibliographica Aureliana 10.16.19), Baden-Baden 1966. |
| Betrachtung morgens | s.Bibliographie Nr 32. |
| Beyer-Fröhlich, Humanismus | Marianne Beyer-Fröhlich, Aus dem Zeitalter des Humanismus und der Reformation (Deutsche Literatur, Reihe Deutsche Selbstzeugnisse Bd 4), Leipzig 1931 (Repr.Darmstadt 1970). |
| Bibliographie | Bibliographia Linckiana. Bibliographie der gedruckten Schriften Dr. Wenzeslaus Lincks (1483-1547), bearb.v.Jürgen Lorz, Nieuwkoop 1977. |
| Biundo, Aquila | Georg Biundo, Kaspar Aquila (Veröffentlichungen des Vereins für pfälzische Kirchengeschichte 10), Grünstadt 1963. |
| Braun, Altenburg | E.von Braun, Die Stadt Altenburg in den Jahren 1350-1525, Altenburg 1872. |
| Brinkel/Hintzenstern,
Luthers Freunde | Karl Brinkel/Herbert von Hintzenstern, Des Herren Name steht uns bei. Luthers Freunde und Schüler in Thüringen: Bd 1, Berlin 1961. |
| Brunner, Amsdorf | Peter Brunner, Nikolaus von Amsdorf als Bischof von Naumburg (SVRG 179), Gütersloh 1961. |

Burger, Totengeläut-
bücher III

Helene Burger, Nürnberger Totenge-
läutbücher III: St.Sebald 1517-1572
(Freie Schriftenfolge der Gesellschaft
für Familienforschung in Franken 19),
Neustadt/Aisch 1972.

Clemen, Beiträge

Otto Clemen, Beiträge zur Reforma-
tionsgeschichte aus Büchern und Hand-
schriften der Zwickauer Ratsschulbib-
liothek. 3 Hefte, Zwickau 1900-1903.

Clemen, Neue Aktenstücke

Otto Clemen, Neue Aktenstücke zum
Streit zwischen Herzog Georg von Sach-
sen und Luther über dessen Brief an
Linck, in: BSKG, 41/42, 1933, S.13-22.

Clericus, Opera Erasmi

Johannes Clericus, Desiderii Erasmi
Roterodami opera omnia, 10 Bde, Lei-
den 1703-1706 (Reprint Hildesheim
1961-1962).

Cohrs, Katechismus-
versuche

Ferdinand Cohrs, Die evangelischen
Katechismusversuche vor Luthers En-
chiridion, 5 Bde, Berlin 1900-1907.

Cruel, Geschichte

Rudolf Cruel, Geschichte der deut-
schen Predigt im Mittelalter, 1879
(Reprint Darmstadt 1966).

D

s.Pfanner, Denkwürdigkeiten.

Daniel, Linck's
Conception

Charles Edgar Daniel, Hard Work, Good
Work, and School Work: An Analysis
of Wenzeslaus Linck's Conception of
Civic Responsibility, in: L.P.Buck/
J.W.Zophy (Hg.), The Social History

- Daniel, Sermons
 of the Reformation. In Honour of
 H.J.Grimm, Columbus/Ohio 1972, S.41-51.
- Dieckhoff, Staupitz
 Charles Edgar Daniel, The Significance
 of the Sermons of Wenzeslaus Linck,
 Ph.D., The Ohio State University,
 Columbus/Ohio 1968.
- Dieckhoff, Staupitz
 W.Dieckhoff, Die Theologie des Jo-
 hann von Staupitz, in: ZWL 8, Leip-
 zig 1887, S.169-180.232-244.
- Dietz, Wörterbuch
 Philipp Dietz, Wörterbuch zu Martin
 Luthers deutschen Schriften. Bd 1,
 Leipzig 1870-1872.
- Doelle, Vertreibung
 Ferdinand Doelle, Reformationsge-
 schichtliches aus Kursachsen. Ver-
 treibung der Franziskaner aus Alten-
 burg und Zwickau, in: FS, Bh.15,
 Münster/Westf. 1933.
- Doelle, Martinianische
 Reform
 Ferdinand Doelle, Die Martinianische
 Reformbewegung in der Sächsischen
 Franziskanerprovinz, in: FS, Bh.7,
 Münster/Westf. 1921.
- Drews, Spalatiniana
 Peter Drews, Spalatiniana, in: ZKG
 19, 1898, S.69-98.486-514; 20, 1899,
 S.467-499.
- Eckert/Imhoff,
 Pirckheimer
 Willehad Paul Eckert/Christoph von
 Imhoff, Willibald Pirckheimer, Dürers
 Freund, im Spiegel seiner Werke und
 seiner Umwelt, (Zeugnisse der Buch-
 kunst 5), Köln 1971.

- | | |
|-------------------------------------|--|
| Enders, Briefwechsel | L.Enders, Dr.Martin Luthers Briefwechsel, Bd Iff, Frankfurt 1884ff. |
| Engelhardt, Reformation | Adolf Engelhardt, Die Reformation in Nürnberg, Bd I-III (MVGn 33-36), Nürnberg 1936-1939. |
| Ernestinische Landtagsakten I | C.A.H.Burkhardt (Hg.): Ernestinische Landtagsakten, Bd I: Die Landtage von 1487-1532 (=Thüringische Geschichtsquellen, NF, 5.Bd), Jena 1902. |
| Finsler, Zwingli-Bibliographie | Georg Finsler, Zwingli-Bibliographie. Verzeichnis der gedruckten Schriften von und über Ulrich Zwingli, Zürich 1897 (Reprint Nieuwkoop 1962). |
| Fischer, Kirchenlieder-Lexikon | A.F.W.Fischer, Kirchenlieder-Lexicon, 2 Bde, Gotha 1878/79. |
| Förstemann, Urkundenbuch | Karl Eduard Förstemann, Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages zu Augsburg 1530, 2 Bde, Halle 1833-1835. |
| Franz, Huberinus | Gunther Franz, Huberinus-Rhegius-Holbein. Bibliographische und druckgeschichtliche Untersuchungen der verbreitetsten Trost- und Erbauungsschriften des 16.Jahrhunderts (Bibliotheca humanistica et reformatonica 7), Nieuwkoop 1973. |
| Geisenhof, Bugenhagen-Bibliographie | Georg Geisenhof, Bibliographie der Druckschriften des D.Joh.Bugenhagen (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts VI), Leipzig 1908 (Reprint Nieuwkoop 1963). |

- | | |
|--------------------------------|--|
| Germania sacra II/3 | Fritz Büniger/Gottfried Wentz, Germania sacra, II.Abteilung: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg. 3.Bd: Das Bistum Brandenburg, 2.Teil, Berlin 1941. |
| Geß I.II | Felician Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, 1.Bd: 1517-1524, Leipzig 1905, 2.Bd: 1525-1527, Leipzig/Berlin 1917. |
| Goedeke, Grundriß | K.Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16.und 17.Jahrhunderts, 1876ff. |
| Grimm,
Deutsches Wörterbuch | Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. 16 Bde, Leipzig 1854-1954. |
| Grotefend, Zeitrechnung | Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 10.Aufl., hg. v.Th.Ulrich, Hannover 1960. |
| Gulik/Eubel, Hierarchia | Hierarchia Catholica medii aevi... inchoavit Guilelmus von Gulik, absolut Conradus Eubel, Münster/Westf.1910. |
| Gußmann, Quellen | Wilhelm Gußmann, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses, Bd I, 1.2 und II, Leipzig/Berlin 1911. |
| Hartmann/Jäger,
Brenz | J.Hartmann/K.Jäger, Johannes Brenz, Bd 1, Hamburg 1840. |

v.d.Hardt, Monumenta

Hermann v.d.Hardt, Antiqua Literarum Monumenta, Autographa Lutheri aliorumque celebrium virorum ab A. 1517 usque ad A. 1547 Reformationis aetatem et historiam egregie illustrantia..., Bd 1-3, Braunschweig 1690-1693.

Haselbeck,
Urkunden

Gallus Haselbeck, Urkunden, Akten, Briefe und chronikalische Aufzeichnungen zur Geschichte der thüringischen Ordensprovinz 1521-1600, 3 Hefte, Fulda 1925-1932.

Hausdorff, Spengler

Urban Gottlieb Hausdorff, Lebensbeschreibung eines christlichen Politici nemlich Lazari Spenglers, ..., Nürnberg 1740.

Heckel, Lex Charitatis

Johannes Heckel, Lex Charitatis. Eine juristische Untersuchung über das Recht in der Theologie Martin Luthers. 2.Aufl., hg.v.M.Heckel, Köln 1973.

Heimbucher, Orden

Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. 3. Aufl., Paderborn 1933.

Hermann,
Thür.Kirchengeschichte

R.Hermann, Thüringische Kirchengeschichte. 2 Bde, Jena 1937 und Weimar 1947.

Herold, Gottesdienste

Max Herold, Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten, Gütersloh 1890.

Hessus, Epistola familiaria	Helii Eobani Hessi...epistolarum familiarum libri XII, ... ed. J.Dra- conites, Marburg 1543 (genauer Titel 's.Krause, Hessus, Bd 2, S.264, Anm.1).
Hilgenfeld, Abendmahlsschriften	H.Hilgenfeld, Mittelalterlich-tra- ditionelle Elemente in Luthers Abend- mahlsschriften (SDGStH 29), Zürich 1971.
Hirsch, Millenarius	Carl Christian Hirsch, Librorum typis exscriptorum ab anno 1 usque ad annum L sec.XVI... ex libraria... collecta Millenarius I-IV, Nürnberg 1746-1749.
HöB, Spalatin	Irmgard HöB, Georg Spalatin (1484- 1545). Ein Leben in der Zeit des Hu- manismus und der Reformation, Weimar 1956.
Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg	Friedrich Wilhelm Hoffmann, Geschich- te der Stadt Magdeburg. Neu bearbei- tet von G.Hertel und Fr.Hülße. Bd 1 und 2, Magdeburg 1885.
Hülße, Magdeburg	Friedrich Hülße, Die Einführung der Reformation in der Stadt Magdeburg, in: Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg, 18.Jg., Magdeburg 1883, S.209-369.
Hummel, Epistolae	Bernhard Friedrich Hummel, Celebrium viroorum cum Norimbergensium tum alio- rum quoque Epistolae ineditae LX..., Nürnberg 1777.
Hummel, Neue Bibliothek	Bernhard Friedrich Hummel, Neue Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern und kleinen Schrif- ten. 3 Bde, Nürnberg 1776-1782.

Huth, Geschichte	J.E.Huth, Geschichte der Stadt Altenburg, Altenburg 1829.
Ind.Aurel.	Index Aureliensis. Catalogus Librorum Sedecimo Saeculo Im-pressorum, Baden-Baden 1962ff.
Jordan, Reformation	Hermann Jordan, Reformation und gelehrte Bildung in der Markgraf-schaft Ansbach-Bayreuth 1.Teil: bis gegen 1560 (Quellen und For-schungen zur bayerischen Kirchen-geschichte 1), Leipzig 1917.
Kawerau, Güttel	Gustav Kawerau, Kaspar Güttel, Halle 1882.
Kawerau, Jonas	Gustav Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas, 2 Bde, Halle 1884-1885.
Keller, Staupitz	Ludwig Keller, Johann von Stau-pitz und die Anfänge der Refor-mation, Leipzig 1888.
Klaus, Dietrich	Bernhard Klaus, Veit Dietrich, Leben und Werk (EAKGB 32), Nürnberg 1958.
Klein, Beichte	Laurentius Klein, Evangelisch-lutherische Beichte, Diss.theol. Trier 1958 (Masch.).
Klein, Sterbebücher	Luise Klein, Die Bereitung zum Sterben. Studien zu den frühen re-formatorischen Sterbebüchern, Diss.theol. Göttingen 1958 (Masch.).

Knaake, Staupitz-Werke	Joachim Karl Friedrich Knaake, Iohannis Staupitii... opera omnia. Bd 1, Potsdam 1867.
Köhler, Brenz-Bibliographie	Walther Köhler, Bibliographia Brentiana, Berlin 1904 (Reprint Nieuwkoop 1963).
Köhler, Zwingli	Walther Köhler, Zwingli und Luther. Ihr Streit über das Abendmahl nach seinen politischen und religiösen Beziehungen, 2 Bde, (QFRG 6/7) Leipzig 1924 und Gütersloh 1953.
Köstlin-Kawerau, Luther	J.Köstlin, Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften, 5.Aufl., fortgesetzt von G.Kawerau, 2 Bde, Berlin 1903.
Kolde, Augustiner- congregation	Theodor Kolde, Die deutsche Augu- stiner-Congregation und Johann von Staupitz, Gotha 1879.
Kolde, Venatorius	Theodor Kolde, Thomas Venatorius, sein Leben und seine literarische Tätigkeit, in: BBKG 13, 1907, S.97-121.
Krankentrost	s.Bibliographie Nr 34.
Krause, Hessus	K.Krause, Helius Eobanus Hessus, 2 Bde, 1879.
Kuczinsky, Thesaurus	Arnold Kuczinsky, Thesaurus libello- rum historiam reformationis illustran- tium. Verzeichnis einer Sammlung von nahezu 3000 Flugschriften Luthers und seiner Zeitgenossen. Mit Supplement, Leipzig 1870-1877 (Reprint Nieuwkoop 1969).

Kunzelmann,
Augustinereremiten 5

Adalbero Kunzelmann, Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten, 5. Teil: Die sächsisch-thüringische Provinz und die sächsische Reformkongregation bis zum Untergang der beiden (Cassiacum 26), Würzburg 1974.

Kybal, Janow

Vlastimil Kybal, M. Matěj z Janova. Jeho život, spisy a učení, Prag 1905.

Kybal, Janow, Werke

Vlastimil Kybal, Matthias von Janow, Regulae Veteris et Novi Testamenti Bd 1-4, Prag 1908-1913, Bd 5 (hg. v. O. Odložík), 1926.

Leder, Kirche

Klaus Leder, Kirche und Jugend in Nürnberg und seinem Landgebiet 1400-1800 (EAKGB 52), Neustadt/Aisch 1973.

Lehnert, Kirchengut

Hans Lehnert, Kirchengut und Reformation (Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 20), Erlangen 1935.

Leidenströstung

s. Bibliographie Nr 31.

Lempe, Fues

Robert Alexander Lempe, Magister Wolfgang Fues. Diss. phil. Leipzig, Chemnitz 1877.

Liermann, Handbuch

Hans Liermann, Handbuch des Stiftungsrechts, Bd 1: Geschichte des Stiftungsrechts, Tübingen 1963.

Löbe, Mittheilungen

J.Löbe, Mittheilungen über den Anfang und Fortgang der Reformation in Altenburg von 1522 bis Anfang Mai 1525 nach und in gleichzeitigen Acten, Briefen, Nachrichten. I. Unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich des Weisen, (1522 - Anfang Mai 1525).

II. Unter der Regierung des Kurfürsten Johann des Beständigen (1525-1532), in: Mitt.Osterland 6 (1883-1886), S.1-133.469-527.

Löbe, Kirchen- und Schulgeschichte

J.und E.Löbe, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg, Bd 1-3, Altenburg 1886-1891.

Loewenich, Luthers Theologia crucis

Walther v.Loewenich, Luthers Theologia crucis, 4.Aufl., München 1954.

Maurer, Melanchthon

Wilhelm Maurer, Der junge Melanchthon zwischen Humanismus und Reformation, 2 Bde, Göttingen 1967 u. 1969.

Mencken, Scriptorum 2

I.B.Mencken, Scriptorum rerum Germanicarum, praecipue Saxonicarum... Tomus II, Leipzig 1728.

Mentz, Handschriftenproben

Georg Mentz, Handschriften der Reformationszeit (Tabulae in usum scholarum 5), Bonn 1912.

Mentz, Johann Friedrich

Georg Mentz, Johann Friedrich der Großmütige 1503-1554. Teil 1-3 (Beiträge zur neueren Geschichte Thüringens 1), Jena 1903-1908.

- Meyer, Luther und
die Messe
- Mitt.Osterland
- Möller, Osiander
- Mummenhoff,
Gesundheitspflege
- Murr, Memorabilia
- MVGN
- Nürnberg's Landes-
und Oberherrlichkeit
- Hans Bernhard Meyer, Luther und die
Messe (Konfessionskundliche und kon-
troverstheologische Studien 11), Pa-
derborn 1965.
- Mittheilungen der Geschichts- und
Alterthumsforschenden Gesellschaft
des Osterlandes, Bd 1ff, Altenburg
1841ff.
- W.Möller, Andreas Osiander. Leben
und ausgewählte Schriften (Leben und
ausgewählte Schriften der Väter und
Begründer der lutherischen Kirche 5),
Elberfeld 1870 (Reprint Nieuwkoop 1965).
- Ernst Mummenhoff, Die öffentliche Ge-
sundheits- und Krankenpflege im alten
Nürnberg, in: Festschrift zur Eröff-
nung des neuen Krankenhauses der
Stadt Nürnberg, Nürnberg 1898, S.1-122.
- Ch.Theophilus de Murr, Memorabilia
Bibliothecarum Publicarum Norimber-
gensium et Universitatis Altdorfinae,
Teil 1-3, Nürnberg 1786-1791.
- Mitteilungen des Vereins für Geschich-
te der Stadt Nürnberg, Bd 1ff, Nürn-
berg 1913ff.
- Der freyen Reichs=Stadt Nürnberg vest-
gegründete Landes= und Oberherrlich-
keit, nebst der daraus abfließenden
Kirchen=Gewalt und des Episcopal=
Rechts ..., Wittenberg 1797.

- | | |
|-------------------------------------|--|
| Özyurt, Türkenlieder | Senol Özyurt, Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (Motive, Freiburger Folkloristische Forschungen 4), München 1972. |
| Osiander, Werke | Andreas Osiander d.Ä., Werke. Gesamtausgabe, hg.v. G.Müller, Bd 1ff, Gütersloh 1975ff. |
| Pahncke, Schulpforte | Robert Pahncke, Schulpforte. Geschichte des Zisterzienserklosters Pforte, Leipzig 1956. |
| Petsch, Kirchenrecht | Günther Petsch, Das Nürnberger protestantische Kirchenrecht der reichsstädtischen Zeit, Diss.iur., Erlangen 1932. |
| Piccard,
Ochsenkopfwasserzeichen | Gerhard Piccard, Die Ochsenkopfwasserzeichen (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden Württemberg, Sonderreihe: Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Findbuch II, 1.-3.Teil), Stuttgart 1966. |
| Pfanner, Briefe | Josef Pfanner, Briefe von, an und über Caritas Pirckheimer aus den Jahren 1498-1530 (Caritas-Pirckheimer-Quellensammlung 3), Landshut 1966. |

Pfanner, Denkwürdigkeiten

Josef Pfanner, Die "Denkwürdigkeiten" der Caritas Pirkheimer aus den Jahren 1524-1528 (Caritas-Pirkheimer-Quellensammlung 2), Landshut 1962.

Pfeiffer, Quellen

Gerhard Pfeiffer, Quellen zur Nürnberger Reformationsgeschichte (EAKGB 45), Nürnberg 1968.

55.Psalm

s.Bibliographie Nr 39.

118.Psalm

s.Bibliographie Nr 37.

Rammensee,
Jugendbücher-Bibliographie

Dorothea Rammensee, Bibliographie der Nürnberger Kinder- und Jugendbücher 1522-1914, Bamberg 1961.

Ranke,
Deutsche Geschichte 3

L.v.Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation 3, Gesamt-Ausgabe der Dt.Akademie, L.v. Ranks Werke, hg.v.Paul Joachimsen, 1.Reihe, 7.Werk, München 1925.

Reindell I

Wilhelm Reindell, Doktor Wenzeslaus Linck aus Colditz, 1483-1547. Nach ungedruckten und gedruckten Quellen dargestellt. Erster Teil: Bis zur reformatorischen Tätigkeit in Altenburg, Marburg 1892.

Reindell II

Wilhelm Reindell, Doktor Wenzeslaus Linck, Werke, Bd 1, Marburg 1894.

Roth, Apiarius

F.W.E.Roth, Die Buchdruckerfamilie Apiarius zu Straßburg, Bern und Basel 1533-1592, in: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 17, Leipzig 1894, S.26-35.

RTA/JR	Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe, Gotha 1893ff.
Rüger, Almosenwesen	Willi Rüger, Mittelalterliches Almosenwesen. Die Almosenordnung der Reichsstadt Nürnberg, (Nürnberger Beiträge zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 31), Nürnberg 1932.
Sander, Haushaltung	Paul Sander, Die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs. Dargestellt auf Grund ihres Zustandes von 1431 bis 1440, 2 Bde, Leipzig 1902.
Scheible, Melanchthon Briefwechsel	Heinz Scheible[Hg.], Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Bd 1: Regesten 1514-1530, Stuttgart 1977; Bd 2: Regesten 1531-1539, Stuttgart 1978.
Scheible, Widerstandsrecht	Heinz Scheible, Das Widerstandsrecht als Problem der deutschen Protestanten 1523-1546, Gütersloh 1969.
Schmid, Täuferium	Hans-Dieter Schmid, Täuferium und Obrigkeit in Nürnberg (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg 10), Nürnberg 1972.
Schoepff, Aurora	Friedrich Wilhelm Traugott Schoepff/H.O.Neumann, Aurora sive Bibliotheca selecta ex scriptis eorum, qui ante Lutherum ecclesiae studuerunt restituendae, Tomus IV: Friedrich Wilhelm Traugott Schoepff, Joannis Staupitii Tractatus: I. "Von der Liebe Gottes", II. "Vom rechten Glauben", Dresden 1862.

Schorndorn,
Aktenstücke

Karl Schornbaum, Neue Aktenstücke zur fränkischen Reformationsgeschichte 1935, S.26-32.

Schorndorn,
Poliander

Karl Schornbaum, Zum Aufenthalte Johann Polianders und Johann Schwanhaussens in Nürnberg, in: BBKG 6, S.216-228.

Schorndorn,
Politik

Karl Schornbaum, Zur Politik der Reichsstadt Nürnberg vom Ende des Reichstages zu Speier 1529 bis zur Übergabe der Augsbürgischen Konfession 1530, in: MVGN 17, 1906, S.178-245.

Schorndorn,
Politik Georgs

Karl Schornbaum, Zur Politik des Markgrafen Georg von Brandenburg vom Beginne seiner selbständigen Regierung bis zum Nürnberger Anstand 1528-1532, München 1906.

Schottenloher,
Bibliographie

Karl Schottenloher, Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517-1585, Bd 1-7, Stuttgart, 2.Aufl., 1955-1966.

Schottenloher, Kohl

Karl Schottenloher, Der Buchdrucker Paul Kohl (1522-1531). Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation in Regensburg, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, 29.Jg., Leipzig 1912, S.406-425.

Schottenloher, Regensburg	Karl Schottenloher, Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 14-19), Mainz 1920.
Schottenloher, Uhart	Karl Schottenloher, Philipp Uhart. Ein Augsburger Winkeldrucker und Helfershelfer der "Schwärmer" und "Wiedertäufer" (1523-1529), (Historische Forschungen und Quellen 4), München/Feising 1921.
Schubert, Bekenntnisbildung	Hans v. Schubert, Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30, Gotha 1910.
Schubert-Nachlaß	Hans v. Schubert, Schriftlicher Nachlaß im StA Nürnberg.
Schubert, Spengler	Hans v. Schubert, Lazarus Spengler und die Reformation in Nürnberg (QFRG 17), Leipzig 1934.
Schwarz, Bußtheologie	Reinhard Schwarz, Vorgeschichte der reformatorischen Bußtheologie (AKG 41), Berlin 1968.
Seebaß, Bibliographie	Gottfried Seebaß, Bibliographia Osiandrica. Bibliographie der gedruckten Schriften Andreas Osianders d.Ä. (1496-1552), Nieuwkoop 1971.
Seebaß, Brenz	Gottfried Seebaß, An sint persecuendi haeretici? Die Stellung Johannes Brenz zur Verfolgung und Bestrafung der Täufer, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 70, 1970, S.40-99.

- | | |
|-----------------------------|--|
| Seebaß,
Konditionaltaufe | Gottfried Seebaß, Das Problem der
Konditionaltaufe in der Zeit der
Reformation, in: ZBKG 35, 1966,
S.138-168. |
| Seebaß, Osiander | Gottfried Seebaß, Das reformatori-
sche Werk des Andreas Osiander
(EAKGB 44), Nürnberg 1967. |
| Seebaß,
Stadt und Kirche | Gottfried Seebaß, Stadt und Kirche
in Nürnberg im Zeitalter der Refor-
mation, in: Bernd Moeller (Hg.),
Stadt und Kirche im 16.Jahrhundert
(SVRG 190), Gütersloh 1978,
S.66-86. |
| Seebaß, Verwerfung | Gottfried Seebaß, Die Vorgeschichte
von Luthers Verwerfung der Konditio-
naltaufe..., in: ARG 62, 1971,
S.193-206. |
| Seidemann,
Erläuterungen | J.K.Seidemann, Erläuterungen zur
Reformationsgeschichte, Dresden 1844. |
| Sehling 11,1 | Emil Sehling, Die evangelischen Kir-
chenordnungen des 16.Jahrhunderts,
Bd XI: Bayern, Teil I: Franken, bearb.
v.Matthias Simon, Tübingen 1961. |
| Sermon geistl.weltl. | s.Bibliographie Nr 43. |
| Sermon Jo 13 | s.Bibliographie Nr 28. |
| Sermon Lk 10 | s.Bibliographie Nr 42. |
| Simon, Billican | Gerhard Simon, Theobald Billican (ca.
1495-1554), Leben und Werk. Diss.theol.
Erlangen 1978 (masch.). |

- | | |
|-------------------------------------|---|
| Simon, Nbg.er Pfb. | Matthias Simon, Nürnbergisches Pfarrerbuch (EAKGB 41), Nürnberg 1965. |
| Simon, Movendelpfründe | Matthias Simon, Movendelpfründe und landesherrliches Kirchenregiment, in: ZBKG 26, 1957, S.1-30. |
| Simon, Spitalmessen | Matthias Simon, Die Nürnberger Spitalmessen der Reformationszeit, in: ZBKG 28, 1959, S.143-153. |
| Smend, Messen | Julius Smend, Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers Deutscher Messe, Göttingen 1896. |
| Soden, Beiträge | Franz v.Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation und der Sitten jener Zeit mit besonderem Hinblick auf Christoph Scheurl II., Nürnberg 1855. |
| Soden/Knaake,
Scheurls Briefbuch | Franz v.Soden / J.K.F.Knaake, Christoph Scheurls Briefbuch, ein Beitrag zur Geschichte der Reformation und ihrer Zeit, 2 Bde, Potsdam 1867-1872.
Ergänzungen: Gustav Bauch, Zu Christoph Scheurls Briefbuch, in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 19, Halle 1898, S.400-456. |
| Spalatin, Annalen | Chronicon sive Annales Georgii Spalatini a.m.Augusto anni MDXXVI, gedr. Mencken 2, Sp.589-664. |

STC	A.W.Pollard/G.R.Redgrave, A short title catalogue of books printed in England, Scotland and Ireland 1475-1640, London 1963.
Strobel, Neue Beiträge	Georg Theodor Strobel, Neue Beiträge zur Litteratur, besonders des 16. Jahrhunderts, 5 Bde, Nürnberg und Altdorf, 1790-1794.
Tentzel, Suppl.3	W.E.Tentzel, Supplementum Historiae Gothanae, Bd 3, hg.v.J.Dinckel, Jena 1716.
Theobald, Regensburg	L.Theobald, Die Reformationsgeschichte der Reichsstadt Regensburg (EAKGB 19 und 19,2) Bd 1: München/Nürnberg 1936, Bd 2: 1951.
Tschackert, Urkundenbuch	Paul Tschackert (Hg.), Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen, Bd 3: Urkunden, 2.Teil: 1542-1549 (=Publikationen aus den K.Preußischen Staatsarchiven 45), Leipzig 1890.
Tschackert, Weidensee	Paul Tschackert, Dr.Eberhard Weidensee (1547), Leben und Schriften (Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 12), Berlin 1911.
Unterrichtung	s.Bibliographie Nr 30.
Unschuldige Nachrichten	Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Bd 1ff, Leipzig 1701ff.

- | | |
|--------------------------------|---|
| Verpoorten, Analecta | Albert Meno Verpoorten, Sacra superioris aevi analecta..., Coburg 1708 (genauer Titel s. WA 1, S.9). |
| Volz,
Melanchthon-Briefe | Hans Volz, Philipp Melanchthon, Ausgewählte Briefe 1517-1526 (Melanchthons Werke in Auswahl, hg.v.R.Stupperich, Bd 7,1), Gütersloh 1971. |
| Volz,
Spalatinbibliographie | Hans Volz, Spalatin-Bibliographie, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Jg 5, 1958, S.83-119. |
| Wackernagel,
Bibliographie | Philipp Wackernagel, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI.Jahrhundert, Frankfurt/Main 1855. |
| Wackernagel,
Kirchenlied | Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17.Jahrhunderts, Bd 1-5, 1864-1877. |
| Wagner, Spalatin | J.Wagner, Georg Spalatin und die Reformation der Kirchen und Schulen zu Altenburg, Altenburg 1830. |
| Waldau,
Vermischte Beiträge | Gustav Ernst Waldau, Vermischte Beiträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg, 4 Bde, Nürnberg 1786-1789. |
| Weller, Repertorium | Emil Weller, Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des 16.Jahrhunderts, mit Suppl.I-II, Nördlingen 1864/1874/1885, (Reprint Hildesheim 1961). |

- | | |
|------------------------------------|--|
| Westermayer,
Kirchenvisitation | Hans Westermayer, Die Brandenburgisch-Nürnbergische Kirchenvisitation und Kirchenordnung 1528-1533, Erlangen 1894. |
| Will, Gelehrtenlexikon | G.A.Will, Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon, 4 Bde, Nürnberg und Altdorf 1755-1758. Fortgesetzt von Christian Conrad Nopitsch, 4 Bde, Altdorf 1802ff. |
| Wolf, Staupitz | Ernst Wolf, Staupitz und Luther (QFRG 9), Leipzig 1927, (Reprint New York/London 1971). |
| Wolgast,
Wittenberger Theologie | Eike Wolgast, Die Wittenberger Theologie und die Politik der evangelischen Stände. Studien zu Luthers Gutachten in politischen Fragen (QFRG 47), Gütersloh 1977. |
| Würfel, Dipt.Sp.S. | Andreas Würfel, Diptycha Ecclesiae ad Spiritum Sanctum, das ist Verzeichnüß und Lebensbeschreibungen der Herren Prediger... an der Neuen Spital-Kirche zum Heiligen Geist in Nürnberg..., Nürnberg 1759. |
| Würfel, Hist.Nachr. | Andreas Würfel, Historische, genealogische und diplomatische Nachrichten zur Erläuterung der Nürnbergischen Stadt- und Adels-Geschichte, Bd 1: Nürnberg 1766. |

Zahn, Inschriften

Peter Zahn, Die Inschriften der Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd zu Nürnberg (Die deutschen Inschriften, Bd 13, Münchener Reihe, Bd 3), München 1972.

Zimmermann, Bibel-
illustration

Hildegard Zimmermann, Beiträge zur Bibel-illustration des 16. Jahrhunderts (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, H. 226), Straßburg 1924.

H.v.Zütphen

s. Bibliographie Nr 24.



I Lincks reformatorische Tätigkeit in Altenburg 1522 - 1525

1 Forschungsbericht

Die Reformationsgeschichte Thüringens ist durch die im 19. Jahrhundert in vielen Orten dieses Landes gegründeten "Geschichts- und Altertumsforschenden Vereine" teilweise sehr gründlich erarbeitet worden.¹⁾ Für die Beschreibung der Ereignisse in Altenburg kommen hauptsächlich die Beiträge in den "Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes" in Betracht, besonders wichtig ist die Arbeit des Pfarrers J.Löbe.²⁾ Er hat als erster den Verlauf der reformatorischen Bewegung in dieser Stadt quellenkundig geschildert, danach wurde keine zusammenhängende Darstellung der Altenburger Reformationsgeschichte mehr publiziert.³⁾

In kritischer Distanz zu Löbes Ausführungen erschien 1933 als ein größerer Beitrag zur reformatorischen Wende in Altenburgs Geschichte F.Doelles Bericht über die Vertreibung der Franziskaner aus der Stadt.⁴⁾ Der verdiente Forscher, selbst Mitglied des Ordens, beschrieb die Auseinandersetzungen aus der Sicht der angegriffenen Mönche, also im Gegensatz zu Löbe, der in seiner Darstellung von den evangelischen Predigern und dem Rat der Stadt her argumentierte. Daraus ergeben sich Akzentverschiebungen, auf die später eingegangen wird.

1) vgl. H.Patze, Bibliographie zur thüringischen Geschichte, 1. und 2.Halbbd., Köln/Graz 1965-1966, Nr 61,66,76,84,6832,8620.

2) vgl. im Verzeichnis der abgekürzten Literatur: Mitt. Osterland und Löbe, Mitteilungen.

3) Eine umfassende Darstellung, die zwar im Hinblick auf die Altenburger Reformationsgeschichte nicht mehr Material als Löbe bringt, aber die Vorgänge im gesamten Herzogtum Sachsen-Altenburg beschreibt, bei Löbe, Kirchen- und Schulgeschichte. Mehr kunsthistorisch orientiert ist P.Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, H.21: Herzogthum Sachsen-Altenburg. Amtsgerichtsbezirk Altenburg, Jena 1895.

4) Doelle, Vertreibung.

Gerne wäre man dem einen oder anderen der zahlreichen Hinweise auf handschriftliche Quellen in ostdeutschen Archiven, die zur Aufhellung der Ereignisse sicher noch einiges beitragen würden, nachgegangen.¹⁾ Leider war mir dies nur in den wenigsten Fällen möglich. Die Durchsicht umfangreicherer Codices hätte einen Aufenthalt in Archiven der DDR erfordert, den die zuständigen Stellen ablehnten, und unter den Archivaren fanden sich nur wenige, die auch nur einen Teil dieser zeitraubenden Arbeit auf sich nehmen konnten.

So muß sich die folgende Zusammenfassung des Wirkens Lincks in Altenburg größtenteils wieder auf das bereits edierte Material stützen. Erst die Darstellung der Nürnberger Zeit unseres Reformators wird aus teilweise neuen Quellen schöpfen.

2 Lincks Übernahme des Predigtamtes

Reindell hat bereits im letzten Kapitel seiner Linck-Biographie dargestellt,²⁾ daß es die nicht erteilte Bestätigung für Gabriel Zwilling (Didymus) in seinem Altenburger Predigtamt war, die Kurfürst Friedrich den Weisen veranlaßte, sich über seinen Sekretär Spalatin mit der Bitte um die zeitweilige Übernahme jenes Amtes an Wenzeslaus Linck zu wenden.³⁾ Spalatin versuchte daraufhin in einer Depesche,⁴⁾ Linck für dieses Amt zu gewinnen und ihn davon zu überzeugen, wie wichtig ein guter Prediger für die "rohen Gemüter im Glauben"⁵⁾ wäre, und offensichtlich ist ihm dies auch gelungen. Bereits zwei Wochen nach Absendung jenes Eilbriefes begrüßte Altenburg seinen neuen Prediger, Didymus' Nachfolger, mit einem

1) Sie fanden sich vor allem in den Bestandsverzeichnissen des Altenburger Landes- und Weimarer Staatsarchivs, vgl. H.Eberhardt (Hg.), Veröffentlichungen des Thüringischen Landeshauptarchivs Weimar, Bd 2 und 5, Weimar 1959 und 1961.

2) Reindell I, S.185.

3) Zu Zwillings Altenburger Tätigkeit vgl. WAB 2, Nr 476, 477, 485, 500; Wagner, Spalatin, S.45ff; Löbe, Kirchen- und Schulgeschichte I, S.101f; Löbe, Mitteilungen, S.11ff; Germania sacra I/3, S.484 - 486.

4) Am 24.Juni 1522 (Reindell I, S.284f Nr 33).

5) Reindell I, S.285.

Weingeschenk.¹⁾ Vorerst konnte sich Linck allerdings noch nicht voll dem Predigtamt widmen, denn er mußte auch noch seinen Amtspflichten als Generalvikar des Augustinerordens nachkommen.

Reindell und Löbe haben seine Entwicklung bis zum Rücktritt von diesem Amt sehr ausführlich dargestellt,²⁾ wir können deshalb gleich zur Schilderung der vollen reformatorischen Wirksamkeit Lincks in Altenburg übergehen.

3 Die Auseinandersetzung mit den Klöstern und ihren Predigern

Die "große Bewegung", die Linck in Altenburg "dämpfen sollte",³⁾ war das Aufbegehren eines Teils der Bürger gegen die Herrschaft der Geistlichkeit in ihrer Stadt. Besonders das außerordentlich begüterte Augustiner-Chorherrenstift "Unserer Lieben Frau auf dem Berge", kurz "Bergerkloster" genannt, war es, das den Unwillen der zum Teil sehr verarmten Einwohner erregte. Doelle begegnet Löbes Behauptung von der Armut der Stadt, deren Bürger sich, als sie die Gründe für ihren mangelnden Wohlstand erkannt zu haben glaubten, bereitwillig der Reformation öffneten: Man könne - nach Doelle - "nicht von einer Verarmung... sprechen. Im Gegenteil erreichte Altenburg (sc. in dieser Zeit) einen gewissen Wohlstand".⁴⁾ Dieser Hinweis aus einer Arbeit über die wirtschaftliche Entwicklung Altenburgs,⁵⁾ den Doelle übernommen hat, wird von den Aussagen Lincks und Spa-

1) "1522, nach Kiliani (=Juli 8): 'Doctori Wentzeslao, als er erstlich kommen ist, 2 Kannen Frankenwein, 2 Kannen Landwein.'" Dasselbe Geschenk erhielt Linck am 15. August des Jahres (Mitt. Osterland 4, S. 202, vgl. auch Reindell I, S. 186).

2) Reindell I, S. 186-192; Löbe, Mitteilungen, S. 11ff; vgl. auch Kunzelmann, Augustinereremiten 5, S. 508-512.

3) Reindell I, S. 185.

4) Doelle, Vertreibung, S. 23.

5) H. Mock, Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Altenburg, Altenburg 1929.

latins widerlegt.¹⁾ Freilich - und damit hat Doelle recht - sind am wenigsten die Franziskaner an diesem Zustand schuld gewesen, was besonders Spalatin in seinen Briefen deutlich macht. Reindell hat zwar nachgewiesen, "daß der größere Teil und fast alle besseren Fluren"²⁾ in den Händen der Kleriker waren, aber man wird sich darunter wohl hauptsächlich das Bergerkloster und Benedikt Bischoff,³⁾ seinen Propst, vorzustellen haben, der alles tat, um diesen Besitz zu bewahren und womöglich noch auszudehnen. Mit ihm wetteiferte das regulierte Chor-

1) vgl. z.B. Spalatin an Hans von Dolzig, 1525, Oktober 5: "Ich merck, das gemeine Stat Aldenburg uberaus arm und unvermuglich ist. Und nichts destminder ein groß geld, wie ich hor, Jerlich furstlicher Obrigkeit geben muss. Wolt Gott, das man ein Christlichs einsehen und messigung thun mocht, das man der sachen auf beiden teylen kunt zukommen. ...O es ist Je ein armes Folck. O das man Jr und ander armuth gnediglich gewar nome..." (Drews, Spalatiniana, Nr 14, S.79); ders. an dens., 1525, Oktober oder November: "O lieber Herr, kunt ir helfen, so seyt mit vleis darob, des dern verarmten Commun hie zu Aldenburg gnediglich erlinderung geschee. Dann es ist Je ein armes heufflen, Als ich hor und merck. Nu soll die obrigkeit bevor christlich, auf gemeynen nutz mer denn auf eigen bevlossen sein..." (Drews, Spalatiniana, Nr 19, S.83f); ders. an dens., 1526, Januar 3: "O das dem armen Commun durch Christlich gnedig einsehen meines Gnedigsten Herrn geholfen wurd, Dann es wer hohe Zzeit..." (Drews, Spalatiniana, Nr 22, S.86f); Lincks Vorwort zu "Von Arbeit und Beteln" (Bibliographie Nr 6): "Ob was (=obwohl) Aldenburg eyn arme Stat ist und schier gantz gefressen von Betlern und mussiggehern" (Reindell II, S.151); Lincks Vorwort zu "Ein Sermon von anrufung der heiligen" (Bibliographie Nr 4): "...auch in dieser armen stadt bey fünfzehn kirchen erbauet" [Reindell II, S.123. Ein Verzeichnis aller Altenburger Klöster und Stifte bei Wagner, Spalatin, S.5-27; vgl. außerdem: H.Thyrolf, Die St.Bartholomäuskirche zu Altenburg (Wissenschaftl. Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschafts- u. Sprachwissenschaftl. Reihe 6, 6.Jg, 1956/57, S.831-843); Huth, Geschichte, S.255-293; Braun, Altenburg, S.186ff; F.G. Fritzschen, Historische Beschreibung des ehemaligen Marien-Magdalenen-Closters in der Stadt Altenburg, Dresden 1763].

2) Reindell II, S.292; vgl. auch Löbe, Mitteilungen, S.2.

3) Über ihn: Mitt. Osterland 6, S.4.7.176-182. Linck war mit Bischoff seit der gemeinsamen Immatrikulation an der Universität Leipzig (1498) bekannt (vgl. auch Reindell I, S.15). Er konvertierte 1543, in diesem Jahr wurde auch das Bergerkloster aufgelöst. Spalatin konnte in seiner Freude über den Schritt des Propstes doch nicht den Ärger über all die vorausgegangenen Streitigkeiten vergessen. Am 20. März 1543 schrieb er an Kurfürst Johann: "Denn wahr ist's. Ein harter steyn und ein großer papist ist er gewest" (Mitt. Osterland 7, S.180).

herrenstift St.Georg auf dem Altenburger Schloß um den Erwerb von Kirchengut. Von der Einführung der Reformation, d.h. zunächst von dem Wirken eines evangelischen Predigers, hatte man sich eine Änderung dieser sozialen Mißstände erhofft. Didymus, der während seines kurzen Wirkens¹⁾ sehr beliebt geworden war, konnte den Bestimmungen des Eilenburger Schiedes zufolge nicht länger in der Stadt bleiben.²⁾ Linck übernahm Zwillings Predigerstelle an der Bartholomäikirche, die der Rat nach zähen Verhandlungen aus der Verfügungsgewalt des Propstes Bischoff befreit hatte.³⁾

In den folgenden Monaten mußte für den neuen Prediger sehr deutlich werden, wen Spalatin in seiner Einladungsdepesche mit den "im Glauben rohen Gemütern"⁴⁾ gemeint hatte: Die für die Einführung der Reformation engagierten Bürger hatten mit sehr drastischen Mitteln ihre "Freiheit" gegenüber den Franziskanern und Magdaleniten-Nonnen⁵⁾ demonstriert.

1) Er war von April bis Juli 1522 in Altenburg tätig (Reindell I, S.185).

2) Nach diesem Erlaß vom 19.Mai 1522 war es in Zukunft dem Stadtrat erlaubt, einen Prediger für die Stadtpfarrkirche nach eigener Wahl anzustellen, lediglich war dem kurfürstlichen Amtmann davon zu berichten. Die Einsetzung des ersten Predigers jedoch wollte sich der Kurfürst selbst vorbehalten. Da er sein Amt ohne kurfürstliche Genehmigung auf Luthers Veranlassung und den Wunsch der Stadtväter angetreten hatte, mußte Didymus wieder abziehen. Natürlich spielte bei der ablehnenden Haltung des Kurfürsten auch Zwillings frühere Beteiligung an der Wittenberger Bewegung eine Rolle (vgl. o.S.2 und Löbe, Mitteilungen, S.13ff).

3) Die Verhandlungen zwischen dem Rat, Benedikt Bischoff und dem Kurfürsten bzw. seinen Räten mit den dazugehörigen Dokumenten schildert Löbe, Mitteilungen, S.8-18.

4) s.o. S.2, Anm.5.

5) Unter anderem hatte man den Nonnen von St.Maria-Magdalena eine Hose in die Kirche getragen und auf einem Friedhof mit ausgegrabenen Totenschädeln gekegelt (Doelle, Vertreibung, S.4).

Der Kurfürst verlangte vom Rat die Bestrafung der Schuldigen, andernfalls drohte er die Stadtväter selbst zur Verantwortung zu ziehen.¹⁾ Vielleicht waren diese Ausschreitungen ein ungewolltes Ergebnis der ersten Veröffentlichung Lincks in Altenburg. In der zweiten Hälfte des Jahres 1522 erschien sein Sermon über Lk 1,17: "Wie auff Gottes wort allain als auff einen bestendigen felßen aller Christen vornehmen erbauet sein soll".²⁾ Linck äußerte sich in dieser Predigt mehrfach über Lehre und Leben des geistlichen Standes. So verkündete er gleich in der Vorrede, daß die Lehre der Ablasskrämer, Mönche und Pfaffen zu Recht "ein illusion, betrug un gespenste" genannt werde, wodurch "die einfeltigen gewissen betrogen un Got verspottet wirt... Solch betrug ist ytzund yn allem geistlichen wesen".³⁾ Solche Sätze mußten natürlich der ohnehin reformfreudigen Zuhörerschaft wesentlich besser im Gedächtnis bleiben als die am Schluß der Predigt getroffene Feststellung, daß der irdische Stand des Menschen vor Gott ohne Belang sei.⁴⁾

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem evangelischen Kirchenwesen war die am 6. Januar 1523 erfolgte Abschaffung der jährlichen Rathausmesse,⁵⁾ sowie die erste Feier des Abendmahls nach evangelischer Weise in der Fastenzeit desselben Jahres.⁶⁾ Von den

1) vgl. Doelle, aaO, S.4f und S.228, Nr 5.

2) Reindell II, S.113ff; Bibliographie Nr 3.

3) Reindell II, S.115ff.

4) ebd. S.120f.

5) Löbe, Mitteilungen, S.19f. Nicht damit zu verwechseln ist die von der Altenburgerin Apollonia S(ch)neider gestiftete Montagsmesse in der Rathauskapelle, die bereits seit dem 1. Mai 1522 nicht mehr zelebriert wurde. Der dafür zur Verfügung stehende Betrag wurde zur Mitfinanzierung der Prädikatur an St.Bartholomäi verwandt (vgl. Mitt.Osterland 4, S.202).

6) Löbe, Mitteilungen, S.22.

77 Bürgern, die 1522 einen reformatorischen Prediger begehrten,¹⁾ waren zu dieser ersten communio sub utraque zwar nur drei erschienen,²⁾ jedoch befanden sich der oberste Stadtschreiber und dessen Frau darunter, was für den Besuch weiterer Abendmahlsfeiern sicher viel bedeutete.

Stand der Stadt Altenburg der lange Weg zur Bildung einer evangelischen Gemeinde noch bevor, so hatte der Prozeß des klärenden Umdenkens bei Linck in den letzten Februartagen 1523 seinen Abschluß gefunden. Die Absicht, die er schon in dem bereits erwähnten Sermon "Wie auff Gottes wort" durchblicken ließ,³⁾ führte er bald danach aus. Er übersandte das Amtssiegel seines Generalvikariats an Melchior Myritsch, nachdem er sich entschlossen hatte, "dem Papsttum den Laufpaß zu geben."⁴⁾ Eine zweite wichtige Entscheidung auf diesem Weg traf Linck bereits zwei Monate nach seinem Rücktritt: am 14. und 15. April fand seine Heirat mit der Tochter Margarethe⁵⁾ des Altenburger Rechtsanwaltes Suicer (Schweizer) statt.⁶⁾

1) Löbe, Mitteilungen, S.9 und S.41, Nr 5.

2) Der Oberstadtschreiber Leonhard Hase und seine Gemahlin sowie ein ungenannter Bürger (vgl. Wagner, Spalatin, S.53, Anm.1).

3) "Wirt dich aber Gottes wort ym geyst zu einem andern weßen fordern, dann ist zeyt folgen" (Reindell II, S.121).

4) Am 22. Februar 1523. Eine ausführliche Darstellung gibt Reindell I, S.189f.

5) Der bisher unbekannte Name wird in den Libri lit. des StA Nürnberg (z.B. 41/51, f.99v) und anläßlich der Wiederheirat von Lincks Witwe am 26. Juni 1548 im Traubuch St. Sebald (Nürnberg LkA, f.21r) erwähnt. Margaretha Linck wurde am 5. Januar 1560 begraben (Burger, Totengeläutbücher III, S.239, Nr 6477).

6) Auch dieses Ereignis braucht hier nur erwähnt zu werden. Eingehende Schilderungen bei Löbe, Mitteilungen, S.20ff und Reindell I, S.190f. Vgl. dazu auch ein Schreiben Spalatins an Hans von Dolzig und die anderen kurfürstlichen Räte vom 1. April 1523, in welchem Spalatin Lincks Bitte an die Herren vermittelt, zu seiner Hochzeit zu kommen und "im die frolickeit seynes eelichen beylagers helfen volziehen und bezeugen" (Drews, Spalatiniana, Nr 5, S.73f). Der Name Suicer (Schweizer) ist durch seine Erwähnung in Spalatins Annalen (Mencken 2, Sp.624) besser belegt als der von Christian Schlegel in seinem ausführlichen Kommentar zu einem Schreiben Spalatins an Linck notierte, wonach Lincks Schwiegervater "Schedeisen" geheißen hätte (Spalatin an Linck, 1529, Januar 6, Abschrift Gotha FB, Ms A 397, f.15r).

Die Reaktion zahlreicher Augustinermönche auf diesen Entschluß ihres ehemaligen Generalvikars hat "ganze Konvente entvölkert",¹⁾ die Stimmen der Altkirchlichen waren dementsprechend hart und verurteilten den Schritt Lincks.²⁾ Luther dagegen datierte in voller Anerkennung des Handelns seines vertrauten Freundes einen Brief an Wolfgang Stein vom 16. April 1523 "nach der bewundernswerten Heirat Wenzels".³⁾

Leider besitzen wir über Lincks Gattin Margarethe keinerlei nähere Hinweise. Sie schenkte wahrscheinlich zehn Kindern das Leben, von denen jedoch zwei früh wieder verstarben.⁴⁾

1) Reindell I, S.190, vgl. auch Kunzelmann, Augustinereremiten 5, S.512ff.

2) Neben dem Urteil in der Chronik des "Pirnaischen Mönchs" Lindner, der von Linck als einem "treulosen, abtronnigen Münch" sprach (Reindell I, S.191), steht die Meinung Herzog Georgs, der Lincks Handeln als "leichtfertigkeit" aburteilte (1523, August 24, Herzog Georg an die auf dem Kapitel zu Mülheim zur Neuwahl des Generalvikars versammelten Vertreter der Augustinerkongregation, gedr.Geß I, Nr 546, S.550ff). Lincks Nachfolger wurde Johann (Bethel v.) Spangenberg (vgl. Kolde, Augustinercongregation, S.393).

3) Reindell I, S.191, vgl. WAB 3, Nr 604.

4) Bei der Aufzählung der Kinder stößt man auf einige Schwierigkeiten. Namentlich nachzuweisen sind acht Kinder, die in dieser Reihenfolge geboren wurden:

a) Margaretha, geb. zwischen 1527, Mai 19 und Juli 5. Eine genaue Datierung ist nicht möglich, da die Einträge in den Nürnberger Taufbüchern an St.Sebald und St.Lorenz erst 1533 beginnen. Man kann also nur aus brieflichen Erwähnungen auf die vor 1533 geborenen Kinder schließen. Bei Margaretha ergibt sich die Datierung aus einem Brief Luthers an Linck vom 5.Juli 1527 (WAB 4, Nr 1120), in welchem der Reformator seine Glückwünsche zur Geburt des ersten Töchterleins ausspricht. Im vorhergehenden Brief (1527, Mai 19, WAB 4, Nr 1106) wird davon nichts erwähnt. Margaretha starb vor dem 5.Juni 1530, an diesem Tag kondoliert Luther den Eltern (WAB 5, Nr 1583).

b) Maria, geb. zwischen 1528, März 28 (WAB 4, Nr 1247) und Mai 12 (WAB 4, Nr 1264, Glückwünsche Luthers).

Das Jahr 1523 und die beiden folgenden Altenburger Jahre waren ausgefüllt mit den Bemühungen Wenzels, nicht nur durch die Predigt, sondern auch durch das Pfarramt im Sinne des Wittenberger Reformators zu wirken. Bald war der Zwiespalt zwischen evangelischer Wortverkündigung und weiter bestehendem altkirchlichem Sakraments- und Kirchenbrauch offenbar geworden, und man war bestrebt, hierin eine Einheit herbeizuführen.

- c) Salomon, geb. 1530. Der Geburtstag ist unbekannt, für das Jahr gibt es, da ein Glückwunschsreiben Luthers fehlt, nur den Hinweis, daß Salomon bei seiner Volljährigkeit sein Erbteil erhalten hatte. Das war am 28. August 1551 geschehen (vgl. StA Nürnberg, Libri conservat. 69, f. 102v-103r).
- d) Anna, getauft 1533, Dezember 23 (LkA Nürnberg, Taufbuch St. Sebald f. 52v).
- e) Barbara, getauft 1535, März 7 (LkA Nürnberg, Taufbuch St. Sebald, f. 257v).
- f) Barbara, getauft 1537, September 22 (aa0).
- g) Leo Marcus, getauft 1539, Januar 21 (aa0).
- h) Felicia, getauft 1541, Juni 11 (aa0).

Es müssen der Familie aber noch mehr Kinder angehört haben, denn am 11. März 1535 schreibt Linck an Myconius (ZBKG 15, 1909, S. 199f), daß seine Familie jetzt aus zwei Söhnen und vier Töchtern bestehe, die fünfte sei ja gestorben. Nach obiger Aufzählung hätte Linck aber zu diesem Zeitpunkt nur vier Kinder gehabt. Wir müssen also die Existenz je eines weiteren Sohnes und einer Tochter als sicher annehmen. Für erstere spricht auch eine Stelle in einem Brief Lincks an Luther (1539, Juni 24, WAB 8, Nr. 3351), in welchem Linck anläßlich seiner Berufung überlegt, daß er in Leipzig besser als in Nürnberg für die Ausbildung seiner Söhne (!) sorgen könne. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß er dabei neben Salomon an den gerade fünf Monate alten Leo Marcus gedacht hat, vielmehr wird er den uns nicht weiter bekannten älteren Sohn im Auge gehabt haben. Somit hätte also die Gesamtzahl der Kinder zehn betragen. Dem aber steht die Aufteilung des väterlichen Erbes in acht Teile entgegen (StA Nürnberg, Libri conservat. 65, f. 145r und 69r, f. 102v-103r). Es ist also wahrscheinlich, daß außer Margaretha (a) auch Barbara (e) verstorben ist, womit auch die aufeinanderfolgende gleiche Namengebung (e, f) erklärt wäre. Im Sebalder Totengeläutbuch (Burger, Totengeläutbücher III, S. 109, Nr. 2794) wird eine Barbara Linckin angezeigt, die zwischen September 19 und Dezember 19 verstorben ist. Es könnte sich dabei um Lincks Tochter gehandelt haben, allerdings stimmt der im Eintrag hinzugesetzte Wohnort ("am Kornmarckt") nicht mit der Wohnung der Familie Linck überein. Sie war nämlich nach dem 4. Mai 1541 in ein um 300 fl. erworbenes Haus in der Neuen Gasse umgezogen (s. StA Nürnberg, Libri lit. 44, f. 124v-125r).

Deswegen wandten sich die Stadtväter erneut an den Propst des Bergerklosters, der die Pfarreien St.Bartholomäus und die Stadtpfarrkirche St.Nicolai zu besetzen berechtigt war, und baten ihn, die beiden Stellen freizugeben.¹⁾ Der Propst berichtete von der an ihn gestellten Bitte dem Kurfürsten und ersuchte ihn, das Kloster und seine Rechte vor den Übergriffen der Altenburger zu schützen.²⁾ Dem Rat antwortete er, daß er zu einer Übergabe der Pfarreien nur bereit sei, wenn sein Landesherr dies wünsche. Deswegen könne er dem Verlangen der Altenburger nicht nachkommen. Im übrigen sei er nicht für die durch Lincks Predigt verursachte Zwietracht in der Gemeinde verantwortlich, denke demnach auch nicht daran, sie durch Freigabe der Pfarreien zu beseitigen.³⁾ Nach einigen Verhandlungen⁴⁾ erließ Friedrich der Weise auf dem Landtag zu Altenburg am 5.Mai 1523 ein Verbot für den Rat, die pfarramtlichen Rechte des Bergerklosters anzutasten.⁵⁾ Damit waren die Hoffnungen auf Errichtung eines evangelisch geleiteten Pfarramtes zunächst in die fernere Zukunft gerückt, statt dessen wuchs aber die Polemik auf beiden Seiten.⁶⁾ Vor allem auf dem flachen Land konnte die altkirchliche Partei wegen der nicht so häufigen reformatorischen Pre-

1) Am 23.März, s.Löbe, Mitteilungen, S.23 und S.73ff, Nr 33. Der Eilenburger Schied (vgl.o.S.5) hatte nur die Einsetzung eines Predigers betroffen, die pfarramtlichen Rechte des Klosters aber unangetastet gelassen.

2) Kurz nach dem 23.März 1523 (Löbe, aaO, S.23 und S.76f, Nr 35).

3) Ratsprotokoll vom 23.März 1523 (Löbe, aaO, S.75f, Nr 34).

4) Ausführlich geschildert bei Löbe, aaO, S.23.

5) Löbe, aaO, S.24 und S.81, Nr 40.

6) Sicher wollte Friedrich der Weise gerade dies mit seinem Schiedsspruch vom 5.Mai verhindern. Der thüringische Adel trug nämlich auf dem Altenburger Landtag an den Kurfürsten die Bitte heran, die evangelischen Prediger gegenüber den Bischöfen zu schützen und für die neuen Verkünder des Wortes zu sorgen, betonte aber gleichzeitig, daß man Predigten, die zu Aufruhr führen könnten, verhindern müsse (vgl. Ernestinische Landtagsakten 1, S.160f, Nr 292 und S.162f, Nr 295 sowie Hermann, Thür.Kirchengeschichte 2, S.16).

digst ihren Einfluß voll geltend machen.¹⁾

Im Oktober des Jahres erhielt Linck vom Kapitel des Allerheiligenstiftes in Wittenberg einen Ruf zur Übernahme des Predigtamtes an der Stadtpfarre. Er schlug jedoch dieses Angebot, das für ihn wegen der Nähe zu Luther sicher reizvoll gewesen wäre, aus und blieb seiner Altenburger Gemeinde treu.²⁾ Dort galt es jetzt, dem Bergerkloster auf eine andere und wirkungsvollere Art seinen Einfluß zu nehmen. Man kam überein, die Zahlung verschiedener Abgaben zu verweigern.³⁾ Linck wurde außerdem gegen Ende des Jahres 1523 gebeten, seine Predigtstätigkeit durch die Übernahme der Nachmittagsgottesdienste in St.Nicolai auszuweiten.⁴⁾ Den wirkungsvollsten Schritt allerdings erhoffte sich der Rat von einem Religionsgespräch, auf dem alle, die das Wort Gottes sowohl in der Stadt als auch auf den umliegenden Dörfern verkündigten, ihre Meinung zur reformatorischen Lehre frei äußern und begründen sollten. Anhand des biblischen Zeugnisses wollte man dann prüfen, wer wahrhaft "evangelisch" lehrte.

Linck stellte anläßlich dieses Vorhabens den Inhalt seiner bisherigen Verkündigung thesenartig in der Schrift "Artickel und Posiciones" zusammen und verbreitete sie als Diskussionsgrundlage für das Gespräch durch den Druck.⁵⁾ Er wollte damit auch das "winckel plerren und ungegründt gotzlestern, after- und

1) vgl. Lincks Vorrede zu "Artickel und Posiciones" (Reindell II, S.143, Bibliographie Nr 5).

2) vgl. W.Friedensburg, Geschichte der Universität Wittenberg, Halle/Saale, 1917, S.171 sowie die in ARG 12, S.82, Nr 30 und S.84, Nr 32 abgedruckten Schreiben des Kapitels an Kurfürst Friedrich.

3) Löbe, Mitteilungen, S.24. Selbst die Fleischer schlossen sich einer solchen Zwangsmaßnahme an und verweigerten die zur Herstellung von Kerzen wichtigen Unschlittabgaben. Die kurfürstlichen Räte, an die sich Bischoff mit seiner Beschwerde vom 8.Dezember 1523 (Löbe, aaO, S.82ff, Nr 41) gewandt hatte, baten daraufhin den Altenburger Rat, dem Kloster die geforderten Abgaben weiterhin zu entrichten (am 15.Dezember 1523, Löbe, aaO, S.84, Nr 42).

4) Löbe, aaO, S.24 und S.83, Nr 41.

5) vgl.o.Anm.1.

nachreden"¹⁾ unterbinden, das seine Gegner als eine wirkungsvolle Propaganda eingesetzt hatten. Eine kurze Analyse der Schrift vermag Aufschluß über Lincks Predigtarbeit und die strittigen Punkte der Lehre zu geben:

Die erste Thesenreihe steht unter der Überschrift "Vom glauben und wercken" und legt bereits im ersten Satz des Ergebnis der reformatorischen Erkenntnis Luthers dar: "Alleyn der glaub in Christum seliget und rechtfertiget den menschen aus lautrer genade gottis one sein vordinst und pflicht der wercken".²⁾ Aufbauend auf diese Grundaussage folgt eine nähere Ausführung über die "guten Werke", denen im 6.Satz die Werkheiligkeit derer, die "vill stiften (sc. Stiftungen) aufrichten" als negatives Beispiel gegenübergestellt wird.

Die zweite Reihe der Grundartikel³⁾ beschäftigt sich mit einem Thema, dem Linck schon vor Abfassung der "Vierzig Artikel" eine gedruckte Abhandlung gewidmet hatte,⁴⁾ nämlich mit dem auch in Altenburg üppig gedeihenden Heiligenkult. Wie schon im Vorwort zu diesem Werk, so bekräftigt der Reformator auch in den Thesen seine Meinung, daß Gott deswegen nicht viel von den Verstorbenen generell und den Heiligen besonders gesagt habe, damit die Gläubigen über dem Nachdenken der jenseitigen Dinge die um sie lebenden Mitmenschen nicht vergäßen.⁵⁾ Die Heiligen sind "exempel", durch deren Betrachtung der Glaube vermehrt werden soll.⁶⁾ Ruft man aber sie statt den Schöpfer um Hilfe an, so wird Gott dadurch gelästert,

1) Reindell II, S.143.

2) Reindell II, S.143, Satz 1.

3) Reindell II, S.144.

4) "Ein sermon D.Wentzeslai Lincken von anrufunge der heiligen..." (Reindell II, S.123ff, Bibliographie Nr 4).

5) Reindell II, S.124 und S.144, Satz 7.

6) Reindell II, S.144f.

Wallfahrten seien deshalb "vom teufel erfunden".¹⁾

In der dritten und vierten Gruppe²⁾ stellt Linck seine Auffassung von Gottesdienst und Messe dar, auch über diese Probleme hatte er schon einen gedruckten Sermon veröffentlicht.³⁾ Der beste Gottesdienst, so meint Linck, "ist im predigen un außlegen der schrift".⁴⁾ Alles, was ohne das Wort und den Befehl Gottes geschieht, ist "Baal... dienen und des waren gottes spotten".⁵⁾ Deswegen solle man die alten Kirchengebräuche wie Kräuter- und Kerzenweihe und das "umbtragen" des Altarsakramentes besser unterlassen.⁶⁾ Die Messe wird als Zuspruch göttlicher Gnade und Vergebung der Sünden definiert, bekräftigt durch die Darreichung des Sakramentes in beiderlei Gestalt. Die Auffassung ihres Opfercharakters lehnt Linck natürlich ab.⁷⁾

Die fünfte Thesenreihe⁸⁾ stellt die Einheit und Gleichheit aller Christen als erstrebenswertes Ziel aller reformatorischen Arbeit dar. Die gefährliche und unbiblische Teilung der Gläubigen in einen weltlichen und geistlichen Stand müsse ebenso wie die Zertrennung in Orden, Bruderschaften und andere Sekten aufgehoben werden in der Darstellung der Kirche als des einen Leibes Christi in seinen Gliedern. Sehr ausführlich und gleichsam das eigene Tun noch einmal reflektierend und rechtfertigend geht Linck in der vorletzten Artikelreihe auf den "ehelichen Stand" ein.⁹⁾ Er weist nach, daß dieser von Gott geboten sei,

1) ebd. Satz 10.

2) Reindell II, S.144f.

3) s.o.S.12, Anm.4. Es handelt sich bei dieser Schrift um zwei "zur Drucklegung etwas gekürzte Predigten" (Reindell II, S.122). Hier ist die zweite "Von Fürbitte und Messe" gemeint.

4) Reindell II, S.144, Satz 13.

5) ebd, Satz 14.

6) Reindell II, S.145, Satz 15 und 23.

7) ebd. Satz 21.

8) Reindell II, S.145f.

9) ebd, S.146f.

fordert aber Toleranz und Geduld denen gegenüber, die noch aus "unvorstand, cleinmutigkeit ader anderer bewegnus" im Kloster weilen. Man müsse sie, anstatt sie anzuprangern, fürbittend Gott empfehlen, "der alle ding richtet".¹⁾ Die letzten drei Sätze betonen unter der Überschrift "Vom Predigen" noch einmal die Wichtigkeit christlicher Glaubensverkündigung, die sich trotz eventuell eintretender Verbote immer wieder durchsetzen und behaupten müsse.²⁾

Diese kurze Darstellung der Grundlagen von Lincks Verkündigung und Theologie zeigt, daß wir es bei dem Altenburger Reformator mit einem engen Anhänger Luthers zu tun haben.³⁾

Leider gibt es keinen Anhaltspunkt, wann und ob überhaupt die im Altenburger Rathaus geplante Disputation stattgefunden hat. Die von Löbe veröffentlichten Quellen schweigen über ein derartiges Ereignis völlig, auch in der übrigen diesbezüglichen Literatur konnte ich keinen entsprechenden Hinweis finden.⁴⁾

Sicher ist, daß die eifrige Reformarbeit des Altenburger Rates und seines Predigers schon bald über dessen unmittelbaren Wirkungskreis hinaus bekannt wurde. So kam es nicht von ungefähr, daß man Dr.Linck auch in anderen Gottesdiensten hören wollte.

1) Reindell II, S.146, Satz 33.

2) ebd. S.147.

3) Linck bekennt selber, daß das Wenige, was er zur Ausbreitung des Wortes Gottes beizutragen habe, nicht von ihm, "sondern mehr aus den Schriften der andern, sonderlich aber D.Martini Luthers, Philippi Melanchthonis etc." stamme (in der Vorrede zu "Das Achtzehend Kapitel Matthäi", Reindell II, S.335, Bibliographie Nr 20, vgl. auch Reindell II, S.192).

4) Ob das Altenburger Archiv noch etwas zur Lösung dieses Problems enthält, wage ich zu bezweifeln, denn auch Reindell, der die Bestände kannte, ist nicht imstande, die besprochene Schrift genau zu datieren (vgl. Reindell II, S.142). Daraus ergibt sich, daß auch er nicht wußte, wann und ob überhaupt das Religionsgespräch stattfand. Da man im Jahr 1525 eine Disputation mit den Franziskanermönchen nach dem Vorbild Nürnbergs (s.u.S.29) veranstalten wollte (vgl. Osiander, Werke I, S.501-514), erscheint es unwahrscheinlich, daß zwei Jahre früher bereits ein solches Gespräch stattgefunden hat.

Wahrscheinlich war es der altvertraute Freund Nikolaus Hausmann, der ihn um die Übernahme einiger Predigten in der Kirche "Unserer Lieben Frau" in Zwickau bat.¹⁾ Einige der dort gehaltenen Sermonen erschienen im Druck, der erste noch 1523.²⁾ Wieder kreisen Lincks Gedanken um den Unterschied von äußerlichem und wahrem, innerlichem Gottesdienst. Auch der Frage der Heiligenanrufung wendet er sich erneut zu, gleichfalls mit dem Ergebnis, daß man zuerst die lebenden Heiligen, also die Mitchristen, ehren solle.³⁾

Doch auch die praktischen Konsequenzen, die der reformatorische Neuansatz mit sich brachte, hat er nicht übersehen. In seinem wichtigen Werk "Von arbeit und betteln..."⁴⁾ geht es ihm um die Probleme des Armen- und Bettelwesens, von denen Altenburg besonders hart getroffen war.⁵⁾ In seiner Einleitung zu diesem Werk schildert Reindell ausführlich Entstehung und Wirkung dieses Stückes.⁶⁾ Ergänzend sei hier nur noch die von Reindell schon erwähnte Verwandtschaft des Werkes mit der Nürnberger Armenordnung von 1522 dargestellt.⁷⁾

-
- 1) Zwickau hat sich sehr bald der Reformation gegenübergeschlossen gezeigt (vgl. zur Reformationsgeschichte der Stadt besonders A.-R.Fröhlich, Die Einführung der Reformation in Zwickau, in: Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau 12, Zwickau 1919).
 - 2) "Die letzten drey Psalmen..." (Reindell II, S.174ff, Bibliographie Nr 7).
 - 3) So schon im Sermon "Von anruffunge der hailigen", vgl.o.S.12, Anm.4.
 - 4) Reindell II, S.150, Bibliographie Nr 6.
 - 5) vgl. den entsprechenden Passus in der Widmungsvorrede dieser Schrift an Bürgermeister und Rat zu Altenburg vom 30.Oktober 1523 (Reindell II, S.151) und o.S.4, Anm.1.
 - 6) Reindell II, S.148ff. Eine Ergänzung zur Beschreibung des Traktates bietet R.Bendixen, Ein Büchlein Wenzeslaus Link's von Arbeit und Betteln, in: ZWL, 6.Jg, Leipzig 1885, S.584-592.
 - 7) Reindell II, S.149, Bendixen (s.Anm.6), S.588. Ich zitiere die Nürnberger Ordnung nach dem Abdruck bei Rüger, Almosenwesen.

Es zeigt sich, daß Linck kurz nach dem Erscheinen der Nürnberger Ordnung am 22. Juli 1522 einige der in diesem Konzept geplanten Maßnahmen bereits in Altenburg verwirklicht hat:

- 1) Vor der Kirche (St. Bartholomäus) wurden zwei Sammelkästen aufgestellt.¹⁾
- 2) Der fremde Bettel und das Betteln der Schüler in der Stadt wurden verboten.²⁾
- 3) Die Gemeinde wurde durch häufiges Ermahnen und Bitten im Gottesdienst zur Gabe von Almosen aufgefordert.³⁾

Mehr an direkter Abhängigkeit wird man nicht feststellen können, abgesehen davon, daß es in beiden Fällen das Einwirken einer neuen Ethik war, die der Arbeit im Leben des Menschen einen Wert gab und den Bettel als eine Schmähung Gottes verachtete.⁴⁾ Lincks Absicht war es nicht, eine ausgearbeitete Armenordnung zu erstellen. Er hat in seinem Traktat nur mitteilen wollen, was Arbeit für ihn theologisch bedeutete und für wie verwerflich er Müßiggang und "geistlichen Bettel" hielt. Daß der Altenburger Prediger selber sehr streng nach den von ihm publizierten Grundsätzen lebte, zeigt die Fülle der verschiedenen Arbeiten, die er im Jahr 1524 bewältigte. Schon am 6. Januar erschien als neues Werk das erste Stück einer Laienpostille.⁵⁾

-
- 1) Nürnberger Ordnung Nr 14 (Rüger, Almosenwesen, S.86).
 - 2) Nürnberger Ordnung Nr 8 (Rüger, aaO, S.82f) und Nr 11 (Rüger, aaO, S.84).
 - 3) Nürnberger Ordnung Nr 12 (Rüger, aaO, S.85). Alle diese Maßnahmen erfolgten in Altenburg im Oktober 1522, wie Lincks Vorwort (Reindell II, S.150) zeigt.
 - 4) vgl. H.Geist, "Arbeit". Die Entscheidung eines Wortwertes durch Luther, in: LuJ 1931, S.106f.
 - 5) "Das Euangelion am ersten Sonntag in der Fasten..." (Reindell II, S.191ff, Bibliographie Nr 8).

Es ist dem Linck inzwischen vertraut gewordenen Drucker Johann Schönsperger in Zwickau¹⁾ gewidmet, der Linck um eine kontinuierliche Auslegung der Sonntagsevangelien gebeten hatte.²⁾ Dem ersten Sermon folgten rasch zwei weitere nach der Ordnung des Kirchenjahres,³⁾ doch hat Linck das geplante Gesamtwerk nicht zu Ende geführt. Daran wird wohl, neben der bereits von Reindell erwähnten Trennung Lincks von der Schönsperger Offizin,⁴⁾ auch die Tatsache schuld gewesen sein, daß zu Beginn des Jahres 1524 wieder Kämpfe mit dem Propst des Bergerklosters zu bestehen waren, die dem Altenburger Prediger zunächst Zeit und Kraft zur Fortsetzung seines Werkes geraubt haben mögen.

Erneut nämlich bat die Altenburger Gemeinde um Abtretung des Pfarramtes St.Bartholomäus, doch ging diesmal die Initiative von Linck selber aus. Nach Absendung eines Schreibens an Bischoff, in welchem er die Bitte der Gläubigen vorträgt und den nicht mehr zu ertragenden Dissens zwischen gepredigtem und gelebtem Evangelium deutlich zu machen versucht, ist Linck der festen Überzeugung, daß die Stunde für ein eigenmächtiges Handeln des Rats gekommen sei, falls vom Kloster erneut eine Absage erteilt würde.⁵⁾

1) Über ihn: Benzing, Buchdrucker, S.498 und ADB 32, S.320.

2) vgl. Lincks Vorrede und Widmung (Reindell II, S.191).

3) "Matth.15: Das Euangelion am andern Sontag der Fasten..." (Reindell II, S.206ff, Bibliographie Nr 9) und "Am vierdten Sontag der Fasten Letare..." (Reindell II, S.213ff, Bibliographie Nr 10).

4) Reindell II, S.213. Es braucht nicht, wie Reindell vermutet, "ein Riß" in der Freundschaft zwischen Linck und Schönsperger vorgelegen zu haben. Auch die Tatsache, daß Schönsperger seine Offizin Ende 1524 verkaufte, kann dazu beigetragen haben, daß Linck sich an einen anderen Drucker wandte (vgl. Benzing, Buchdrucker, S.498).

5) Linck an Benedikt Bischoff, 1524, Januar 22 (Löbe, Mitteilungen, S.85f, Nr 43).

Der Propst dagegen weist, wie nicht anders zu erwarten, unter Berufung auf das im Namen des Kaisers ausgegangene Mandat des Kurfürsten¹⁾ eine Annahme oder gar Durchführung von Änderungs- vorschlägen als widerrechtlich zurück: das künftige Konzil allein werde und könne entscheiden, wie in derlei Dingen vorzugehen sei.²⁾ Linck muß mit einer solchen Antwort gerechnet haben - es war ja von vornherein klar, daß Bischoff sich an den Nürnberger Beschluß des Reichsregiments halten würde. Schon kurz darauf wurde daher Dr. Wenzel "samt einer großen vorsammlung Christlicher bruder aus der gemeyn" auf dem Rathaus vorstellig und beantragte, da ihm Propst Benedikt keine stichhaltigen Gegengründe nennen könne und die Gemeinde danach verlange, das Abendmahl mit Erlaubnis der Stadtväter in evangelischer Weise reichen zu dürfen.³⁾ Der Rat beschloß in größerem Kreis, diese Bitte zunächst dem Pfarrer von St. Bartholomäus weiterzuleiten und sich notfalls nach einem anderen Geistlichen für diese Pfarrstelle umzusehen, falls dieser dem Ansuchen nicht Folge leisten sollte.⁴⁾ Man ging also sehr vorsichtig und gleichsam "auf dem Dienstweg" in der Angelegenheit vor, ein Verhalten, das die Altenburger bald änderten.

Am 16. Februar wurde der gefaßte Beschluß ausgeführt und dem Pfarrer von Bartholomäus eröffnet. Dieser erbat sich darauf acht Tage Bedenkzeit, die ihm auch sogleich gewährt wurden.⁵⁾

1) Es handelt sich um das Mandat des Reichsregimentes vom 6. März 1523 (RTA/JR 3, S. 448-452).

2) Bischoff an Linck, 1524, nach Januar 22 (Löbe, Mitteilungen, S. 87f, Nr 44).

3) Ratsprotokoll über die Verhandlungen wegen des Pfarramts vom 25. Januar bis 16. Februar 1524 (Löbe, aaO, S. 88f, Nr 45).

4) Dies geschah am 1. Februar 1524 (Löbe, aaO, S. 88).

5) Löbe, aaO, S. 89.

Er hat sie zunächst benutzt, um die Sache an seinen Vorgesetzten, Propst Bischoff, zu berichten und dessen Bescheid abzuwarten.¹⁾ Der Propst gab seinerseits die Sache an die kurfürstlichen Räte weiter.²⁾ Diese wiederum erbaten vom Stadtrat eine Darstellung und Begründung seines Anliegens und ermahnten die Herren, bis zum endgültigen Entscheid durch den Kurfürsten nichts gegen das Kloster zu unternehmen.³⁾

Einige Tage später⁴⁾ erschien Bischoff vor dem Rat und gab an Stelle des Pfarrers von Bartholomäus eine Antwort auf die Bitten des Rates.⁵⁾ Sie enthielt zugleich Spott und Warnung: letztere insofern, als der Propst an das Konstanzer und Basler Konzil erinnerte; Spott, als er äußerte, er sei bereit, das Sakrament nicht nur zwei-, sondern zehnfach zu nehmen, wenn dies

1) Das geht aus dem Bericht des Propstes an die kurfürstlichen Räte hervor, vgl.u.Anm.2.

2) Beschwerde Bischoffs vom 17.Februar (Löbe, Mitteilungen, S.89f, Nr 46). Der Propst war wegen der Abwesenheit des Kurfürsten sehr besorgt, er vermutete, der Altenburger Rat würde das Fehlen der kurfürstlichen Herrschaft zu Gewaltmaßnahmen ausnützen.

3) Am 20.Februar 1524 (Löbe, aaO, S.90f, Nr 47 unter dem Datum des 19.Februar. Löbe hat bei seinen Datierungen übersehen, daß es sich 1524 um ein Schaltjahr handelte).

4) Am 25.Februar 1524. Zu Beginn des Ratsprotokolls, das Löbe, aaO, S.91ff als Nr 48 ediert hat, muß ein Lese- oder Druckfehler vorliegen. Es kann nicht "Dinstags nach Reminisce-re" heißen, sondern nur "Dornstags...". Dafür spricht einmal eine Stelle in der Beschwerde Bischoffs an die kurfürstlichen Räte vom 17.Februar 1524 (vgl.o.Anm.2), in der es heißt (Löbe, aaO, S.90), daß der Propst seine Antwort "volgenden dornstags" gegeben habe, zum andern wird in dem Bericht des Rats (vgl.u.Anm.5) das Erscheinen Bischoffs vor dem Rat auch auf "dornstag(e) nach Reminiscere", also 25. Februar, datiert.

5) Sie ist aus dem Bericht des Rates an die kurfürstlichen Räte vom 2.März 1524 zu entnehmen (Löbe, aaO, S.94ff, Nr 50).

von Kaiser, König und Kurfürst angeordnet würde. Seine übrigen Argumente - natürlich taucht dabei auch wieder das Mandat des Reichsregimentes auf, wovon Bischoff sicherheitshalber gleich eine Abschrift mitgebracht hatte - gegen das Vorhaben des Rats waren so kraftlos, daß die Altenburger zu dem Beschluß kamen, ihn nicht länger als ihren Pfarrer und Seelsorger anzusehen.¹⁾ Dafür gab wohl hauptsächlich das auch auf dieser Ratssitzung offenbar gewordene Verhalten Bischoffs gegenüber dem allseits geachteten Prediger Linck den letzten Anstoß. Bischoff hatte nämlich Dr. Wenzel beschuldigt, für ein Begräbnis privat Geld angenommen zu haben.²⁾ Auch ansonsten würde er "anderer wege, wu es gelt truge, sich beveilssigen."³⁾ Diese falschen Anschuldigungen konnte Linck nicht auf sich beruhen lassen. Er forderte, mit voller Unterstützung des Rates, Bischoff innerhalb von drei Tagen zu Beweis oder Widerruf seiner Aussagen auf.⁴⁾ Der Propst ließ noch am gleichen Tag durch seinen Prokurator und den Kloostervogt eine vorläufige Entschuldigung an Linck überbringen und lud daraufhin den Prediger zu sich ein. Bei diesem Zusammensein eröffnete er ihm, daß er seine vorgebrachten Anschuldigungen nur vom Hörensagen habe, und versprach, in Zukunft dergleichen umlaufende Gerüchte erst mit Linck selber zu besprechen, bevor sie unters Volk gebracht würden.⁵⁾

1) Löbe, Mitteilungen, S.99.

2) Es handelte sich um das Begräbnis eines Seilers namens Clemen, für dessen Begleitung Linck 1 Gulden angenommen haben soll (vgl. Löbe, aaO, S.26).

3) Ratsprotokoll vom 25. Februar 1524 (Löbe, aaO, S.91, Nr 48).

4) Lincks Schreiben an den Rat, 1524, Februar 25 (Löbe, aaO, S.92).

5) Ratsprotokoll (s.o. Anm.3), S.92f.

Auf diese Weise hatte sich Bischoff aus der Affäre gezogen und Lincks Integrität wiederhergestellt. Vielleicht war aber durch die ausgestreuten Gerüchte doch der eine oder andere Bürger in bezug auf die neue reformatorische Bewegung und ihren Altenburger Vertreter wankelmütig geworden.

Der Rat machte sich nun daran, den vom kurfürstlichen Hof geforderten Bericht zu verfassen.¹⁾ Er enthält eine Antwort auf die Beschwerdeeingaben Bischoffs vom 8.Dezember 1523 und 17.Februar 1524.²⁾ Auf die erste Eingabe Bischoffs wollte man von seiten des Rates schon seit einiger Zeit geantwortet haben, und zwar dem Kurfürsten persönlich. Doch da sich seine Rückkunft verzögerte - Friedrich der Weise weilte vom 28.November bis 26. Februar 1524 auf dem Reichstag zu Nürnberg - und der Propst "sein clagen heuffet", beantwortete man jetzt gleich beide Beschwerden.

Aus dem Schreiben wurde klar, daß die Altenburger nicht gesonnen waren, den einmal eingeschlagenen Weg zurückzugehen. Alle bisher vorgenommenen Schritte wurden verteidigt, besonders betonte man die nach Meinung des Rates keineswegs angemessene kirchliche Regierungsgewalt, zumal der Propst "nur sein und seins closters eigen nutz und zeitlich gut suchet"³⁾. Zum Schluß des umfangreichen Schriftstückes wurde den Räten das neueste Geschehen eröffnet:⁴⁾ Am 1.März war der größte Teil der Bewohner der St.Nikolaigemeinde vor dem Rat erschienen und hatte darum gebeten, die päpstlichen Messen in allen Kirchen der Stadt abzuschaffen, die Nikolaikirche zu schließen und ihnen zu gestatten, an der von Dr.Linck angekündigten ersten evangelischen

1) vgl.o.S.19, Anm.3. Der Bericht Löbe, Mitteilungen, S.94ff, Nr 50.

2) Löbe, aaO, S.82, Nr 41 (vgl.o.S.11, Anm.3) und S.89f, Nr 46 (vgl.o.S.19, Anm.2).

3) Löbe, aaO, S.100.

4) Löbe, aaO, S.101.

Abendmahlsfeier teilnehmen zu dürfen.¹⁾ Schließlich ersuchten sie den Rat noch, die bisher an den Feiertagen in der Nikolai-kirche gehaltenen Nachmittagspredigten in die Franziskanerkirche zu verlegen, da dieses Gotteshaus seiner zentralen Lage in der Stadt wegen für viele besser erreichbar sei. Wer von den Altenburgern weiterhin die "babsts Messe horen ader sehen" wolle, könne ja in die Schloß- oder Bergerklosterkirche gehen.

Auf alle diese Bitten hoffte man eingehen und sie auch gewähren zu können, selbst wenn der Propst abermals dagegen protestieren würde. Seine Klagen solle man von kurfürstlicher Seite am besten abweisen und "Jme nicht schleunig beyfall... geben."²⁾

Kurz darauf traf das Antwortschreiben der kurfürstlichen Räte ein, die offensichtlich von dem Ernst und Nachdruck, mit dem die Altenburger ihr weiteres Vorgehen dargestellt hatten, überrascht waren. Sie rieten zu einer sorgfältigen Prüfung des gesamten Sachverhaltes und betonten, daß eine Entscheidung nicht ihnen, sondern allein dem Kurfürsten zustünde. Bis diese getroffen sei, solle Aufruhr möglichst verhütet werden.³⁾ Denselben Bescheid erhielt auch Benedikt Bischoff.⁴⁾

Doch ließen sich der städtische Rat und seine Prediger nicht im geringsten einschüchtern. Man bat den Pfarrer von St.Bartholomäi noch einmal, dem Wunsch seiner Gemeinde nach der *communio sub utraque* sowie nach der deutschen Taufe und Messe nachzugeben. Dieser antwortete, dazu sei er nicht fähig, worauf ihm bedeutet wurde, er brauche dann überhaupt keine Messen mehr zu halten. Danach richtete sich dieser auch. Um ein längeres Ausfallen des

1) vgl.o.S.18, Anm.3.

2) Löbe, Mitteilungen, S.101.

3) Resolution vom 5.März 1524 (Löbe, aaO, S.102, Nr 51).

4) Löbe, aaO, S.102, Nr 52.

Gottesdienstes zu verhindern, legte man ihm nahe, er solle - wenn er schon keinen Kirchendienst mehr versehe - auch seine Dienstwohnung räumen, damit man einen evangelischen Pfarrer dort einziehen lassen könne. Der Bedrängte erbat sich einen Tag Bedenkzeit und als man nach Ablauf dieser Frist wieder bei ihm war, erklärte er - eifrig mit Räumungsarbeiten beschäftigt - er denke nicht daran, sein Pfarrhaus zu verlassen. Er brachte es mit einer nicht ungeschickten Verzögerungstaktik fertig, sich ohne Wissen des Rats aus dem Pfarrhaus ins Bergerkloster zu begeben. Natürlich hatte man die Wohnungsschlüssel dort in Verwahrung genommen. Da die Bitten des Rats, sie auszuhändigen, abgeschlagen wurden, ließ man das Schloß öffnen und Benedikt Bergmann,¹⁾ Meßner an der Heilig-Geist-Kirche, wurde als zukünftigem Pfarrverweser sein neues Heim übergeben.²⁾

Von all diesen Vorgängen hat natürlich der Propst an den Kurfürsten Bericht erstattet. Dieser entschied zunächst, da er von seinen Räten noch nicht genügend über die Dinge informiert worden war, nach altbewährter Weise, keine Partei möge der anderen irgendwelchen Schaden zufügen. Inzwischen hatte er aber von seinem geheimen Rat in Torgau ein Gutachten über die Altenburger Angelegenheiten erbeten. Dieses traf am 23. März 1524³⁾ bei ihm ein und schlug zur Regelung ein Verhör der beiden Parteien vor.⁴⁾

1) Bergmann war nicht, wie man aus dem Ratsprotokoll (vgl. u. Anm. 2) entnehmen könnte, Pfarrer, sondern Altarist (Meßner) beim Heilig-Geist-Spital (vgl. Löbe, Kirchen- und Schulgeschichte I, S. 125).

2) Ratsprotokoll vom 17.-24. März 1524 (Löbe, Mitteilungen, S. 106f, Nr. 56) und die Beschwerden Bischoffs an den Kurfürsten vom 13. und 19. März 1524 (Löbe, aaO, S. 103f, Nr. 53 und S. 107ff, Nr. 57).

3) vgl. das Schreiben Friedrichs an den Altenburger Rat vom 23. März 1524 (Löbe, aaO, S. 112, Nr. 61).

4) das Gutachten bei Löbe, aaO, S. 105, Nr. 55.

Ein erneuter Beschwerdebrief Bischoffs¹⁾ veranlaßte Friedrich den Weisen, diese von seinen Räten vorgeschlagene Verhandlung, auf der beiden Seiten die Möglichkeit zur Rechtfertigung gegeben werden sollte, in Aussicht zu stellen; er teilte dies am 23.März dem Altenburger Rat und dem Propst mit.²⁾ Immerhin waren ja die Eilenburger Verträge durch die Handlungen des Rates verletzt worden, so daß der Kurfürst sich gezwungen sah, ihre Gültigkeit auf dem Weg einer ordentlichen Verhandlung wieder zu bestätigen.

Über diese Unterredungen liegen keine Quellen vor. Doch kann man sich unschwer vorstellen, wie hart die Gegensätze dabei aufeinanderprallten, dies wurde ja bereits aus den bisher zwischen den Parteien gewechselten Briefen deutlich. Das unerschrockene Weiterführen des begonnenen Werkes seitens der reformatorisch Gesinnten läßt sich durch die Haltung Friedrichs gegenüber Luther erklären, die den Altenburgern ja bestens vertraut sein mußte. Solange der Kurfürst den Wittenberger schützte, konnte ihm die reformatorische Bewegung nicht gleichgültig sein.

Auch über einen weiteren Schritt des Rates, der die Altenburger Reformation nicht unerheblich förderte, haben wir keine primären Quellen. Nur aus einem Brief des Propstes an den Kurfürsten kann man ersehen, daß seit Juli 1524 auch die Predigerstelle an der St.Nikolauskirche in den Händen eines evan-

1) vom 19.März 1524 (vgl.o.S.22, Anm.2).

2) Löbe, Mitteilungen, S.112, Nr 61. Der Rat hatte wohl gleich darauf den Kurfürsten gebeten, einen genauen Termin zu benennen, damit man sich auf die Diskussion rüsten könne. Außerdem hatten die Stadtväter ihrem Landesherrn in dem (leider bei Löbe nicht abgedruckten) Schreiben berichtet, daß der Propst und seine Mönche gegen die Wahrheit des Evangeliums predigten. Der Kurfürst, der diesen Brief in seinem Antwortschreiben vom 29.März (Löbe, aaO, S.114, Nr 63) erwähnt, forderte Beweise für diese Anschuldigung und sagte die vorherige Ankündigung des Verhandlungstermins zu.

gelisch gesinnten Mannes war.¹⁾ Bischoff versuchte, sogar unter Androhung rechtlicher Maßnahmen, vergeblich, sich dagegen zu wehren und bat um die Anweisung des Kurfürsten, das Pfarramt wieder unter die Obhut des Klosters zu stellen.²⁾ Eine Reihe kleinlicher Verdächtigungen und gegenseitiger Beschuldigungen ließ den Streit mit dem Bergerkloster im Jahr 1524 nicht mehr zur Ruhe kommen.³⁾ Er hatte aber trotz der damit verbundenen langwierigen Verhandlungen für den Fortgang der Refor-

1) Der Beschwerde des Propstes vom 26. Juli 1524 (Löbe, Mitteilungen, S. 115, Nr. 64) ging eine Anfrage des Kurfürsten an den Rat voraus, in welcher er sich nach der Nikolaipfarre erkundigt hatte. Die Bestätigung des Rates, daß dieselbe einem evangelischen Prediger unterstehe, übersandte dann der Kurfürst an Bischoff. Der Prediger war Magister Erhard Schaubis (vgl. Löbe, Kirchen- und Schulgeschichte I, S. 121).

2) vgl. o. Anm. 1.

3) So beschwerte man sich von Rats wegen, die Mönche hätten einzelne Ratsmitglieder beleidigt. Bischoff stellte allerdings die Vorgänge entgegengesetzt dar (vgl. Löbe, Mitteilungen, S. 115, Nr. 64). Weiter wird berichtet, daß man die alljährliche Osterprozession, in welcher das Altarsakrament um die ganze Stadt und über die Äcker getragen wurde, im Jahr 1524 nur auf der klostereigenen Flur stattfinden lassen konnte, da im Vorjahr verschiedene Prozessionsteilnehmer mit Kot beworfen worden waren. Anscheinend fühlten sich aber einige Altenburger durch eine vom Klostervogt während des Umganges 1524 mitgeführte Armbrust provoziert und meldeten die "Bewaffnung" dem Kurfürsten (Löbe, aaO, S. 116). In einer weiteren Eingabe (am 14. September 1524, Löbe, aaO, S. 117, Nr. 66) an Friedrich den Weisen versuchte der Propst, die Lage zu verschärfen. Die bischöflichen Statthalter in Zeitz hatten die von den beiden Stadtpfarreien fälligen Abgaben angemahnt. Bischoff erklärte, die geforderte Summe nicht entrichten zu können, da ihm die Pfarreien samt den Einkünften entzogen worden seien. Dies hätte dem Propst die Gelegenheit gegeben, die ganze Angelegenheit vor das bischöfliche Gericht in Naumburg zu bringen. Doch der Kurfürst fragte zuerst beim Stadtrat nach (22. September 1524, Löbe, aaO, S. 118, Nr. 67) und äußerte bereits in diesem Schreiben Zweifel, ob das gesamte Subsidium, das der Propst an den Naumburger Bischof Philipp zu entrichten hatte, von den Einkünften der beiden Stadtpfarreien gedeckt werde. Eine weitere Verfolgung dieses Falles ist aus den vorliegenden Akten nicht mehr möglich. Sicher ist, daß die Stadt die Pfarrstellen nicht mehr herausgab.

mation in der Stadt Altenburg eine gutes Ergebnis gezeigt: Der Einfluß des mächtigsten Klosters war geschwächt, Predigt und Pfarreien waren "evangelisch". Linck hatte durch sein unerschrockenes Eintreten für die Ausbreitung und Durchsetzung der neuen Lehre daran einen nicht geringen Anteil.

Im Lauf des Jahres 1525 hat sich der Kampf um die Einführung des reformatorischen Kirchenwesens, soweit er das Bergerkloster zum Gegner hatte, aufs flache Land verlagert. Zum Beispiel berichtete Bischoff am 27. April 1525 an den Kurfürsten über den Pfarrer Johannes Voit in Treben. Dieser sei seit Beginn des Jahres unter den Einfluß reformatorischer Predigt geraten. Einer entsprechenden Strafe des Propstes sei er durch Ablegen seines Ordenskleides zuvorgekommen, ein Nachfolger sei - auf Befehl Lincks, wie Bischoff angibt - durch aufgewiegelte Bauern vertrieben worden. Infolgedessen sei auch diese Pfarrei dem Kloster verloren gegangen.¹⁾

Eine andere Darstellung des Vorfalles in Treben gab Linck in einem nicht mehr vollständig erhaltenen und undatierten Brief an Spalatin.²⁾ Daraus geht hervor, daß Bischoff das Trebener Pfarrhaus mit Gewalt besetzt und so die um diese Zeit ohnehin erregten Bauern zu Aufruhr gereizt hätte. Linck hat daraufhin Spalatin gebeten, dem Kurfürsten die Angelegenheit richtig darzustellen. Er befürchte nämlich, daß sich Bauern und Städter gegen ein gewalttätiges Vorgehen des Propstes in Zukunft auch mit Gewalt zur Wehr setzen würden. Dagegen müsse Friedrich mit seiner Autorität einschreiten. In diesem Brief sowie in dem Vorwort zum Druck des Spalatinschen Briefes an

1) Der Brief Bischoffs an den Kurfürsten bei Löbe, Mitteilungen, S. 130ff, Nr 69.

2) Brieffragment (Original Basel UB, Cod. Basil. G I 31, f. 123r, s. Anhang, S. 289).

das Chorherrenstift, worin sich Linck auch gegen die "Rottengeyster und mordpropheten" wandte,¹⁾ haben wir die einzigen erhaltenen Zeugnisse für die Haltung des Altenburger Predigers zum Bauernkrieg in Thüringen. Ein Kommentar zu dem am 1. Mai 1525 erfolgten Sturm der Bauern auf die Kapellen, Kirchen und Domherrenwohnungen des Georgenstifts²⁾ liegt nicht vor, doch wäre er gewiß eine scharfe Verurteilung der Ausschreitungen gewesen.

Auch Erhard Schaubis³⁾ trug zur Reformation der Dörfer um Altenburg bei. Er hatte sich am Palmsonntag (9. April) 1525 Zugang zur Kanzel der Kirche in Saara⁴⁾ verschafft und dort gepredigt. Mit einem bewaffneten Begleiter sei er, wie Bischoff berichtet,⁵⁾ am Abend "nicht cristo und seinen aposteln gemeß" heimgezogen. Dabei habe man ihn, den Propst, noch tüchtig beschimpft.

In Bischoffs Bericht folgen noch ähnliche Ereignisse. Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Arbeit der Altenburger und ihres Predigers gegen das reiche und mächtige Bergeklöster für die Ausbreitung der neuen Lehre nicht ohne nachhaltige Wirkung geblieben ist.

Aber trotzdem galt es, sich noch gegen eine sehr einflußreiche Gruppe durchzusetzen, die der Errichtung eines evangelischen Kirchenwesens hinderlich war: die Franziskanermönche. Hier kam es vor allem darauf an, deren seelsorgerliche Tätigkeit zu unterbinden, ihnen also die Rechte der Predigt und vor allem des Beichthörens zu nehmen. Natürlich

1) Bibliographie Nr 21; vgl. u. S. 54.

2) vgl. Löbe, Kirchen- und Schulgeschichte I, S. 34f.

3) vgl. o. S. 25, Anm. 1.

4) zu diesem Dorf vgl. Löbe, aaO, S. 481ff.

5) Löbe, Mitteilungen, S. 131.

setzten die Barfüßer der Abschaffung dieser für den Bestand ihres Ordens lebenswichtigen Privilegien einen erbitterten Widerstand entgegen. Die schon oben erwähnte Darstellung Doelles¹⁾ hat den Kampf der Altenburger Mönche aus der Sicht der Angegriffenen geschildert, die sich, "innerlich kerngesund und moralisch hochstehend"²⁾, gegen die Intoleranz der Lutheraner und die damit verbundenen Quälereien tapfer wehrten, bis das Kloster schließlich 1529 dem Rat übergeben wurde.³⁾

Es kann nicht die Aufgabe einer Kirchengeschichtsschreibung im Zeitalter der Ökumene sein, die gegensätzlichen Darstellungen Löbes und Doelles unter Einbringung der eigenen Position einander gegenüberzustellen. Wichtiger scheint es, die Gründe für das Verhalten der Reformatoren aufzuweisen.

Einmal angenommen, das Altenburger Barfüßerkloster war 1524 in der von Doelle oben beschriebenen Verfassung, so mußte es doch zwangsläufig gerade das so intakte Klosterleben sein, das den reformatorischen Eifer in besonderem Maße erregte. Es bot gerade mit seiner konsequent gelebten altkirchlichen Lehre, seinen unverfälscht praktizierten Gelübden und den streng durchgeführten Ordensregeln sowie dem alten Kirchenbrauch genau den Angriffspunkt, welchen die Lutheraner zur Durchführung ihres Werkes brauchten. Nur so ist es verständlich, wie sich Reformeifer und fanatischer Widerstand, ungezügelter Volkswut und die daraus entstehenden Quälereien der Brüder überhaupt entwickeln konnten. Wäre dagegen der Altenburger Konvent noch in dem Zustand von 1493 gewesen, als der apostolische Nuntius Raymund Peraudi auf Befehl Innozenz' VIII.

1) s.o.S.1, Anm.4.

2) Doelle, Vertreibung, S.28.

3) Am 9.Februar (Doelle, aaO, S.20).

dem Provinzialminister von Sachsen die Klostervisitation auftrag, weil die Mönche "ein sehr zügelloses Leben führten ... und vielen ein verderbliches Beispiel und Ärgernis gäben"¹⁾, dann hätte es den Reformatoren keine Mühe gemacht, die Mönche zum Austritt zu bewegen, einige wären wohl sehr entgegenkommend gewesen. So aber wurden beide Parteien zu erbitterten Kämpfern, wobei auf Seiten der Mönche sicher das Bewußtsein der Minorität und Unterlegenheit ihre Gruppe ungemein erstarken ließ. Die Barfüßer waren auch sonst häufig die intaktesten Gegner.²⁾

Das interessanteste Dokument, das aus dem Vorgehen Lincks gegen die Barfüßer erhalten geblieben ist, bildet zweifellos die "Inhibicion des rats zu Altenburg", ein umfangreicher, zusammenfassender Bericht an den Kurfürsten, in welchem, auch mit theologischen Argumenten, das Vorgehen gegen die Franziskaner dargestellt und begründet wird.³⁾ Linck dürfte der Hauptverfasser sein,⁴⁾ von ihm stammen sicher die Berichte über die Predigten der Franziskaner vom 5., 12., 19. Februar und 5. März 1525.⁵⁾ Unklar bleibt, ob die Disputation zwischen Franziskanern und evangelischen Predigern, von der in der "Inhibicion" die Rede ist, stattfand oder nicht. Einmal heißt es nämlich, man sei gemäß dem Evangelium Mt 18, 15ff mit den Mönchen verfahren,⁶⁾ d.h. es

1) vgl. Doelle, Martinianische Reform, S.27f.

2) vgl. z.B. die Darstellung der Verhältnisse in Marburg bei G.Müller, Franz Lambert von Avignon und die Reformation in Hessen, Marburg 1958, bes.S.33ff, und die Aussagen Heimbuchers, Orden I, S.760.

3) Die "Inhibicion" (Löbe, Mitteilungen, S.119ff, Nr 68 und Doelle, Vertreibung, S.261-272, Nr 26) erschien nach dem 26.März 1525. Ich zitiere nach dem Abdruck Doelles, da dort einige Lesefehler Löbes korrigiert wurden.

4) vgl. auch N.Paulus, Protestantismus und Toleranz im 16.Jahrhundert, Freiburg 1911, S.11.

5) Doelle, aaO, S.264f.

6) Doelle, aaO, S.262.

wurde mit ihnen verhandelt. In dieser "Handlung" hätten sie, so wird weiter berichtet, "ubel bestanden und wenig grund angezeigt", was sie allerdings nicht gehindert habe, vor dem Volk von einem "grossen triumph" zu sprechen, den sie gegenüber dem Rat und den Predigern gefeiert hätten.¹⁾ Dies klingt wie die zusammenfassende Darstellung des Ergebnisses der geplanten Disputation, von der aber später gesagt wird, daß die Mönche sie abgelehnt hätten.²⁾ Nun könnte mit dem Gespräch, das durch die Matthäusstelle angedeutet wird, auch die Unterredung gemeint sein, die beide Bürgermeister, die beiden Prediger Linck und Schaub sowie zahlreiche Ratsmitglieder³⁾ vor dem 18. Januar 1525 mit dem Franziskanerguardian Matthias Schroter, dem Franziskanerprediger und einigen anderen Ordensmitgliedern im Kloster geführt hatten.⁴⁾

Es ist auch nicht klar, worum es sich bei den Artikeln handelt, die man vor dem geplanten Gespräch den Franziskanern zugestellt hatte.⁵⁾ Waren es die Predigtskizzen Lincks,⁶⁾ die als Diskussionsgrundlagen dienen sollten und die im Text der "Inhibicion" voranstehen?⁷⁾ Man muß dies annehmen, denn

1) vgl. Doelle, Vertreibung, S.262.

2) ebd. S.266.

3) Die Mitglieder des Altenburger Rates namentlich bei Braun, Altenburg, S.183, Anm.324.

4) Zur Datierung vgl. die Erwähnung dieses Gespräches in einem Brief Lincks an Spalatin vom 18. Januar 1525 (Original UB Basel, Cod.Basil. G I 31, f.96r, ed.u.S.280 und Doelle, aa0, S.262.

5) Doelle, aa0, S.266.

6) vgl.o.S.29, Anm.5.

7) Dann bezieht sich also das "obangezeigte" (Doelle, aa0, S.266) auf sie.

von anderen Artikeln, die den Mönchen zusätzlich zu den Zwickauer Thesen¹⁾ überreicht wurden, ist nichts gesagt.

Da im Text der "Inhibicion" der einzige Beleg für das geplante oder tatsächlich stattgefundene Gespräch mit den Barfüßern vorliegt, kann nicht entschieden werden, ob es zu einer Unterredung gekommen ist oder nicht. Wahrscheinlich aber ist es, daß die Mönche sich weigerten, auf das "Verhör" einzugehen.²⁾ Der "Sieg" der lutherischen Partei hätte wohl sowieso in jedem Fall von vornherein festgestanden.

1) Hausmann hatte den Zwickauer Franziskanern im Dezember 1524 eine Disputation angeboten und dafür eine Thesenreihe verfasst (teilweise gedr. Doelle, Vertreibung, S.102f, vollständig bei Haselbeck, Urkunden I, S.42-47, Nr 35). Sie war durch den Druck verbreitet und auch den Altenburger Franziskanern ausgehändigt worden (Doelle, aaO, S.266). Der Titel der Schrift: "Vnterrichdt // und warnung an die // Kirch zu Zwickaw / mit etz // lichen Artickeln de Clo// steruolck doselbst an // geboten / vn von // jnen vnбил= // lich abge= // schlagen // Zwickaw. // (TE). Gedruckt ist das Werk bei Jörg Gastel, Zwickau 1524, 4^o, 6² ungez. Bll., (Titelrückseite und letztes Bl. leer. A, B²; Weller 2454, vhd. z.B. Zwickau RSB (Sign.16.11.15/58). Auch in anderen Städten waren derlei Disputationen üblich, vgl. die 1524 in Magdeburg erschienene Schrift: Doctor Melchior // Mirisch / Doctor Eberhardus // wydensee / Joannes FritzHans // sampt andern predigernn / des // Ewangelij / der löblichenn vnnd // Kayserlichenn Stadt Mayde= // burgk / Erbithen sich diese nach // gedruckte Artickell- / vor eyner // gantzen gemeyn mit gegrunter // schrifft tzu erhalten / widder alle // Papisten Alhye tzu Maydeburgk // Anno MDXXiiij. // (TE), Magdeburg, (H.Knappe), 1524, 4^o, 2 ungez. Bll., *². Weller 2873, vhd. z.B. Clausthal UB. Vgl. auch Tschackert, Weidensee, S.18. Die Artikel sind abgedruckt bei Hülße, Reformation Magdeburg, S.305ff.

2) Die Altenburger Brüder werden den Zwickauer Minoriten gefolgt sein, die ein Gespräch mit Hausmann (vgl.o.Ann.1) "klugerweise" (Doelle, Vertreibung, S.98) abgelehnt hatten.

Den weiteren Verlauf der Streitigkeiten bis zur Übergabe des Klosters sowie die Vorgeschichte der "Inhibicion" haben Löbe und Doelle ausführlich dargestellt.¹⁾ Nachzutragen bleibt noch der Inhalt eines Linckbriefes an Spalatin vom 31. Januar 1525,²⁾ der die Vorgänge im Franziskanerstreit kommentiert. Linck war mit großer Wahrscheinlichkeit vom Altenburger Rat zu der am 15. Januar vor den kurfürstlichen Räten in Torgau stattgefundenen Versammlung der Minoriten³⁾ als Beobachter gesandt worden.⁴⁾ In seinem Schreiben berichtet er als Augenzeuge, wie der kurfürstliche Brief an den Altenburger Rat, den ein Barfüßer aus Torgau mitgebracht hatte, von diesem den Stadtvätern übergeben wurde. Der Mönch wünschte den Inhalt des Schreibens sofort zu erfahren - was Linck als ein sehr unangemessenes Verhalten empfand - und betonte auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß im Orden das Evangelium "sinceriter ac pure" gepredigt würde. Einem gegenteiligen Urteil von Bischöfen und Universitäten - aber nur ihm - würden sie sich gerne unterwerfen. Linck kann nur feststellen, daß sie Werkerechtigkeit predigten und an ihren Riten und Zeremonien festhielten. Auf diese Weise verwirrten sie nicht nur die schlichten Gemüter. Gegen eine wahrhaft evangelische Predigt in ihrer Kirche hätten sie große Bedenken, weil sie sich dadurch ewige Verdammung zuzögen. Man hatte deswegen von seiten des Rats an die Errichtung eines nur für den reformatorischen Prediger bestimmten "ambo" gedacht, aber sie lehnten alles ab. So bleibe nur zu hoffen, daß der Kurfürst ihre Unverschämtheit nicht länger dulden werde. Wenn man erst einmal mit ihnen anfangen,

1) Löbe, Mitteilungen, S. 32-34; Doelle, Vertreibung, S. 1-28.

2) s. Anhang S. 283.

3) vgl. Doelle, aaO, S. 9, Anm. 24.

4) vgl. den einleitenden Satz in Lincks Brief an Spalatin vom 18. Januar 1525 (vgl. o. Anm. 2): "Estimo te accepisse litteras, quas e Torgau misi...".

so könne man bei den Deutschordensherren das reformatorische Werk gleich fortsetzen. Wie diese Weiterführung in praxi aussah, werden wir nach einem Blick auf Lincks literarisches Schaffen in den Jahren 1524 und 1525 weiter aufzeigen.

4 Die Schriften der Altenburger Jahre 1524/25

Vor allem eine der schon erwähnten Zwickauer Predigten fand durch ihre Drucklegung eine weite Verbreitung.¹⁾ Linck geht darin, was in seinen Predigten und Briefen nur äußerst selten vorkommt, auf die damalige politische Situation ein. Mit einem Satz erwähnt er das "Schuldbekenntnis", welches Papst Hadrian VI. durch seinen Legaten Chierigati auf dem Nürnberger Reichstag 1522/23 vortragen ließ,²⁾ freilich ohne aus diesen Worten große Zukunftshoffnungen für die Reformation abzuleiten. Dies spricht sicher für Lincks "kirchenpolitischen Scharfblick",³⁾ denn die Verhältnisse sollten sich bald ändern. Das ebenfalls auf dem Reichstag an Friedrich den Weisen überbrachte scharfe Breve Hadrians VI. vom 1. Dezember 1522,⁴⁾ in welchem der Kurfürst aufgefordert wurde, Luther nicht länger zu schützen, sondern gegen ihn und seine Anhänger einzuschreiten, bekam - neben Melancthon und Herzog Johann - auch Linck zur Begutachtung vorgelegt. Wenigstens holte der Kurfürst die Meinung seines Altenburger Predigers über den Satz ein, daß er - Friedrich - Luther und seine Anhänger entweder mit Klugheit zur früheren Ordnung zu-

1) "Ein schöner christlicher Sermon von dem außgang der kinder Gottes..." (Reindell II, S.225ff, Bibliographie Nr 11).

2) RTA/JR 3, S.397, Z.6; vgl. dazu G.Müller, Die römische Kurie und die Reformation, QFRG 38, Gütersloh 1969, S.12f.

3) Reindell II, S.224. Tatsächlich wurde ja auch durch Hadrians Bekenntnis keine Lösung der deutschen Religionsfrage erreicht (Müller, aaO, S.13).

4) RTA/JR 3, S.406ff.

rückführen oder die Widerspenstigen mit Gewalt ausrotten solle.¹⁾

Lincks Antwort²⁾ weist zunächst auf die mangelnde Einsicht des Papstes in die kirchenpolitischen Verhältnisse Deutschlands hin. Die Reformation, so meint er zwischen den Zeilen, habe schon so weite Kreise erfaßt, daß es inzwischen unmöglich sei, ihre Anhänger - sei es mit Klugheit oder Gewalt - wieder zur Umkehr zu zwingen. Wenn dies der Papst einsähe, würde er die Sache weniger siegessicher angehen. Im übrigen solle der Fürst sich in geistlichen Dingen nur vom Papst selber Weisung geben lassen. Natürlich, so fügt Linck hinzu, müsse diese nach dem Wort Gottes und nicht nach zusammengesuchten menschlichen Erkenntnissen erfolgen. Dabei werde sich zeigen, daß dieses Wort Gottes von Anfang an die Anwendung von Gewalt verachtet habe. Vielmehr sei auch in diesem Fall mit "Weisheit, die alles köstlich regiert",³⁾ vorzugehen.

Wie Friedrich auf das Breve reagierte, wurde an anderer Stelle bereits ausführlich erörtert.⁴⁾ Natürlich sind Lincks mehr persönlich an seinen Landesherrn gerichteten Worte nicht in die offizielle Antwort des Kurfürsten eingegangen. Doch wirft das unscheinbare Gutachten ein helles Licht auf das Wesen seines Verfassers: der Wille zum Frieden, zur Unterwerfung unter das Wort Gottes und seine maßgebenden Sachwalter haben Linck sein ganzes Leben lang bestimmt. Freilich war dies oft einer profilierten theologischen Position, die es mit Konsequenz durchzuhalten galt, abträglich oder ließ eine solche überhaupt nicht entstehen. Die Nürnberger Zeit, die ihn Osian-der gegenüberstellte, mußte für Linck der Prüfstein werden.

1) RTA/JR 3, S.409, Z.36-S.410, Z.1.

2) WA 12, S.39.

3) Weish 8,1.

4) RTA/JR 3, S.406f, Anm.1.

Doch kehren wir zu der schon zitierten Zwickauer Predigt zurück.¹⁾ Linck beschäftigt sich hier wieder mit der sozialen Frage. Er wirft jeweils als Folge seiner theologischen Ausführungen Probleme auf, die er der Gemeinde bewußt machen will. Z.B. beschäftigt ihn die Sorge, wie man den ausgetretenen Nonnen und Mönchen, die ja teilweise wegen mangelnder oder überhaupt nicht vorhandener handwerklicher Fähigkeiten keine Möglichkeit des Broterwerbs hatten und nur durch Zuwendungen aus der Gemeinde lebensfähig bleiben konnten, eine sinnvolle Beschäftigung geben könne. Dr. Wenzel ermuntert seine Hörer, die bisher abgesondert lebenden ehemaligen Klosterinsassen aufzunehmen und ihnen durch Übertragen von noch so gering erscheinenden Arbeiten das Gefühl zu geben, nicht unnütz zu sein und in der Kirchengemeinde gebraucht zu werden.²⁾

Ein anderes Übel, das er anprangerte, waren die Monopolsellschaften, die mit ihren Preissteigerungen "landt und leut berauben"³⁾ und den Einzelhandel vernichten. Man müßte sie "abthun oder reformieren".⁴⁾ Im nächsten Satz aber bekennt Linck in aller Bescheidenheit, daß er es Verständigeren überlasse, darüber zu beratschlagen. Und mit einem der für seine gesamte Predigtweise so typischen treffsicheren Vergleiche schließt er diesen Punkt ab: "Das waiß ich wol, so karpfen in eynem teych gedeyhen s^ellen, da muß man nit vil grosser hecht lassen, wa^d das wildt sol steen, muß man nit w^elff dulden".⁵⁾

1) s.o.S.33, Anm.1.

2) Reindell II, S.238: "wo eins frommen leuten kan eines kindes warten, brot fayl haben, aim krancken der fliegen weren...".

3) Reindell II, S.241.

4) ebd. S.242.

5) ebd. Diese bildhaften Vergleiche hat Daniel, Sermons, teilweise zusammengestellt (S.95ff). Eine ausführliche Einleitung in die hier nur kurz skizzierte Predigt bei Reindell II, S.223f.

Kurz nach dem nicht genau fixierbaren Erscheinen dieses Sermons folgten zwei weitere, die sich mit den "Ursachen, warum Gottes wort, das heylig Euangelion, vorachtet und verfolgt wird", ¹⁾ befaßten. Linck fand in Potentaten und Gelehrten, die beide durch die Einführung der Reformation etwas zu verliehen hatten, die Hauptgegner der evangelischen Sache.

Wichtiger dürfte das darauf folgende Werk sein. Reindell hat in seiner Einleitung zu dieser letzten in Zwickau erschienenen Schrift Lincks, dem Bedenken über Abfassung und Vollstreckung von Testamenten, ²⁾ darauf hingewiesen, daß die Gedanken des Altenburger Reformators "ein falsches Bild geben" könnten, wenn man sie, wie Reindell es tun mußte, lediglich kurz referiere. ³⁾ Tatsächlich ist die von Dr. Wenzel vorgeschlagene freie Verfügung des Testamentvollstreckers über den schriftlich fixierten letzten Willen eines Verstorbenen - darauf hatte wohl Reindell seine Bemerkung bezogen - zunächst erstaunlich und bedarf einer näheren Erläuterung. Man muß sich dazu etwas mit der Praxis des Stiftungswesens im allgemeinen und dem Einfluß, den die Reformation darauf hatte, im besonderen befassen. Dann wird man die Gedanken unseres "Bedenkens" nachvollziehen können. ⁴⁾

Zunächst ist festzustellen, daß Lincks Ausführungen dem Zwickauer Bürgermeister Hermann Mühlpfordt, auf dessen Anregung hin sich der Altenburger mit den Testamentsfragen beschäftigt und dem er sie auch gewidmet hatte, ⁵⁾ nicht neu sein konnten. Bereits Caspar Güttel hatte nämlich während seines Zwickauer

1) Reindell II, S.248ff, Bibliographie Nr 12.

2) Reindell II, S.263ff, Bibliographie Nr 13.

3) Reindell II, S.262.

4) vgl. zum Gesamtkomplex Liermann, Handbuch.

5) Reindell II, S.263.

Aufenthaltes 1523 eine Schrift bei Jörg Gastel erscheinen lassen, welche sich - jedoch in mehr theoretischer Weise - mit denselben Fragen beschäftigte.¹⁾ Sicher hat Linck den Güttelschen Sermon gekannt, wahrscheinlich legte er ihn sogar dem zweiten Teil seines Bedenkens zugrunde.

Der erste Teil, in zwanzig Punkte untergliedert, betont bereits die Grundvoraussetzung für die Errichtung eines Testaments, die auch Güttel schon aufgestellt hatte: Menschenwille und das Gesetz Gottes müssen übereinstimmen.²⁾ Ganz besonders gilt dies - nach Linck - für den Fall einer letzt- und endgültigen Willensäußerung, wie sie in einem Testament vorliegt. Die Sorge für die Nachkommen und Freunde, aber auch für die Gemeinde hat gemäß dem göttlichen Gesetz der Nächstenliebe den unbedingten Vorzug vor einem als unchristlich erwiesenen Sicherheitsstreben für das Wohlergehen und Heil im Jenseits. Es sei besser, so meint Linck, überhaupt kein Testament zu machen, als bei seiner Erstellung Gottes Willen nicht zu berücksichtigen.³⁾ Nahezu alle Stiftungen aber, die man bisher für gottgewollt gehalten hatte, seien nun durch die klare Erkenntnis der Rechtfertigung "sola gratia" als selbstsüchtig entlarvt. Dies muß nun dazu führen, die Sorge für das eigene Ich

1) Ein tröstliche Ser // mon: weiß sich // der Christenmensch hab // am todtbette zū halte? // vnnd was ym wort // Gottes gegründet / // von den sterben // de: Auch waß baw // felligß / vnd ver= // fuerlichs von // den Todten // durch men // schenleere // auffge= // richtt // sey: // Anno. M.D.XXij. //

Am Ende: Gedruckt yn der Fürstlichen Stat // Zwickaw durch Jörg Gastell // des Schönspergers diener. // . 4^o, 12 ungez. Bl., (letztes Bl. leer), a-c⁴. Vhd. z.B. Worms StB (Paulus-Museum, IV 395^a). Vgl. auch Kawerau, Güttel, S.81, Nr X.

2) vgl. Kawerau, Güttel, S.53 und Reindell II, S.270, Punkt 17.

3) Reindell II, S.266, Punkt 4.

im Leben und im Tod Gott anheimzustellen und statt dessen in stetem Bemühen dem Nächsten und der Gemeinschaft dienend zur Seite zu stehen. Das Testament Jesu Christi, der sich selbst für die Menschen dahingegeben hat, sollte nach Wenzels Meinung als überragendes Vorbild für alle von Menschen gemachten Testamente dastehen.¹⁾

In diesen Ausführungen Lincks wird neben den neuen theologischen Erkenntnissen deutlich, daß der Stiftungsgedanke mit dem Ende des Mittelalters mehr und mehr seinen ursprünglichen Sinn verlor, obwohl seine weite Verbreitung - vor allem in den Seelgerätstiftungen, die Linck im Auge hat - das Gegenteil auszudrücken scheint. Doch bildete die notwendige Verwaltung einer "Inflation kleiner und kleinster Stiftungen"²⁾ eine Art Geistlichkeit heran, die im Volk nicht mehr geachtet wurde. Dies wiederum führte dann rückwirkend zu einer Geringschätzung der Stiftungen selbst. "Man erkannte ihren Wert innerlich nicht mehr an".³⁾ Der Ansturm der reformatorischen Gedanken brachte daraufhin die leergewordenen Formen der einst sinnerfüllten Stiftungen rasch zum Zerschellen.

Ein zweiter in neun Punkte untergliederter Teil des Bedenkens beschäftigt sich mit dem durch die bisherigen Überlegungen aufgeworfenen Problem, wie ein Testament vollzogen werden soll.⁴⁾ Linck gibt aber hier keine grundsätzlichen, sondern nur durch

1) Reindell II, S.269, Punkt 14.

2) Liermann, Handbuch, S.130.

3) ebd.

4) Reindell II, S.271-277.

die Zwickauer Verhältnisse bedingte Anweisungen.¹⁾

Dies zeigt sich unter anderem daran, daß es sich bei den in einigen Beispielen von ihm herangezogenen Testamenten immer um typisch altkirchliche Arten handelt, in welchen diejenigen Stiftungen aufgerichtet wurden, die man nach lutherischer Auffassung nicht für "evangelisch" halten konnte. Im übrigen verweist Linck am Ende seines Bedenkens²⁾ auf die Leisniger Kastenordnung.³⁾ Dort solle sich der Leser von Luther - Linck hält ihn für den Verfasser des Gesamtwerkes - Rat holen, "wie die geystlichen güter zu handeln seind...".

Wie schon bei der Errichtung, so steht jetzt auch bei der Ausführung des Testamentes das Gebot der Nächstenliebe im Vordergrund. Der Executor kann demnach, so folgert Linck, den ihm vorliegenden letzten Willen eines Verstorbenen korrigieren, falls dieser aus Unverstand, Zorn, Widerwillen oder sonst einem Affekt heraus nicht mit dem göttlichen Gesetz harmoniert. Gleiches gilt auch für offensichtliche Fehler bei der Niederschrift des Testamentes.⁴⁾

Die Folge eines solchen Eingreifens wäre, daß ein Erblasser zwar auch in Zukunft z.B. seinen Angehörigen ihr Erbteil entziehen könnte, daß dieser Wille aber nicht mehr zur Ausführung gelangte. Auch die "ad pias causas" bestimmten und meist durch Unwissenheit oder Verblendung gestifteten Messen, Jahrtage, Seelgeräte usw. könnten in Wegfall geraten, denn sie sind ja, so folgert Linck, durch die an den Tag gekommene göttliche

1) In Zwickau scheinen sehr viele Stiftungen errichtet gewesen zu sein (vgl. E.Herzog, Chronik der Kreisstadt Zwickau, 2.Teil, Zwickau 1845, S.67ff, 139ff, 153, 155, 159 u. öfter). Aber auch generell "gab es vor der Reformation wohl kaum ein Testament, das nicht beträchtliche Summen für die Abhaltung von Seelenmessen und anderen Totengottesdiensten enthielt" (Meyer, Luther und die Messe, S.131).

2) Reindell II, S.277.

3) WA 12, S.1ff.

4) Reindell II, S.272, Punkt 22, vgl. Kawerau, Güttel, S.53.

Wahrheit als unchristlich entlarvt.

Die "Rechtsbasis" bilden in diesem Fall einmal das dem "ius civile" vorrangige "ius divinum" und zweitens der Wille des Stifters, der ja Gott dienen wollte, dies aber in einem - meist unverschuldeten - Irrglauben nicht tat bzw. tun konnte. Linck ist überzeugt, daß "vngesweyffelt, wo der Testator christenlichen verstandt gehabt het, so wurde er solich (sc.unchristenliches) Testament nicht gemacht haben".¹⁾

Wenn es sich aber so verhält, daß der Stifterwille dem göttlichen Willen im Grunde gleichförmig ist - und nur dann handelt es sich ja nach Lincks Meinung um ein wahrhaft christliches Testament -, dann kann der Executor bei der Durchführung vom Wortlaut des Buchstabens abgehen²⁾ und die Hinterlassenschaft dort zur Verteilung bringen, wo es ihm notwendig scheint. Das Gesetz der Nächstenliebe käme so, durch keinerlei menschliche Ge- oder Verbote eingeschränkt, voll zur Auswirkung. Wie oft, so klagt der Prediger, lebten die Erben bereits in den besten Verhältnissen und bekamen durch ein Testament noch mehr, während die Armen in der Gemeinde darbtten! Linck sieht solche Mißstände durch die von ihm vorgeschlagene Testamentsvollstreckung gelöst: hier müßte der Executor als ein verantwortungsvoller Mann die Hinterlassenschaft aufteilen und zunächst die Armen bedenken.³⁾

1) Reindell II, S.273, Punkt 23.

2) "Es ist biß weylant gut, das man die geschribnen menschen gesetze in testiren vnn exequiren faren lasse vnn sich nur des götlichen gesetzes der liebe halte, Sonderlich wann sie dem götlichen gesetze nicht klar zustymmen". (Reindell II, S.273, Punkt 24).
"Wo ein Testament dem götlichen willen vnn gesetz gemeß sein, sol mehr angesehen vnd gehalten werden das wort vnd der wille gottis wann des Testatoris...". (Reindell II, S.275).

3) Reindell II, S.275.

Die oben bereits erwähnte Verwandtschaft¹⁾ mit Güttels Sermon zeigt sich an dieser Stelle am deutlichsten: Auch der spätere Eis-lebener Prediger hatte, von der Forderung der Gleichförmigkeit des Gottes- und Menschenwillens ausgehend, geraten, daß "dieje-nigen, welchen das ist befohlen, als Bischof, Pfarrer, die hin-terlassene Freundschaft und, ob solches alles durch die versäumt würde - die weltliche Überhand drein greifen und solch Testament dem göttlichen Gesetz nach verordnen und vollziehen" sollten.²⁾

Allerdings scheint Güttel mit seinen Gedanken den Zwickauer Bürgermeister etwas befremdet zu haben: zu neu und revolutionär mögen ihm - ebenso wie Güttels Biographen³⁾ - die Vorschläge erschienen sein, zu sehr fürchtete man die Reaktion der alt-kirchlichen Partei. Deshalb hat Mühlpfordt wohl ein Jahr spä-ter dasselbe Problem noch einmal Dr. Wenzel vorgelegt, der aber zu denselben Ergebnissen kam! Er konnte sich freilich auch auf Luther berufen, der in seiner Vorrede zur Leisniger Kastenord-nung geraten hatte, das Geld, das für Stiftungen geplant worden sei, für bessere, d.h. christliche und evangeliumsgemäße Zwecke zu verwenden.⁴⁾

Lincks Vorschlag krankt aber an einer Stelle: Man kann sich schwer vorstellen, daß Stifter oder deren Erben, die grundsätz-lich mit der Abänderung der Testamente einverstanden gewesen waren, einer Stiftungsverwaltung durch e i n e n Executor zuge-stimmt haben würden. Auch bei noch so großem Verantwortungsbe-

1) s.o.S.37, Anm.1.

2) Zit. nach Kawerau, Güttel, S.53.

3) "Allerdings eine nicht unbedenkliche Weise, nach der norma juris divini menschliche Testamente zu interpretieren!" (Kawerau, Güttel, S.53).

4) WA 12, S.13, Z.23ff.

wußtsein konnte ein Mann die Bedürfnisse eines Gemeinwesens nicht in vollem Umfang überblicken und vielleicht auch nicht immer die notwendige Objektivität wahren. Man hat darum, als sich Stiftungsrückgaben und -umgestaltungen mehrten, immer ein Gremium eingesetzt, das den "gemeinsamen Kasten" oder das "Almosen" verwaltete.¹⁾

Zusammenfassend ist festzustellen, daß Lincks Bedenken die wesentlichen Gesichtspunkte einer Neuordnung des Stiftungswesens enthielt, wie sie durch die Reformation begonnen wurde: Man wollte - wie auch sonst - keine Revolution. Linck sagt auch an keiner Stelle, daß man in Zukunft auf Stiftungen zu verzichten habe, sondern die Stiftungen wurden weiterhin "in ihrer Eigenschaft als juristische Personen" anerkannt.²⁾ Sie sollten lediglich umgestaltet, keineswegs aber vernichtet werden. Nur bei den Seelgerätstiftungen, welche der theologischen Grundaussage der Reformation diametral entgegenstanden, konnte dieser Weg in den wenigsten Fällen gegangen werden. Doch auch hier behielt man, wie in Lincks Bedenken immer wieder deutlich wird, als oberstes Gebot bei der Umwandlung den reformatorischen Stifterwillen im Auge.

Natürlich kam es oft vor, daß sich jemand, der - kurz bevor sich eine bestimmte Kirche oder Stadt der Reformation eröffnet hatte - dort eine Stiftung aufgerichtet hatte, bei deren Abänderung auf seinen nicht mehr eingehaltenen Stifterwillen berief und sein Geld zurückforderte. In gleicher Form argumentierten oft aus rein finanziellen Gründen manche Stiftererben.³⁾

1) vgl. die Darstellung der verschiedenen Almosenordnungen bei Rüger, Almosenwesen.

2) Liermann, Handbuch, S.133.

3) Vgl. Osiander, Werke, Bd 2, Nr 49.59.67.

Doch blieb es ein reformatorischer Grundsatz, " 'daß alles anerkannte Zweckvermögen seinem Zweck zu erhalten und bei dessen etwaigem Fortfall für möglichst ähnliche Zwecke zu verwenden sei' und 'daß eingezogenes Kirchengut nicht ad profanos usus gezogen, sondern für alle Zeiten lediglich für kirchliche Zwecke einschließlich der Zwecke des Unterrichts und der Wohltätigkeit gebraucht werden dürfe.' " ¹⁾

Hatte Linck in seinem Bedenken die Auswirkungen der durch die reformatorische Entdeckung seines Lehrmeisters Luther wiedergefundenen "libertas christiana" am Beispiel der Testamentsvollstreckung praktisch demonstriert, so beschrieb er die Freiheit eines Christen in seiner folgenden Schrift "Vom christlichen Adel" ²⁾ in mehr erbaulicher Weise. Dabei steht der erste Teil jener dialektischen Definition der Freiheit, wie sie Luther 1520 in seiner Abhandlung "Von der Freiheit eines Christenmenschen" in klassischer Weise formuliert hatte, ³⁾ besonders im Vordergrund, wenn Linck schreibt: "Welche kinder gottes seind, die seind allesamt frey vnd erben". ⁴⁾ Solche gnädig geschenkte Freiheit könne, so betont Linck, durch keine Werkheiligkeit und kein Gesetz erlangt werden, sondern es komme darauf an, sich dieses Geschenk im Glauben zusprechen zu lassen. Die Anklänge an Luthers Werk, das übrigens auch 1524 bei Jörg Gastel in Zwickau im Nachdruck erschienen war, ⁵⁾ sind sehr zahlreich, fast könnte man Lincks opus als eine weitere Entfaltung der knapp gefaßten Lutherschrift betrachten.

1) Liermann, Handbuch, S.144.

2) Reindell II, S.278, Bibliographie Nr 15. Die Vermutung Reindells, daß die von ihm beschriebene Ausgabe in Nürnberg gedruckt sei, ist richtig, es handelt sich um einen Druck von Jobst Gutknecht. Eine andere (Altenburger?) Ausgabe habe ich nicht finden können.

3) WA 7, S.21, Z.1ff.

4) Reindell II, S.279.

5) WA 7, S.17, Druck P.

Beispielhaft für Lincks Pädagogik ist ein längerer Vergleich zu Beginn des Schriftchens. Der Verfasser will zeigen, daß die Erziehung in ihrer ganzen Vielfalt nicht fähig ist, dem Menschen eine Existenz in wahrer Freiheit zu vermitteln. Dr. Wenzel zählt zu diesem Zweck Arten der Bildung und ihre mögliche Aneignung auf: durch Fleiß erwerbe man Vernunft und Redlichkeit, also die geistige Bildung; Zucht bringe gute Sitten und vermöge den Menschen in das soziale Gefüge seiner Umwelt einzugliedern, schließlich trage geistliche Bildung, die durch peinlich genaue Beachtung der entsprechenden Gesetze erreicht werde, zur Heiligkeit des Menschen bei.¹⁾ Keine dieser Arten aber könne zur Seligkeit auch nur das geringste leisten, das vermöge allein die freie, ungezwungene Gnade und Zuwendung Gottes. Vor dem Einsatz aller Erziehungsarbeit sei der Mensch eine "blosse Tafel, darauff nichts geschriben ist oder die kein form hat". Erst durch "unterweysunge, lere oder zucht" werde der junge Mensch geformt,²⁾ freilich habe er als eine wichtige Anlage ein "natürlich Fünklein" in sich und sei von Natur aus mehr zum Guten geneigt.³⁾

Die folgende Publikation Dr. Wenzels, eine knappe und im Stil volkstümlicher Frömmigkeit gehaltene Erklärung des Herrengebetes,⁴⁾ zeigt ebenfalls Einflüsse Luthers. In dessen Auslegung des Vaterunsers für den einfältigen Laien⁵⁾ findet

1) Reindell II, S.280.

2) Reindell II, S.279.

3) aaO, S.280. Erasmus hat in seinem 1529 erschienenen Werk "Declamatio de pueris statim ac liberaliter instituendis" ebendiese humanistischen Erziehungsvoraussetzungen seiner Pädagogik zugrundegelegt, vgl. die Ausgabe dieses Werkes von J.-C. Margolin, Genf 1966, S.391f und H. und H. Weimer, Geschichte der Pädagogik, 17. Aufl., Berlin 1967, S.42f. Daniel, Linck's Conception, S.45, Anm., hat kurz die Herkunft dieses Gedankens aus der platonischen Philosophie dargestellt.

4) Reindell II, S.287ff, Bibliographie Nr 16.

5) WA 2, S.80-130.

man teilweise die exegetische Quelle, aus der sein treuer Freund fünf Jahre später geschöpft hat.¹⁾ Dies sei an einigen Beispielen erläutert:

Die Bitte um das Kommen des Gottesreiches sieht Luther in der Fremdlingschaft der Christen im irdischen Reich der Sünde begründet,²⁾ Linck schließt sich dieser Deutung an.³⁾ Der folgende Gebetsteil veranlaßt den Wittenberger Reformator, über den Zwiespalt des göttlichen und menschlichen Willens nachzudenken,⁴⁾ Wenzel stellt gleichermaßen die mangelnde Gleichförmigkeit und den Primat des eigenen Willens fest.⁵⁾ Schließlich findet sich bei beiden Theologen in der vierten Bitte die Gleichsetzung des Brotes mit dem Wort Gottes, durch das der Gläubige gleichsam gespeist und in Anfechtungen gestärkt wird.⁶⁾

Eigenständig ist Linck dagegen in der Anlage seiner Auslegung. Indem er das Herrengebet "beicht- und bittweise"⁷⁾ exegisiert, verknüpft er in sehr eingängiger und seelsorgerlich

1) Daniel, Sermons, S.109f unterließ bei seiner Besprechung des vorliegenden Werkes ein Übersetzungsfehler. Reindell schrieb in seiner Einleitung (S.287), daß Linck "den einfältigen Christenkindern" von dem zweiten Drittel der zwanziger bis in die dreißiger Jahre hinein Erbauungsschriften in Oktavausgaben gab. Der Sprachgebrauch "Christenkinder" für "Christen" war Daniel offensichtlich nicht vertraut, so daß er von Lincks Werk als einer katechetischen Schrift spricht.

2) WA 2, S.95, Z.14f.24.33f, S.96, Z.20.

3) Reindell II, S.289f.

4) WA 2, S.99, Z.26, S.101, Z.20, S.103, Z.39.

5) Reindell II, S.290.

6) WA 2, S.107, Z.24; Reindell II, S.290.

7) Reindell II, S.288.

vortrefflicher Weise die Erkenntnis des Beters als Sünder mit seiner Bitte um Kraft und göttliche Gnade.¹⁾ Sicher sind die wenigen Seiten des Oktavbändchens für viele evangelische Christen zu einem echten Trost geworden. Nicht damit zu verwechseln²⁾ ist eine zweite, spätere Vaterunserauslegung Lincks, die er "wenig tag vor seinem abgang"³⁾, also kurz vor dem 12. März 1547, verfaßt hatte. Unter dem Eindruck der ungewissen Zukunft, der durch das Heranrücken des Herzogs Alba mit seinen spanischen Söldnern und den bevorstehenden Einzug des Kaisers entstanden war und zu großer Sorge Anlaß gab, schrieb der Spitalprediger für die tägliche Hausandacht seiner Gemeinde⁴⁾ eine kurze Exegese des Herrengebetes. Er legte dabei besonderes Gewicht auf die fünfte Bitte, indem er dem Ungehorsam der Christen das Heilshandeln des sich gnädig erbarmenden Gottes gegenüberstellte. Die derzeitige Bedrohung von Evangelium und Gemeinde wurde als Reaktion Gottes auf die lange währende Undankbarkeit und Gleichgültigkeit der Menschen aufgefaßt.

1) Die Auslegung des Hauptgebetes der Christenheit sind in den Jahren 1522 bis 1525 sehr zahlreich (vgl. die teilweise anonymen Drucke bei Panzer, DA II, Nr 2500 und Weller 3698. 3353.3324). Vor allem die Arbeit des "Bauern von Wöhrd" Diepolt Peringer ist bekannt geworden (vgl. K.Knoke, Eine Auslegung des Vaterunser aus dem Jahre 1522, in: ZKG 20, S.19-37). Peringer geht zwar in der Exegese einiger Bit-ten in ähnlicher Form wie Linck vor, bringt also zuerst die Beichte und anschließend die Vergebungsbitte, doch kann man nicht von einer Abhängigkeit Lincks sprechen.

2) so geschehen bei Klaus, Dietrich, S.260, Anm.57.

3) vgl. Bibliographie Nr 54.

4) Diese Andachten waren schon ein Jahr vorher, im Juni 1546, vom Rat angeordnet worden (Klaus, Dietrich, S.251).

Diese Meinung entsprach ganz der Auffassung des Rates.¹⁾ Die erste handschriftliche Fassung dieser Vermahnung ist mir nicht bekanntgeworden. Doch sollte sie bereits am 19. März 1547 "mit eim förmlichen eingang und enderung etlicher hessiger (=hass-erfüllter) wort gepessert und in form getzogen" und zusammen mit Veit Dietrichs Gebetsermahnung von den Kanzeln der Stadt verkündet werden.²⁾ Die Tendenz des Rates, im Zuge seiner strikten Neutralitätspolitik alle scharfen und pointierten, also möglicherweise zu Ungunsten des Kaisers interpretierbaren Äußerungen offizieller Art zu eliminieren, wird auch hier spürbar.³⁾ Leider kann wegen des fehlenden Originals nicht festgestellt werden, welche Formulierungen den Stadtvätern an Lincks Werk mißfallen hatten. Als der "geharnischte Reichstag" zu Augsburg begann, änderte man von seiten des Rats erneut die Gebetsvermahnung Dr. Wenzels, paßte ihren Eingangsteil der veränderten Situation an und ließ sie in Folioformat drucken.⁴⁾ Dieses Plakat liegt uns noch vor.⁵⁾ Es wurden davon nach dem 20. Januar 1548 erneut Drucke hergestellt, deren Inhalt in den Kirchen der Nürnberger Stadt- und Landgemeinden verkündet wurde.⁶⁾

1) Engelhardt, Reformation 3, S. 101.

2) RV 1007, 40r.

3) Klaus, Dietrich, S. 252ff.

4) RV 1014, 15v.

5) s.o. S. 46, Anm. 3.

6) RV 1019, 3r.

Ein Rückblick auf seine mönchische Vergangenheit und deren Irrtümer eröffnete den vorletzten in Altenburg gedruckten Sermon Lincks: ¹⁾ "Ob die Geystlichen Auch schuldig sein, ... gemeyne bürde mitzutragen". "Wir (das ich für mein hofrecht bekenne) haben vil geschwetz gemacht von dem zinß pfennig ...". ²⁾ Mit diesen Worten beginnt seine von scharfer Polemik durchsetzte Predigt gegen die Geistlichkeit und den Adel, die seiner Meinung nach beide, "wann es gelt vnd zinße antrifft, ... die köpfe zusammenstossen" und gemeinsam alle Möglichkeiten ersinnen, wie sie, ohne Steuern zu entrichten, trotzdem alle Annehmlichkeiten einer bürgerlichen Existenz auskosten können. Die Gefangenschaft in dem sogenannten geistlichen Stand zog, so erläutert Linck, weithin eine Verblendung im Hinblick auf die Exegese dieser Perikope nach sich. Man habe, konform den geistlichen Rechten, auch eine geistliche Auslegung gewählt und damit die Schrift "hin- und hergedehnt, gleichsam als hette sie ein wechsene nasen". ³⁾

Nun aber sei ihm der wahre Gehalt dieser Stelle aufgegangen und auch die Angst vor der Reaktion der Angegriffenen, also Adel und Geistlichkeit, hindere ihn nicht, darüber zu predigen. ⁴⁾

1) Reindell II, S.293ff, Bibliographie Nr 17.

2) Reindell II, S.294.

3) ebd.

4) Es ist leicht zu ermessen, welche Reaktion Linck von der Altenburger Geistlichkeit zu erwarten hatte. Doch war er sich einmal bewußt, daß er als Verkündiger des Wortes Gottes zu Wahrhaftigkeit verpflichtet sei, zum andern wußte er aus Erfahrung, daß "Wahrheit Haß, Hofdienst dagegen Freundschaft" gebiert (Reindell II, S.295ff). Die Angriffe gegen die wenigen Mitglieder des Altenburger Adels spielen in dem Werk eine untergeordnete Rolle.

In ständigem Wechsel zwischen rein historischer Erläuterung des Textes und dessen Bezug auf die Altenburger Verhältnisse (die freilich nie konkret angesprochen werden) legt Linck dar, daß die Steuerfreiheit des Adels und besonders der Geistlichkeit sowohl vom Evangelium als auch von der Situation der neu entstehenden Gemeinde her untragbar sei. Mißstimmung und teilweise Zorn würden laut, wo Bauern und Handwerker die bestehenden ungerechten Verhältnisse erkannt hätten. Die Vergünstigungen der sozial scheinbar Höherstehenden seien auch aus Vernunftgründen unhaltbar: wer mitgenießen wolle, müsse auch mitbezahlen.¹⁾ Doch die Geistlichen trachteten stets danach, sich von allen Bürden zu befreien. Dies allein sei ein hinreichender Beweis für die Unchristlichkeit ihrer Lebensauffassung, denn der Mensch sei zur Arbeit geboren.²⁾ Arbeit aber bedeute Mühe, Last und Schmerz, also - in geringerem Maße - all das, was Christus als ein Mann der Schmerzen erduldet habe. Wer sich nun bewußt solcher Bürde entziehe, folge dem Herrn nicht mehr nach und stehe somit außerhalb seiner Jüngerschar. Linck bestätigte diese Gedanken mit einem Zitat Bernhards: "Diejenigen, welche nicht in der Menschen Arbeit und Plage stehen, werden in der Verdammnis der Teufel sein."³⁾

In immer neuen Vergleichen und Beispielen zeigt Linck das im Licht der neuentdeckten Lehre als irrig erwiesene Verhalten der Altkirchlichen auf. Gottes Gesetz unterwerfe jedermann der Obrigkeit, das geistliche Gesetz dagegen befreie von allem Zwang.

1) Reindell II, S.294.

2) Reindell II, S.295. Ähnliche Gedanken wurden schon in Lincks Abhandlung "Von Arbeit und Betteln" aus dem Jahr 1523 formuliert (Reindell, aaO, S.157).

3) Bereits in "Von Arbeit und Betteln" (Reindell II, S.157) und wieder im vorliegenden Sermon zitierte Linck dieses Wort Bernhards von Clairvaux.

Es gleiche, so formuliert der Ausleger, einem Zaun um einen Tiergarten, in welchem "die bestien vnn mastschwein verwaret werden fur den wolffen".¹⁾ Wer die "libertas christiana" als "fleischliche freyheit" auffasse, habe den Kern evangelischer Ethik nicht begriffen.²⁾

Schließlich weitet Linck seine Predigt zu einer Darstellung der Zwei-Reiche-Lehre aus. Leib und Güter, so erklärt er, seien als "zeitliche Dinge" der Obrigkeit untertan, der nach 2Kor 13, 10 die Aufgabe zukomme, sie zu schützen und zu bessern, wobei sie alle Christen zu unterstützen hätten. Mehr sei nicht verlangt. Fordere eine tyrannische Regierung aus eigensüchtigen - und somit teuflischen - Motiven mehr, etwa die Teilnahme an einem Angriffskrieg, so mag der Christ dies mit gutem Gewissen verweigern. Wo er es aber "mit fuge" nicht kann, muß er die Tyrannie dulden.³⁾

Auch an dieser Stelle wird die Verbundenheit des Theologen mit Luther deutlich, erkennt man doch in seinen Ausführungen die Konzeption der Staatslehre des Wittenbergers. Linck faßt das Ergebnis seines Sermons in der Feststellung zusammen, daß ein rechter Christ sein Herz nur Gott allein gebe, seine Güter und seinen Leib aber dem gemeinen Nutzen und weltlichen Regiment nicht entziehe.⁴⁾

1) Reindell II, S.298.

2) Sicher kannte Linck den 1523 erschienenen "Unterricht" Luthers an den Rat zu Stettin, in welchem es um die von den Domherren geforderte Steuerfreiheit ging. Luther urteilte, daß diese die ihnen auferlegten Abgaben genau wie alle anderen Bürger der Stadt zu tragen hätten. Im Fall ihrer Weigerung könne sie der Rat sogar zwingen, die Gelder zu entrichten (WAB 3, Nr 570; S.14, Anm.2, dort auch ein Hinweis auf Lincks Schrift "Ob die Geistlichen...").

3) Reindell II, S.302f.

4) aaO, S.304.

Um die Jahreswende 1524/25 erschien Lincks Beitrag zu der 1524 in vollster Blüte stehenden Dialogliteratur.¹⁾ Die reichen Kenntnisse, die der Verfasser aus seiner eigenen Vergangenheit über Klosterleben und Mönchtum sowie deren Verteidigung gegenüber Andersdenkenden besaß, sind in dieser Schrift in den Aussagen des "evangelischen Mannes" voll ausgeschöpft. Zu den Gelüben, vor allem dem der Keuschheit, zu den Apostaten und zur Frage der Klöster überhaupt nimmt der unter dem Einfluß der neuen Lehre stehende Laie mit teilweise sehr volkstümlicher Argumentation Stellung. Natürlich läßt Linck die Gesprächspartner ungeeint auseinandergehen. In einem "Beschluß" folgen "Anweisungen" für die Lutheraner, wie sie sich gegenüber dem "armen volcke der geistlichen",²⁾ das in den Netzen des Antichrists gefangen liegt, verhalten sollen. Linck bittet seine Glaubensgenossen um Erbarmen und Mitleid, aber nur, solange die Altkirchlichen niemanden verführen oder gegen Gottes Wort handeln.³⁾ Diese Haltung drückt er an anderer Stelle noch pointierter aus,⁴⁾ freilich war sie in der Praxis nicht durchführbar, da die Gegenseite sich nicht der Predigt und seelsorgerlichen Arbeit enthielt, wodurch - nach Lincks Meinung - der Tatbestand der "Verführung" gegeben war.

1) vgl. zu dieser Literaturgattung bes. H.Needon, Technik und Stil der Reformationsdialoge, Diss.phil., Greifswald 1922 und G.Niemann, Die Dialogliteratur der Reformationszeit, Diss.phil., Leipzig 1905.

2) Reindell II, S.331.

3) ebd.

4) Es ginge noch an, wenn die Geistlichkeit geizig, unkeusch oder sonst lasterhaft wäre, aber daß man (sc. durch Ausübung unevangelischer Gottesdienste) den Menschen mehr verehrt als Gott, ist unerträglich und muß zur Folge haben, daß ein Christ den "geistlich genannten Stand" flieht (Reindell II, S.297).

Zwei Stellen im "Beschluß" kündigen bereits an, mit welchen Gedanken sich Linck zur Zeit der Abfassung des Dialoges beschäftigte: einmal ging es ihm darum, die für die Christen beispielhafte Geschichte des jüdischen Volkes darzustellen, zum andern wollte er die Gefährlichkeit der Menschensatzungen und Traditionen im Raum der Theologie aufzeigen.

Für die erste Aufgabe griff Linck auf die im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts entstandene Arbeit des Dominikaners Alphonsus Bonihominis (Buenhombre) zurück, der sehr wahrscheinlich der Verfasser eines Streitgespräches zwischen den Rabbinern Samuel und Isaak war.¹⁾ Wie Gott die Juden in ihrem falschen Glauben väterlich geduldet hat, so sollen auch die Christen sie tolerieren, meint Linck. Nichtsdestoweniger aber müsse es die Aufgabe der gläubigen Jünger Christi sein, Irrgäubige mit allem Fleiß zur Einheit der Kirche zurückzubringen.²⁾ Deswegen übersetzte der Altenburger Prediger die umfangreiche lateinische Epistel. Der zweite Grund war, seinen Mitchristen das Beispiel der Juden vor Augen zu führen, die trotz des "hellen, klaren Lichtes" ihrer Schriften "blind, kalt und verstockt" geblieben seien. Für die Christen komme es darauf an, die im Irrglauben Verhafteten (also nicht nur die Juden!) durch Argumente und nicht durch Lästern und Vermaledeien zur Einsicht zu bewegen. "Wenn einer seinen Irrtum erkennt, hat man ihn schon zur Hälfte gewonnen".³⁾ Im übrigen könne, so meint Dr. Wenzel,

1) Bibliographie Nr 14; vgl. zur Überlieferungsgeschichte des Dialoges, s. M. Marsmann, Die Epistel des Rabbi Samuel an Rabbi Isaak, Diss. phil. München 1971.

2) Reindell II, S. 331.

3) Vorrede zur Epistel, Bl. A 2af der Ausgabe Bibliographie Nr 14.1.

der Leser aus dieser Epistel auch eine Bezeugung der christlichen Wahrheit durch das Gesetz und die Propheten erhalten.¹⁾

Den Erweis der Gefährlichkeit von Menschenatzungen und Traditionen²⁾ erbringt Linck mit Hilfe zweier Übersetzungen und Editionen von vermeintlichen Huß-Schriften.³⁾ Er hatte sie dem 1524 in Straßburg erschienenen und von Otto Brunfels edierten Band "De Anatomia Antichristi"⁴⁾ entnommen. Seine Absicht war, einen Beweis für die Verwerflichkeit aller Menschenlehre in der Theologie von einem von ihm sehr verehrten Reformator zu erhalten. So hoffte er, alle Sekten und Orden, die sich ja zum größten Teil auf "menschenfündlein" gründeten, mit dem Schwert des göttlichen Wortes zu vertilgen.⁵⁾ Die Edition der beiden Traktate des Prager Magisters Matthias von Janow - er ist der zu Lincks Zeit unerkant gebliebene Autor⁶⁾ - lieferte

1) Vorrede zur Epistel, Bl.A 2b der Ausgabe Bibliographie Nr 14.1.

2) vgl.o.S.52.

3) "Daß die Sekten und Menschenlehren..." (Bibliographie Nr 22) und "Von Schädlichkeit der Menschenatzungen..." (Bibliographie Nr 23).

4) Kurztitel und bibliographische Angaben WAB 3, S.332.

5) Reindell II, S.332.

6) Vlastimil Kybal hat in seiner Monographie über Janow sowie in der Ausgabe der "Regulae Veteris et Novi Testamenti" ausführlich dargestellt, aus welchen Teilen der "Regulae" des Prager Magisters die Vorlage Brunfels' zusammengestellt war (vgl. Kybal, Janow, Werke, Bd 3, S.XXIVf und Kybal, Janow, S.77-81). Die von Brunfels nicht erkannte Autorschaft Janows wurde 1535 von den Böhmischn Brüdern in der Vorrede ihrer Confessio entdeckt [Confessio fidei ac religionis (Titel bibliographisch genau WA 50, S.378), Bl.B4b]. Auch die am Ende der Schrift "Daß die Sekten und Menschenlehren..." (Bibliographie Nr 22) erscheinende "Auslegung Joannis Husz Über den spruch Genesis. 49. Dan wirt ein schlange werden etc." entnahm Linck ebenso wie die anderen Stücke der Edition Brunfels' (Bl.Aa 4bf; vgl.o.Ann.4). Diese stammt nicht von Janow, sondern hat Milic von Kremsier zum Autor, der sie 1367 in Rom verfaßt hat. Kybal hat das Stück im 3.Band seiner Werke S.375f abgedruckt, schon vorher publizierte es Ferdinand Menčík (Sitzungsberichte der königl.böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Philos.-histor.-philolog.Classe, Jg 1890, Prag 1891, S.331f). Dieser Edition liegt jedoch eine andere handschriftliche Quelle als der Ausgabe Kybals zugrunde. (Diese Angaben verdanke ich Herrn Mag. theol. W.Jakobsmeier, München).

zu diesem Zweck reiches und in der Argumentation treffsicheres Material. Dr. Wenzel hatte es wohl besonders auf die Hauptaussage Janows abgesehen, daß nämlich die überflüssige Mannigfaltigkeit der in der Kirche gebräuchlichen Zeremonien, die überdies keinen Beleg für ihre Existenzberechtigung aus der Schrift aufwiesen, die Einheit der Gläubigen zerstöre. Einen konkreten Bezug bekamen diese Aussagen des Pragers durch ihre Anwendung auf die Verhältnisse in Altenburg. Spalatin, der in engem Kontakt mit Linck das Reformationswerk im Stift vorantrieb, hatte anonym einen Brief an das St. Georgenstift veröffentlicht, in welchem er um die Abstellung der alten und in mancher Hinsicht verwirrenden Zeremonien gebeten hatte. Linck edierte dieses Schreiben mit einem Vorwort an Propst Heinrich v. Büнау und Mag. Conrad Gerhard.¹⁾ Er wies darin noch einmal darauf hin, welch großen Dienst sie als die verantwortlichen Leiter des Stifts am Evangelium leisteten, wenn sie ihre Gottesdienste in Zukunft von allen Mißbräuchen frei hielten.

Als letzten Freundesdienst wird Linck im Sommer 1525 das ungedruckt hinterlassene Werk seines ehemaligen Ordensbruders und Vorgängers im Generalvikariat des Augustinerordens, Johann Staupitz, zum Druck befördert haben. Es handelt sich um die zusammenfassende Glaubenslehre des am 28. Dezember 1524 Verstorbenen mit dem Titel "Von dem rechten, heiligen, christlichen Glauben",²⁾ die dieser im Herbst des Jahres entweder handschriftlich im Freundeskreis verbreitet oder aber Linck direkt übersandt hatte.³⁾ Dr. Wenzel übergab um die Jahreswende 1524/25 das Werk zur Beurteilung an Luther. Der Wittenberger äußerte sich sehr abfällig, vor allem über die zurückhaltende Art der Darstellung, die sein

1) Bibliographie Nr 21.

2) Bibliographie Nr 25.1.

3) so Keller, J.v. Staupitz, S. 189.

einstiger Lehrer darlegte, gegen eine Veröffentlichung hatte er aber nichts einzuwenden.¹⁾ So erschien die Schrift, gedruckt von dem Nürnberger Jobst Gutknecht. Wer den bald darauf publizierten Augsburger Nachdruck (bei Heinrich Steiner) besorgt haben könnte, habe ich nicht feststellen können.²⁾ Es war auch nicht auszuma-
chen, ob der zweite, erst 1545 entstandene Nürnberger Nachdruck (von Christoph Gutknecht) auf Lincks Veranlassung erschien. Dies ist aber sehr wahrscheinlich der Fall gewesen. Damit wäre auch Kellers Meinung,³⁾ daß der Augsburger Druck der ursprüngliche sei, widerlegt, denn beide Nürnberger Drucke enthalten die Kapitel 11-13 und den Einschub des Herausgebers, Staupitz habe diese "auff anhalten seiner mitverwanten gemacht".⁴⁾ Wären diese Nach-
tragskapitel, wie Keller vermutet, von einem anderen Herausgeber eingefügt worden, so hätte sie Linck, dem ja an der Authentizi-
tät der Überlieferung Staupitzscher Gedanken liegen mußte, nicht in der zweiten Ausgabe des Werkes wiederholt.⁵⁾

1) Luther an Linck, WAB 3, Nr 827.

2) Bibliographie Nr 25.2.

3) Keller, J.v.Staupitz, S.191.

4) Knaake, Staupitz-Werke, S.130.

5) Für seine Annahme zweier Herausgeber bzw. zweier Handschriften (Keller, aaO, S.190f), die sich im Umlauf unter den Staupitzschen Freunden befunden haben sollen, bleibt Keller den Nachweis schuldig, wie überhaupt seine Arbeit mit einiger Vorsicht zu verwenden ist, vgl. die Rezensionen von Th.Kolde (GGA 14, 1889, 2.Bd, S.574-585) und L.Lemme (ThStKr, 63.Jg, Bd 1, 1890, S.185-194).

Das Hauptthema zweier wichtiger Publikationen Lincks bildet der Reich-Gottes-Begriff und seine Deutung. Sowohl in der Edition der Lutherpredigt über Mt 18¹⁾ als auch in dem stark davon abhängigen eigenen Sermon²⁾ stehen Aussagen über diesen wichtigen Punkt des Matthäusevangeliums im Mittelpunkt der Darstellung. Es vermischen sich dabei theologische Aussagen Luthers, Melanchthons und Staupitz'. Während Linck die beiden Wittenberger im Vorwort als seine Lehrer benennt,³⁾ wird Staupitz' Einfluß vor allem in den Ausführungen über die Demut und Selbstkenntnis des Christen als Sünder deutlich.⁴⁾

1) "Vom Reiche Gottes" (Bibliographie Nr 19).

2) "Das 18. Kapitel Matthäi" (Bibliographie Nr 20).

3) Reindell II, S.335.

4) Linck konnte das Reich Gottes, das im Menschen zur Herrschaft gelangen solle, mit "wahrhaftiger, vollkommener demüt" gleichsetzen (Reindell II, S.337). Um aber zu dieser zu kommen, sei es nötig, sich ganz zu erniedrigen und sich selber zu sterben, d.h. sich als Sünder zu erkennen, Verzweiflung über sich zu empfinden, sich auf Gottes Gnade und Kraft zu verlassen, sich gänzlich dem Willen Gottes zu unterwerfen und sein eigenes Unvermögen einzusehen (Reindell II, S.338). Staupitz beschreibt in seinem "Traktat von der Nachfolge" die demütige Haltung des Christen in ähnlicher Weise: "Nymandt wird new geboren, der nicht gestorben ist; derhalben ist nicht in allen der angeborne Todt von Adam gestorben, die Christum bekennen und anruffen, sunder in dene alleine, die in yne gestorben, in Christo leben, die in yrer eignen gerechtikeit vortzagen, in Christo hoffen, die der Gnade alleine, keiner pflicht (sc.Gottes) warten, gote in allen Dingen, sich selb in nichte suchen" (Knaake, Staupitz-Werke, S.58f, vgl. Dieckhoff, Staupitz, S.172). An anderer Stelle soll noch ausführlich auf das Verhältnis der Theologie Lincks zu der Staupitz' eingegangen werden. Es drückt sich besonders in der häufigen Verwendung des Begriffes "resignatio" aus, womit die völlige Selbstaufgabe und das Gleichförmigwerden mit dem Willen Gottes (bzw. Christi) gemeint ist (vgl.u.S.195ff).

Wie Bendixen¹⁾ zu der Annahme kam, Linck habe "in eine seiner letzten Altenburger Schriften (Auslegung von Matthäus Kap.18) längere Erörterungen Osiander's über die Helden von Gibeä, und zwar in stillschweigender Anlehnung, wörtlich einfließen lassen", ist unverständlich. Ein Vergleich der einzig möglichen Schrift Osianders, nämlich seiner Vorrede zum Sendbrief Johann von Schwarzenbergs an Bischof Weigand von Bamberg 1524²⁾ zeigt - außer der Verwendung gleicher Schriftzitate durch beide Verfasser³⁾ - nur an einer Stelle eine Verwandtschaft, die man aber nicht als "wörtlich" bezeichnen kann, wie es Bendixen getan hat.⁴⁾ Seine Behauptung, die Reindell in seiner Einleitung zu dem Sermon Lincks nicht berücksichtigt hat, erweist sich damit als unzutreffend.

Im zweiten Teil des Sermons, der sich, dem Text entsprechend, mit den Fragen der Sündenvergebung und Bußdisziplin befaßt, rechtfertigt Linck an einer Stelle die von ihm Ende 1524 eingeführte alte Sitte der öffentlichen Kirchenbuße.⁵⁾ Dagegen spricht er sich ablehnend aus, wenn er schreibt: "Hierumb ist es ein teu^efelisch dingk, die leut vnn geldt vnn zeitlich güt, darüber

1) Link, S.150.

2) Osiander, Werke, Bd 1, S.283ff.

3) z.B. Mt24,24;2Thess 2, 10ff.

4) Es handelt sich um die Zuweisung der Werke, die von der rechten oder linken Hand vollbracht werden, zu den beiden Reichen Gottes oder des Satans (Reindell II, S.342; Osiander, Werke, Bd 1, S.295 Z.33f und S.297, Z.25ff).

5) vgl. ein bei Mencken II, Sp.637 abgedrucktes Teilstück aus einem Brief Lincks an Spalatin (nach 1524, September 4). Linck hatte demnach in Altenburg die öffentliche Buße in Form des Stehens der Sünder vor der Kirchentüre während der Dauer eines Gottesdienstes, in welchem sie von der Gemeinde fürbittend dem Herrn empfohlen wurden, eingeführt.

weltlich schwert zu richten hat, mit banne zu handeln".¹⁾ An anderer Stelle klagt er, daß die Kirchenstrafen in Form von Geldbußen doch endgültig abgeschafft werden möchten und statt dessen - gemäß Mt 18,15ff - die Strafe stets zur Erbauung der Gemeinde und zum Heil der Seele diene.²⁾

5 Die Weiterarbeit an der Errichtung der Gemeinde bis zur Übernahme der Nürnberger Prädikatur an Heilig-Geist

Die Klagen Lincks über die starre, uneinsichtige Haltung sowohl der mächtigen Partei der Altkirchlichen wie auch der Altenburger Gemeindemitglieder mehrten sich, je häufiger er die Fruchtlosigkeit seiner Arbeit zu spüren bekam.³⁾ Zuweilen wünschte er, Christus einen größeren Dienst als den eines Predigers und Seelsorgers erweisen zu können. Besonders das Schicksal des ihm sehr vertraut gewesenen Ordensbruders Heinrich von Zütphen, der im Dezember 1524 in Dithmarschen den Märtyrertod gestorben war, hatte ihn zu derlei Gedanken veranlaßt.⁴⁾ Als einen letzten Freund-

1) Reindell II, S.350.

2) s.o.S.57, Anm.5.

3) "Mir gefällt die umfassende Organisation der Wittenberger Kirche sehr, ich wünsche, daß es sie auch bei uns gäbe. Denn von dem, was hier (sc.in Altenburg) vorhanden ist, erhoffe ich mir nicht einmal mittelmäßige Früchte" schrieb Linck zu Beginn des Jahres 1525 an Spalatin (s.Anhang S.278). Spalatin berichtete dem Dekan Conrad Gerhard am 17.November 1524: "Clamant pueri cum patribus, quia nemo nostrum Doctorem Venceslaum neque audiat neque ferat" (gedr. ARG 1, S.204f).

4) "Ich freue mich, daß Heinrich von Zütphen einen so kostbaren Tod gestorben ist und empfinde Schmerz über mich elenden, fleischlichen Menschen, der nichts für Christus leidet" (s. Anhang, S.278).

schaftsdienst edierte er 1525 die von Johannes Lang bereits vorher publizierte "Historia wie S.Heinrich von Zutphan newlich... gemartert und gestorben ist" nebst einem eigenen kurzen Schreiben an die Leser und einer Übersetzung des Briefes von Zütphens an Jakob Propst.¹⁾ Linck rühmte in diesem Werk vor allem die geistigen Gaben seines ehemaligen "mitbrüders in der Müncherey" und verglich dessen Leben mit dem des Apostels Paulus und "ander frommer Prediger".²⁾

Doch darf man solche Klagen des Altenburgers über seine Erfolgslosigkeit nicht als Endergebnis seiner pfarramtlichen Tätigkeit betrachten. Seine zahlreichen Veröffentlichungen, aber auch seine Arbeit in der praktischen Seelsorge,³⁾ die gewissenhafte

-
- 1) Die Ausgabe wurde beschrieben in Bibliographie Nr 24. Eine ausführliche Darstellung ihrer Entstehung gab E.Dünzelmann, in: Bremisches Jahrbuch, 2.Serie, 1.Bd, Bremen 1885, S.191f. Die Annahme Dünzelmanns, Linck selber sei der Verfasser der "Historia" gewesen, wird m.E. durch die Angabe Lincks, die Edition sei von Lang besorgt worden, widerlegt (Bl.A4b der Ausgabe, Bibliographie Nr 24). Warum hätte Linck auch sein eigenes Werk zuerst - mit der Bitte um Anonymität, die Lang auch befolgte, vgl. sein Schreiben an Magister Caspar Schalb, Bl.A1af. der Ausgabe - an Lang senden sollen, um es danach wieder selber zu veröffentlichen?
 - 2) Bl.A3b, Bibliographie Nr 24.
 - 3) Leider fehlen für eine detaillierte Schilderung die Quellen. So ist z.B. vom 8.April 1523 bis zum 7.Februar 1525 kein einziger Brief aus der sicherlich häufigen Korrespondenz Luthers mit Linck (oder umgekehrt) erhalten. Nur an wenigen Stellen wird von der Arbeit Lincks etwas deutlich. So hat er bei seinem Schwager, dem Colditzer Pfarrer Wolfgang Fues sowie bei dessen Diakon Sebastian Riemann die Trauung vollzogen (am 15.Juni bzw. 22.Mai 1523, vgl. Lempe, Fues, S.16 und 61). Öfter wurde er von den in der Umgebung Altenburgs amtierenden Pfarrern zu Trauungen eingeladen, wobei aus den Quellen nicht ersichtlich ist, ob Linck selbst die Trauung vollzogen hat (vgl. Linck an Spalatin, 1525, Februar 21, Anhang S.286: "...hodie vocatus sum ad nuptias plebani in Froberg ad dominicam Estomihi, qui concubinam ut puto suam ducit. Item hodie plebanus in Bornis nuptias egit..."). Daß er, gleich nachdem das Formular von Luther erstellt worden war, die Feier der Taufe in deutscher Sprache vollzog, war selbstverständlich (vgl. Wagner, Spalatin, S.53, Anm.2, wonach 1524 die Tochter des Bürgers Georg Asmus, Ursula, nach deutschem Formular getauft wurde).

Pflichterfüllung als Prediger¹⁾ sowie sein Beitrag zur Errichtung einer Schule in Altenburg, in welcher die Jugend nicht mehr nur auf die kirchlichen Belange hin erzogen wurde,²⁾ zeigen, daß die Stadt in Wenzeslaus Linck einen sehr fleißigen und für alle Bereiche des Lebens offenen Prediger hatte. Seine weiteren Pläne für den Ausbau und die Festigung des noch wenig durchorganisierten und instabilen Kirchenwesens hat er in einem nicht mehr erhaltenen Brief an Luther³⁾ dargelegt. Offenbar beabsichtigte er, die gesamte kirchliche Organisation in Altenburg selbst zu übernehmen und zur effektiveren Arbeit gezielte Anweisungen an die ihm unterstellten Pfarrer und Prediger zu geben. Über die Durchführbarkeit dieses Vorhabens scheint er sich bei Luther erkundigt zu haben, der in seinem Antwortschreiben⁴⁾ zunächst etwas verwundert fragte,

-
- 1) Sie wird deutlich aus dem Schreiben Lincks an Wolfgang Fues und Sebastian Riemann in Colditz vom 22.Mai 1523 (Lempe, Fues S.61), in welchem er seine Teilnahme an der Trauung Riemanns, die auf 31.Mai festgelegt war, zusagte. Allerdings, so schränkte er aber ein, werde er große Mühe haben, eine gute Vertretung für den sonntäglichen Gottesdienst zu finden.
 - 2) Die Geschichte der Schule ist ausführlich beschrieben von G.Bossert (Theodor Reismann, Humanist und Dichter aus Heidelberg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, NF Bd22, Heidelberg 1908, S.561-626, Bd 23, 1909, S.79-115.221-242.682-724). Bosserts Darstellung ist an der Biographie des ersten Altenburger Schulmeisters Reismann orientiert, der auf Veranlassung Lincks sein Amt antrat und diesem durch Philipp Melanchthon vermittelt wurde. Da keine neuen Quellen zur Altenburger Schulgeschichte gefunden werden konnten, muß der Hinweis auf Bosserts ausführliche Darstellung genügen.
 - 3) 1525, vor Februar 7, vgl. das Verzeichnis fehlender Briefe, WAB 8, S.683.
 - 4) vom 7.Februar 1525 (WAB 3, Nr 827).

warum Linck ihn in einer solchen Sache um Rat frage, schließlich stehe es doch der Altenburger Gemeinde frei, sich ihre Verwaltungsform selbst zu wählen. Allerdings, so gab der Wittenberger zu bedenken, dürfe durch die Übernahme aller Ämter und die Stellung eines Oberpfarrers, die Linck dann einnähme, nicht der Eindruck der Amtsanmaßung oder Überheblichkeit aufkommen. Doch scheint Luther dies bei seinem Freund nicht ernstlich befürchtet zu haben.

Die Planung Lincks wurde freilich erst zur Amtszeit seines Nachfolgers Georg Spalatin in die Tat umgesetzt.¹⁾ Er selber erhielt Ende April 1525 ein Schreiben aus Nürnberg, in welchem er gebeten wurde, sich mit seinem "weßen" wieder in die Reichsstadt zu begeben, deren Ratsherren sich gerne und "guter christlicher maynung" seiner früheren Dienste am Evangelium erinnerten.²⁾ Linck nahm das Angebot an, die Zeit seines ruhmreichen Wirkens in den Kreisen der Nürnberger "Sodalitas" war ihm noch in einer sehr guten Erinnerung geblieben und er hoffte auf eine Fortsetzung. Doch scheint er die endgültige Entscheidung über seinen Wegzug wieder Luther anheimgestellt zu haben, da dieser etwas ärgerlich auf einen (verlorenen) Brief Lincks reagierte, in welchem dieser - wohl schon zum wiederholten Mal - um Rat wegen seines Bleibens oder Gehens gefragt hatte.³⁾ Doch nach dem

-
- 1) Spalatin übernahm das Superattendentenamt, das 1528 eingerichtet worden war, vgl. Höß, Spalatin, S.337.
 - 2) 1525, April 26, der Rat zu Nürnberg an Linck. Abschrift im Briefbuch Nr 89, Nürnberg SA; f.143r-v; gedr. BBKG 6, S.228.
 - 3) "De abitu tuo ad Nurnbergam satis est disputatum et questio finita" (WAB 3, Nr 910). Vgl. auch das Schreiben Lincks an Spalatin vom 28.Juli 1525 (Anhang S.291), in welchem Linck seinem Nachfolger versichert, daß Luther ihm schriftlich zur Übernahme der Nürnberger Stelle geraten habe. Spalatin hatte dies nämlich bezweifelt.

im Kreis der Freunde in Wittenberg verbrachten Hochzeitsfest Luthers¹⁾ und der Regelung seiner Nachfolge²⁾ hielt Linck am 6. August 1525 seine Abschiedspredigt.³⁾ Der Kurfürst, von welchem er am 4. Mai die Erlaubnis zu seinem Wegzug erbeten hatte,⁴⁾ war zwar nicht sehr davon erbaut gewesen,⁵⁾ hatte sich aber, da er sah, daß das angefangene Reformationswerk mit guten Kräften fortgeführt wurde, einverstanden erklärt.

1) Am 27. Juni 1525, das Einladungsschreiben vom 20. Juni: WAB 3, Nr 896.

2) Es war zunächst Georg Spalatin und ab 1. Oktober 1525 auch Eberhard Briser, vgl. Hßß, Spalatin, S. 292ff. Dort auch die weitere Reformationsgeschichte der Stadt.

3) vgl. Spalatin an Hans von Dolzig, 1525, August 7 (Drews, Spalatiniana, Nr 12, S. 77f): Doktor Wenzeslaus, so wird berichtet, habe "gestern abgesegnet" und wolle innerhalb der nächsten Woche nach Nürnberg aufbrechen, wohin sein Hausrat bereits unterwegs sei. Sicher war es ein Lob Spalatins für Lincks Arbeit, wenn er sein Schreiben mit den Worten schloß: "Gott lob, es steen sonst alle Sachen heroben so vil ich vermerckt in zcimlicher wolfart. Gott helfe weiter".

4) vgl. u. S. 63, Anm. 1.

5) Dies dürfte wohl u. a. seinen Grund darin gehabt haben, daß - wie aus einem Ratschlag, der von einem der kurfürstlichen Räte verfaßt wurde, hervorgeht - Linck Mitglied einer Kommission werden sollte, deren Arbeitsziel die Erstellung einer vorläufigen Visitationsordnung sein sollte. Da das Gremium nur aus elf Mitarbeitern bestand, war der Verlust des mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertrauten Altenburger Predigers sicher schmerzlich. Der Ratschlag findet sich handschriftlich im SA Weimar, Ernest. Ges. Arch., Reg. Rr 353, 6.105, f. 10r-20v. Burkhard vermutet, daß er erst im September oder Oktober 1526 abgefaßt sei (vgl. Ernestinische Landtagsakten I, S. 187), doch scheint mir diese Datierung deswegen fragwürdig, weil man zu diesem Zeitpunkt, als Linck schon über ein Jahr seine Nürnberger Stelle innehatte, ihn nicht mehr als Kommissionsmitglied aufgenommen hätte. Der Ratschlag dürfte also schon vor der Abreise Lincks aus Altenburg aufgesetzt worden sein.

Ein weiteres Beweisstück für die Haltung des Kurfürsten ergibt sich aus dem Brief Luthers an Linck vom 22. Juli 1525 (WAB 3, Nr 906): "Princeps mihi questus de te est, quod e terra sua discederes, nec mihi sane placeret...".

Das Entlassungsgesuch Lincks an den Kurfürsten, das einen Abschluß der Altenburger Zeit und eine Beurteilung seiner Arbeit darstellt, wird im Anhang nach dem Original wiedergegeben.¹⁾

II Lincks Anteil am Reformationswerk in Nürnberg 1525 - 1547

1 Von der Unterrichtung der Klarissen bis zur Anstellung am Neuen Spital

"Wir (s. Linck und seine Frau Margaretha) sind mit Gottes Hilfe wohlbehalten am Sonntag nach Laurentii (=August 13) nach Hof gelangt. Überall treffen wir Nürnberger Freunde, in deren Begleitung wir nach Nürnberg reisen werden...", berichtete Linck am 15. August 1525 seinem Amtsnachfolger Spalatin in Altenburg.²⁾ Einen, höchstens zwei Tage später wird der vom Rat der Reichsstadt herbeigerufene Prediger wohl an seiner neuen und doch altvertrauten Wirkungsstätte gewesen sein.

Man hatte ihn hergebeten, weil es in der Stadt an guten, reformatorisch gesinnten Verkündigern des neu entdeckten Wortes Gottes empfindlich mangelte. Die Stadtväter waren, nachdem der Ausgang des Religionsgespräches den entscheidenden Ausschlag für die zukünftige theologische Position gegeben hatte,³⁾ be-

1) s. Anhang S. 290.

2) s. Anhang S. 293. Leider enthält das Schreiben keine Angaben über den Reiseweg Lincks. Dieser führte wahrscheinlich von Altenburg über Zwickau (dort sicher Abschiedsbesuch bei Hausmann und Mühlfort) und Plauen nach Hof und von dort über Bayreuth nach Nürnberg. Schlußgrüße richtet das Ehepaar Linck an Erhard Schaub (vgl. o. S. 25) und Strebel, Spalatin's Schwiegervater. Ein "Otto Mauserus Noricus", der Spalatin durch Linck zu der neuen Stelle alles Gute wünschte, konnte nicht identifiziert werden. Möglicherweise handelt es sich um den in WAB 5, Nr. 1505 erwähnten Vater des Konrad Mauser.

3) Vgl. die ausführliche Darstellung bei Seebaß, Osiander, S. 95ff, sowie Osiander, Werke, Bd 1, Nr. 43.

müht, für die Klöster und Kirchen von überallher Geistliche zu bekommen und in ihre Dienste zu nehmen.¹⁾ So hatte man sich sehr bald des ehemaligen Augustiner-Generalvikars erinnert, während dessen früherem Aufenthalt im Kreis der "Sodalitas" die Gedanken Luthers zum ersten Mal unter den Gelehrten der Stadt verbreitet worden waren.²⁾

Jetzt, acht Jahre später, ging es nicht mehr darum, die neuen Erkenntnisse des Wittenbergers theologisch zu diskutieren, sondern deren praktische Konsequenzen für Kirche und Gesellschaft in mühevoller Kleinarbeit zu ziehen. Aus den einst Lernenden waren inzwischen Lehrende geworden, die sich bemühten, ihren im altkirchlichen Glauben verbliebenen Mitmenschen das Befreiende und Erlösende der reformatorischen Erkenntnis Luthers anschaulich und zu eigen zu machen. Die Widerstände, die sie dabei zu überwinden hatten, waren zum Teil erheblich, vor allem in den Klöstern franziskanischer Prägung. Linck brachte zwar von Altenburg diesbezügliche Erfahrungen mit,³⁾ doch sollten sich diese für seinen neuen Wirkungskreis als nicht ausreichend erweisen. Von Rats wegen hatte man ihn nämlich zunächst mit der Unterrichtung der Klarissen und vor allem ihrer gelehrten Äbtissin Chari-

1) vgl. Schornbaum, Poliander, S.217. Die Forderung nach einem hochqualifizierten Prediger für die Spitalkirche wurde bereits in dem "Laytpuch" (Nürnberg StA, Hl.-Geist-Spital, Amtsbücher, Nr 4) von 1402 (!) erhoben: "Man soll auch allweg forschen umb ain wolgelerten und frummen prediger, der wol probirt sey" (f.32v).

2) vgl. Reindell I, S.48ff.

3) vgl.o.S.3ff.

tas Pirckheimer betraut.¹⁾ Dem Konvent wurde bereits vor Lincks Ankunft seit etwa sechs Monaten klarzumachen versucht, daß Gelübde, Klausur und Werkgerechtigkeit nicht schriftgemäß und deswegen abzuschaffen seien. Linck hatte also in seinem neuen Wirkungsbereich bereits mehrere Vorgänger.²⁾ Zugleich mit ihm bemühten

-
- 1) Eine ausführliche Bibliographie der bis 1970 publizierten Monographien über Ch.Pirckheimer gibt J.Gatz in *Via Fratrum* 1970/I, S.148. Darüberhinaus sind erschienen: J.Kist, Die Äbtissin Charitas Pirckheimer, in: *Bavaria Sancta* 1, Regensburg 1970, S.312-326. W.v.Loewenich, Charitas Pirckheimer, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 31, 1971, S.35-51, und D.Harmening, Eine unbekannte Handschrift aus dem Klarakloster zu Nürnberg mit einer Briefnotiz über Charitas Pirckheimer (1481), in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 32, 1972, S.45-54.
 - 2) Johann Poliander, der vom 20.März bis 4.April 1525 zwölf Predigten bei den Nonnen gehalten hatte (vgl. Schornbaum, Poliander, S.218), sowie Dominicus Schleupner, Sebastian Furnschilt und Georg Koberer [wie seine Predigten im Kloster aufgenommen wurden, zeigt eine Äußerung Charitas' aus dem Jahr 1527: "...er hat uns mer bestettigt in dem alten gelauben, dann keyn parfuß het mugen thun, ... wan auß seiner predig ... hab wir gemerckt, was obentewr in der lutterey steckt ...", Pfanner, Denkwürdigkeiten, (im folgenden abgekürzt "D" mit Angabe der Seite und Zeile) S.141, Z.9ff; S.53, Z.38 - S.54, Z.2]. Auch der Abt von St.Egidien, Friedrich Pistorius, hatte mit dem Konvent verhandelt (D, S.62). 34 Predigten hatte schließlich Andreas Osiander gehalten (Seebaß, Osiander, S.98). Ob Linck, wie er in einem Brief an Spalatin mitteilt, tatsächlich zum "concionator" bei den Nonnen geworden ist, ließ sich aus den vorliegenden Quellen nicht ermitteln. Wahrscheinlich waren aber seine beiden "Unterrichtungen" die einzigen Versuche, den Konvent zu bekehren (vgl. Linck an Spalatin, 1525, August 23, s.Anhang S.294: "Necdum scio quomodo vel ubi me sint usuri Norimbergenßes. Nisi quod ferunt quidam apud clarissas moniales me contionaturum, ..."). Der Pfleger Caspar Nützel hatte zwar der Äbtissin den fortlaufenden Predigtdienst Lincks vorgeschlagen, darauf aber weder eine zustimmende noch eine ablehnende Antwort erhalten (D, S.99, Z.26).

sich noch der Pfleger des Klosters, Caspar Nützel und der Prediger von St.Lorenz, Andreas Osiander,¹⁾ um die Bekehrung der Nonnen. Seit dem bereits erwähnten Religionsgespräch hatte man ihnen auf zuweilen zwar drastische, aber im Grunde wenig wirkungsvolle Weise den Weg zu einem evangelischen Leben zu zeigen versucht. Aber nur unter Zwang und mit Brachialgewalt war es gelungen, drei Schwestern aus dem Konvent zu "befreien".²⁾ Auch die in der Pfingstwoche 1525 erlassenen Vorschriften des Rats trugen nicht dazu bei, das Kloster aufzulösen³⁾ und die Nonnen in die Ehe oder zurück zu ihren Familien zu führen. Caspar Nützel hatte sich große Mühe gegeben, die Äbtissin mit seinen theologischen Kenntnissen von der Schriftgemäßheit der neuen Lehre zu überzeugen - allein, er scheiterte an dem erstaunlichen systematisch-theologischen Wissen und der logischen Art des Denkens Charitas'. Schließlich mußte der Pfleger bekennen, daß er keinesfalls in der Lage war, die ihm gestellte Aufgabe zu meistern.⁴⁾ Osiander dagegen ließ sich - verärgert und

1) vgl.o.S.65, Anm.2.

2) vgl. die ausführliche Beschreibung der Vorgänge durch Charitas selbst (D, S.76-84).

3) Der Rat hatte dem Konvent am 6.Juni 1525 folgende Beschlüsse eröffnet: a) Alle Schwestern sollten durch die Äbtissin von ihren Gelübden entbunden werden. b) Jede Schwester sollte die Freiheit haben, den Konvent zu verlassen. c) Alle Schwestern sollten die Ordenstracht ablegen und sich weltlich kleiden. d) Es sollten - anstatt der bisher üblich gewesenen Redefenster - Gesichtsfenster angelegt werden, d.h. Öffnungen, durch welche ein Besucher im Kloster sein Gegenüber sehen konnte. e) Die Nonnen sollten ein Inventar des Klosters anfertigen (D, S.69-71).

4) D, S.90, Z.37ff; S.98, Z.3f.

gereizt durch die Standhaftigkeit der Nonnen - zu Schmähungen hinreißen,¹⁾ die ihm die Äbtissin nie verziehen hat.²⁾

Man kann also nicht behaupten, daß man einen "modus reformandi" für die Klarissen gefunden hatte, als Wenzel Linck in Nürnberg eintraf. Charitas scheint ihre "herrliche bibliotheca",³⁾ die sie, natürlich auch mit Hilfe ihres gelehrten Bruders Willibald, für den Konvent angelegt hatte, fleißig benutzt zu haben und bot mit ihrem Wissen den Eindringlingen, die sie von der "Gottlosigkeit" ihres Glaubens und Lebens zu überzeugen versuchten, gekonnt Widerstand.

Als ein Prediger, der von seinem ersten Aufenthalt noch in bester Erinnerung war, wurde Linck gleich nach seiner Ankunft in Nürnberg von Caspar Nützel aufgesucht und im Hinblick auf die Klarissen um Rat gefragt. Man kannte ja auch seine in Altenburg entstandenen Schriften, deren Themen zum Teil Klosterleben und Heiligenverehrung gewesen waren.⁴⁾ Konnte er nicht neue, bisher noch unerprobte Praktiken oder Argumente bereit haben, mit deren Hilfe man die Nonnen zu überzeugen vermochte?

1) D, S.88, Z.20ff. Wahrscheinlich stammt auch der von Charitas öfter zitierte Ausspruch eines Predigers, die Nonnen seien "ärger als die hinter der Mauer" (= die öffentlichen Dirnen), von Osiander, vgl. D, S.72, Z.24; S.66, Z.38f.

2) vgl. Seebaß, Osiander, S.98f.

3) v.Loewenich, Charitas Pirckheimer (vgl.o.S.64, Anm.1), S.47. Über Charitas' Lektüre bzw. über die Büchergeschenke, die sie von den verschiedensten Seiten erhielt, s. Pfanner, Briefe (im folgenden abgekürzt "B" mit Angabe der Seite und Zeile) S.201, Z.12.23; S.200, Z.3; S.202, Z.24ff; S.258ff; S.271f; vgl. auch D, S.141, Z.5f: "ich hab meyn tag vil und vil gelesen".

4) vgl.o.S.12ff.

Linck tröstete zunächst den Pfleger, der voller "Kümmernis, Kleinmütigkeit und Verzweiflung" zu ihm gekommen war.¹⁾ Er bat ihn, unter allen Umständen mit der Glaubensunterweisung des Konvents fortzufahren und nicht vorzeitig mutlos zu werden. Nützel hatte bereits der Äbtissin gegenüber seine Absicht geäußert, in Zukunft nur noch für die Nonnen beten zu wollen und sich um ihre Konversion nicht weiter zu bemühen.²⁾ Es gelang Dr. Wenzel, Nützel umzustimmen. Dieser erbat sich daraufhin für einen Brief, den er an die Äbtissin schreiben wollte, Unterlagen und Beweisstellen darüber, wie die reformatorische Haltung hinsichtlich des Klosterlebens, der Privilegien, der Gelübde und der altkirchlichen Rechtfertigungslehre theologisch am besten zu begründen sei.³⁾ Außerdem hat er dem neuen Prediger Einblick in die gesamte Korrespondenz zwischen ihm und Charitas gewährt.⁴⁾ Linck hat ihm das Gewünschte bald darauf übersandt.⁵⁾ Nützel beabsichtigte, diese "Artikel" - so nannte er Lincks Arbeit - in das vorgenommene Schreiben einzufügen, bekannte aber in einem Brief an Charitas, daß dieses Schreiben "etwas hitzig" ausgefallen wäre. Deswegen habe er von seinem ursprünglichen Vorhaben einer Einarbeitung der Linckschen Artikel Abstand genommen und sende diese jetzt separat. Sie seien ohnehin so ausführlich und gut, daß ihnen nichts hinzuzufügen wäre.⁶⁾ Dies alles war mit Zustimmung Dr. Wenzels geschehen, trotzdem entschuldigte er sich später bei Charitas, daß ihr lediglich Notizzettel zugesandt worden waren,

1) D, S.99, Z.1ff.

2) D, S.90, Z.37ff.

3) D, S.99, Z.5f.

4) vgl.z.B. D, S.98, Z.38f.

5) D, S.99, Z.11f.

6) ebd. Z.14ff.

die jeder äußeren Form entbehrten.¹⁾

Der Inhalt der ersten Unterrichtung hatte - gemäß Nützens Wunsch - drei Hauptthemen: Klosterleben, Gelübde und Rechtfertigungslehre. Da der Rat mit Lincks Bemühungen den vorläufig letzten Versuch unternahm, das Kloster zur Konversion zu bewegen, sind durch die Korrespondenz des Predigers mit der Äbtissin wie im Brennpunkt einer Linse noch einmal alle Argumente der altkirchlichen und alle Gegenreden der reformatorischen Seite vereint. Dies rechtfertigt eine etwas breitere Darstellung.

Bereits die Grundeinstellung gegenüber dem anders- bzw. irrgläubigen Mitmenschen entschied von vornherein die Diskussion zwischen Charitas und Linck. Während die Kloostervorsteherin das Zusammenleben von Menschen verschiedener Gläubigkeit von Mitleiden und Fürbitte für die vielleicht Irrenden getragen sein ließ,²⁾ betrachtete der Prediger Strafen und harte Zurechtweisung als legitime Mittel, um der einen Wahrheit des reformatorischen Glaubens Raum zu schaffen.³⁾ Die Äbtissin mißachtete solche Methoden deswegen, weil ihrer Überzeugung nach Glaube stets ein Geschenk Gottes und als solches der menschlichen Verfügungsgewalt entzogen sei.⁴⁾ Dieser grundlegende Dissens machte es beiden Seiten schwer, nicht die Geduld zu verlieren und im Disput den rechten Ton zu wahren. Man muß feststellen, daß dies der Äbtissin - trotzdem sie die Augustiner als den "anfang dieses unglücks alles" erkannt hatte⁵⁾ - besser gelang als Dr. Wenzel, der sich im

1) D, S. 118, Z. 18ff.

2) D, S. 93, Z. 14ff; S. 101, Z. 36.

3) D, S. 105, Z. 30f.

4) D, S. 100, Z. 28ff.

5) Beyer-Fröhlich, Humanismus, S. 107.

Grunde mißverstanden glaubte und fest davon überzeugt war, daß ihm all seine Bekehrungsversuche von den Nonnen mißgünstig und zum Schlechten ausgelegt würden.¹⁾

In seiner Stellungnahme zu dem ersten Streitpunkt, der Frage nach der Gültigkeit der Klosterprivilegien, hatte sich Linck von der Darstellung, die ihm sicher von Nützel gegeben worden war, zu einer subjektiven Beurteilung hinreißen lassen, anstatt die Vorgänge in unvoreingenommener Weise zu prüfen. Der Klosterpfleger hatte nämlich den Nonnen übermäßige Sorge für ihr leibliches Wohl vorgeworfen, da sie - so Nützel - auch nach einem anderslautenden Erlaß des Rates weiterhin auf dem Genuß von un versteuertem Wein und Bier bestanden.²⁾ Linck übernahm dieses Urteil,³⁾ das sich aber bei genauerer Betrachtung der Dinge nicht aufrecht erhalten läßt.

Am 21. Mai 1525 war im Rat beschlossen worden, allen Klöstern in Zukunft die Zahlung der Getränksteuer aufzuerlegen.⁴⁾ Drei Tage danach erschien der "visyrer" im Klarakloster, um den Gesamtbestand an alkoholischen Getränken festzustellen.⁵⁾ Am 9. August wurde der Konvent aufgefordert, in Zukunft alle Wein- und Biervorräte zur Besteuerung zu melden.⁶⁾ Charitas war überzeugt, sie habe nur die nach diesem Termin (9. August) eintreffenden Getränke zu "verungelten", als ihr etwa Mitte Oktober⁷⁾

1) D, S. 133, Z. 18ff.

2) D, S. 91, Z. 7ff.

3) D, S. 104, Z. 32ff.

4) Pfeiffer, Quellen, RV 681.

5) D, S. 67, Z. 36ff.

6) D, S. 84, Z. 40ff.

7) "etlich tag vor Calixti" (=Oktober 14); D, S. 88, Z. 33.

eröffnet wurde, daß man auch für die vorher vorhanden gewesen
 Alkoholika Steuern einzuziehen gedanke. Die Äbtissin fühlte sich
 übervorteilt und forderte einen Erlaß oder wenigstens eine Her-
 abminderung dieser Geldforderung.¹⁾ Sie war aber grundsätzlich
 gewillt, die Zahlung zu leisten und stützte sich nicht von vorn-
 herein auf das seit Gründung des Klosters bestehende und seit
 dieser Zeit oftmals erneuerte Privileg der Steuerfreiheit.²⁾
 Ihre Bitte um Erlaß der Zahlung war vielmehr darin begründet,
 daß es dem Konvent an Geld mangelte, was durch zahlreiche Außen-
 stände mitverursacht war.³⁾ Im übrigen, so bekennt sie, wäre sie
 selbst sofort bereit, künftigen Ungeldforderungen durch den Genuß
 reinen Wassers zuvorzukommen. Nur mit Rücksicht auf die "alten
 mütterlein, ... die am meisten mit dem weyn gelabt werden" und

1) D, S.89f; S.95, Z.27f.

2) Vielmehr fragte sie zuerst den Pfleger, ob eine Bittschrift an
 den Rat, in welcher sie auf die königlichen und kaiserlichen
 Privilegien des Klosters, [sie stammten nicht vom Papst, wie
 Charitas ausdrücklich betont (D, S.89, Z.32f) und waren erst
 1521 auf dem Reichstag zu Worms vom Kaiser erneut bestätigt
 worden (vgl. C.Nützel an Ch.Pirckheimer, 1521, März 11; B,
 S.179f)] hinweisen könnte, etwas zur Minderung der geforder-
 ten Summe betragen würde (D, S.89, Z.35ff). Auch als 1526
 die Frage der Ungeldzahlung wieder aktuell wurde, beschloß
 man, diese dem Rat nicht vorzuenthalten und sich wie im Jahr
 1525 zu verhalten (Katharina Pirckheimer d.J. an Willibald P.,
 B, S.237f). Zu den Klosterprivilegien vgl. J.Kist, Das Kla-
 rissenkloster in Nürnberg bis zum Beginn des 16.Jahrhunderts,
 Nürnberg 1929, S.11. und die Dokumente 7, S.146f; 10, S.148f;
 15, S.152f; 17, S.154.

3) D, S.89, Z.10ff [z.B. hatte das Kloster 1489 einen jährlichen
 Zins von der Stadt Erfurt gekauft. Diese war aber seit 1509
 nicht mehr zahlungsfähig und die Einkünfte ermangelten dem Kon-
 vent jahrelang (B, S.93, Anm.3)].

denen es sehr schwer fallen würde, statt dessen mit Wasser auszu-
kommen, hätte sie diesen Schritt unterlassen.¹⁾ Sie erkundigte
sich vielmehr bei dem Pfleger, welche Kloster Güter zuerst ver-
kauft werden sollten, um von dem Erlös die geforderte Summe ent-
richten zu können.²⁾ Nützel antwortete ihr, daß eine Veräußerung
des Kloster gutes derzeit noch nicht notwendig sei. Man wolle bei
der Überprüfung der Klosterrechnungen sehen, was man - wohl im
Hinblick auf die oben erwähnten Außenstände - tun könne. Im ü-
brigen würden die Schwestern all dieser Sorgen bald enthoben sein.
Der Konvent werde sich nämlich, was seine feste Überzeugung sei,
sehr bald stark verkleinern.³⁾ Demnach war Nützel von einer kurz
bevorstehenden Auflösung des Klosters überzeugt; dies war auch
beim Rat die communis opinio.⁴⁾

Lincks Unterrichtung beginnt - ausgehend von den geschilder-
ten Vorfällen - mit einer Ermahnung an den Konvent und speziell
an Charitas Pirckheimer, die Rechte, die einer Obrigkeit gemäß
Röm 13 zustünden, nicht durch den Hinweis auf vermeintliche Pri-
vilegien zu beschneiden.⁵⁾ Außerdem sollten die Nonnen so leben,
daß sich an ihnen die Aussage der von ihnen selbst zitierten Stel-
le⁶⁾: "Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken" (Röm 14,17)
bewahrheite. Die Schwestern, so hoffte Dr. Wenzel, würden mehr Ein-

1) D, S.89, Z.14ff.

2) D, S.90, Z.6f.

3) D, S.92, Z.17ff.

4) vgl. D, S.72, Z.7ff. Das Kloster wurde aber erst 1591 aufge-
löst (vgl. J.Kist, Charitas Pirckheimer, Bamberg 1948, S.25).

5) D, S.104, Z.32ff.

6) D, S.89, Z.26.

sehen haben als ihre Äbtissin und sich nicht so sehr um "die zeitlichen gütter und narung" sorgen. Auch die Privilegien, die - wenn gleich von Königen und Kaisern bestätigt - "sunder zweyfel aus unwissenheit" erlassen worden seien, würden sie wohl nicht höher einschätzen als Gottes Wort, welches doch die überflüssige Sorge um das körperliche Wohl verbiete.¹⁾ Charitas antwortete, sie wisse wohl um das Verbot der übermäßigen Sorge. Doch beinhalte dieses ihrer Meinung nach keinesfalls, daß man sich überhaupt nicht mehr um das leibliche Wohl zu kümmern habe. "Wen wir nichcz kochten, müßten wir lang payten (=warten), pis uns das essen von im (= sich) selbs gekocht würdt", meinte die Äbtissin humorvoll und glaubte, diesen Punkt damit abgeschlossen zu haben.²⁾ Sie verwies noch auf ihre früheren Briefe an den Pfleger, in denen sie ja bereits dargestellt habe, welchen Gebrauch der Konvent von seinen Privilegien mache.³⁾ Daß Linck in seiner zweiten Unterrichtung noch einmal auf diesen Punkt zurückkam, erschien Charitas höchst überflüssig. Sie konnte nur feststellen, daß "der gut herr" die Schwestern über Dinge zu belehren versuche, die ihnen bereits bekannt seien.⁴⁾ Auf seine spitzfindige und nicht schlüssige Exegese, die keinen Unterschied zwischen überflüssiger und notwendiger Sorge machen

1) D, S.104f; vgl. auch S.119, Z.41ff.

2) D, S.110, Z.19f.

3) D, S.110, Z.13f.

4) D, S.126, Z.27ff.

wollte, ging die Äbtissin gar nicht ein.¹⁾

Ein zweiter wichtiger Punkt der Auseinandersetzungen betraf das Klosterleben mit all seinen Erscheinungsformen. Tracht,²⁾ Klausur,³⁾ Zeremonien und Ordensregeln,⁴⁾ Gebets- und Fastenzeiten⁵⁾ erregten, so argumentierte man auf reformatorischer Seite, beim Volke in immer größerem Maß Ärgernis und Anstoß und seien deswegen abzuschaffen.⁶⁾ Sie entbehrten außerdem jeglicher Schriftgrundlage. Die Nonnen könnten in den verschiedensten Bereichen

1) D, S.119, Z.41f. Linck widersprach sich selbst, da er einerseits schrieb, überflüssiges und notwendiges Sorgen sei verboten, andererseits aber den mit vielen Arbeitsgängen verbundenen und deshalb doch sorgenvollen Güter- und Broterwerb schilderte. Erst am Ende seiner exegetischen Ausführungen machte er deutlich: "... als vil wir das hercz darauf legen (sc. auf die Sorge um das Auskommen), also vil entzychen wirs got und geben im nit vollen raum darinnen" (D, S.120, Z.8f).

2) D, S.72, Z.13f.

3) D, S.106, Z.39.

4) D, S.107, Z.23f.

5) D, S.71, Z.38.

6) D, S.69, Z.26ff; S.106, Z.20f. Die Erregung öffentlichen Ärgernisses war eines der Hauptargumente gegen das Fortbestehen der Klöster (vgl. die im Rat am 6.Juni 1525 gegebene Begründung zur Klosterreformation: "Ein erber rat sey bißher auß dem wort Gottes sovil underricht, das sy versten und wissen, was ir closterleben und vermainte glubden seyen, nemlich, das solchs zu ergernuß und verfurung furderlich sey etc. ..." Pfeiffer, Quellen, S.98, zu 743).

des Lebens nutzbringend eingesetzt werden¹⁾ und seien nicht gehalten, ihre caritative Tätigkeit hinter Klostermauern auszuüben. Daß sie trotzdem darauf bestünden, zeige vielmehr, daß es ihnen nicht um das Heil des Nächsten, das jeder Christ zu fördern habe, zu tun sei, sondern allein um das eigene Heil im Jenseits.²⁾ Hinzu kämen noch die Gelübde, die sie nicht Gott, sondern nur dessen Widersacher gelobt haben könnten.³⁾ All diese Mißstände seien, so faßt Linck zusammen, im klaren Licht des Evangeliums erkannt worden. Jetzt müsse man darangehen, sie abzuschaffen, denn alleinige Grundlage eines neuen Kirchenwesens dürfe nur das Wort Gottes sein.⁴⁾ Die Äbtissin brachte dagegen vor, daß Apostel und Urgemeinde ebenfalls in Lebens- und Gütergemeinschaft vereint gewesen seien. Mit welcher Begründung wolle man diese also den Schwestern verwehren?⁵⁾ Der Vorschlag, das Kloster zu verlassen und sich Arbeit zu suchen, bzw. zu verheiraten, war den Nonnen schon öfter gemacht worden.⁶⁾ Linck brachte auch mit seiner Aufzählung möglicher Beschäftigungen nichts Neues. Caritas verwies ihn auf "vil leut außerhalb

1) D, S.107, Z.4.

2) D, S. 107, Z.12f.

3) D, S.108, Z.25f.

4) D, S.119, Z.6ff.

5) D, S.101, Z.21ff. In einer seiner 1524 erschienenen Zwickauer Predigten hatte Linck bereits diesen Einwand, der natürlich von allen Klosterinsassen gegen eine Säkularisation vorgebracht wurde, zu entkräften versucht. Er argumentierte so, daß sich die Apostel von niemandem hätten absondern können, denn sie selbst "waren dazumal die ganze Christenhey". Nur von den Ungläubigen, also Juden und Heiden, habe man sich distanziert (Reindell II, S.239).

6) D, S.95, Z.39. Die Prediger Nürnbergs waren diesbezüglich einer Meinung, vgl. Pfeiffer, Quellen, Rschl.49.

des closters", die bestätigen könnten, daß sich die Nonnen in all den vorgeschlagenen Arbeitsbereichen bereits betätigten.¹⁾ Mehr, so fügt die Äbtissin hinzu, könnten sie auch nicht leisten, wenn sie außerhalb des Klosters arbeiteten.²⁾

Der Vorwurf, daß die genaue Einhaltung der Zeremonien und eine entsprechende Bestrafung bei deren Nichtbeachten den Adia-phora-Charakter dieser "äußerlichen Dinge" zunichtemache,³⁾ entkräftet die Klostervorsteherin durch den Hinweis auf die Ordnung, welche durch die Beachtung eines gewissen Zeremoniells aufgerichtet und erhalten werde. Besonders beim engen Zusammenleben einer großen Anzahl von Menschen sei dies nötig.⁴⁾ Man sehe im übrigen ja täglich, "wo nit ordnung ist, was darauß volgt!" Abschließend gab sie ihrer Meinung Ausdruck, daß Friede und Einigkeit, so wie sie derzeit im Kloster herrschten, "vil leutten ... leydt ist und, wen sy neürt (=nur) vil poßen samen unter uns künnten seen, aufrwr und widerwertigkeit unter uns machen, so maynten sy, sy heten got ein dinst und wolgefallen than, warlich nit auß gütten grünten oder prüderlicher lieb."⁵⁾ Damit hatte sie zweifellos die Meinung des Pöbels getroffen. Und doch fühlte sich auch Linck durch dieses Urteil - er hatte es auf seine Bekehrungsversuche bezogen - angesprochen. Es wurde ihm klar, daß er zwischen sich und den Nonnen erst eine Vertrauensbasis schaffen

1) So oblag dem Konvent die Pflege der alten und zum Teil kranken Schwestern. Den jungen Nonnen, die meist ohne Schulbildung als Kinder in das Kloster eintraten, wurde - je nach ihren Anlagen - ein ausgezeichneter Unterricht zuteil. Charitas, die mit zwölf Jahren in das Kloster gekommen war, bot selbst das beste Beispiel dafür.

2) D, S.112, Z.18f.

3) D, S.107, Z.23ff.

4) D, S.94, Z.27.

5) D, S.112, Z.43 - S.113, Z.1.

müsse, nur dann würde seine Arbeit Frucht bringen. Er bemühte sich deswegen in seiner zweiten Unterrichtung darum, jeden Verdacht, den die Schwestern bisher vielleicht ihm gegenüber gehegt hatten, zu beseitigen und ein "Beichtvaterverhältnis" zu ihnen herzustellen. Auf dieser Grundlage könne man "getrewlich in cristenlicher liebe miteinander" die christliche Wahrheit suchen und erforschen, wobei ja Christus nach seiner Verheißung "mitten unter ihnen" sein werde. Als ein Verkündiger der Gnade Gottes und Diener zum Heil bat er die Nonnen: "Schewet euch in dißem falle vor mir gar nichcz, des gleichen will ich auch thun."¹⁾ Allein die Schwestern waren durch die vielen Prediger, die bereits auf der Kanzel von St.Klara gestanden hatten, verwirrt und mißtrauisch geworden. Auch die Kunde von den innerhalb der reformatorischen Bewegung zutage getretenen Uneinigkeiten²⁾ hatte sie fest davon überzeugt, daß die Warnung Christi, "vorsichtig wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben" zu sein (Mt 10,16), "in vil hundert jarn nye nötter gewest" sei als zu ihren Zeiten³⁾, denn "sy wöllen ... all recht haben und ein yder will, er sag die warheit".⁴⁾ Bevor man daher nicht sicher sein

1) D, S.117, Z.38f; S.118f.

2) Charitas verwies dabei auf Zwingli (D, S.115, Z.12), Bucer, Capito (D, S.125, Z.42), Karlstadt und Oekolampad (D, S.126, Z.22). Hätte man sich ihrer Lehre anvertraut, so sähe man, wohin dies geführt hätte!

3) D, S.125, Z.38ff. In diesem Zusammenhang dachte Charitas auch an den Krieg, der ihrer Meinung nach durch die durch Luther verursachte Leichtgläubigkeit der Bauernschaft entstanden war: "Wenn die armen pawrn nit also poßlich betrogen worden und herten nit also pald gelaubt, wer nit also groß plutvergyssen geschechen; aber gotes ordenung hat es also geschickt ..." (D, S.111, Z. 35ff; B, S.215, Z.28ff).

4) D, S.125, Z.46 - S.126, Z.1.

könne, daß der neuentdeckte Glaube nicht auf "Menschenwahn" beruhe, sei es nach ihrer Meinung immer noch das Beste, dem alten anzuhängen. Im übrigen lasse sich kein Glaube aufzwingen, und obwohl sie Gott um Erleuchtung bäten, sei ihnen diese bisher noch nicht zuteil geworden.¹⁾ "Irren wir uns aber", so bekannten sie, "ist uns ye leyd. Wir wissen aber, wie wir im thun, so kun wir im nit recht thun, so vil irsal ist yczunt verhanden".²⁾

Der dritte Kreis von strittigen Fragen umschloß die Gültigkeit der Klostersgelübde und die Rechtfertigungslehre. Der Rat legte besonders auf die Klärung des ersten Problems großen Wert, da man erkannt hatte, daß es in vielen Fällen allein die bindende Kraft des Gelübdes war, die Klosteraustritte verhinderte. Daher bot man auf seiten der Theologen alle Möglichkeiten auf, um die Ungültigkeit der Gelübde biblisch zu begründen. Linck argumentierte einmal vom fehlenden Schriftzeugnis her: Es sei doch, so warnt er, eine mehr als zweifelhafte Angelegenheit, ein ganzes Leben nach Geboten auszurichten, die Gott nirgends gegeben habe.³⁾ Deswegen gewähre der Herr auch keine Kraft, die Gelübde

1) D, S.100, Z.28ff. Obwohl man geistesgeschichtlich erst seit dem Zeitalter der Aufklärung von "Toleranz" sprechen kann, legt sich die Verwendung dieses Begriffes nahe, wenn man die beiden Hauptforderungen hört, welche Charitas an die reformatorische Seite stellte:

- a) Niemanden verurteilen. Ein jeder beurteile sich selbst, außerdem wird ein jeder vor Gott, der allein Richter sein wird, stehen oder fallen (D, S.12, Z.12; S.101, Z.1).
- b) Geistige Freiheit gewähren und möglichst niemanden bedrängen (D, S.12, Z.14f).

Vgl. zu diesem Themenkreis neben dem Hauptwerk Leclers M.Schmidt, Die Grundlage der Toleranz in der Reformation, in: Evangelische Unterweisung 10, 1955, S.153-164, sowie K.Aland, Toleranz und Glaubensfreiheit im 16.Jahrhundert, in: Reformation und Humanismus, Festschrift für R.Stupperich, Witten 1969, S.67-90.

2) D, S.115, Z.21ff.

3) D, S.108, Z.4ff.

zu halten, denn zu sündlichen Dingen oder auch zu solchen, die er nicht durch sein Wort eingesetzt habe, sei er nicht bereit, Beistand zu leisten. "Got will keinen aydt gehalten haben, wo solchs einen an leib oder leben schaden pringt, ... vil weniger, wenn der selen schadet".¹⁾ Daraus ergab sich für Dr. Wenzel, daß die Nonnen ihre Gelöbnisse nicht dem Herrn, sondern dem Teufel gemacht hätten, der sich anstatt Gottes anbeten lasse und hinter diesem Irrtum stecke.²⁾ Zum vermeintlich schlagenden Beweis für die Richtigkeit seiner These fügte er Charitas' den Nonnen gewährte Freiheit zum Klosteraustritt und die damit verbundene Entbindung von einigen Gelübden an, die ebenfalls durch die Äbtissin geschehen sei. Wie hatte sie so kühn sein können, in eigener Vollmacht das Band zu zerreißen, das die Schwestern mit ihrem "Bräutigam", dem Heiland verband? "Es muß entweder dy verstryckung nichtig sein oder die nachlaßung unrecht...".³⁾ Daraus ersehe man, daß eine "verstrickung solcher gelubt on gotes wort und befelh ist ein lauter menschengedicht".⁴⁾

Charitas hatte die Falle sofort erkannt: "Es sind warlich sophistiße argument, damit man die leut gern fyng, sie handelten, redten oder thetten, wie sie wollten",⁵⁾ bemerkte sie und stellte sogleich den wahren Sachverhalt dar. Demnach sei sie gezwungen worden, die Nonnen - es ging dabei um die drei zwangsweise aus dem Kloster entführten Schwestern⁶⁾ - von den Gelübden zu

1) D, S. 109, Z. 24ff.

2) D, S. 108, Z. 25ff.

3) D, S. 109, Z. 8ff.

4) ebd.

5) D, S. 130, Z. 24f.

6) vgl. D, S. 79ff.

entbinden. Sie habe dies aber nur in bezug auf das Versprechen des Gehorsams getan, das die Klarissen ihr gegeben hatten. Von diesem allein hätte sie Macht gehabt, sie zu befreien. Die Gelöbnisse an Gott habe sie nie zu lösen gewagt.¹⁾ Auch als sie den Mitschwestern freigestellt habe, das Kloster zu verlassen, wenn sie ein Leben in seinen Mauern nicht mehr mit ihrem Gewissen vereinbaren könnten, sei dies mit der Mahnung geschehen, "das eintlich got darinnen vor augen hab, wie sie solchs in ir gewissen vor im zu verantwortten wiß".²⁾ Was die Bitte um Kraft angehe, die sie und alle Angehörigen des Konvents zum Halten der Gelöbnisse stets bräuchten, so lasse sie sich von niemandem ihre feste Überzeugung rauben, daß man Gott um alles bitten könne, dessen man bedürfe.³⁾ Dafür spreche ganz eindeutig Jesu Wort Joh 14, 13. Linck aber exegesierte dieses Logion in einschränkender Weise: im Namen Jesu bitten, hieß für ihn "zu ernen, auß befelch und nach der lere Cristi (bitten), sunst wirt er sagen: Ir wisset nit, was ir pittet".⁴⁾ Dies aber treffe genau auf die Nonnen und ihre Gelübde zu. Das einzige Versprechen, das man biblisch

1) D, S.114, Z.9ff. An anderer Stelle präzisiert Charitas den Sachverhalt: Keine Schwester hätte weder der Äbtissin noch sonst einem Menschen ein Gelöbniß gegeben. Der Gehorsam, den der Konvent der Klostervorsteherin erzeugte, war an ihr Amt gebunden, man müsse sie daher vom Äbtissinnenamt entbinden, dann hätten die Schwestern niemanden mehr, dem sie zu gehorchen brauchten (D, S.71, Z.10ff). Selbstverständlich konnte Charitas aufgrund dieses Gehorsamsversprechens ihre Schwestern auch jederzeit zum Fasten, Beten oder zur genauen Beachtung der Gelübde ermahnen, ja auch Übertretungen strafen. Das war es, was der Rat durch Auflösung der Gehorsamspflicht aufgehoben sehen wollte (D, S.71, Z.36ff).

2) D, S.114, Z.19ff.

3) D, S.113, Z.29ff.

4) D, S.124, Z.2f.

begründen könne, sei das Taufgelöbniß, das Gott deswegen gelobt werden könne, weil es von ihm befohlen sei - ganz im Gegensatz zu den Klostergelübden.¹⁾

Die Aussagen der reformatorischen Seite zur Rechtfertigung des Menschen coram Deo unterschieden sich nahezu nicht von dem, was Charitas zu diesem Punkt zu sagen hatte. Man wisse genau und sei auch davon überzeugt, so schrieb sie, daß der sündige Mensch weder durch das Klosterleben, noch durch eigene verdienstvolle Werke, sondern allein durch die Verdienste Jesu Christi vor Gott gerechtfertigt werde.²⁾ Der Verlaß auf Heilige oder die sühnende Kraft des Ablasses sei zwar in früherer Zeit - und dies werde auch Dr. Wenzel noch gut wissen - sehr hoch eingeschätzt worden, im Grunde sei dies aber eine irrige Auffassung gewesen.³⁾ Heilige hätten keine Mittlerfunktion, sondern würden nur als leuchtende Vorbilder des Glaubensmutes geehrt, denn sie seien ja zum Teil den Märtyrertod gestorben.⁴⁾ Die Werke seien lediglich eine Bestätigung für das Vorhandensein des Glaubens, der ohne sie tot sei.⁵⁾ Insofern wäre es wirklich gleichgültig, ob man sie im Kloster oder außerhalb desselben vollbringe, da beides keine Garantie für eine gnädige Aufnahme in das Reich Gottes gewähre.⁶⁾ Die Werke tue man auch im Kloster zum Nutzen

1) D, S.71, Z.20; S.123, Z.35ff.

2) D, S.93, Z.40ff; S.94, Z.1ff.

3) D, S.111, Z.12.41 - S.112, Z.1; S.121, Z.11.

4) D, S.111, Z.15; S.127, Z.28ff. Linck hatte in seinem Altenburger Sermon "Von anrufung der Heiligen" (s.o.S.12, Anm.4) ebenfalls von den Heiligen als "exempla" gesprochen.

5) D, S.94, Z.6ff.18.

6) D, S.128, Z.35ff.

der Allgemeinheit,¹⁾ man sei nicht allein auf sein eigenes Heil bedacht.²⁾ Freilich wurde der Aspekt der persönlichen Heilsan-eignung nicht völlig ausgeklammert,³⁾ doch stand er nie so im Vor-dergrund des Handelns, wie man dies den Nonnen nachzuweisen ge-glaubt hatte.⁴⁾

Es war nicht verwunderlich, daß sich die Fronten zwischen Dr.Wenzeslaus und Charitas bald verhärteten. Aus dem von Linck ersehnten Vertrauensverhältnis war nichts geworden, denn die Nonnen sahen keine Veranlassung, ein solches herzustellen. Die vielgepriesene evangelische Freiheit, die man ihnen zuteil wer-den lassen wollte, hatte - zumindest für die Äbtissin - ihren Ruhm bereits eingebüßt. Was sei das für eine Freiheit, so gab sie zu bedenken, die den ungezwungenen Sakramentsempfang ver-weigere und auch die einst freie Wahl des Beichtvaters ein-schränke?⁵⁾ Was sei das für eine Freiheit, deren Verkündiger so spitzfindig argumentierten, man dürfe niemanden von seinem al-ten zu einem neuen Glauben zwingen, aber keinesfalls zulassen, daß der alte Glaube weiterhin bestehen bleibe, weil mit ihm Anstoß und Ärgernis für die Neugläubigen gegeben seien?⁶⁾ Die Nürnberger, so hört man aus Charitas' Worten, träten in Glau-

1) D, S.112, Z.22.36f.

2) D, S.112, Z.32f.

3) vgl. z.B. D, S.72, Z.37: Wenn der Rat das Kloster für jeder-mann zugänglich machen wolle und keine strenge Klausur mehr bestünde, so wolle Charitas austreten, "dann", so schrieb sie, "ich drawet mir meyn sel nit darin sellig zu machen". An ei-ner anderen Stelle (D, S.93, Z.20) drückt sie es ähnlich aus: "wir sind cristenmenschen, wollten auch gern sellig werden..."

4) D, S.107, Z.12ff.

5) D, S.128, Z.21ff.

6) D, S.127, Z.5; S.111, Z.30; S.106, Z.14ff.

bensdingen mit einem Anspruch auf, der der Sache des Evangeliums diametral entgegen sei. "Do ist kein lieb, kein mitleiden, kein parrhertzigkeit, neürt (=nur) pey hor (=Haar) auß dem closter gezogen und das gesturmt!"¹⁾ Zum Vorbild sollten aber Melanchthons Bescheidenheit²⁾ und auch Luther selber dienen, der in Wittenberg "kein closter zerstört oder die leüt genot herauß-zukommen, man singt und lyst die horas noch..."³⁾

Melanchthons Besuch in Nürnberg⁴⁾ schien den Wendepunkt in der Reformarbeit des Rates an den Klarissen bedeutet zu haben. Der "praeceptor Germaniae" hatte den Stadtvätern und Predigern wohl sehr deutlich gemacht, daß die Anwendung jeglichen Zwangs bei der Verkündigung des neuen Glaubens der Sache mehr schade als nütze.⁵⁾ Kurz nach seiner Abreise wurde die Unterrichtung der Nonnen eingestellt, worüber diese nicht geringe Freude äußerten.⁶⁾

1) D, S.130, Z.36f.

2) D, S.132, Z.6.

3) D, S.129, Z.39f.

4) vom 12. bis etwa 27.November 1525, vgl. B, S.226, Anm.4.

5) Besonders Nützel wurde, wie Clara Pirckheimer in einem Schreiben an ihren Bruder Willibald feststellt, "uberhobelt, daz er nymer so rauch ist" (B, S.227, Z.20). Vgl. auch D, S.132, Z.10ff, wo Charitas berichtet, daß Melanchthon dem Pfleger und "den andern Herrn" (sc. dem Rat und den Predigern) eindringlich klargemacht habe, daß ihre Gewaltanwendung sündig gewesen sei.

6) vgl. den in Anm. 5 bereits zitierten Brief: "O wol ein herczliche frewd hastu gemacht, daz wir des Wenczels ab sind kumen und daz uns der pfleger furon in den gaistlichen dingen zufrid will stellen" (B, S.227, Z.16f). Offenbar hatte sich also Willibald Pirckheimer im Rat dafür eingesetzt, daß die Nonnen keine weiteren Unterrichtungen von Linck erhielten.

Linck wurde kurze Zeit später¹⁾ in das Amt eingeführt, das er bis zu seinem Tode innehaben sollte: man versah ihn mit der Prädikatur und Custorei des Neuen Spitals zum Heiligen Geist. Da er ganz sicher vom Rat ausführlich über Rechte und Pflichten seines Amtes unterrichtet wurde, soll im Folgenden versucht werden, diese - soweit dies mit den wenigen erhaltenen Quellen möglich ist²⁾ - zu beschreiben.

Das Doppelamt Lincks (Verwaltung der "Custorey" und Prädikatur) war zur Zeit der Spitalgründung³⁾ noch geteilt: es gab Prediger und Küster, denn in Personalunion hätten zu dieser Zeit die zahlreichen Aufgaben, die an diese Ämter gebunden waren, nicht erledigt werden können. Das "Laytpuch" des Heilig-Geist-Spitals⁴⁾ gibt an, welchen Aufgabenbereich man dem Custos zugewiesen hatte:

-
- 1) Am 11. Dezember 1525, vgl. RV 724, 9r: "Doctor wentzeln die verwaltung der custorey und predig ampt zum Spital eingeben und einsetzen...".
 - 2) Leider ergab eine vollständige Überprüfung der Repertorien zu den Akten und Urkunden des Spitals in StA Nürnberg für die einschlägige Zeit keine Hinweise auf Dokumente, die Lincks Stellung und Amt im Spital genauer umrissen hätten.
 - 3) vgl. dazu "Die Gründungsurkunde des Nürnberger Heilig-Geist-Spitals von 1339", veröffentlicht von G.Löhlein in MVGN 52, Nürnberg 1963/64, S.65-79, sowie L.Schrott, Das neue Spital zum Heiligen Geist in Nürnberg, in: Das Bayerland, 64.Jg, 1962, S.257ff. Die Trennung der Ämter ergibt sich auch aus der Anlage des "Laytpuchs", welches getrennte Vorschriften für Priester, Prediger und Küster enthält.
 - 4) Nürnberg StA, Hl.-Geist-Spital, Amtsbücher, Nr 4. Über die "Laytpücher" und deren Entstehung vgl. P.Ruf, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd 3,3: Bistum Bamberg, München 1939, S.734-739.

- 1) die Überwachung aller Stiftungen (Seelgeräte, Jahrtage)¹⁾
und der damit zusammenhängenden Gottesdienste (dabei auch
Sorge um den Schmuck des Altars, Instandhaltung der Kirchen-
geräte und Kerzen.²⁾ Bestrafung säumiger und nachlässiger Meß-
priester.³⁾ Verkündigung der Heiligtage und des damit ver-
bundenen großen Ablasses.⁴⁾
 - 2) die Überwachung der zwölf Chorschüler,⁵⁾ speziell ihrer Lese-
pflichten bei Tisch, zusammen mit dem Schulmeister.⁶⁾
 - 3) die Überwachung der Mesner.⁷⁾
 - 4) die Bewahrung der Schlüssel zur Kirche, Sakristei und Büche-
rei.⁸⁾
 - 5) die Durchführung der jährlichen Inventur aller Kirchengерäte,
Ornate, Bücher etc. zusammen mit dem Spitalmeister.⁹⁾
- Da durch die Einführung des reformatorischen Kirchenwesens im
gesamten Stiftungsbereich erhebliche Änderungen und - im Hin-
blick auf die Verwaltung und die genaue Kontrolle der dem Stif-
terwillen verpflichteten Ausführung - Vereinfachungen eingetreten¹⁰⁾

1) Amtsbuch 4 (vgl.o.S.84, Anm.3), f.20r.

2) ebd. f.92r.

3) ebd. f.20r.

4) ebd. f.28r.

5) ebd. f.38rv.

6) ebd. f.42v.

7) ebd. f.47r.

8) ebd. f.72v und 92v.

9) ebd. f.57v.

10) vgl. L.Eisen, Christliche Liebestätigkeit im alten Nürnberg,
Nürnberg (1938), S.20ff.

waren, fielen auch zahlreiche Aufgaben des Küsters weg.¹⁾ So wird für Linck ganz gewiß der erste Punkt der angeführten Aufgabenreihe nicht mehr maßgebend gewesen sein. Die Beachtung der übrigen Pflichten dürfte dagegen nach wie vor zu seinem Arbeitsbereich gehört haben.²⁾

Bis zum 20. März 1525 hatte Wolfgang Degen das Amt des Custos inne.³⁾ Aus Alters-, aber auch aus Glaubensgründen legte er es nieder, und man sah sich im Rat genötigt, ihn mit einer angemessenen Versorgung auszustatten.⁴⁾ Gleichzeitig bemühte man sich

-
- 1) An den zahlreichen Meßpriestern hielt man, wie auch in den übrigen Kirchen der Stadt, nicht fest (vgl. Klaus, Dietrich, S. 136). Die Jahrtage, die sie zu begehen hatten, waren ja nahezu vollständig dem Großen Almosen einverleibt worden (vgl. Pfeiffer, Quellen, RV 179 und Rschl. 13-15). Einen ungefähren Einblick in die Vielzahl der in der Spitalkirche gehaltenen Jahrzeiten, Seelbäder und ähnlichen Stiftungen vermittelt ein Anniversarium (gedr. Würfel, Hist. Nachr. I, S. 188-224 ohne Datum).
- 2) Mutatis mutandis stimmt dann die Definition des Custosamtes am Neuen Spital mit der von Permaneder in Wetzler und Welte's Kirchenlexikon, 2. Auflage, Bd 3, Freiburg/Br. 1884, Sp. 1262 (I) gegebenen überein. Es heißt dort: "An denjenigen Dom- und Collegiatstiftskirchen, denen man in Folge der Säcularisation das Stiftsvermögen eingezogen hatte, doch aber den gewöhnlichen pfarrkirchlichen Bestand belassen hatte, ist das Amt des Custos an den Pfarrer ... übergegangen. Im allgemeinen oblag dem Custos die Seelsorge in der Dom- oder Collegiatstiftspfarrei... Der Custos leitete die Hauptgottesdienste ... und führte die Regie der Kirchenbedürfnisse".
- 3) Pfeiffer, Quellen, RV 404.
- 4) Pfeiffer, Quellen, Rschl. 34. Man war sich dabei nicht im klaren, ob man Degen mit einer einmaligen Zahlung aus dem Almosen für seine langjährigen Dienste belohnen oder ob man ihm ein "zimliches leybgeding", also eine lebenslange Rente, zukommen lassen sollte. Auf jeden Fall hatte er die mit dem Custosamt verbundene Pfründe wieder dem Rat anheimzustellen. Dr. Hepstein riet, mit der Altersversorgung Degens vorsichtig zu sein (die Höhe der Summe betreffend), "weyl mer priester hie seint, den diße yezige lere nit gefall". Schließlich einigte man sich auf eine jährliche Rente von 25 fl (Pfeiffer, Quellen, RV 421). Wenn Kolde, Venatorius, S. 102f, und nach ihm Simon, Spitalmessen, S. 147, schreiben, daß man Degen "veranlaßte, gegen ein Leibgeding auf dieses Amt (sc. des Custos) zu verzichten", so ist das nicht ganz korrekt. Der Ratschlag und speziell Hepsteins Votum zeigen doch, daß es Degens Wille war, dieses Amt zu verlassen; es lag sogar ein Gesuch um Entlassung vor (Pfeiffer, Quellen, S. 216: "Die suplicacion des custos ... ist den gelerten verlesen ...").

um einen Verwalter der nun vakant gewordenen Stelle. Thomas Venatorius, der seit September 1522 das Spitalpredigeramt innehatte, wurde dazu bestimmt.¹⁾ Doch scheint es zwischen ihm und den Diakonen und vor allem dem im Oktober 1525 zum Suttendprediger ernannten ehemaligen Augustinerprior Wolfgang Volprecht²⁾ zu einer Autoritätskrise gekommen zu sein,³⁾ die erst durch den Übergang des Custosamtes an Wenzeslaus Linck beigelegt werden konnte.⁴⁾ Venatorius wurde daraufhin ebenfalls städtischer Suttendprediger.⁵⁾

Die Aufgaben, welche Linck als Prediger hatte, können teilweise aus der Würfelschen Darstellung der Gottesdienste in der Spittalkirche,⁶⁾ zum Teil im Vergleich mit den Pflichten der Kollegen

1) Pfeiffer, Quellen, RV 404. Zu Venatorius vgl. Simon, Nbg.er Pfb., S.235, Nr 1439.

2) über ihn: Simon, Nbg.er Pfb., S.240, Nr 1471.

3) RV 722, 4r vom 9.Oktober 1525: "Bedenken und ratschlagen, wie und durch wen man das Custor- und Predigtamt im Spital woll versehen. Darauf die priester und ander ain aufsehen und forcht haben müssen, wie es auch der schuler halb soll geordent werden".

4) Bei seinem Amtsantritt wurde den Vicariern im Spital eingeschärft, "ir aufsehen auf ine zu haben und in zimlichen sachen gehorsam zu leisten" (RB 13, 49r). Auch etliche Jahre später war es noch einmal nötig, die Spitalpriester zu mahnen, Linck als ihren Propst zu betrachten (RV 818, 14r vom 31.Dezember 1532).

5) vgl. Simon, Nbg.er Pfb., S.235, Nr 1439.

6) Würfel, Dipt.Sp.S., S.21.

Dr. Wenzels erschlossen werden.¹⁾

Die erstgenannte Quelle berichtet, daß in der Kirche zum Heiligen Geist "alle Sonn- und Feiertage ... frühe Morgens Frühmeß gehalten und das Heil. Abendmahl ... ausgetheilet" wurde.²⁾ Diesen Gottesdienst hielt jeweils einer der Diakone,³⁾ wovon an der Spitalkirche während Lincks Amtszeit eine wechselnde Anzahl tätig war.⁴⁾ Auf diesen reinen Sakramentsgottesdienst folgte "eine

1) Besonders kommt hier die Darstellung der Predigtverpflichtungen Veit Dietrichs in Betracht, vgl. Klaus, Dietrich, S. 136f.

2) Würfel, Dipt. Sp. S., S. 21.

3) vgl. Herold, Gottesdienste, S. 111ff. Dieser Gottesdienst, oft einfach "Messe" oder "Amt" genannt, entsprach der altkirchlichen Prim (Herold, aaO, S. 116) und wurde besonders von solchen Gemeindemitgliedern besucht, die sich "aus Kleidermangel" schämten, einen der späteren Gottesdienste zu besuchen (Herold, aaO, S. 111).

4) vgl. Simon, Nbg. er Pfb., S. 305f. Als Linck seine Stelle antrat, waren es die Herren Thomas Hager (von 1519-1537, vgl. Simon, aaO, S. 84, Nr. 472), Egidius Ödwein (von 1518?-1529?, vgl. Simon, aaO, S. 160, Nr. 956), Johann Kremel (von 1515?, vgl. Simon, aaO, S. 119, Nr. 698). Später kamen hinzu: Andreas Döber (von 1526-1541, vgl. Simon, aaO, S. 47, Nr. 240), Sebald Kegel (von 1533-154?, vgl. Simon, aaO, S. 107, Nr. 618), Bartholomäus Schmid (von 1533-1543, vgl. Simon, aaO, S. 199, Nr. 1217), Friedrich Rumpf (von 153?-1536, vgl. Simon, aaO, S. 190, Nr. 1156) und Hans Teuerlein (nur nachgewiesen für 1538, vgl. Simon, aaO, S. 231, Nr. 1417). In einem Pflegeamtsverlaß vom 8. Mai 1560 werden wieder nur sechs Diakone erwähnt (Mummenhoff, Gesundheitspflege, S. 35, Anm. 1), 1759 waren es ebenfalls sechs (Würfel, Dipt. Sp. S., S. 21).

Früh-Predigt, Nachmittag eine Vesper-Predigt", ¹⁾ die beide Dr. Wenzeslaus zu halten hatte. Im Jahr 1527 verlegte der Rat auf Lincks Bitte die Vesperpredigt, die unmittelbar nach dem Mittagstisch stattfand, in die Morgenstunden anschließend an die Frühpredigt. ²⁾ Die Konzentrationsfähigkeit der Predigthörer hatte nach Tisch doch sehr zu wünschen übrig gelassen. Außerdem setzte sich Linck für die Wiedereinführung der Katechismus- oder Kinderpredigten ein, die daraufhin auch in den beiden Hauptpfarrkirchen wieder aufgenommen wurden. ³⁾

"Am Donnerstag", so berichtet Würfel weiter, wurde ebenfalls "eine Früh-Predigt" gehalten. ⁴⁾ Es ist erstaunlich, wie Linck bei derart vielen Predigtverpflichtungen noch Zeit zu der

1) Würfel, Dipt.Sp.S., S.21.

2) Der Predigttermin war schon 1402 im "Laytpuch" des Neuen Spitals festgelegt worden (vgl. Nürnberg StA, Hl.-Geist-Spital, Amtsbücher Nr 4, f.31v). Der jeweilige Prediger hatte demnach alle Sonn- und Feiertage nach Tisch zu predigen. Auch an den beiden Hauptkirchen hielt man sich an diese Zeiten, doch änderte man sie bereits am 7. August 1522 (vgl. Simon in Sehling 11,1, S.17, Anm.19; Klaus, Dietrich, S.136). Im Spital wurde diese Änderung erst am 8. Juni 1526 vollzogen (vgl. Soden, Beiträge, S.274; Engelhardt, Reformation I, S.241; RV 731,11v). Im Mai 1527 scheint es wegen der geänderten Gottesdienstzeit noch einmal zu Schwierigkeiten mit "einigen Amtleuten" gekommen zu sein (RV 743, 10r vom 9. Mai 1527), es konnte jedoch keine daraufhin erfolgte Änderung der Predigtzeit nachgewiesen werden. Die Anfangszeiten der einzelnen Gottesdienste wechselten, da man in Nürnberg die "Große Uhr" mit ihrer jahreszeitlich unterschiedlichen Einteilung benutzte. In den Sommermonaten (ab 15. Mai) begann die Frühmesse eine halbe Stunde nach dem "Garausläuten", also um 4.30 Uhr (Herold, Gottesdienste, S.51; vgl. auch Grotfend, Zeitrechnung, S.24). Die Vesperpredigt fand gegen 14 Uhr statt (vgl. Pfeiffer, Quellen, Br.262, S.411; Herold, Gottesdienste, S.52).

3) vgl. Soden, Beiträge, S.269; RV 727,4v und RB 13,62v vom 26. Februar 1526; sowie Osiander, Werke, Bd 4.

4) Würfel, aaO, S.21.

vom Rat geforderten Gutachtertätigkeit,¹⁾ zu Seelsorge, zur Musik,²⁾ zu ausgedehnten Spaziergängen, besonders mit seinem ver-

-
- 1) Linck hatte, wie alle anderen Prediger, sein Urteil bei den Gutachten und Ratschlägen abzugeben, die der Rat in kirchlichen Fragen einholte (vgl. Seebaß, Osiander, S.64f; Petsch, Kirchenrecht, S.47, sowie u.S.96ff).
 - 2) Joachim Camerarius d.Ä. berichtet in seiner "Narratio de Eobano Hesso...", Nürnberg 1553, daß der "Dichterkönig" einen humanistisch orientierten Freundeskreis um sich versammelt hatte, in welchem man auch musizierte, "wenn ... auch vielleicht die humanistische Dichtkunst den Vorrang vor der Musik hatte..." (U.Martin, Die Nürnberger Musikgesellschaften, MVGN 49, 1959, S.195). Es ist bezeichnend, daß Andreas Osiander, der 1533 über seine Kollegen (hauptsächlich wohl im Blick auf Wenzeslaus Linck) gesagt hatte, sie säßen lieber beim Brettspiel oder gingen spazieren statt die Bibel zu studieren (vgl. Seebaß, Osiander, S.278), in diesem Kreis fehlte. Spengler, Dürer, Venatorius, Pirckheimer, Ebner u.a. dagegen waren Mitglieder. Ob Linck auch die Kirchenmusik in der Spitalkirche gefördert hat, geht aus den erhaltenen Quellen nicht mit Sicherheit hervor. Es ist lediglich bekannt, daß die größere der beiden Orgeln - auf wessen Veranlassung ist ungewiß - am 17.Mai 1534 etwas ausgebessert wurde. Der zu dieser Zeit amtierende Organist ist unbekannt, feststellbar ist sein Nachfolger, Georg Sellnecker, der das Organistenamt von 1537-1557 versah. Er dürfte, da er kein Berufsmusiker war, an die Orgelwerke der Spitalkirche keine allzu hohen Anforderungen gestellt haben. Erst sein Kollege Isaak Haßler, der ihm im Amt folgte, führte die Reihe der namhaften und berühmt gewordenen Spitalorganisten an (vgl. R.Wagner, Die Geschichte der Orgeln in der Spitalkirche zu Nbg., in: Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik, Nr 10/11, 1927, S.252 und ders., Die Organisten der Kirche zum Hl.Geist in Nürnberg, in: Zeitschrift für Musikwissenschaft 12, 1929/30, S.458-471).

trauten Freund Eobanus Hessus,¹⁾ und nicht zuletzt zur Abfassung seiner Schriften hatte, deren Inhalt wir uns im nächsten Abschnitt widmen wollen.²⁾

Vorher soll aber noch ein kurzer Blick auf die Dotierung der Stelle geworfen werden, die Linck übertragen bekam. Die Beratungen über diesen wesentlichen Punkt zogen sich von Ende August bis Mitte Dezember 1525 hin.³⁾ Schließlich einigte man sich da-

1) z.B. verabredete sich Hessus mit Linck am 5. August 1532 zu einem Ausflug nach Cadolzburg. Dort wollte man den befreundeten Prediger Hiob Gast besuchen (Krause, Hessus, Bd. 2, S. 106; das Schreiben gedr. *Epistola familiaria* S. 226f; zu H. Gast vgl. G. Bossert, Hiob Gast von Künzelsau, in: *Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte*, Jg 8, 1885, Stuttgart 1886, S. 200-210). Aus Eobanus' wehmütigem Erinnerungsschreiben aus Erfurt erfährt man noch andere Ausflugsorte (Krause, aaO, S. 52).

2) vgl. u. S. 123ff.

3) vgl. RV 720, 14v vom 26. August 1525 (gedr. BBKG 13, S. 102, Anm. 2), wonach Linck nach seiner Ankunft eine Unterhaltszahlung erhalten sollte, bis die Verhandlungen über seine Stelle an der Spitalkirche abgeschlossen waren. Aus den im Stadtarchiv Nürnberg befindlichen Rechnungsbüchern des Stadtmosenamtes ist zu entnehmen, daß man ihm bis Ende 1525 in vier Raten 69 fl ausbezahlt hat (Rechnung 1522-1544, f. 33r). Am 7. Dezember eröffnete man den drei Predigern, also Linck und den beiden Suttengeistlichen - (zum Namen "Sutte" = Krankenstube des Spitals vgl. Mummenhoff, Gesundheitspflege, S. 119-122, Beilage "Über die Bedeutung des Wortes Sutte") - Thomas Venatorius und Wolfgang Volprecht, was sie an Jahresgehalt zu erwarten hatten (RV 724, 7r, gedr. BBKG, aaO). Die Unzufriedenheit der Betroffenen machte neue Verhandlungen notwendig. Man wird schließen dürfen, daß man Linck zunächst mit 100 fl Gehalt versehen wollte, denn auch die beiden anderen Prediger bekamen zunächst nur die Hälfte ihres späteren Gehaltes angeboten (Kolde, Venatorius, S. 103). Vier Tage danach, am 11. Dezember, ließ man Linck fragen, welche Gehaltsforderungen er stelle (RV 724, 9r). Die Wünsche der beiden Suttенprediger nach Verdoppelung ihres Gehaltes wurden erst am 22. Dezember 1525 berücksichtigt (Kolde, aaO). In ihrem Fall hielt sich der Rat an die ursprüngliche Dotierung der beiden von der Tucherschen Familie 1507 bzw. 1518 gestifteten Movendelpfründen, wonach jeder Priester etwa 50 fl jährlich erhielt (vgl. Simon, Movendelpfründe, passim).

rauf, die eine Hälfte des Gehaltes aus der Spitalstiftung,¹⁾
die andere aus der von Contz Horn zu nehmen.²⁾ Linck erhielt
damit ein Jahresgehalt von 200 Gulden, dazu kamen aber noch die

1) Dieses für das Predigtamt ausgezahlte Gehalt war das ursprünglich für den "Ewigpriester" bestimmte. Er war gemäß der Gründungsurkunde des Spitals der einzig festverpfändete Geistliche, der auch dem Bischof von Bamberg zu präsentieren war. Die übrigen fünf konnten - im Einvernehmen mit dem Spitalpfleger und dem Ewigpriester - nach Belieben angenommen und entlassen werden (vgl. Simon, Movendelpfründe, S.26). Im Jahre 1339, als die Stiftungsurkunde erlassen wurde, betrug dieses Gehalt "50 Pfund hl" (vgl. G.Löhlein, Die Gründungsurkunde des Nürnberger Heilig-Geistspitals von 1339, in: MVGN 52, Nürnberg 1963/64, S.70). Die Ausgaben- oder Rechnungsbücher, die im Spital geführt wurden, zeigen fast regelmäßig Eintragungen, welche die erfolgte Auszahlung von Lincks "Solarium" bestätigen. Er erhielt es, jeweils zu 25 fl, an Walpurgis (=Mai 1), Laurentii (=August 10), Omnium Sanctorum (=November 1) und Purificationis Mariae (=Februar 2) jeden Jahres, wobei geringe Abweichungen vorkamen (Nürnberg StA, Hl.-Geist-Spital, Rechnungen, Nr 310, f.7v für 1526/27; Nr 312, f.8r für 1528/29; Nr313, f.8r für 1530/31; Nr 317, f.10r für 1546/47 mit dem Schlußvermerk "objit doctor wentzel den 12 marcij". Die fehlenden Rechnungen sind nicht erhalten). Größere Abweichungen von den regulären Zahltagen wurden durch Vorauszahlungen verursacht, um die Linck nachgesucht hatte (vgl. die Rechnung Nr 314, f.8r, wo an zwei Stellen ein Vorschuß vermerkt wurde).

2) Dieser 1517 verstorbene reiche Tuchmacher (über ihn: BBKG 13, S.86, Anm.1; Simon, Movendelpfründe, S.11, Pfeiffer, Quellen, S.9, Anm.55) hatte in der von ihm neu erbauten St.Annenkapelle auf dem Kirchhof von St.Lorenz eine ewige Pfründe gestiftet. Der Priester, der sie innehatte, sollte jährlich 100 fl erhalten, davon aber 14 fl für Wachs, 10 fl für die Chorknaben, 7 fl für den Hornschen Jahrtag und weitere 29 fl für andere, die Messen betreffende Aufwendungen ausgeben, so daß ihm letztlich 40 fl Gehalt bleiben. Diese sollten ihm nach dem Willen des Stifters an zwei Terminen ausbezahlt werden (die Stiftungsurkunde vom 3.April 1514 in Nürnberg SA, L 100, Nr 416 - Landalmosenamt, Urkunden Nr 258). Diese Pfründe hatte zunächst Mag. Johann Haner inne, der im März 1525 nach Würzburg wechselte. Nun erhielt sie der von dort herbeigerufene Poliander, welcher sie, als er bald darauf in den Dienst des Grafen von Mansfeld trat, dem Rat resigniert hatte. Von diesem wurde sie Linck gegeben, jetzt freilich in voller Höhe und ohne die oben erwähnten Abzüge (vgl. Pfeiffer, Quellen, Register zu "Poliander" und "Haner").

ebenfalls von Horn gestifteten Naturalien.¹⁾ Auch für eine Unterkunft hatte dieser gesorgt, so daß Dr. Wenzel mit seiner Gattin zunächst im "Nunnengeßlein zwischen des Thumers pfundthauß und des Pfintzings seelhaus" eine Bleibe fand.²⁾ Später wechselte der Prediger dann mehrmals seine Wohnungen, als sie wegen des Familienzuwachses zu klein wurden.³⁾ Trotz des im Vergleich mit anderen Predigergehältern hohen Verdienstes hat Linck des Öfteren in der Logenstube vorgesprochen, um einen Vorschuß zu erbitten.⁴⁾ Auch aus

1) Es waren dies "dritthalbs sumerin khorns" (vgl. Stiftungsurkunde, o.S.92, Anm.2). Zu "sumerin" vgl. Grimm, Dt.Wörterbuch Bd 10/4, Sp.1076ff.

2) Dieses Haus hatte Horn um 230 fl erworben, (vgl. Stiftungsurkunde, aa0.).

3) Am 13. Januar 1539 erwarb Linck ein Haus an der Zistelgasse, der heutigen Albrecht-Dürer-Straße. Der Kaufpreis des Anwesens, das an Linhart Stockamers Haus stieß, betrug 300 fl und konnte bar beglichen werden (Nürnberg StA, Stadtgericht, Libri lit., Bd 41/51, f.99v-100v). Bereits ein Jahr später, am 20. Mai 1540, verkaufte Linck dieses Haus wieder, weil es mit Stockamer, der das Anwesen erwerben wollte und schließlich auch erwarb, zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen war (vgl. RV 916, 18v.19v.23v). Dr. Wenzel erzielte dabei einen Gewinn von 100 fl. Am 4. Mai 1541 erwarb er ein Haus in der Neuen Gasse, das ebenfalls 300 fl gekostet hatte und noch 1551 Mitglieder der Familie beherbergte (Libri lit., Bd 44, f.124v-125r, vgl. o.S.9).

4) Vgl. die Gehälter von Venatorius und Volprecht (je 100 fl)! Aus einem Schreiben Lincks an die Herren Älteren läßt sich seine Geldnot in den Jahren um 1540 gut nachweisen. Der Spitalprediger wandte sich im Januar 1542 mit der Bitte an das Gremium der Älteren, man möge ihm von einer Schuld in Höhe von 90 fl, die seit 1540 bestand und von der ihm am 14. Januar dieses Jahres bereits 45 fl geschenkt wurden, nun auch die andere Hälfte nachlassen. Ursprünglich hatte man für die Rückzahlung dieser 45 fl einen Zeitraum von zwei Jahren vereinbart. Dieser Bitte Lincks wurde am 2. Februar 1542 entsprochen, er erhielt seinen Schuldbrief zurück (Nürnberg SA, Stadtrechnungsbelege, Rep.54aII, Nr 98). In diesem Bittgesuch (Nürnberg SA, Stadtrechnungsbelege, Rep.54aII, Nr 46) erwähnte Linck auch eine andere Summe (50 fl), die ihm schon vor einiger Zeit überlassen worden sei. Das Bittgesuch hierfür ist ebenfalls noch unter den Stadtrechnungsbelegen (Rep.54aII, Nr 98) vorhanden. In ihm war Dr. Wenzel frei genug, auch den Grund für seine Geldknappheit anzugeben. Er schrieb:

einigen Briefen wird deutlich, daß er nie im Überfluß lebte, sondern stets genau zu rechnen hatte, um seiner Familie das Auskommen zu sichern.¹⁾ An einigen Stellen²⁾ wurden auch Klagen Lincks über die unzureichende Versorgung der Pfarrer seiner Zeit laut. Auch die anderen Nürnberger Prediger hatten sich öfter dagegen gewandt. Zum Beispiel hat die vom Rat am 16. August 1541 ohne nähere Begründung durchgeführte Absetzung des Altdorfer Pfarrers Johannes Hofmann³⁾ Veit Dietrich veranlaßt, die Bedingungen, unter welchen die Diener am Wort zum Teil zu existieren hatten, mit scharfen Worten anzugreifen. Da Hofmann wahrscheinlich in Streit mit seinem

"Bedenk hieneben auch, weil E[uer] f[ürsichig] E[hrrbar] w[eisheit] anderen meins standes etwo viel reicherer besoldung miltiklich raichen, sie werden mich in der not...nit verlassen." Ohne Zweifel dachte er hierbei an Osiander, der 1534 ein Gehalt von 375 fl und eine zugesicherte Pension von 275 fl hatte (Seebaß, Osiander, S.214). Aber auch Veit Dietrich erhielt 1537 bereits 250 fl (Klaus, Dietrich, S.133f).

- 1) z.B. bat Linck in einem Schreiben vom 31. Dezember 1539 (Verpoorten, S.90-93; Kawerau, Jonas, S.380, Nr 474) Justus Jonas, er möge versuchen, einen Teil der 300 fl, die Linck einst bei seiner Profeß dem Waldheimer Konvent (vgl. zu diesem Kloster: Kunzelmann, Augustinereremiten 5, S.305-308) übergeben hatte, wieder zurückzuerhalten. Jonas versprach, sich an geeigneter Stelle dafür zu verwenden (vgl. Reindell I, S.21). Ein Ergebnis seiner Bemühungen ist nicht belegbar. Eine solche Bitte hätte Linck mit einer schon 1523 von Luther in der Vorrede zur Leisniger Kastenordnung geäußerten Forderung unterstützen können. Der Wittenberger hatte nämlich darum gebeten, daß man "den personnen, so aus (sc. dem Kloster) gehen, etwas redlichs mitgebe" (WA 12, S.13, Z.11), vor allem aber solchen, die auch etwas in das jeweilige Kloster hineingebracht hatten (ebd., Z.15). Über die sich hier artikulierende charakteristische Änderung der Einstellung gegenüber dem Klostergut vgl. Lehnert, Kirchengut, S.10ff.

Aus den Ratsverlässen geht nur an einer Stelle hervor, daß man Linck eine "Verehrung" in Höhe von 50 fl zuteil werden ließ (RV 849, 7r vom 4. Mai 1535).

- 2) vgl. u. S.214f.

- 3) über ihn: Simon, Nbg. er Pfb., Nr 569.

unmittelbaren Vorgesetzten, dem Altdorfer Pfleger Wolfgang Holzschuher, geraten war und auch auf der Kanzel auf seinem (vermeintlichen) Recht bestanden hatte, war er mit nur 14tägiger Abzugsfrist von seinem Amt suspendiert worden. Diese Ungerechtigkeit - Hofmann war über zwölf Jahre in Altdorf gewesen - prangerte Dietrich in einem Schreiben an den zuständigen Kirchenpfleger Hieronymus Baumgartner¹⁾ an. Zugleich machte er auch darauf aufmerksam, daß nach einer Mitteilung Leo Schürstabs, die ihm zu Ohren gekommen war, nur zwei Mitglieder der Nürnberger Pfarrerschaft mit der Sicherheit einer Altersversorgung lebten: Osiander und Schleupner. "Wir ändern", so fuhr Dietrich fort, "könnten also genau wie dieser Hofmann hinausgeworfen werden, wenn wir entweder aus Krankheits- oder aus Altersgründen daran gehindert werden, unseren Dienst zu versehen - oder wenn wir mit einem kleinen Wörtchen die erzürnten und der Wahrheit gegenüber unduldsamen Herren in Wut versetzen. Diese Bedingungen mag annehmen wer will. Ich werde sie niemals akzeptieren." Auf diesem Hintergrund haben die zahlreichen Anspielungen Lincks auf seine schlechte Besoldung ihre Berechtigung. Es ist aber bezeichnend, daß sich im Fall Hofmann der couragierte Prediger von St.Sebald und nicht Linck geäußert hat, obwohl auch ihm der Altdorfer Pfarrer und sein Schicksal bekannt gewesen sein müssen.²⁾

1) 1541, August 18; gedr. Th.Strobel, Beyträge zur Litteratur besonders des sechszehnten Jahrhunderts, Bd 2, S.386-389. Über Hofmann s.WAB 4, S.283, Anm.1. Eine ausführliche Darstellung der Vorgänge bei L.Dirnhof, Die Reformation in Altdorf bis 1542, Diss.phil. Erlangen 1952 (Masch.), S.60-72.

2) Dafür spricht eine Stelle in einem Brief H.Baumgartners an V.Dietrich, 1541, August 17 (Strobel, aaO, S.383-385). Der Kirchenpfleger führt Dietrich warnend vor Augen, welche Unruhe sich im Kirchenvolk erheben würde, wenn - nachdem Dietrich in einer Predigt am 14.August 1541 den Fall Hofmann geschildert und die Entscheidung des Rates verurteilt hatte - auch Linck und Osiander so handeln würden. Außerdem hat Hofmann im Jahr 1532 auf Bitten Dietrichs die Lutherbriefe, die Linck vom Reformator erhalten hatte, zur Abschrift für Dietrich erbeten und mußte von daher Dr.Wenzel bekannt gewesen sein (vgl. V.Dietrich an J.Hofmann, 1532, Januar 11, Strobel, aaO, S.380.382).

2 Linck im Dienst des Nürnberger Rates: Prediger und theologischer Gutachter

Mit den bereits beschriebenen Gottesdienst- und Predigtverpflichtungen an der Spitalkirche "Zum Heiligen Geist"¹⁾ sind die Aufgaben, die Wenzel Linck im Dienst der Reichsstadt zu erfüllen hatte, nur zum Teil erfaßt. Der Rat forderte darüberhinaus von seinen Kirchendienern sachkundige Ratschläge und Gutachten²⁾ zu all den Problemen, die durch die Einführung der reformatorischen Lehre aufbrachen. Daß es dabei keineswegs allein um kirchliche Fragen, sondern auch um Stiftungsrecht,³⁾ Zinswesen,⁴⁾ Ehe- und Scheidungsrecht⁵⁾ und andere bürgerliche Belange ging, macht deutlich, wie eng Stadt und Kirche miteinander verknüpft waren.

Aus dem Kreis der theologischen Fachberater ragt als beherrschende und zweifellos auch von der Sache her kompetenteste Gestalt der Lorenzer Prediger Andreas Osiander heraus. Sein Urteil

1) vgl.o.S.87-89.

2) "Gutachten" heißen vom Rat geforderte Stellungnahmen aller oder bestimmter Prediger zu ganz konkreten Sachproblemen. Ein "Ratschlag" ist ein von einem Kanzlisten während der Ratszeit verfaßtes Protokoll einer mündlichen Befragung der Theologen.

3) Die Nachfahren mancher altgläubiger Stifter machten gegenüber dem Rat den durch die neu entdeckte evangelische Botschaft veränderten Stiftungszweck geltend und forderten die von den Vorfahren angelegten Gelder zurück, vgl. Osiander, Werke Bd 2, S.231-241, Nr 67, sowie o.S.42.

4) Vgl. Osiander, aaO, S.205-214, Nr 62.

5) Vgl. Osiander, aaO, S.303-306, Nr 71; S.318-323, Nr 73; S.346-353, Nr 77; S.354-368, Nr 78; S.385-392, Nr 82.

war in den meisten Ratschlägen richtungsweisend,¹⁾ auch bei dem überwiegenden Teil der geforderten Gutachten war er federführend. Seine Kollegen - Linck eingeschlossen - bekundeten lediglich durch ihre Unterschriften, daß sie sich mit dem Inhalt der Stellungnahme Osianders einverstanden erklärten.

Doch vernimmt man an den Stellen, an welchen keine Einigung mit dem Lorenzer oder den anderen Kollegen erzielt wurde, auch eigenständige Äußerungen Dr.Lincks. An einigen markanten Beispielen seien diese aufgezeigt.

a) Täufer und Obrigkeit

Die Täufersekte mit ihren verschiedenartig geprägten Ausformungen²⁾ stellte den Rat Nürnbergs immer wieder vor diffizile Probleme hinsichtlich der Bestrafung der auf reichsstädtischem Territorium aufgegriffenen Täuferlehrer oder getaufter Anhänger. Die Beratungen der Theologen und der im Dienst der Stadt stehenden juristischen Konsulenten, die darüber - häufig getrennt - geführt wurden, ergaben in vielen Fällen nicht die Einheitlichkeit,

-
- 1) Wenn Leder (Kirche und Jugend, S.49, Anm.63) darauf hinweist, daß der Name Lincks in "Gutachten etc. immer an erster Stelle" erscheint und erst danach Osiander, Schleupner, Dietrich u. a. folgen, so darf man daraus nicht (wie es Leder zu tun scheint) schließen, daß der Spitalprediger der federführende Verfasser dieser Stellungnahmen war. Vielmehr war es guter Kanzleistil, jeweils die Promovierten an erster Stelle anzuführen. Nachdem Linck als einziger der damals im Dienst der Reichsstadt stehenden Theologen den Dokortitel trug, erklärt sich die Reihenfolge der Aufzählung.
- 2) Vgl. dazu die grundlegende Arbeit von Schmid (Täufertum), sowie die Einleitungen zu den entsprechenden Ratschlägen und Gutachten in Osiander, Werke, Bd 3, Nr 92.99.100.108.109.128.129. Über die Herkunft des fränkischen Täufertums orientiert die Arbeit von Seebaß [Müntzers Erbe. Werk, Leben und Theologie des Hans Hut, theol.Habilitationsschrift Erlangen 1972 (masch.)].

die der Rat gewünscht haben dürfte.¹⁾ Besonders nachdem es Mitte des Jahres 1528 zu einer Vielzahl von Gefangennahmen kam, konnte man im Rat nicht mehr länger von Fall zu Fall neu über Schuld und Strafmaß entscheiden, sondern war auf eine einheitliche Rechtsprechung angewiesen. Ihre Basis sollte von Theologen und Juristen in möglichst großem Konsens erstellt werden. Bei den gemeinsamen Beratungen zeigte sich, daß die Meinungen der Konsulenten und der Geistlichen jeweils gruppenintern sehr differierten.

Während sich die Juristen, Hepstein ausgenommen, in den meisten Fällen für die Anwendung der Todesstrafe entschieden, um dem Weiterwirken der Sektierer ein Ende zu setzen, scheint sich Lincks Meinung auf den ersten Blick durch einen nahezu tolerant wirkenden Grundtenor davon abzuheben. Die entscheidenden Punkte seiner Argumentation sind folgende:²⁾

1. In die Entwicklung und Ausbreitung des Glaubens soll keine Obrigkeit strafend eingreifen. Die Geschichte lehrt, daß ein solches Vorgehen keinerlei Erfolg habe.³⁾ Grund-

1) vgl. Schmid, Täufertum, S.194.

2) Unserer Darstellung liegt das Sondergutachten zugrunde, das Linck am 10. Juli 1528 beim Rat einreichte. Es findet sich, von seiner Hand geschrieben, in Nürnberg SA, E-Laden-Akten, S VII, L 116, Nr 65, f.13r-14r: "Ferner bedengken, was gegen der widertaufer schvermerey furzunehmen etc., odder obß mit überkeit und gewalt gestrafft solle werden, wenczeslai lincken." Die entscheidenden Belegstellen werden in den folgenden Anmerkungen abgedruckt.

3) [13r:] Durch erfahrung hat man befunden, das kein nutz daraus erfolget, wenn man di lere desß glaubens mit gewaldt desß schverdts hat wollen verfechten odder vertilgen. Dann sollichts haben sich vorzeiten auch di römischen kayßer understanden, beide cristen und heiden, aber vergebentlich. Es ist gemeinklich nur größer unlust auß sollichem gewaldt entstanden, ettwann auch verterben der reich und stedte erfolget. Es haben di Juden ihr landt und stadt verlorn darob, das sie widder den glauben wüdteten. Darüber ist auch das römisch reich ze drömmern gangen. Alzo

sätzlich werde es innerhalb der christlichen Kirche immer Spaltungen geben, wie bereits Paulus vorhersagte. Sie seien als Ausdruck des göttlichen Zorns über die Sündhaftigkeit der Christen zu verstehen.¹⁾ Allein im Alten Bund habe die Obrigkeit Recht und Pflicht gehabt, über die genaue Durchführung des Mosaischen Gesetzes zu wachen. Im Gottesvolk des Neuen Testaments hat Gott selbst sich die Rache für diejenigen vorbehalten, die sich der Ausbreitung des Evangeliums entgegenstellen.²⁾

lesen wir in ecclesiastica tripartita hist[oria] libro 8, das der orator Themistius ein buch schreib an den keiſer Valentem, darinnen er anzeigt, das ein keiſer nit ſolle rumorn von wegen der kirchenleren odder glaubenß, dihweil auch unter dehn heiden mehr wann 300 secten erfunden werden und ein yder hellt sein meinunge. Villeicht ist sollichs Gote gefellig, dihweil manß nit leichtlich erkennen magk und Got manicherley weiße gepreißet wirdt. Uff das alzo ein yder sich destmehr fürchte, dihweil er selber nit erkennet die redlikeit seines gewißens, wie, wehr odder wie groß er sey etc. Durch solliche vermanunge Themisty wart der keyßer bewegt, nit ſo fast deß glaubenß halben zu wüthen.

- 1) [14r:] Man darf nicht sorgen, wie man di yrrtumb odder ketzerey außreutte, ſondern vielmehr, wie man durch heilsame lere di glaubigen darfur warne und di einfeltigen widder hole. Dann es müssen spaltung unter dehn christen sein, 1 Corin 11, uff das di, ſo bewerdet sindt, offinbar unter ihnen werden.
[13v:] ... dihweil kein zweifel daran, es ſey Gottes straffe, der dem teuffel verhengkt, solliche verblendunge durch kreffttige yrrsall anzurichten, uff das di außBerweleten Gottis probiret und di verechter deß gnadenreichen evangely der herlikeit Gottis in ihrer torheit offinbaret und zuschanden werden. Demnach fur allen dingen zu trachten, wie Gottes zorn von unß abgewendet werde, nämlich durch ernste bußwurgkung, demütig gebete und bekanthiß unsrer Sünden, uff das alzo di axt an di wurzel deß baumes gelegt werde.
- 2) [13r:] Dann obwol Deu 13 Got durch Mosen gebot, di verfürischen propheten ze tödten, doch nachfolgendts im 18. capitell, da er von Christo und dem euangelio redt, spricht er, wer denselbigen propheten, vernempt Christum, nit hören wirdt, gegen dem wolle

2. Deswegen muß die Obrigkeit vor allen Dingen darauf achten, daß durch ungehinderte Predigt und Seelsorge die Ausbreitung der Botschaft Jesu Christi in jeder Weise gefördert wird.¹⁾

3. Wer sich - wie das z.B. die Täufer taten - dieser Botschaft widersetzt, hat seine Strafe, nämlich die ewige Verdammnis, von Gott bereits verhängt bekommen.²⁾

Demnach könnte es fast scheinen, als hätte Linck gegenüber den Täufern auf völlige Strafffreiheit plädiert. Dies war in der Tat der Fall, freilich nur dann, wenn die Dissidenten sich ruhig verhielten, in keiner Weise gegen die Obrigkeit agitierten, niemanden mit falscher Predigt verführten und der Ausübung ihres abweichenden Glaubens privat nachgingen.³⁾ Dort freilich, wo Täufer als Lehrer auf-

ers selber richten und rechnen. Damit er allen menschen die rache benimpt und allein ihm furbehellet. Darbey wirt angezeigt, das, obgleich das schverdt und öbirkeit verordenet ist gewest, das gesez Mosi zu erhalten und administrieren, ists doch nit dermassen verordnet, das euangelion zu verfechten [13v:], dann das will er selber thuen, wie er durch Micheam 5.cap. versprochen hat.

- 1) [13r:] Fur allen dingen aber befelhe man dehn pfarherrn der ort, da solliche yrrsall einreissen, fleissig zu wachen, im predigen desß worts die verführeten zu berichten. Wo es auch vonnöden, so schigke man andere prediger odder verstendige, gotforchtige leut an diselbigen ort, das einfeltige volk zu warnen, unterweisen und erhalten.
- 2) [13r:] Ein yder, so im glauben yrret, hat schon di straffe uff dem halße, muß auch der ewigen pein gewertig sein, wo er nit widderkeret. Derohalben on nodt, das man mit dem schverdt weitere straff furnehme.
- 3) [14v:] "Welliche nuhe nichts furnehmen widder gemein ordenlich regiment, sondern in gehorßame, stille und redlicheit leben, di befelhe man Gote. Wer aber widdersß schverdt handelt, der leide das schverdt etc." Wer um den Missionseifer täuferischer Gruppen weiß, wird erkennen, daß Linck hier einer Illusion zum Opfer fiel.

traten und mit ihrer Predigt die Einfältigen und im neuen, evangelischen Glauben oftmals noch Ungefestigten verführten, appellierte Linck an die Schutzfunktion, welche jede Obrigkeit über ihre Untertanen nicht nur hinsichtlich des Lebens, sondern auch in der Glaubensfrage habe. Sie sei dann gezwungen einzugreifen, das Evangelium zu beschützen und Andersgläubige zu bestrafen.¹⁾ Dafür hatte der Spitalprediger mehrere Möglichkeiten vorgesehen, die sich aber nicht bis zum Tod durch das Schwert erstreckten. Vielmehr lag ihm an einer Überführung der Irrgläubigen durch sachkundige Unterweisung, Hartnäckige sollten aus der christlichen Gemeinde durch Anwendung des christlichen Bannes ausgestoßen werden. Falls dieses Vorgehen erfolglos bleibe, sollten Dissidenten des Landes verwiesen und dabei deutlich gekennzeichnet (Brandmarkung?) werden, sodaß andere Gläubige sich vor dem Umgang mit den Irrenden schützen konnten.²⁾

Den stillen, zurückgezogen lebenden Täufer gab es nicht (Schmid, Täufertum, S.265). Im übrigen wäre die Obrigkeit auch dann gegen Täuferversammlungen eingeschritten, wenn diese von der Öffentlichkeit unbemerkt abgehalten worden wären; von solchen Konventikeln befürchtete man immer Aufruhr.

- 1) [13v:] Jdoch nit destminder, gleich so wenig als man got-loße, fallsche lügenprediger dultet, alzo verkomme man als viel möglich, das di landtleuffer und seelmörder nit beherberget odder yrgent zugelassen werden. Nemlich mit verbott, das sie niemandt beherberge, sondern yderman ansage bey den heuptleuten, wenn er di sihet etc. Werß nit thuet, dehn straffe man - nit als einen ungläubigen, sondern als einen ungehorßamen der öbirkeit etc.
- 2) [13v:] Wenn man aber solliche streicher überkompt, so brenge man sie fur di pfarrher odder öbirkeiten, überweße ihren yrrthumb alzo, das menniglich sehe und sich dafür hute. Welliche aber halßstarrigk bleiben und dem heilßamen worte der warheit nit entweichen wollen, di sondern man abe nach christenlichem banne, bekleide odder bezeichne die dermassen, das sie yderman fur solliche hallten müge, wie auch S.Paulus leret Tit 3: Einen abtrünnigen menschen meide, wenn [14r:] er einmal und abermal vermanet ist und wisse, das ein sollicher verkeret ist und sundigt als der sich selb verurteilt hat.

Mit dieser Haltung stand Linck in starkem Gegensatz zu seinen Kollegen.¹⁾ Seine Stellungnahme, deren Ansatz in einem ungewöhnlich starren Verständnis der Zwei-Reiche-Lehre liegt, läßt in der praktischen Durchführung viele Fragen offen. Zu einer systematischen Durchklärung sollte es aber nicht kommen, da die von Dr. Wenzel geforderte Verhaltensweise der Obrigkeit nicht zum Tragen kam.²⁾ In vielen Fällen zog man Linck zur Unterweisung von gefangenen Täufern heran, wo sich seine irenische Grundhaltung gut bewährte.³⁾

-
- 1) Lincks Gutachten vom 10. Juli 1528 hatte Osiander vor sich, als er seine eigene Stellungnahme zur Täuferbestrafung formulierte (ediert: Osiander, Werke, Bd 3, Nr 99). Darin griff er den Grundsatz des Spitalpredigers, wonach keine Obrigkeit berechtigt sei, in Glaubensangelegenheiten steuernde Eingriffe vorzunehmen, scharf an und wies Linck ein falsches Verständnis der lutherischen Lehre von den beiden Reichen nach. Überraschenderweise kommt aber Osiander zu fast ähnlichen Strafvorschlägen wie Linck (vgl. Schmid, Täufertum, S. 247-255). Zur Einstellung Koberers und Schleupners vgl. Schmid, aaO, S. 255-258.
 - 2) Am 14. Juli 1528 beschloß man im Rat eine endgültige Regelung der Täuferbestrafung, nach welcher die Täuferlehrer mit ihrem Leben büßen sollten. Über bereits Getaufte wurden geringere Strafen, wie die Verweisung aus dem Nürnberger Territorium verhängt, zum Widerruf bereit. Täufer sollten nach einer an drei Sonntagen abgeleisteten Kirchenbuße im Stadtgebiet bleiben dürfen (vgl. die ausführliche Darstellung der Verhandlungen in Osiander, Werke, Bd 3, Einleitung zu Nr 100).
 - 3) Die Unterweisungen, die Linck häufig zusammen mit dem ehemaligen Kartäuserprior Georg Koberer durchführte, sind aufgezählt und teilweise kommentiert bei Schmid, Täufertum, S. 29f. 44.69f. 92.104.

b) Die Widerstandsfrage

Das theologische Problem des Gehorsams gegen die nach Röm 13 von Gott eingesetzte Obrigkeit stand in der Widerstandsfrage erneut zur Debatte. Hatte sich beim Recht der Oberherren, Andersgläubige zu dulden oder zu bestrafen nach Lincks Auffassung die Gefahr ergeben, daß man "Gott nit in sein ^Ebirkeit greiffe", so stellte sich nun, nach dem für die Protestanten unglücklichen Ausgang des 2.Speyerer Reichstages, für die lutherischen Theologen die Frage, ob man dem Kaiser um des Glaubens willen Widerstand leisten dürfe. Anlaß für das umfangreiche Gutachten, welches Linck zu dieser Frage erstellte, waren die im Rahmen des 2.Tages zu Nürnberg abgehaltenen Sitzungen. Dem kursächsischen Kanzler Dr.Christian Beyer verdanken wir eine Schilderung der Vorgänge.

Linck war zur Frage des Widerstandsrechtes gegen den Kaiser im Falle einer Glaubensverfolgung gehört worden. Er hatte, wie Beyer vermerkte,¹⁾ "sein meynung in ain schrieft gestellt".²⁾ W.Steglich, der Bearbeiter des Bandes 8/1 der Reichstagsakten, meinte - wie bereits vor ihm H.v.Schubert³⁾ -, daß dieses Gutachten nicht mehr auffindbar sei.⁴⁾ Freilich kann diese Fehlan-

1) Beyers Bericht ediert in RTA/JR, Bd 8/1, S.549-551; vgl. dazu Seebaß, Osiander, S.158f, sowie Osiander, Werke, Bd 3, Nr 125. Der jüngste Beitrag zur Widerstandsfrage aus der Sicht Luthers von Wolgast (Wittenberger Theologie; vgl. bes. S.146-153).

2) RTA/JR, aaO, S.551, Z.15f.

3) In seiner Monographie 'Bekenntnisbildung und Religionspolitik 1529/30', Gotha 1910, S.224, Anm.1.

4) RTA/JR, aaO, S.551, Anm.5.

zeige nur vom Original gemacht werden, das ich ebenfalls nicht aufspüren konnte. Dagegen sind aber zwei Abschriften vorhanden: Einmal diejenige im SA Nürnberg, von der schon Schubert vermutet hatte, sie habe Linck zum Verfasser,¹⁾ zum andern eine Teilkopie in Wolfenbüttel HAB.²⁾

Die Nürnberger Abschrift enthält drei Unterabschnitte mit folgenden Teilüberschriften:

- 1) "Ob man sich der Obrigkeit oder dem Kaiser mit gewalt muge widersetzen, wo er unbillicherweise das Euangelion dempfen will".³⁾
- 2) "Ob man der Oberkeit, so frevenlich gewalt ubet, widersteen muge".⁴⁾
- 3) "Wie musst im aber ein Christenliche herrschaft thuen, wenn ir Oberherre sye gewaltiglich wider Got und Recht zwinget etc."⁵⁾

Die Wolfenbüttler Teilkopie ist nur eine Abschrift des ersten Punktes, der Kopist hat am Ende die im Original wohl vorhanden gewesenen Anfangsbuchstaben des Autors "D.(oktor) W.(enzenlaus) L.(inck)" hinzugefügt.⁶⁾ Dieser Vermerk und die Schlußbemerkung

-
- 1) vgl.o.S.103, Anm.3. Das Wasserzeichen des zur Kopie verwandten Papiers (es deckt sich etwa mit dem in Piccard, Ochsenkopfwasserzeichen, 2.Teil, S.320, Nr 178 dargestellten) zeigt, daß die Abschrift nicht lange nach der Abfassung des Originals entstanden ist. Die Kopie in Nürnberg SA, S I, L 68, Nr 6, Prod. 16 und 17.
 - 2) Cod.Guelf. 34.2.Aug.4^o, f.49r-53v. Auch diese Kopie stammt, wie das Wasserzeichen des verwendeten Papiers verrät (Piccard, aaO, S.348, Nr 402) aus der Zeit um 1530.
 - 3) S I, L 68, Nr 6, Prod.16, f.153r-156r (die Folierung stammt aus späterer Zeit).
 - 4) ebd., Prod.17, f.158r-165v.
 - 5) ebd., f.166r-170r.
 - 6) Daß der Kopist statt 1530 das Jahr 1550 als Entstehungszeit des Gutachtens angegeben hat, ist wohl ein Schreibfehler.

nach dem ersten Abschnitt: "Exemplum (sc. für die Haltung dul-
denden Gehorsams gegenüber dem Kaiser) sit Dux Fridericus, Elec-
tor Saxoniae, felicissimi recordationis, qui paciendo saepius
vicit dissimulando" sichern die Autorschaft Lincks für das er-
ste Teilstück. Wer unter den Nürnberger Geistlichen hätte sich
sonst seines einstigen Landesherren Friedrichs (des Weisen)
"in glücklichster Weise erinnern" können außer Wenzel Linck?
Er hatte sich auch mit Herzog Johann über die Frage des Wider-
stands unterhalten, als er Anfang Mai 1525 sein Urlaubsgesuch
eingereicht hatte. Von dieser Unterredung erhielt der Nürnber-
ger Ratschreiber Lazarus Spengler mündlichen Bericht. In sei-
nem eigenen Gutachten zur Widerstandsproblematik¹⁾ zitiert er
den Spitalprediger: "Dabey gedenck ich (sc. Spengler) an die
rede, die der churfurst von Sachsen, hertzog Johanns, zu doc-
tor Wentzeln Lincken, seinen prediger zu Aldenburg, als er ur-
laub gevordert, gesagt hett: Lieber doctor, greift mich mainer
nachbauern ainer oder yemand anders an undter dem schein deß
evangelions oder von desselben wegen, gegen dem will ich mich
mit Gottes hilf weren, so starck ich bin. Kompt aber der kaiser,
mich anzugreifen, der ist mein herr, gegen dem muß ich gedult
haben, und wie kan mir ain eerlicher verderben begegnen, dann
von deß wort Gottes wegen?"

Mit ziemlicher Sicherheit kann also bereits aufgrund äuße-
rer Kriterien die Autorschaft Lincks für das erste Teilstück
des Gutachtens festgestellt werden. Für die beiden folgenden
Abschnitte liegen solche Anzeichen nicht vor. Dennoch kann
aufgezeigt werden, daß sich die im ersten Teil thesenartig dar-
gestellten Hauptgedanken in den folgenden Abschnitten in einer
breiter ausgeführten Darstellung wiederfinden. Die Eingangsthe-
sen bilden in gewisser Weise das Grundgerüst für die Ausführun-

1) ediert: Scheible, Widerstandsrecht, S.29ff.

gen der Unterabschnitte. Außerdem finden sich einige der in dem Gutachten geäußerten Vorstellungen auch in späteren Schriften Lincks wieder, vor allem in dem 1536 publizierten "Sermon von geistlichem und weltlichem Regiment" und in den "Annotationen" zum Alten Testament.¹⁾ Die Zusammengehörigkeit der Teilstücke 2 und 3 läßt sich durch einen in Teilstück 3 vorkommenden Rückbezug auf 2 sicherstellen.²⁾ Die von Teil 1-3 durchgängigen Gedanken seien kurz zusammengefaßt:

1. Niemand kann Gott dienen, wenn er sich nicht der von ihm eingesetzten Obrigkeit unterwirft.³⁾
2. In der Ausführung der Befehle einer Obrigkeit kommt es darauf an, das "Köstliche vom Schnöden" zu trennen, besonders, wenn es sich um eine gottlose Obrigkeit handelt.⁴⁾
3. Davids Verhalten gegenüber Saul (sc. in der Höhle von En-Gedi, 1 Sam 24) sollte beispielhaft sein für den Gehorsam eines Untertanen gegenüber seinem Oberherrn.⁵⁾

1) Bibliographie Nr 43 bzw. 50.

2) Bl.161v, Abschnitt 10 bringt Linck warnend das Beispiel des jüdischen Volkes, welches sich gegen die römische Herrschaft zu Unrecht erhoben hatte. Er nimmt Bl.167r, Abschnitt 4 wieder darauf Bezug: "Des (sc. widerrechtliche Gebrauchs des Schwerter gegen die Obrigkeit) haben wir ein merklich exempel, wie oben auch zum tail gemeldet, bei den Juden, die sich wider ire oberherrn, die Romer, setzten". Außerdem hat der Schreiber die drei Teile wohl in einem Zug geschrieben, wie die Durchgängigkeit des o.S.104, Anm.1 beschriebenen Wasserzeichens zeigt.

3) Bl.153v, Abschnitt 6; Bl.158v, Abschnitt 2; Bl.168vf, Abschnitt 7; vgl. AT II, Bl.xla.

4) Bl.153r, Abschnitt 4; Bl.160v, Abschnitt 8; Bl.169v, Abschnitt 8.

5) Bl.156, Abschnitt 32; Bl.163v, Abschnitt 12.

4. Tyrannen können eine Strafe Gottes gegen Undankbarkeit und Gottlosigkeit des Volkes sein.¹⁾
5. Die (wohl zum Teil von der Gegenpartei, also den für einen bewaffneten Widerstand gegen den Kaiser Stimmenden, herangezogenen) Richtergeschichten sind als Beweise für die Zulässigkeit eines Aufruhrs gegen die Obrigkeit exegetisch unzulässig.²⁾
6. Man darf nie Böses tun, damit Gutes daraus entstehe.³⁾
7. Gewisses (d.h. in der Schrift ausdrücklich von Gott Gebotenes) zu tun ist im Fall einer Pflichtenkollision stets besser als Ungewisses.⁴⁾
8. Der Fromme ist bereit, das ihm von Gott auferlegte Leid zu tragen.⁵⁾
9. Bei der Ausübung des "passiven Widerstandes" durch die bedrohten Regierungen kommt es darauf an, durch geschicktes Widersprechen, Ablehnen, Entziehen von Hilfeleistungen, aber ohne offene Widersetzlichkeit den Kaiser an seinem Vorhaben zu hindern.⁶⁾

1) Bl.156r, Abschnitt 31; Bl.164v, Abschnitt 12; vgl.u.S.201.

2) Bl.156r, Abschnitt 31; Bl.160r, Abschnitt 7; Bl.164v, Abschnitt 12.

3) Bl.153r, Abschnitt 2; Bl.158vf, Abschnitt 4; Bl.166v, Abschnitt 2; Bl.168r, Abschnitt 6.

4) Bl.154v, Abschnitt 19; Bl.159r, Abschnitt 4; Bl.166v, Abschnitt 3.

5) Bl.162r, Abschnitt 10; Bl.165r, Abschnitt 13; Bl.166r, Abschnitt 1; vgl.u.S.198 u. 201.

6) Bl.156r, Abschnitt 33-35; Bl.169vf, Abschnitt 8; vgl. auch Reindell II, S.302f.

Weiterhin finden sich noch drei Aussagen, die man in Lincks Theologie häufig trifft:

1. Das Gewissen muß auf dem beständigen Fels des göttlichen Wortes erbaut sein.¹⁾
2. Kein Exempel ist uns zur Nachfolge gesetzt, als allein Christus.²⁾
3. Gott sendet keine Anfechtungen, die größer sind als die Fähigkeit des Menschen, sie zu ertragen.³⁾

Neben den Gutachten Spenglers und Osianders zur Widerstandsfrage hat Lincks Beitrag zu diesem Problem keine besondere Bedeutung erlangt, da er sich mit Spenglers Ansichten deckte.⁴⁾

c) Lincks Mitarbeit an der brandenburgisch-nürnbergischen Kirchenordnung

Die Entstehungsgeschichte der Kirchenordnung, die in den Territorien der Reichsstadt Nürnberg und des Markgrafentums Ansbach am 1. Januar 1533 in Kraft trat, ist im Rahmen der Edition der Werke Osianders neu und über die bisher vorliegenden Darstellungen⁵⁾ hinaus untersucht worden.⁶⁾ Dabei ergab sich

-
- 1) Bl. 161r, Abschnitt 9; vgl. den Titel des 1522 erschienenen Sermons: "Wie auf Gottes wort allein als auf einen beständigen felsen aller christen vornehmen erbauet sein soll" (Bibliographie Nr 3).
 - 2) Bl. 161r, Abschnitt 9; vgl. Reindell II, S. 127.
 - 3) Bl. 166r, Abschnitt 1; vgl. Reindell II, S. 198.
 - 4) vgl. Seebaß, Osiander, S. 158ff; das Gutachten Spenglers ediert in RTA/JR, Bd 8/1, S. 469-483, das Gutachten Osianders in Osiander, Werke, Bd 3, Nr 125.
 - 5) Sie liegen vor bei Westermayer, Kirchenvisitation und Seebaß, Osiander, S. 223ff.
 - 6) vgl. Osiander, Werke, Bd 3, Nr 126 mit Beilagen.

vor allem über die Rolle, die Spengler während der Entstehung der Kirchenordnung gespielt hatte, insofern ein deutlicheres Bild als bisher, als seine beherrschende, zielsetzende Funktion im Entstehungsprozess der Ordnung in den vorliegenden Arbeiten nicht oder nur teilweise erkannt wurde. Es stellte sich heraus, daß der von Osiander allein erstellte und ohne die geplante vorherige Beratung mit seinen Kollegen dem Ratschreiber direkt vorgelegte Entwurf,¹⁾ der von dem Lorenzer Prediger als eine Art Diskussionsgrundlage für die folgenden Verhandlungen und die weitere Umarbeitung verstanden wurde,²⁾ von Spengler trotz der drängenden Eile vor einer sofortigen Beratung durch die Stadtväter zurückgehalten wurde. Dem Ratschreiber mißfiel neben an-

1) Eine Gruppe von vier Theologen (Osiander, Linck, Koberer und Schlepner) war am 16. Juli 1529 beauftragt worden, einen grundlegenden Entwurf der Kirchenordnung zu erstellen (RV 772, 14r; vgl. Schornbaum, Politik Georgs, S. 368, Anm. 332b). Osiander legte, durch widrige Umstände an zügiger Arbeit verhindert, nach mehrmaliger Mahnung von Seiten Spenglers - dieser vermittelte teilweise nur die Aufforderungen des Markgrafen, die Ordnung zu erstellen - seinen eigenen Entwurf in der zweiten Januarhälfte, aber vor dem 29. 1. 1530 vor.

2) vgl. ein Schreiben Osianders an Spengler (1530, vor Januar 26): "dieweil ich aber achte, es (sc. Osianders eigener Entwurf der Kirchenordnung) werd vor (sc. der endgültigen Drucklegung) vil leuten zu besehen und zu bedencken geben, ehe es in truck komme, hab ichs euch am allerersten wollen uberantworten und nymand uberal zuvor lassen sehen, der mainung, meine herrn, ein E. rhat, werdens wol zu besehen geben einem yden, der es sehen soll, und bit euch, was euch darin zu bessern dunckt, das wolt vleyssig anzaigen. Dan ich wolt, das da yderman hulf und riete, dan es ist ein werck, da eigentlich viler leut rhat zugehoret." (Osiander, Werke, Bd 3, Nr 127; Original Nürnberg StB, Mss. Cent. V, App. 34K, Nr 4, Prod. 2, f. 3r-v).

derem hauptsächlich der Gesamttenor des Osianderschen Vorschlags. Seiner Meinung nach war darin zuviel von (christlicher) Freiheit und zu wenig vom Gesetz die Rede. Die 1528 durchgeführte Visitation hatte nach Spenglers Ansicht das Bedürfnis der Pfarrer - vor allem der Landgeistlichen - nach klaren Vorschriften hinsichtlich der Lehre und der Zeremonien deutlich zutage treten lassen.¹⁾ Diese auf das Gesetz sich stützende Grundlage vermißte er bei Osiander, der klar erkannt und auch formuliert hatte, daß die einzige Grundlage einer auf das Evangelium sich stützenden Ordnung nur die christliche Freiheit sein könne.²⁾

Spengler beauftragte, um eine nach seinen Zielen geordnete Umgestaltung der Kirchenordnung durchzuführen, die Prediger Linck, Koberer und Schleupner.³⁾ Die drei Theologen weigerten sich zu-

-
- 1) Vgl. ein Schreiben Spenglers an Osiander, 1530, März: "Ob es dann guet sey, das die pfarrer auff dem landt dem groben volck (...) vyl von der cristenlichen freyhait predigen und nit vyl mer das gesetz und desselben straff statlich treyben, ..., das bedenckt wol. ...Wollt Got, die unverständigen, unbeschaidnen prediger, für die solliche visitationsordnung am maysten dienen muß, hetten von sollicher freihait bißhere beschaidner geprediget, es sollte undter dem gemainen hauffen nit zu argem erschossen sein." (Osiander, Werke, Bd 3, Nr 134; Kopie Nürnberg, StB, Mss. Cent. V, App.34K, Nr 4, Prod.1, f.2r-5r).
 - 2) Vgl. die Artikel "Von menschenleere", "Von der cristlichen freyhait (!)" und "Wie man menschenlere soll weren und cristliche freyhait handthaben und recht prauchen" in Osianders Entwurf (Osiander, aaO, Nr 126; Abschrift ARA 9, f.175v-187v).
 - 3) Am 26. Januar 1530, vgl. RV 799, 14r. Der Ratschreiber konnte sich bei seinem Vorgehen nicht auf einen Ratsbefehl stützen, sondern handelte durchaus aus eigenem Antrieb, vgl. ein Schreiben Spenglers an den markgräflichen Kanzler Georg Vogler vom 12. Februar 1530: "Das wöllet also bey euch vertreulich behalten, dann solchs (sc. die durch Spengler erfolgte Beauftragung der Prediger Linck, Koberer und Schleupner, einen neuen Entwurf der Kirchenordnung zu erstellen) auch meinen herrn, bis das

nächst, dieser Bitte nachzukommen - Osianders ärgerliche Reaktion darauf mußte ihnen durch die Kenntnis des Charakters des Lorenzers bekannt sein. Doch der einflußreiche Ratschreiber muß das Kollegium in unmißverständlicher Weise gezwungen haben, seinem Wunsch zu willfahren und eine neue Ordnung nach seinen Vorstellungen zu entwerfen. Sie entstand im Frühjahr 1530 im Hause Georg Koberers, der - nach Meinung Osianders - die profundeste theologische Bildung unter den drei Predigern aufwies.¹⁾ Möglicherweise hatte der Kartäuser auch die Leitung der Gruppe und war mit der Niederschrift beauftragt. Der etwa Mitte März 1530 fertiggestellte Entwurf²⁾ zeigt aber an einigen Stellen auch deutliche Spuren Linckscher Beteiligung.

So sind die Worte "sam" (=gleichsam)³⁾ und "untz" (=bis auf)⁴⁾ im Sprachgebrauch der Nürnberger Theologen bisher nicht belegbar, dagegen kommen sie bei dem Spitalprediger vor. Typisch er-

werck gar verfertigt und uberantwort wurdet, verporgen bleiben soll, vil guter ursachen halb, so ich hierin bedenck" (ARA 9, f.9r).

- 1) Vgl. ein Schreiben Osianders an Brenz vom 4. April 1533: Carthusianus (Koberer war Kartäuserprior in Würzburg und Nürnberg gewesen, vgl. Simon, Nbg. er Pfb., S. 112, Nr. 655), qui licet moribus sit omnibus pejor, eruditione tamen et judicio est longe superior" (gedr. Hartmann-Jäger, Brenz 1, S. 460-463); vgl. auch ein Schreiben Spenglers an Georg Vogler vom 12. Februar 1530, in welchem über Koberer geurteilt wird, er sei "ein seer erfarener, gelerter man in der schriftt, der auch ein treffenlich juditium hat" (ARA 9, f. 9r).
- 2) Zur Datierung, auf die hier nicht eingegangen werden kann, vgl. Osiander, Werke, Bd 3, Nr 133, Anm. 1.
- 3) ARA 9, f. 116v: "... ob es gleich scheint, samb hab man vill..."
- 4) ebd., f. 126r: "und in der sundflut alles flaisch untz auff acht sellen..."

scheint auch die oft durch Stichwortassoziation erfolgende Aneinanderreihung von Bibelstellen. Auch die Polemik gegen die (auch vom Rat der Stadt Nürnberg) häufig geforderten Eidesleistungen¹⁾ und die immer wieder auftauchenden Hinweise auf die Erziehung des jungen Menschen²⁾ sind typisch für Linck. Trotzdem wird er, seiner Art entsprechend, bei den Beratungen eine ausgleichend-beratende Funktion innegehabt haben, deren Ziel es war, sowohl den Wünschen des Ratschreibers gerecht zu werden, als auch möglichst große Stücke aus Osianders Arbeit zu übernehmen.³⁾

Die Arbeit dieser Kommission wurde von Spengler akzeptiert und zusammen mit dem Entwurf Osianders am 11. Juni 1530 zur Beratung nach Ansbach übersandt.⁴⁾ Doch auch in Nürnberg sollte

-
- 1) ARA 9, f.119r: furnemlich aber liederliche aid vor den gerichteten..." Ein Schreiben, in welchem sich Linck gegenüber Osiander sehr kritisch mit der zu allen möglichen Diensten und Ämtern vom Nürnberger Rat zum Teil täglich neu geforderten Eidesleistung äußert in : Osiander, Werke, Bd 2, S.222-227, Nr 65; vgl. auch ebd., S.307-317, Nr 72.
 - 2) vgl. ARA 9, f.118r: Eltern sollen den Kindern die 10 Gebote einprägen; f.119v: Eltern sollen ihre Kinder zu Gottes Wort halten und ihnen das unordentliche Wesen verbieten; f.121r: Eltern sollen ihre Kinder an das Vaterunser gewöhnen (ebenso f.148r: Vaterunser soll vor und nach dem Essen als Tischgebet von den Kindern gesprochen werden); f.155v: Pfarrer sollen die Eltern ermahnen, ihre Kinder in aller Ehrbarkeit und Zucht zu erziehen. Das besondere Interesse, welches Linck an der Erziehung der jungen Christen hatte, kommt in seinen Werken immer wieder zum Ausdruck, vgl. u.S. 191ff.
 - 3) Eine Zusammenstellung der von der Kommission aus Osianders Entwurf übernommenen Stücke findet sich in der Textkritik des Kommissionsentwurfes, Osiander, Werke, Bd 3, Nr 126, Beilage.
 - 4) Vgl. ein Schreiben des Nürnberger Rates an Markgraf Georg in Augsburg, 11.6.1530, Kopie in Nürnberg SA, BB 101, f.113r.

der Kommissionsentwurf noch einmal im Rat geprüft werden, bevor man ihn zur Veröffentlichung freigeben würde.¹⁾

Kritisiert wurde dabei die im Kommissionsentwurf geforderte Aufhebung der täglichen Messen, die zu dieser Zeit in Nürnberg auch ohne Abendmahlsgäste gefeiert wurden.²⁾ Weiter erregte die geforderte Abschaffung der Elevation³⁾ sowie die Pflicht der Anmeldung vor dem Abendmahl⁴⁾ Bedenken. Einen weiteren schwerwiegenden Stein des Anstoßes bereitete den Ratsherren der in der Ordnung vorgesehene Kirchenbann, d.h. der Ausschuß vom Abendmahl bis zur öffentlich bekannten Buße und Reue.⁵⁾

Am 30.Mai 1531 wurden Hieronymus Baumgartner und Christoph Koler beauftragt, den Ratskonsulenten und Pröpsten die beanstandeten Punkte mitzuteilen und ihre Meinungen darüber einzuholen, wie man die Einwände beseitigen könne.⁶⁾ Nach einem langwierigen und zeitlich sehr aufwendigen Verfahren der Meinungsbildung lagen schließlich Mitte Juli die Stellungnahmen Scheurls, Marstallers, Gugels, Kötzlers, Müllners und Hepsteins dem Rat vor.

1) Am 27.Mai 1531 beschloß der Rat, den Kommissionsentwurf noch einmal einer Durchsicht zu unterziehen, RV 797, 15v.

2) ARA 9, f.142v-143r; vgl. Seebaß, Osiander, S.231-235.

3) ebd., f.140v-141r.

4) ebd., f.143v-144r; vgl. Seebaß, Osiander, S.236f.

5) ebd., f.153v-157r; vgl. Seebaß, Osiander, S.237f.

6) RV 797, 17v.

Hinzu kamen noch die Stimmen der beiden Pröpste Pömer und Pesler.¹⁾ Eine Gesamtanalyse der eingereichten Gutachten zeigt, daß die Bedenken des Rates von der Mehrzahl der Gutachter nicht geteilt wurden. Mit Ausnahme Scheurls waren z.B. alle gegen die tägliche Messe ohne Kommunikanten, von drei Ausnahmen (Scheurl, Pömer, Gugel) abgesehen hatte man sich gegen die Elevation entschieden, nur zwei Gegenstimmen waren bei der geforderten Anmeldung vor dem Empfang des Altarsakramentes und zur Ausübung des Kirchenbannes zu verzeichnen.

Die Theologen sollten zu diesen Meinungen der Juristen wiederum gehört werden. Die Gutachten der Konsulenten wurden ihnen etwa Ende August ausgehändigt. Im Namen der Kirchendiener verfaßt liegt uns das Antwortgutachten der Prediger von Lincks Hand geschrieben vor. Sicher war der Spitalprediger auch der Verfasser, denn es ist anzunehmen, daß Osiander, an den sicher die Bitte um Abfassung des Gutachtens im Namen aller Prediger herangetragen wurde, mit Verweis auf die Autorschaft des Kommissionsentwurfes ablehnte: hatte man seinen Entwurf zurückgewiesen, so konnte als sicher gelten, daß er nicht bereit war, einen anderen Entwurf durch ein Gutachten zu verteidigen.

1) RV 799, 8v. Scheurls Gutachten im Original Neustadt KiB, Ms 124, Nr 8, f.197r-220v; Kopie: Nürnberg GM, Merkel-Hss., Nr 129, f. 4r-4lv; Teildruck (f.211v-213r des Originals) in: Strobel, Neue Beiträge 2, S.374-378. Marstallers Gutachten abschriftlich Nürnberg GM, aaO, f.63r-68r; Gugels Gutachten abschriftlich Nürnberg GM, aaO, f.43r-50r; Kötzlers Gutachten abschriftlich Nürnberg GM, aaO, f.79r-84r; Teildruck in: Walldau, Vermischte Beiträge 4, S.357-365; Müllners Gutachten abschriftlich Nürnberg GM, aaO, f.85r-97r; Teildruck in: Walldau, aaO, S.365-368; Hepsteins Gutachten wird erwähnt in Scheurls Stellungnahme (f.201r), es konnte nicht gefunden werden; Pömers Gutachten abschriftlich Nürnberg GM, aaO, f.51r-61v; Peslers Gutachten abschriftlich Nürnberg GM, aaO, f.69r. Eine kommentierte Edition der sämtlichen Stellungnahmen wird vorbereitet von Prof.Dr.G.Seebaß (in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung, rechtsgeschichtl. Abt.).

So wird diese Arbeit auf Linck gekommen sein – was auch wieder darauf hindeuten kann, daß er Verfasser des Kommissionsentwurfes ist, aber dies läßt sich mit letzter Sicherheit nicht entscheiden.

Das "Bedenken" Lincks¹⁾ stellt weniger eine umfassende Entgegnung auf die oben aufgezählten Einwände der Juristen dar, als vielmehr eine zum Teil scharfe Replik auf Scheurls Stellungnahme. An vielen Stellen wird auf die wieder stark zur alten Kirche tendierende Meinung des berühmten Konsulenten eingegangen, Linck vermag den schlechten Eindruck, den der Jurist durch sein Verhalten im Jahr 1528 bei ihm zurückgelassen hatte, nicht hintanzustellen.²⁾ Das Gutachten, welches im Anhang abgedruckt und ausführlich kommentiert wird, entstand zwischen 14. September und dem Ende dieses Monats.³⁾ Ob es einen sehr weitreichenden Einfluß gehabt hat, wird man bezweifeln dürfen. Die von Linck so sehr verteidigten Artikel tauchen in der Endfassung der Ordnung, deren Redaktion wieder bei Osiander und Brenzlagen, nicht mehr auf. Lediglich Spengler hat in einem Gutachten über den Bann, das vor dem 9. Oktober entstand, von Lincks Gutachten Gebrauch gemacht, wie die Vorrede zeigt.⁴⁾

1) s.u.S.242ff.

2) vgl.u.S.169ff.

3) Mit RV 801, 14r wurden die Theologen um ihre Stellungnahme zu den Gutachten der Konsulenten gebeten.

4) Spenglers Gutachten in ARA 9, f.217r-219v; das Gutachten der Theologen ebd., f.222r-225v (=229r-234v).

d) Lincks Beiträge zu den Verhandlungen über die Glaubensfrage
im Anschluß an den Augsburger Reichstag und in Hagenau/Worms
1540/41

1 Das Appellationsgutachten, 1531, Anfang Januar.

Von den Nürnberger Theologen hat bekanntlich nur Osiander an den Reichstagsverhandlungen über die Religionsfrage in Augsburg teilgenommen.¹⁾ Linck und die anderen Prediger, die über die Vorgänge gut unterrichtet waren, wurden vom Rat aufgefordert, ihre Meinung zu den in Augsburg getroffenen Vereinbarungen und zu der am 31. Dezember 1530 in Schmalkalden beschlossenen Appellation der Protestanten an ein allgemeines Konzil²⁾ in Form von Gutachten darzulegen.³⁾

Es sind uns die Überlegungen Osianders, Schleupners und Lincks sowie des Propstes Hektor Pömer überliefert.⁴⁾ Diese Theologen waren, wie Schleupner berichtet, "im hauptstuck ainig": man hielt die nochmalige Appellation an ein Konzil für angemessen und ver-

1) vgl. Seebaß, Osiander, S. 137-143.

2) vgl. E. Fabian (Hg.), Die Schmalkaldischen Bundesabschiede 1530-1532 (=Schriften zur Kirchen- und Rechtsgeschichte 7), Tübingen 1958, S. 14: "So sölle die andern cristlichen stend nichtztdestweniger ir theologen un andere gelerten ir guttbeduncken und maynung söllicher appellation auch in schrift verfassen lassen..."; ders., Die Entstehung des Schmalkaldischen Bundes und seiner Verfassung 1524/29-1531/35 (=dto 1), Tübingen 1962, S. 162ff.

3) RV 792, 8r vom 10. Januar 1531.

4) vgl. Seebaß, Osiander, S. 160, Anm. 204. Zu ergänzen ist dabei: Bedenken Schleupners: f. 269r-272r (=307r-310r); Bedenken Pömers: f. 305r-306r (=317r-318r).

urteilte die in Augsburg beschlossenen Ergebnisse. Man entschloß sich dennoch, getrennte Gutachten einzureichen, damit "villeicht auß vylen das besste möcht außerlesen werden".¹⁾ Wenzel Lincks Beitrag fand sich im Original,²⁾ so daß das bisher den Theologen zugeschriebene Gutachten, dessen Abschriften sich in den Ansbacher Religionsakten befinden,³⁾ nunmehr allein dem Spitalprediger zugeeignet werden kann. Es ging ihm, wohl bedingt durch einen Auftrag, der aus der unter den Theologen getroffenen Absprache herrührt, um eine Zusammenstellung biblischer Beweisstellen, woraus denn "di gelerten, so di appellation wissen zu stellen, schrift nehmen (können, je) nachdem ihnen zur sachen füglich".⁴⁾ Linck hat sein siebenseitiges opus mit 37 direkten Schriftzitaten versehen, die er mehr oder weniger mittels Stichwortverknüpfung aneinanderreichte. Eine durchgängige Gliederung, von der in dem "erstlich" auf f.1r noch ein Ansatz vorhanden sein könnte, fehlt.⁵⁾

1) ARA 17, f.307r, Schleupners Gutachten.

2) in Neustadt/Aisch KiB, Ms 124, Prod.7; 4 ungez. Bll., die letzte Seite leer (vgl. Schornbaum, Aktenstücke, S.29).

3) vgl. Seebaß, Osiander, S.160, Anm.204.

4) Bl.4r des Originals (=ARA 17, f.292r bzw. 303v).

5) Die Nachweise werden im folgenden in der Reihenfolge der Zitate im Text gegeben:

Dtn 4,2; 12,1.8 - Mt 17,5; 28,18-20 - 1Petr 4,11 - Spr 16,10 - Röm 15,18 - Jer 5,3 - Jes 1,12 - 1Sam 15,22f - Ps 50,5 - Mt 9,13 - Jer 7,21ff - Hab 2,4 - Röm 2,8 - Tit 1,15 - Röm 14,23 - Jes 7,9 - Mk 16,16 - Gal 1,8f - 1Tim 4,3ff - Mt 19,11f - 1Kor 7,9 - Weish 8,21 - Gal 4,31-5,2 - 1Kor 7,23 - Ps 110,3 - 2Kor 9,7 - Joh 4,23f - 1Tim 1,5 - Mt 22,37 - 1Kor 6,12 - Apg 5,29 - Hebr 10,31 - ZusDan II,22 - 1Sam 2,25f - 2Sam 24,14.

Vergleicht man die genannten Arbeiten der Theologen miteinander, so ragt Osianders Beitrag durch klare Gedankenführung und Originalität deutlich heraus. Trotzdem war den Bemühungen der Geistlichen kein Erfolg beschieden, da sich Nürnberg aus dem in Schmalkalden beschlossenen Bündnis heraushielt.¹⁾

2 Die Verhandlungen in Hagenau und Worms 1540/41

Zu den in Hagenau und Worms 1540/41 geführten Verhandlungen sandte der Nürnberger Rat neben Erasmus Ebner Osiander und Linck. Über die Tagungen und den Verlauf der Reise sind wir durch die Arbeiten Seebaß' gut unterrichtet. Er wies auch darauf hin, daß die Quellen über die an diesen beiden Orten geführten Verhandlungen recht spärlich fließen.²⁾ Durch die von W.H. Neuser besorgte Ausgabe der "Acta Conventus Wormaciensis" des Wolfgang Musculus³⁾ wurden sie jetzt etwas reichhaltiger - jedoch nahezu nicht für Linck. Lediglich an drei Stellen notierte Musculus in seinem Bericht eine Äußerung des Nürnberger Heilig-Geist-Predigers, die ihm wichtig erschien.⁴⁾ In dem von Roeder bereits 1744 veröffentlichten Diarium Martin Frechts ist uns lediglich eine Aussage Lincks erhalten, die auch Musculus überliefert.⁵⁾

1) vgl. E. Fabian, Die Entstehung des Schmalkaldischen Bundes und seiner Verfassung 1524/29 - 1531/35, Tübingen 1962, S. 172.

2) Osiander, S. 145-150.

3) Die Vorbereitung der Religionsgespräche von Worms und Regensburg 1540/41, (= Texte zur Geschichte der evangelischen Theologie 4), Neukirchen-Vluyn 1974; das Protokoll Musculus' S. 117-168.

4) 1540, November 9, Neuser S. 125; November 12, Neuser S. 147 und November 17, Neuser S. 152f.

5) J. P. Röder, De Colloquio Wormatiensi, Nürnberg 1744, S. 195 = Neuser S. 152f.

Die tradierten Sätze stellen keineswegs theologische oder auf anderen Gebieten liegende Spitzenaussagen dar. Vielmehr handelt es sich um Gesprächsbeiträge von geringem Gewicht, die etwas von der Enttäuschung ahnen lassen, die Linck über den Verlauf der Gespräche empfand. In einem Schreiben an Justus Jonas gibt er seiner Meinung über die Zusammenkunft Ausdruck:

"... Wir sitzen hier mitten zwischen Skorpionen und lernen in anschaulicher Weise den Sinn vieler Schriftworte, z.B. daß die Zunge trügerisch ist (Röm 3,13) und daß alle Menschen Lügner sind (Ps 116,11). Errette mich, Herr, von dem bösen Menschen (Ps 139,2) usw. Man geht hier nämlich ausschließlich mit geschminkten, listigen Betrügereien mit uns um. Man strebt nach allem, nur nicht danach, daß ein wahrhaft christliches Religionsgespräch abgehalten wird".¹⁾ Weiter berichtete Dr. Wenzel von der versuchten Umstrukturierung der Gesprächsgruppen, die auch Osiander an die in Nürnberg verbliebenen Theologen meldete.²⁾ Im Anschluß daran teilt Linck verschiedene Gerüchte mit, wonach der Papst dem Kaiser zehn goldene Pokale zum Geschenk machen wolle, wenn Karl V. einen Krieg mit den Protestanten anfinke. Den Sohn Granvellas wolle er zum Kardinal machen, den bayerischen Herzögen solle Geld gegeben werden. Dr. Wenzel berichtet weiter von Streitigkeiten innerhalb der altkirchlichen Partei und beendet sein Schreiben mit der Aufzählung von Äußerungen verschiedener altkirchlicher Theologen, die erkennen lassen, daß man an einem zusammenführenden Gespräch keineswegs interessiert war.³⁾

1) 1541, Januar 10, Linck an Justus Jonas, CR 4, Nr 2117, Sp.14-16.

2) gedr. CR 4, Nr 2116, Sp.10-14. Granvella hatte laut Osianders Bericht versucht, die ursprünglich in Hagenau getroffene Abmachung, wonach an den öffentlichen Diskussionen von jeder Seite elf Teilnehmer beteiligt sein sollten, umzuändern und Gruppen von nur drei Vertretern zu bilden.

3) CR 4, Sp.15-16.

Aus diesem Brief wird deutlich, für wie nutzlos Linck - und sicher auch sein Amtsbruder Osiander - ihre Mission erachteten. Mochte bereits diese Tatsache beim Nürnberger Rat mit einiger Besorgnis vermerkt worden sein, so gewiß noch mehr die Mitteilung Erasmus Ebners, daß die beiden abgesandten Theologen sich in privaten Gesprächskreisen, zu denen man sich wechselseitig mit Epigrammen einlud,¹⁾ für die Wiedereinführung des Kirchenbannes stark machten.²⁾ Besonders diese Äußerungen der beiden Geistlichen führ-

1) Die Epigramme für Linck bei Röder, *De colloquio Wormatiensi*, S. 167: "debebas dextri merito cognomen habere / dextre enim Christi dogmata dextra doces / laevus is est, quisquis pro Christo spargere nugas / audet, Pontificis turba ut avara solet" und S. 174: "aut levis aut laevus ne sis, aut perfida lingua / Nurnbergam faciet flere, dolere, queri". Das zweite Epigramm teilt auch O. Clemen in ZKG 50, 1931, S. 452 mit. Linck selbst hatte ebenfalls zu derartigen Zusammenkünften eingeladen, wie eine Notiz in einem Schreiben Johannes Timanns an Jakob Propst vom 18. November 1540 (gedr. ZNTh 42 (NF 36), 1872, S. 42ff) zeigt: "Feria 2 post Martini (=15.11.) vocavit me ad prandium ob tui gratiam pius ille doctor Wenceslaus, quem tuo nomine amanter et reverenter ante salutaveram. Fruuntur una cum eo mensa doctor Osiander, vir gravis ingenio, eruditione, loquela atque moribus, et placidus ille Joannes Brentius, qui me amanter exceperunt". Auch die Gesprächsthemen teilt Timann mit: "Ibi proposui illa, quorum me voluisti meminisse, nempe de gradibus matrimonialibus, de usuris, de ecclesiastica excommunicatione (!), de illis evangelicis, qui contemnunt aut negligunt ecclesiastica ministeria et usum synaxeos..."

2) Möller, Osiander, S. 240f. Leider gibt Möller keine Quelle für seine Mitteilung an. Es kann sich dabei um einen oder mehrere Berichte Ebners gehandelt haben, deren Text Möller vorgelegen hat. Leider konnten diese Archivalien im Staatsarchiv Nürnberg noch nicht wieder aufgefunden werden (vgl. Seebaß, Osiander, S. 148).

ten im Rat zu ernstest Auseinandersetzungen. Zwar erhielt Linck keine so strenge Rüge wie Osiander - man wußte offenbar unter den Stadtvätern, wer der eigentliche Initiator der Gespräche über den Bann war, - aber trotzdem verfügte man eine in gewisser Weise peinliche Überprüfung seiner "Annotationes", deren theologische Unbedenklichkeit schließlich von Luther bescheinigt wurde.¹⁾

Um weiteren Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, sandte der Rat zu den weiteren Religionsverhandlungen in Regensburg nicht mehr Linck und Osiander, sondern Veit Dietrich.²⁾

Wie bereits erwähnt, sollten mit der voraufgehenden Darstellung die vier wichtigsten Gutachten Lincks vorgestellt und besprochen werden. Was hinsichtlich der Wirkungsgeschichte von ihnen gesagt wurde, gilt auch für die weiteren bisher erschlossenen Gutachten Lincks, die nachstehend aufgeführt werden: neben den richtungsweisenden Stellungnahmen Osianders kamen sie kaum zum Tragen.

1 Gutachten über einen ins Kloster Pillenreuth zu entsendenden Prediger; 1526, Dezember 2. Nürnberg SA, Rep.9a Kloster Pillenreuth-Akten, Nr 3. Ediert: Osiander, Werke, Bd 2, S.372, Anm.

2 Gutachten über Theobald Billican; 1527 [vor März 17]. Nürnberg StB, Mss.Cent.V, App.34K, Nr 1, Prod.7. Ediert: Haußdorff, Spengler, S.252ff. Ausführliche Kommentierung bei Simon, Billican.

3 Gutachten über den Memminger Stadtschreiber Hans Mauer; 1528 [Juli]; Nürnberg StB, aa0, Prod.6. Ediert: Haußdorff, aa0, S.136ff. Kommentierung bei Köhler, Zwingli 1, S.610.

Die übrigen, von Linck mitunterzeichneten Gutachten und Ratschläge,

1) vgl.u.S.127f.

2) Klaus, Dietrich, S.187.

in denen zum Teil wörtlich Lincks Meinung zu den anstehenden Problemen mitgeteilt wird, werden chronologisch in der Osian-der-Werkausgabe ediert.

3 Die Schriften der Jahre 1527 - 1547

Aus homiletischen Erwägungen und auch, weil die Psalmen bei ihm in besonderer Wertschätzung standen,¹⁾ hatte Linck in seinen Gottesdiensten seit 1526 begonnen, seiner Gemeinde den ihr bisher nur in lateinischer Sprache bekannt gewordenen Psalter in der Muttersprache auszulegen. Damit sich seinen Zuhörern der Inhalt des Vorgetragenen gut einprägen, faßten der Spitalprediger und seine Kollegen jeweils am Ende eines vorgelesenen Psalms dessen Hauptgedanken in einem von Dr. Wenzel erstellten "Summarium" zusammen. Nachdem alle 150 Psalmen mit einer solchen Erklärung versehen waren, wurde der Autor von den übrigen Geistlichen der Spitalkirche gebeten, sein Werk zum Druck zu befördern. Im Januar 1527 erschien das Oktavbändchen, von Jobst Gutknecht - er sollte Lincks Drucker in Nürnberg werden - gestaltet.²⁾ In aller Bescheidenheit wies der Verfasser im Vorwort darauf hin, daß man sich, wenn man "der Psalmen außlegung begeret", nicht an sein Werk, sondern an die Arbeiten Luthers oder Bugenhagens wenden solle.³⁾ Er wolle mit seinen Summarien nur "Geyßhar und Bockßfell" zum Tabernakel des Herrn opfern.⁴⁾

1) "...dann unter allen büchern der heyiligen geschrift sunderlich der Psalter überreych ist zu trösten, stercken, streyten etc." (118. Psalm, Bl. A2b). Linck hat z.B. in seinen Annotationes zum Alten Testament (vgl. u.S. 124 - 129) den gesamten Psalter immer wieder zur Exegese herangezogen.

2) Bibliographie Nr 26.

3) Linck denkt an Luthers "Operationes in psalmos" (WA 5) und Bugenhagens "In librum Psalmorum interpretatio" vgl. Geisenhof S. 6ff, sowie H.H. Holfelder, Tentatio et consolatio. Studien zu Bugenhagens interpretatio in libros psalmorum, Berlin 1974 (=AzKG 45).

4) Vorrede der Summarien, Bl. A2a-b. Diese Redewendung hat Linck sehr häufig verwandt, vgl. AT II, 152.192.335.

Die Form der zusammenfassenden Betrachtungen der Psalmen ist meist dreigliedrig und an dem sich durch alle theologischen Aussagen des Predigers hindurchziehenden Grundmotiv orientiert: Menschensatzungen und Gotteswort stehen unvereinbar nebeneinander.¹⁾ Voran steht der Anfang jedes Psalms in Latein, es schließt sich eine Gegenüberstellung des menschlichen Handelns und des Willens Gottes an, wie sie der jeweilige Psalm aufweist. Das Ergebnis dieser Konfrontation wird dann in einer meist mit "Ursach" überschriebenen und sehr kurz und einprägsam gehaltenen Aussage zusammengefaßt, die den Grund des Auseinandergehens von Gott und Mensch in der Fehlhaltung des Geschöpfes sucht und zeigt, daß der Weg der demütigen Unterwerfung die einzige für den Christen mögliche Chance ist.

Durch die in den Kirchen Nürnbergs üblich gewordene Form der fortlaufenden Schriftauslegung²⁾ legte es sich für die Prediger nahe, die exegetischen Ergebnisse ihrer "lectio continua" über ein biblisches Buch zu veröffentlichen. Linck hat dies neben dem Psalter auch noch für alle übrigen Bücher des Alten Testaments getan und 1543 den ersten Band seiner "Annotationen" vorgelegt. Ihm folgten 1545 noch zwei weitere Teilbände.³⁾

1) vgl. u. S. 210.

2) vgl. Sehling XI, 1, S. 46, Anm. 9 sowie Herold, Gottesdienste, S. 112. Veit Dietrich bezeugt die "lectio continua" in seinen Summarien (Vorrede, Bl. A3b der Ausgabe Nürnberg, J. v. Berg und U. Neuber 1557; vorh. z. B. Nürnberg LkA, 2^o 1185), vgl. auch Osiander, Werke I, S. 156, Anm. 19.

3) Bibliographie Nr. 50.52.53.

Beim Studium dieses umfangreichsten Werkes des Spitalpredigers zeigt sich, daß es allmählich gewachsen ist und bereits Eindrücke und historische Ereignisse der Altenburger Zeit festhält. So wird z.B. an einer Stelle auf den aufflackernden Bauernkrieg hingewiesen, in anderem Zusammenhang klingen die Abendmahlsstreitigkeiten Luthers und Zwinglis an.²⁾

Geplant hatte Linck sein Werk, genau wie die Psalmensummarien, zunächst für die Geistlichen der Spitalkirche, die nach dem Verlesen einer alttestamentlichen Perikope der Gemeinde eine kurze Inhaltsangabe davon geben sollten, damit sich der Skopus besser einprägte. Bei der Abfassung dieser Annotationen hat Linck sich auch des Rates und der Hilfe seines Kollegen Andreas Osiander bedient. Aus einem Schreiben des Lorenzer Predigers an Dr. Wenzeslaus geht hervor, daß jener ihn um eine Exegese von Sprüche 6,26 gebeten hatte, die Osiander ihm auch in aller Ausführlichkeit zuteil werden ließ.³⁾

-
- 1) Linck schreibt in seinem Vorwort (Bl.A4a), er habe seine "Annotation inn den lieben Mosen ... vor ettlichen jaren ^ozusamen getragen".
 - 2) AT I, Bl.FF3a und HH1b. An anderer Stelle erwähnt Linck die Schlacht bei Mohács aus dem Jahr 1526 und den Sacco di Roma vom Mai 1527 (AT II, Bl.b4b.c1a und d2bf).
 - 3) Osiander an Linck, 1541 vor Februar 5; gedr. Verpoorten, S. 196-197. Eine direkte Verwendung der von Osiander gegebenen Exegese konnte nicht nachgewiesen werden. Die Datierung des Schreibens ergibt sich aus RV 926, 5r vom 5. Februar 1541. Zu diesem Zeitpunkt hatte Linck seine Arbeit abgeschlossen (vgl. u.S. 128, Anm. 3).

Trotzdem hatte der Spitalprediger nicht beabsichtigt, einen "wissenschaftlichen Kommentar" zum Alten Testament zu liefern. Diese "gelehrten Bücher" erachtete er wegen ihrer oft weitschweifigen Ausführlichkeit als unbrauchbar für den theologischen Laien. Er wollte aber andererseits auch keine zu knappen Summarien verfassen, weil diese ihm in ihrer Kürze oftmals den in den Texten angesprochenen Sachverhalt zu sehr zu vereinfachen schienen. Es ging ihm vielmehr darum, die wichtigsten Stücke des AT mit Anmerkungen (annotationes) zu versehen. Diese formulierte er in teilweise überaus bildreicher und dadurch anschaulicher Sprache, so daß besonders die Nichttheologen von seiner Arbeit profitieren konnten.¹⁾

Es ist daher zunächst verwunderlich, daß von diesem Werk nur der erste Teilband, der den Kommentar zum Pentateuch enthält, einmal nachgedruckt wurde (1555), während die beiden folgenden Bücher keine Neuauflage erlebten. Auch eine Verwendung im kirchlichen Raum außerhalb Nürnbergs habe ich nur an einer Stelle nachweisen können: In der Schweinfurter Kirchenordnung von 1543 ist - neben der vorrangigen Verwendung der Summarien Veit Dietrichs - auch, "wo man es nach gelegenheit des volks für gut ansehe", eine Lesung der "annotation über das alte testament, von doctor Link außgangen", vorgesehen. Ansonsten gerieten die drei umfangreichen Bände schnell in Vergessenheit.

1) AT I, Bl.A4af.

2) Sehling XI, 1, S.631.

Mit der Erwähnung der Arbeiten Veit Dietrichs ist ein Grund dafür gefunden. Lincks Kollege hatte nämlich bereits 1541, also nur zwei Jahre vorher, seine Summarien über das Alte Testament vorgelegt und damit ein Werk geschaffen, das sowohl nach der Vorstellung der Zeitgenossen wie auch nach dem Urteil späterer Theologengenerationen in keiner Pfarrbibliothek fehlen durfte. Es erlebte denn auch "bis in das 19. Jahrhundert hinein viele Auflagen".¹⁾

Damit ist auch weitgehend geklärt, warum Linck ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Gewohnheit einen so entfernten Druckort wie Straßburg für sein Werk wählen mußte.²⁾ Die Nürnberger Drucker haben sich anscheinend vom Verkauf der Annotationen keinen großen Gewinn versprochen, nachdem Dietrichs opus erst vor so kurzer Zeit einen durchschlagenden Erfolg erzielt hatte. So wurde Linck veranlaßt, sich nach einem Drucker außerhalb Nürnbergs umzusehen. Er sandte das Manuskript des ersten Annotationenbandes mit der Bitte um eine Vorrede und Weitergabe an eine Wittenberger Offizin an Luther.³⁾ Mit einer solchen Empfehlung sollten auch die Bedenken des Nürnberger Rates gegen eine Veröffentlichung des Werkes zerstreut werden. Man war sich nämlich nach dem Verhalten Lincks auf dem Tag zu Worms bzw. Hagenau⁴⁾ nicht mehr sicher, ob man einer Publikation seiner weiteren Arbeiten vorbehaltlos würde zustimmen können. Deshalb übergab man das Werk nicht nur - wie üblich - der Nürnberger Zensurkommission, sondern bestand auch auf einer

1) Klaus, Dietrich, S.3, Nr 1; vgl. auch S.428f.

2) Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Werke Lincks zuerst von Nürnberger Druckern herausgebracht worden (vgl. Bibliographie, Register der Drucker, S.156-159).

3) Linck an Luther, 1542, vor Juli 25 (verlorener Brief, vgl. WA 54, S.1). Unter dem angegebenen Datum antwortete Luther (WAB 10, 3772).

4) s.o.S.118ff.

Beurteilung durch den Wittenberger.¹⁾

Luther hat es denn auch in seiner - fast ein Jahr später an Linck gesandten - Vorrede nicht unterlassen, im Hinblick auf die Beruhigung der Nürnberger seinem "lieben Herrn und freunt" zu bescheinigen, daß er (Linck) "nun vil jar in der reynen Christlichen Apostolischen leer wol geübt" sei.²⁾

Die Frage des Druckers war zu diesem Zeitpunkt bereits geklärt. In Wittenberg hatte sich, genau wie in Nürnberg, keine Offizin gefunden, die ein so umfangreiches Werk bedenkenlos aufgenommen hätte; zu groß war die Angst vor finanziellen Einbußen durch mangelnden Verkauf. Luther hatte Linck die oberdeutschen Drucker empfohlen, schließlich erschienen die Bände bei Balthasar Beck in Straßburg.³⁾ In seiner eigenen Vorrede äußerte der Spitalprediger, daß er zunächst den Erfolg des ersten Teiles seiner Arbeit abwarten wolle, bevor er weitere Bände nachfolgen lasse.⁴⁾ Tatsächlich scheint der Verkauf, nicht zuletzt wohl auch durch den territorial neuen Absatzmarkt, anfangs recht zügig vonstatten gegangen zu sein, so daß der zweite und dritte Teil der Auslegung bald nachfolgen konnten.

1) RV 926, 5r vom 5. Februar 1541. Zu diesem Zeitpunkt war das Manuskript schon abgeschlossen. Der Nürnberger Zensor der gedruckten oder in Druck gehenden Bücher war von 1534-1553 Friedrich Pistorius (vgl. A. Müller, Zensurpolitik der Reichsstadt Nürnberg in: MVGN 49, 1959, S. 72f. 89. 92f).

2) Am 20. Juni 1543 sandte Luther die Vorrede (gedr. WA 54, S. 2-4, das Zitat S. 4, Z. 11ff). Er entschuldigte die Verzögerung mit Arbeitsüberlastung und Mattigkeit (WAB 10, 3887).

3) vgl. WAB 10, S. 111, Z. 13-19. Johann Setzer, dessen sich Linck in seinem Schreiben an Luther erinnert haben muß, war freilich schon 1532 gestorben (vgl. Benzing, Buchdrucker, S. 161). Offenbar trauerte ihm Dr. Wenzel nach, weil er bei ihm die Gewißheit gehabt hätte, seine Arbeit unterzubringen. Wahrscheinlich hatte Linck die Verhandlungen und den Vertrag mit Beck auf der Heimreise von Hagenau bei seinem Besuch in Straßburg (vom 26. Juli bis 2. August 1540; vgl. Seebaß, Osiander, S. 147) abgeschlossen.

4) AT I, B1.A4b.

Doch spielen bei der insgesamt geringen Resonanz des Gesamtwerkes nicht nur äußere Kriterien eine Rolle. Im Vergleich mit den Summarien Veit Dietrichs zeigen sich auch inhaltliche Gründe, die dazu angetan waren, das Werk Lincks weniger publiziert werden zu lassen als die Arbeit seines Kollegen Veit. Entscheidend dürfte dafür vor allem die Tatsache sein, daß Dietrich mit seiner Exegese intensiver am Text verweilt. Ihm geht es zuerst um die Aussage der jeweiligen Perikope im Rahmen des Gesamtzusammenhanges. Er betrachtet also den Kontext und zieht daraus für die einzelnen Abschnitte seiner Auslegung exegetische Schlüsse. Erst nach diesem Arbeitsgang versucht er eine Anwendung des Textes, welche die Situation der zeitgenössischen Leser vor Augen hat, sich aber auch bemüht, "zeitlos", d.h. für alle Christen gültig zu sein. Sicher hat Linck auch dieses Ziel vor Augen, doch lösen sich seine Betrachtungen rasch vom vorgegebenen Text und gehen zur "Predigt" über, die dann auf den Hörer und dessen derzeitige Lage eingeht. So spielt der Ausleger in vielen Fällen direkt, in anderen indirekt, in einer "Figur", auf die Spaltung zwischen Altgläubigen und Lutheranern an, wo immer der Text von Gegensätzen wie etwa alt und neu, recht und unrecht, rein und unrein spricht. Die Türkengefahr wird als Beispiel des drohenden Gerichtes Gottes, das Mönchtum zur Veranschaulichung der "werkheiligen" Menschen herangezogen. Diese aus der Situation der damaligen Zeit gewonnenen Beispiele und Milieuschilderungen mußten zwangsweise veralten. Das Werk hatte damit an vielen Stellen seine Aktualität verloren, während sich Dietrichs Summarien über Jahrhunderte hinweg einen festen Platz in der Auslegungsgeschichte sichern konnten. Linck war, so kann man zusammenfassend formulieren, in seiner Auslegung des Alten Testaments weniger als Exeget als vielmehr als Seelsorger aufgetreten: auch mittels eines Bibelkommentares wollte er seine Leser trösten, sie im Glauben stärken und erbauen. Dieser Aufgabe konnte er besser gerecht werden, wenn er in die Situation seiner Gemeinde hinein, "ad hoc" redete.

In den Jahren 1527-1530 kam seine Begabung, die er als Seelsorger in reichem Maße hatte, voll zur Wirkung. Er schuf in dieser Zeit neun Werke, die vornehmlich erbaulichen Charakter tragen und zu seinen bekanntesten Arbeiten gerechnet werden. Zum großen Teil bilden sie Beiträge zur Trostliteratur für Kranke und Sterbende.

Ein erster Entwurf für das 1529 erschienene Oktavbändchen "Wie man christenlich die kranken trösten mögen..."¹⁾ findet sich in der 1527 - im Nachdruck 1536 - publizierten Fassung von Luthers "Betbüchlein".²⁾ Darin tauchen, neben vielen anderen Umstellungen, Änderungen und Erweiterungen,³⁾ auch zum ersten Mal eine kurze Trostschrift und ein Gebet auf, deren systematischer Aufbau wie eine Vorstufe zum Krankentrost anmutet, den Linck 1529 veröffentlichte.⁴⁾ L.Klein hat in ihrer Dissertation über die Sterbebücher bereits auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Ein Vergleich der beiden Stücke zeigt in der Tat eine in manchen Passagen nahezu

1) vgl. Bibliographie Nr 34.

2) vgl. WA 10,2, S.331-495.

3) In WA 10,2 findet sich auf den Seiten 366-369 eine tabellarische Zusammenstellung der in den zahlreichen Ausgaben neu hinzugekommenen oder veränderten Stücke.

4) die "Tröstung" gedr. WA 10,2, S.454-457; vgl. Bibliographie Nr 27.

wörtliche Identität.¹⁾ Ob man freilich, wie Klein anzudeuten scheint, in Dr. Wenzel auch den Herausgeber der beiden in Nürnberg gedruckten Editionen des "Betbüchlein" (1527 und 1536) sehen darf,²⁾ erscheint fraglich. Waren doch im Reformationsjahrhundert die Buchdrucker oft genug ihre eigenen Verleger, die nach Gutdünken und vor allem aus dem Streben nach finanziellem Gewinn heraus Werke neu auflegten oder nachdruckten. Eine 1527 in Regensburg bei Paul Kohl erschienene Predigt über Joh 13, 31f,³⁾ die Linck am 7. Juli dieses Jahres in Nürnberg gehalten hatte, beschloß die literarische Produktion in diesem Jahr. Sie zeigt im Vergleich mit einem ungedruckten Sermon Luthers

- 1) Eine Gegenüberstellung läßt die weitgehende Übereinstimmung erkennen:

"Tröstung" (WA 10,2)	Krankentrost 1529
S. 454, Z. 3 - 35	B1. C1a - C4b
455, 1 - 7	C4b
12 - 31	B7b - B8b
37 - 456, 23	Die Vaterunserauslegung ist neu gestaltet
25 - 31	B3a - B4a
32 - 36	B4a - B5a
37 - 457, 1	B5a - B5b
3 - 5	D2a

- 2) So Klein, Sterbebücher, S. 96, Anm. 45.

- 3) Bibliographie Nr 28.

zisiert und vertieft.¹⁾ Deswegen braucht an dieser Stelle nicht noch einmal darauf eingegangen zu werden. Die andere der beiden katechetischen Schriften, die Linck verfaßte, eine Auslegung des Ave Maria aus dem Jahr 1531, blieb leider trotz intensiver Nachforschungen in über 300 in- und ausländischen Bibliotheken²⁾ bisher verschollen.

Von den in Ex 29,38f für den gläubigen Juden gebotenen täglichen beiden Opfern geht die folgende Veröffentlichung Dr. Wenzels aus.³⁾ Linck versucht dabei herauszufinden, was diese Morgen- und Abendopfer, die er als "Figuren" betrachtet,⁴⁾ für den Christen bedeuten könnten. In Röm 12,1 findet er Ansatzpunkt und Schlüssel für seine Auslegung.⁵⁾ Von dem menschlichen Leben im natürlichen Rhythmus zwischen Arbeit und Ruhe und den entsprechenden Zeiten Tag und Nacht ausgehend, zeigt er in seiner äußerst schlichten, dem einfachen Gemeindeglied angepaßten Sprache, daß ein Christ in diesem von Gott gesetzten Wechsel mehr als nur eine natürliche Zäsur zwischen An- und Entspannung sehen sollte. Der Beginn der täglichen Arbeit soll ihm vielmehr klarmachen, daß er mit seinem Werk einen Dienst an seinem Herrn vollbringt. Um ihm aber in angemessener Weise zu dienen, muß alles eigene Wünschen und Streben aufgegeben werden. An deren Stelle tritt

1) Leder, Kirche, S.42-44 (Leders biographische Angaben über Linck bedürfen freilich der Korrektur!).

2) vgl. Bibliographie Nr 41 und u.S.145f.

3) "Betrachtung wie sich ein Christenmensch halten soll des Morgens...", Bibliographie Nr 32.

4) zu diesem Begriff vgl. Hilgenfeld, Abendmahlsschriften, S.150ff.

5) Betrachtung morgens, Bl.11b.

gehorsames Hören auf den Willen Gottes, dessen Gebot es jeden Tag erneut demütig zu befolgen gilt.

Ein Morgengebet, das die ganze Schwachheit des angefochtenen Menschen und all seine Kraftlosigkeit angesichts der Anforderungen des Lebens der bewahrenden Hand Gottes anbefiehlt, beschließt den ersten Teil dieser Schrift.¹⁾

Der Abend ist nach Ansicht des Spitalpredigers der Zeitpunkt, an dem der gläubige Christ mit sich "selbs rechnung helt".²⁾ Dabei wird er erkennen, wieviele Beweise seiner Gnade Gott ihm an jedem neuen Tag zuteil werden läßt. Die einzige Reaktion darauf kann nur der Dank des Geschöpfes sein. Linck fordert denn auch anhand einer kurzen Zusammenstellung möglicherweise erfahrener Wohltaten seine Gemeinde dazu auf, Gott die Ehre zukommen zu lassen und die vielfältigen Gaben des täglichen Lebens nicht wie selbstverständlich hinzunehmen.

Die Ereignisse des Herbst 1528 scheinen sich in der folgenden Veröffentlichung niedergeschlagen zu haben, die mit der Feststellung beginnt, daß "alle, die christenlich wöllen leben, müssen verfolgunge leyden, darzu züchtiget und straffet der barmhertzig vater eynen yeden sun, den er zu gnaden annimpt."³⁾ Den ganzen Traktat "Wie sich ein Christenmensch im leyden trösten sölle"⁴⁾ hindurch beschäftigt sich der Autor mit der Frage, welchen Stellenwert Leid, Erfahrung von Unrecht, üble Nachrede und Schmähungen im Leben eines Christen haben und wie sie in den

1) Betrachtung morgens, Bl.A4b-A5a.

2) Betrachtung morgens, Bl.A6b.

3) Leidenströstung Bl.A1b.

4) vgl. Bibliographie Nr 31.

Gesamtzusammenhang eines unter Gott stehenden Lebens eingebracht werden können. Der Frage, welche Geschehnisse für diese Reflexionen ausschlaggebend gewesen sein könnten, soll an anderer Stelle nachgegangen werden.¹⁾

Eine Frucht seelsorgerlicher Praxis und Erfahrung am Kranken- und Sterbebett darf man in dem 1529 erschienenen opus "Wie man christenlich die Kranken trösten möge" erblicken.²⁾ Linck legte erstmalig dieser Trostschrift, die eine Anleitung für den zu einem Kranken, vor allem aber Moribunden gerufenen Seelsorger sein will, die drei Hauptstücke der im gleichen Jahr erschienen Katechismen Luthers zugrunde. Diese Verbindung von Sterbetrost und katechetischer Unterweisung ist nach den Untersuchungen Kleins in der aus der Tradition überkommenen "Auffassung der Sterbestunde als Beichtsituation" begründet.³⁾ Dem entspricht auch die von Dr. Wenzel angegebene Vorbereitung des Kranken bzw. Sterbenden auf den Trost, den ihm der Pfarrer in seiner Lage gewähren soll: Durch die Konfrontation mit dem Gesetz müsse zuerst das in allen Bereichen sündhafte Verhalten des Menschen aufgewiesen werden. Der Kranke soll erkennen, daß ohne die Gnade seines Schöpfers seine Existenz verloren wäre.⁴⁾ Die Folge dieser Erkenntnis kann nach Auffassung Lincks nur die Reue sein. Doch bedürfe es, wie der Autor weiter feststellt, eines guten Einfühlungsvermögens, um zu einer solchen "contritio cordis" zu gelangen. Eine Methode, wie sie zu erreichen sei, könne es nicht geben, da jeder anders

1) s.u.S. 169ff.

2) Bibliographie Nr 34.

3) Klein, Sterbebücher, S.95.

4) Krankentrost, Bl.A4a-A7a.

reagiere. "Gleych als gemeine regeln der Ertzney, welliche ein vernünfftiger, bescheydener Artzet moderiren muß nach gelegenheyt,"¹⁾ so muß nach Ansicht Lincks auch der Seelsorger herausfühlen, in welchem Maß der "Patient" die Zerknirschung nötig habe. Das Gesetz wird also in diesem Entwurf als pädagogisches Mittel im Sinne von Gal 3,24 verstanden. Eine "offene Beichte" mit Absolution beschließt diesen ersten Teil der Schrift.²⁾ Es folgt die eigentliche Tröstung durch das Evangelium oder den Glauben;³⁾ hier finden neben einer Betrachtung über den erhöhten Herrn⁴⁾ auch Überlegungen zur tröstenden Kraft der Sakramente ihren Platz.⁵⁾ Abschließend steht eine kurze Auslegung des Vaterunsers, das Linck als Summe allen Trostes betrachtet.⁶⁾ L.Klein hat in ihrer ausführlichen Beschreibung des Krankentrostes auf Parallelen und Abweichungen zu Arbeiten Luthers hingewiesen, die sich mit derselben Thematik befassen. Auch die folgende Entwicklung der durch Linck erst eingeleiteten Verwendung des Katechismus' in der Sterbeliteratur hat sie dargestellt.⁷⁾ Deshalb braucht hier nicht noch einmal auf diese Zusammenhänge eingegangen zu werden. Lediglich die Tatsache, daß Lincks Krankentrost anonym Aufnahme in die Gebetbuchfamilien der Brenzischen Katechismen gefunden hat⁸⁾ sei abschließend

1) Krankentrost, Bl.B2a-b.

2) ebd, Bl.A8a-B1b; B1b-B2a.

3) Bl.B2b-C6b

4) "Christus am creutz", Bl.B6a-B8b.

5) "Die Tauffe", Bl.C1a-C4b; "Sacrament des altars", Bl.C4b-C6b.

6) Bl.C6b-D2b. Eine Zusammenfassung der drei Hauptteile des Sterbetrostes wird auf den letzten drei Seiten in Form von Stichpunkten gegeben.

7) Klein, Sterbebücher, S.100ff.

8) vgl. Bibliographie Nr 34.2-5.

noch erwähnt. Ist sie doch ein Beweis dafür, daß das Werk Dr. Wenzels zuweilen auch eine über die Mauern Nürnbergs hinausreichende Gültigkeit besaß.

Gleiches gilt auch von dem einzigen¹⁾ Kirchenlied, das von Linck erhalten ist.²⁾ Es entstand wohl zur Zeit der Belagerung Wiens durch das türkische Heer im Herbst 1529. Da der Erstdruck³⁾ undatiert erschien und sich sowohl von den verwendeten Typen als auch von dem Titelholzschnitt oder sonstigen Anhaltspunkten her keine genauen zeitlichen Angaben machen lassen, fällt eine exakte Bestimmung des Druckdatums schwer. Doch ist durch einen Magdebur-

-
- 1) Fischer vermutet (Kirchenlieder-Lexikon, Bd 1, S.125) wohl aufgrund der vorangegangenen Studien Riederers (J.B.Riederer, Abhandlung von Einführung des deutschen Gesangs..., Nürnberg 1759, S.284ff), daß die erweiterte, 7-strophige Fassung des Liedes "Die Nacht ist hin, der Tag bricht an" Linck zum Verfasser haben könnte. Die 5-strophige Form von Wolfgang Capito ist ihm ebenfalls bekannt, sie weicht aber an mehreren Stellen von der längeren Form ab (vgl.Fischer, aaO). Doch gibt es, von den in den verschiedenen Gesangbüchern wechselnden Verfasseramen abgesehen, keine Kriterien für eine Zuweisung der 7-strophigen Bearbeitung an Linck. Leider ist diese erweiterte Form des Hymnus "Iam lucis orto sidere" Wackernagel unbekannt geblieben, so daß auf seine reichen Kenntnisse nicht zurückgegriffen werden konnte (vgl. Wackernagel, Kirchenlied, Bd 3, S.732, Nr 843).
 - 2) Es ist durchaus möglich, daß sich Dr.Wenzel noch an anderen Lied-dichtungen versucht hat, die uns nicht erhalten geblieben sind. So hat er Anfang August 1541 an Luther Gedichte gesandt (vgl. WAB 9, 3656). Auch Eobanus Hessus erhielt einen "pasquillus", der von dem "Dichterkönig" gut beurteilt wurde (Verpoorten, Analecta, S.194f).
 - 3) Bibliographie Nr 35.1. Ein bei Wackernagel und S.Braungart (Die Verbreitung des reformatorischen Liedes in Nürnberg in der Zeit von 1525 bis 1570, Diss. phil. Erlangen, 1939) nicht verzeichneter Druck von Friedrich Peypus (Bibliographie Nr 35.2) wurde von Linck an manchen Stellen im Reim geglättet und mit einer Vorrede versehen, die eine unmittelbare Türkengefahr nicht erwähnt. Er scheint also nach dem Abzug des türkischen Heeres erschienen zu sein, der Linck am 28.Oktober 1529 von Luther mitgeteilt wurde (WAB 5, 1487).

ger Nachdruck vom Jahr 1531¹⁾ wenigstens ein terminus ante quem für die Entstehung des Liedes gesichert. Der von Wackernagel vorgenommenen Datierung des Druckes in das Jahr 1526²⁾ steht ein Einwand gegenüber: Sollte das Werk schon zu diesem Zeitpunkt verfaßt worden sein, so wäre die Schlacht bei Mohács im August 1526³⁾ der Anlaß für seine Niederschrift gewesen. Sie erregte zwar die Gemüter der Zeitgenossen auch, wie einige Anordnungen des Nürnberger Rates zeigen.⁴⁾ Doch sind Bedrohung, Angst und das Gefühl der unmittelbar bevorstehenden Vernichtung ungleich stärker während der Belagerung Wiens empfunden worden. Linck drückt dies auch in seinem Werk aus: "Der Türck der engstet uns gar seer, überzeücht

1) Bibliographie Nr 35.3. Ihm muß ein nicht aufgefundener Wittenberger Druck vorangegangen sein, wie sein Titelblatt zeigt. J.Bachmann (in: Blätter für Hymnologie, Altenburg, Jg 1885, S.19) vermutet, daß dieser Wittenberger Druck auch 1531 entstanden sei. Laut Senol Özyurt, Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20.Jahrhundert (= Motive. Freiburger Folkloristische Forschungen 4), München 1972, S.436 soll sich das Lied auch in dem 1531 in Erfurt erschienenen Gesangbuch (beschrieben Wackernagel, Kirchenlied, Bd 1, Nr 39 und WA 35, S.320f) befinden. Eine Nachprüfung konnte diese Angabe Özyurts nicht bestätigen. Sollte mit der Angabe "Wenzeslaus Linck, geistliche Lieder, Erfurdt 1531" ein anderes als das eben zitierte Rauschersche Gesangbuch gemeint sein, so hätte dies in Özyurts Werk präzisiert werden müssen. Im übrigen ist die Angabe irreführend, da sie an Linck als den Herausgeber des Gesangbuchs denken läßt.

2) Wackernagel, Bibliographie, S.89, Nr 231; abgedruckt in: Kirchenlied, S.564f, Nr 614.

3) Am 26.August 1526 fiel König Ludwig von Ungarn und Böhmen auf der Flucht vor den Türken.

4) z.B. RV 734, 31r vom 12.September 1526 (Aufforderung zum Gebet gegen die Türkengefahr), ebenso am 27.September (RV 735,9v). Am 4.Oktober d.J. wurde der Druck eines Aufrufs zum allgemeinen Türkengebet angeordnet (RV 735,17v).

uns (Präsens!) mit grossem heer, die Christen zu verschlahen...".¹⁾ Er zieht für die bevorstehende Strafe Gottes alttestamentliche Beispiele heran (Richtergeschichten) und hofft, daß der durch die Undankbarkeit und die Verachtung seines Wortes erzürnte Herr sich gnädig umstimmen lassen werde, wenn sich die Christenheit reuevoll an ihn wendet. Daß die eigenen Verteidigungskräfte zu schwach sind, um den Ansturm des Feindes abzuwehren, steht dem Verfasser klar vor Augen.²⁾

Durch den Mißgriff eines Druckers hat sich dieses Lied, das zwar nicht nur die türkische Bedrohung zum Inhalt hat, aber doch von ihr initiiert wurde und dies an zwei Stellen auch deutlich werden läßt, bis ins Jahr 1673, in dänischer Übersetzung sogar bis 1703 erhalten.³⁾ Es tauchen nämlich erstmals 1556⁴⁾ statt der richtigen Verfasserinitialen D.W.L. die Buchstaben D.M.L. über dem Lieddruck auf. Damit war das Werk - als vermeintliches opus Luthers - in seinem Wert stark gestiegen und wanderte durch zahlreiche Gesangbuchfamilien.⁵⁾

1) Vers 4 (Wackernagel, Kirchenlied, Bd 3, S.564). Auch in einigen bibliographischen und hymnologischen Werken wird die spätere Datierung erwogen: Weller 3849 ("c.1526, wahrscheinlich aber später"); Riederer (vgl.o.S.137,Anm.1), S.286 ("Da auch des Türken ausdrücklich darinnen gedacht ist, so möchte es wol um iene Zeit der Türkennot von 1529 gemacht worden seyn"); Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs..., 1.Hauptteil, 1.Bd, Stuttgart, 3.Aufl. 1866, S.330 ("...ist von ihm ein kräftiges Lied übergegangen, das er 1529 ... gedichtet hat":).

2) Eine ausführliche Beschreibung des Liedes bietet H.Patrias, Die Türkenkriege im Volkslied, Diss. phil. Wien 1947, S.84ff.

3) Bibliographie S.89.

4) Jakob Berwaldt, 1556 (vgl. Bibliographie S.86).

5) vgl. Bibliographie S.86 - S.89, wo die jeweiligen Verfasserangaben, soweit möglich, ermittelt wurden.

Die Reihe der Trost- und Erbauungsschriften wird im Jahre 1530 durch drei Veröffentlichungen beendet, in deren Mittelpunkt jeweils ein Psalm steht. Wie bereits gezeigt wurde, schätzte Linck - auch darin seinem Wittenberger Freunde gleich¹⁾ - den Psalter als die Quelle christlichen Trostes sehr hoch ein.²⁾ Er ging deshalb gerne daran, die Erläuterungen des Reformators zu zwei wichtigen Psalmen auszuarbeiten und herauszugeben.³⁾

E.Thiele vermutete,⁴⁾ daß Wenzeslaus Linck den von Luther bereits 1521 im Anhang seiner Schrift "Von der Beicht, ob die der Papst Macht hab zu gebieten" mit einer kurzen Auslegung versehenen Psalm 119⁵⁾ im Jahr 1529 neu und in exegetisch erweiterter Form ediert habe. In der Tat weist die Neuausgabe eine wesentlich breitere Form der Erläuterung zu den einzelnen Versen des "goldenen Alphabets" auf, verwendet jedoch, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, stets Luthers Vorlagen. Thiele stützte seine Vermutung allein auf den einzigen bisher aufgefundenen Druck der Edition, den Jobst Gutknecht besorgt hatte. Tatsächlich hatte Linck bis zu diesem Zeitpunkt viele seiner Arbeiten bei dieser Offizin in Auftrag gegeben,⁶⁾ doch reicht diese Feststellung - auch zusammen mit der bereits erwähnten Treue des Herausgebers gegenüber seiner Vorlage - für eine eindeutige Zuweisung nicht aus.

1) vgl.z.B. Luther an Eobanus Hessus, 1529, Dezember 13 (WAB 5, 1506).

2) s.o.S.123.

3) Bibliographie Nr 36 und Nr 37.

4) WA 31,1, S.1.

5) WA 8, S.186-204.

6) vgl. das Druckerregister der Bibliographie (S.156).

Durch den Nachweis einer sprachlichen Besonderheit kann jedoch ein weiterer Beleg erbracht werden, der die Herausgeberschaft Lincks stützen, ja nahezu sichern könnte. In der Erläuterung zu Vers 158 des Psalmes taucht ein Wort auf, das im Werk Luthers nicht, in den Arbeiten Dr. Wenzels dagegen häufig bezeugt ist. Es handelt sich um den Ausdruck "gotselde".¹⁾ Seine Verwendung ist m.E. ein sicherer Hinweis darauf, daß die Erweiterungen der Psalmenauslegung von dem Nürnberger Freund des Wittenberger Reformators vorgenommen worden sind. Hinzukommt die für Luther ungewöhnlich häufige Verwendung zahlreicher Fremdworte²⁾ in den Auslegungen der Einzelverse. Für Linck stellt dies keine Besonderheit dar, er verwandte zum Teil lateinische, aber auch hebräische Begriffe.³⁾

Leider sind der Korrespondenz, welche von den beiden Theologen aus den Jahren 1529/30 auf uns gekommen ist, keine Hinweise

-
- 1) vgl. dazu Dietz, Wörterbuch, Bd 2, S.155. Im edierten Werk Lincks taucht der Begriff bereits viermal auf: Reindell II, S.160.244.264.349. Reindell bot jedoch in seinen Erläuterungen zwei voneinander abweichende Erklärungen des Wortes (S.160 und 349), von denen eine zutreffend ist (Gottseligkeit). Darauf hatten bereits G.Bossert (ThLZ 23, 1894, Sp.591) und G.Kawerau (Göttingische gelehrte Anzeigen 11, 1894, S.927) in ihren Rezensionen des Reindellschen Werkes hingewiesen.
 - 2) z.B. Probiren (WA 31,1, S.6, Z.35); parthey (8,34); victori(en) (14,21.29,7); speculation (17,31); parthey oder secten (20,9); monstrum.specktackel (22,32); calummien.larve (23, 23.27); summa (27,10); decret, argument (28,30f). Hierauf hat mich dankenswerterweise Herr Dr.Volz, Göttingen, hingewiesen.
 - 3) Es sei hier lediglich eine Auswahl aus dem edierten Werk geboten, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann: vocation (Reindell II, S.125); illusionen (126); exempel (131); incens (136); sigil (139); applicirung (140); adulteriren (146); translatio (156); exempt (157); allegiren (170); mirackel (218); vicarius (336); affection (337); administration(337); parabol (334); zu den hebräischen Begriffen vgl.u.S.209.

auf eine Edition des Lutherschen Werkes durch Linck zu entnehmen.¹⁾

Im Spätherbst 1529 ging Linck daran, auch Luthers lateinische Scholien zum 118.Psalm in eigener Übersetzung herauszugeben. Doch hob er diesmal seine Anonymität auf. Er widmete das Werk, dessen Hauptgedanken er in einer eigenen Schrift²⁾ zusammenfaßte, dem Nürnberger Losunger³⁾ Hieronymus Ebner und gab es ebenfalls bei Jobst Gutknecht in Druck. Diese knappe Zusammenfassung zeigt die Besonderheiten des Seelsorgers Linck sehr deutlich. Auf nur wenigen Blättern hat er speziell dem einfacheren Leser dargetan, wie alles eigenmächtige Streben eines auf Sicherheit bedachten Menschen sich stets im Kreise drehen muß, weil es sich am natürlichen Gesetz orientiert, anstatt das Evangelium vor Augen zu haben. Zahlreiche Bilder⁴⁾ hatte

1) Dies ist umso bedauerlicher, als wir dadurch auch keine Hinweise darauf haben, welchen Weg der im Anschluß an Psalm 119 veröffentlichte und in derselben Weise ausgelegte Psalm 83 (WA 31,1, S.30-33) ging, um zu Linck zu gelangen. Sicher ist er aber ebenfalls exegetisch von dem Wittenberger vorgeformt und von Dr.Wenzel lediglich erweitert worden.

2) "Wie man ein rayn hertz, richtig gemüte oder rüwig gewissen erlangen müge", Bibliographie Nr 37.

3) zu diesem Amt vgl. Sander, Haushaltung, Bd 1, S.98-103.

4) Hier nur eine kleine Auswahl:

"Wenn nun der storm angethet und das Gewissen zappelet vor angste" (B8b).

"Darumb_gleich wie man tuchlein, schwammen oder andere dergleiche ding... nimbt, damit man reyniget und sauber machet alles, was besudelet ist..." (so soll man auch Gottes Wort verwenden, wenn Menschengesetz und -lehre das Herz befleckt haben. C1bf).

(Das Gewissen wird durch die Vereinigung mit Gottes Wort rein)

"Gleich als ein kole, der an sich selber schwartz ist, wenn in das fewer durch geet, verleürt er alle schwertze und wirt gestalt als fewer..." (C2a).

"Hierumb fasse dir etliche sprüche, gleich als wüschlein, darmit du abwischest dein gewissen, als offft du besudelt wirst". (C2a).

"Mit disem besen des glaubens" (soll das Gewissen) "abkeren".(C7a).
(Der Satan bestrickt die Gewissen) "gleich wie die mucken in der spinnenwebe..." (C7b).

der Spitalprediger bereit, um seiner Gemeinde zu verdeutlichen, wie die heilige Schrift als eine reinigende Kraft geeignet sein kann, das irrende Wollen des Menschen zu korrigieren und sein Gewissen zur Ruhe zu bringen.¹⁾

In einer wichtigen Angelegenheit sollte sich Lincks Gabe, dem Christen in Anfechtungen Trost und vor allem Durchhaltevermögen spenden zu können, bald darauf bewähren.

Als im November 1529 Johann Albrecht seinen Bruder, den Ansbacher Markgrafen Georg, mit allen Mitteln dazu bewegen wollte, von der in Speyer geleisteten Protestation Abstand zu nehmen,²⁾ erkannten die Nürnberger Ratsherren und, allen voran, Lazarus Spengler, was ein solcher Rückzug des Fürsten für die gemeinsamen Bemühungen um die Einführung der Kirchenordnung bedeuten würde. Der Ratsschreiber ersuchte deshalb zunächst Osiander, für den Markgrafen eine im Geist des Evangeliums gehaltene, gegen "Kleinmütigkeit" gerichtete Trostschrift zu verfassen.³⁾ Doch wies der durch die Arbeit am Entwurf der Kirchenordnung belastete Lorenzer Prediger diese Bitte zurück.⁴⁾ Daraufhin wandte sich Spengler an Dr. Wenzel, der diesem Auftrag nachkam. So konnte am

1) Nach der Lektüre besonders dieses Werkes ist Luthers Urteil über Lincks Predigtweise und schriftstellerische Tätigkeit gut verständlich: "Doct. W.L(inck) und M. V.Dietrich, die predigen doch, daß der gemeine Mann etwas draus lernet" (WATR 4, 4763). "Sed si quis aptas et notas similitudines potest proferre, ut eius rei magister est ipse Linck, id intelligit vulgus et retinet" (WATR 4, 5047, Z.15f).

2) vgl. Schornbaum, Politik, S.94.

3) vgl. die Briefe Spenglers an den markgräflichen Kanzler Georg Vogler vom 28.Oktober und 21.November 1529 (ARA 7, f.218.399.

4) Seebaß, Osiander, S.224, Anm.361.

12.Dezember 1529 ein handschriftliches Exemplar der Arbeit übersandt werden.¹⁾

Spengler selbst fügte noch einen zweiten kurzen Traktat hinzu, der eine wiederum von Linck geschaffene Auslegung des 55. Psalms enthielt.²⁾ Beide Werke erschienen 1530 im Druck.³⁾

H.v.Schubert hat die etwas breit geratene Arbeit Lincks als eine "politische Predigt" bezeichnet, in der "bestimmte Gedanken...gewiss von Spengler angegeben" wurden, "das theologische Gesicht hat ihr aber W.Linck aufgedrückt".⁴⁾ Gemessen an den übrigen Werken des Spitalpredigers und deren Grundaussagen kann man diesem Urteil v.Schuberts durchaus zustimmen. Die Hauptgedanken der Arbeit - sie seien hier kurz referiert - finden sich tatsächlich an vielen Stellen des Linckschen Gesamtwerkes.⁵⁾

1) Spengler an Vogler, 1529, Dezember 12: "Mit der Trosstschrift hab ich ain andern wege gewandert und dise arbaist Doctor Wentzeln bevolhen, damit sie vonstatten gee. Der hat das werck in die hende genommen und in gemain ain trostschrift gestellt, di gleichwol lang ist. Hoff aber, sie soll dannocht auff alle ort also außgestrichen sein, das sie euch gefallen werd. Schick euch die hiemit meinem gnädigen Herrn Marggrafen zu uberantworten" (ARA 7, f.397r; der gesamte Brief von f.396r-397v). Die offiziell übergebene Abschrift ("...aber nicht von Nürnberger Kanzleihand" wie v.Schubert, Nachlaß Nr 4, feststellte) findet sich in ARA 11, f.203r-220v.

2) Die übergebene Abschrift (vgl.o.Anmerkung 1) in ARA 11, f. 221r-235v; Lincks Psalmenauslegung f.236r-241r.

3) vgl. Bibliographie Nr 39.

4) StA Nürnberg, H.v.Schubert-Nachlaß, Nr 4.

5) vgl.u.S.197ff.

1. Gottes Wort muß unter allen Umständen bewahrt werden.¹⁾
2. Der Beweis dafür, daß es geachtet und erhalten wird, sind stete Anfechtungen.²⁾
3. Diese kommen nicht nur von außen, sondern allzuoft auch von den eigenen Hausgenossen und Verwandten.³⁾
4. Vor allem die Obrigkeit als Gottes Dienerin muß sich gegen besonders massive Anfechtungen wehren.⁴⁾

Einen Abschluß in der Reihe der Trost- und Erbauungsschriften hat die 1531 erschienene Auslegung des Ave Maria gebildet.⁵⁾ Leider war das Werk nicht auffindbar.⁶⁾ Für die Seltenheit dieses Druckes bieten sich folgende Erklärungen an:

1. Die Erstauflage des Werkes wird, wie um diese Zeit üblich, gering gewesen sein (etwa 300-350 Exemplare⁷⁾). Höhere Auflagen wurden erst dann erstellt, wenn größere Verkaufserfolge zu erwarten waren.

1) Bl.A3b. Zur Veranschaulichung dieser Forderung zog Dr.Wenzel wieder einen treffenden Vergleich heran: Wie ein Fähnrich im Kampfgetümmel die ihm anvertraute Fahne nicht verläßt und sie, kann er Arme und Beine nicht mehr gebrauchen, mit den Zähnen festhält, so soll man das Wort Gottes auch im äußersten Notfall nicht hergeben.

2) Bl.A4b. Linck gliedert die seiner Meinung nach besonders auf einen reformatorisch gesinnten Fürsten zukommenden Anfechtungen sehr ausführlich unter.

3) Bl.A4b-B1b. Hier wird die besondere Situation Markgraf Georgs ins Auge gefaßt.

4) Bl.C3b.

5) Bibliographie Nr 41.

6) vgl.o.S.133.

7) Freundliche Auskunft von Herrn Dr.J.Benzing.

2. Die Ave-Auslegung war, dafür spricht schon ihr Oktavformat, Gebrauchsgut, das "zerlesen" wurde. Eine zweite Auflage erfolgte - soweit nachweisbar - nicht. Es war auch keine Notwendigkeit dafür gegeben, denn am 10. März 1547¹⁾ wurde das Ave, das bis zu diesem Zeitpunkt im Gottesdienst nach dem Vaterunser gelesen und als Gebet verwandt wurde, auf Anordnung des Rates aus der Liturgie herausgenommen, weil es "kein Gebet im strengen Sinn" darstelle. Außerdem war man daran interessiert, die Gottesdienste kurz zu halten.
3. Zu diesen im Hinblick auf die Erhaltung des Werkes ungünstigen Umständen kommt die Tatsache, daß die Altbestände vieler Bibliotheken auch heute noch nicht oder nur zum Teil erfaßt sind, besonders was die Sammelbände betrifft. Allzuoft sind nicht alle in einem solchen Band enthaltenen Drucke aufgenommen, so daß noch manches der Entdeckung harrt.²⁾

Die Jahre 1531-1547 sind die im Schaffen des "theologische(n) Lehrer(s) des gemeinen Mannes"³⁾ weniger fruchtbaren. Dieser Rückgang der literarischen Produktion hat mehrere Gründe. Für die Jahre 1531-1533 ließen die verschiedenen Auseinandersetzungen, die Linck vor allem mit Osiander durchzustehen hatte, weder Raum noch Muße zur Abfassung von Erbauungsschriften oder exegetischen Werken. Zunächst bewegte der Gebrauch der Konditional-

1) RV 1007, 16v.

2) vgl. Franz, Huberinus, S.213-224, bes. S.224.

3) Reindell II, S.334.

taufe die Gemüter,¹⁾ es folgte der noch erheblich schärfere Streit um die Gültigkeit der allgemeinen neben oder anstatt der privaten Absolution.²⁾ Auch das Entstehen der Kirchenordnung war in dem angegebenen Zeitraum von ständigen Zwistigkeiten begleitet, die ein ruhiges Arbeitsklima nicht aufkommen ließen.³⁾

Eine tieferliegende, vielleicht noch wichtigere Ursache aber war gewiß die für die weitere theologische Arbeit sowohl Lincks als auch seines Kollegen Osiander bestürzende Einsicht, daß sich der Rat Nürnbergs in keiner Weise unter die Autorität seiner Prediger zu beugen bereit war. Dies zeigte sich besonders bei den vergeblichen Versuchen beider Theologen, durch die Aufrichtung des Kirchenbannes ein Instrument zur Durchführung einer strengen Kirchenzucht zu schaffen.⁴⁾ Daß die Obrigkeit hier nicht nachzugeben bereit war, und in Erinnerung an die ehemals unter großen Opfern erkaufte Freiheit von der bischöflichen Jurisdiktion jenen Gedanken an die Errichtung einer eigenen kirchlichen Gerichtsbarkeit von sich wies, lähmte die Schaffenskraft und damit auch die literarische Produktion beider Prediger. Ja, sie dachten unter dem Einfluß einer gewissen Erfolglosigkeit ihres Wirkens daran, sich nach einem neuen Arbeitsort umzusehen.⁵⁾

1) vgl. Seebaß, Verwerfung; ders., Konditionaltaufe; ders., Osiander, S.226-230.

2) vgl. die von mir bearbeiteten Quellen in Osiander, Werke, Bd 5; sowie Seebaß, Osiander, S.254-262.

3) vgl.o.S.108ff.

4) vgl. Seebaß, Stadt und Kirche, S.84f; sowie o.S.120f.

5) vgl. die Briefe Luthers an Osiander (19.9.1532, WAB 6, S.364) und an Linck, der 1529 und 1535 an eine Rückkehr nach dem heimatlichen Sachsen dachte (u.S.174 u. 178).

Linck gab jedoch diesen Gedanken unter dem Einfluß Luthers, der zu treuem Ausharren geraten hatte, auf und widmete sich mehr editorischen Arbeiten.¹⁾ Osiander verwandte seinen theologischen und historischen Scharfsinn auf die Erstellung seiner Evangelienharmonie.²⁾

Aus den letzten 16 Jahren der Wirksamkeit Lincks in Nürnberg liegen nur noch vier gedruckte Predigten vor. Die behandelten Texte sind Lk 10,42 und Lk 22,24-30 aus dem Jahr 1536.³⁾ Sieben Jahre später (!) folgte der "Sermon vom Glauben", in welchem Linck Hebr 11,23 behandelte. Das Werk ist dem anläßlich des Reichstages 1543 in der Stadt Nürnberg weilenden Stadtschreiber Johannes Stapf aus Magdeburg gewidmet.⁴⁾ Die Predigt wurde, zusammen mit Lincks Vorwort auch in dieser Stadt gedruckt.⁵⁾

Ebenfalls dem Rat der Stadt Magdeburg widmete Linck die letzte von ihm veröffentlichte Predigt. In der Vorrede vom 17. September 1543 entschuldigte er sich bei den "Radtmanen", daß er "als ein frembder unbekandter" sie mit seinen Schriften "belestige". Das ausschlaggebende Moment für seine neue Zuschreibung sei, so erläutert er, die Resonanz gewesen, die seine erste in Magdeburg gedruckte Predigt dort hervorgerufen hatte. Dies habe ihn "gereitzet", den Christen dieser Stadt auch eine andere Predigt über ein Kapitel des von ihm sehr geschätzten Hebräerbriefes zu widmen.

1) vgl. Bibliographie Nr 44.45.46.50.52.53.

2) vgl. Seebaß, Osiander, S.73f.

3) Bibliographie Nr 43 und 44; zur Auswertung dieser Predigt vgl.u.S.186ff.

4) vgl. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg 1, S.476 und Reindell I, S.248, Anm.1.

5) Bibliographie Nr 49.

Im Zuge der lectio continua war Dr. Wenzel etwa im Mai oder Juni 1543 zum 12. Kapitel gelangt und hatte es für eine "werkeltags predigt"¹⁾ ausgelegt. Es entsprach durchaus dem besonderen Anliegen Linckscher Verkündigung, daß es dem Prediger darauf ankam, den Magdeburgern eine "einfeltige ausslegung, wie man sich im leiden soll trösten und den glauben beweisen durch bestendigkeit bey Christo und dem Euangelio" zukommen zu lassen. Daß seine Predigten, deren Ausarbeitung ja nicht geringe Zeit in Anspruch nahm, offenbar im nördlichen Magdeburg mehr geschätzt wurden als am Wirkungsort Dr. Wenzels, dürfte auch ein Grund für die Widmungen sein.²⁾

Es verbleiben aus dem Gesamtzyklus Linckscher Arbeiten noch zwei gewichtige Werke, in denen sich der Prediger und erbauiche Schriftsteller von anderer Seite zeigt. In der umfangreichen Übersetzung der "Historia Galeatii Capellae"³⁾ erweist er sich als ein gewandter Bearbeiter eines Werkes, das die Geschicke des mailändischen Herzogs Francesco Sforza von 1521-1530 schildert.⁴⁾

1) Am 19. April 1543 war Heb 11, 23 Predigttext. Die gedruckte Auslegung des 12. Kapitels wird Linck für einen der jeweils Donnerstag morgen gehaltenen Frühgottesdienste angefertigt haben (vgl. o. S. 89), die sicher nicht übermäßig gut besucht waren.

2) vgl. o. S. 146f.

3) Über Galeatius Flavius Capra, der sich das Pseudonym Capella (Cappella) zulegte, vgl. den Artikel von R. Ricciardi in Bd 19, S. 123-126 des Dizionario Biografico degli Italiani, Rom 1976.

4) vgl. Fueter, Geschichte der neueren Historiographie, München/Berlin, 3. Aufl. 1936, S. 47; und Storia di Milano, hg. v. der Fondazione Treccani degli Alfieri per la Storia di Milano, Mailand, Bd 9 und 10, 1957.

Was Linck an der ihm von der Thematik her nicht gerade nahe-
liegenden Arbeit eines unbedeutenden¹⁾ italienischen Historio-
graphen gereizt hat, war die auch in der Lutherschen Vorrede
behandelte Frage nach dem Nutzen der Geschichte für die Nachge-
borenen.²⁾ In seiner Widmung an Kurfürst Johann Friedrich führt
Dr. Wenzel in sieben Punkten an, was seiner Meinung nach aus der
Geschichte zu lernen sei: a) Gottes Zorn; b) die Falschheit der
Welt; c) Gottes Rache über die, welche seinen Bund nicht halten;
d) kein Vertrauen zu Menschen zu haben; e) daß der Mensch sich
seinem Mitmenschen gegenüber oft wie der Teufel verhält; f) daß
Glück und zeitliche Herrlichkeit unbeständige Güter sind;
g) daß in einer Zeit des Friedens Gott dafür zu danken sei.³⁾

Besonders für die Regenten, so führt der Prediger weiter
aus, seien "Historienbücher" wichtig, damit sie, die als Po-
tentaten mit ungleich mehr Verantwortung belastet sind als der
einfache Bürger, das Walten Gottes in der Geschichte in immer
neuen Beispielen vor Augen geführt bekommen.⁴⁾

Das lateinische Werk lag in einem Nürnberger Druck bereits
1532 vor.⁵⁾ Eine deutsche Übersetzung von Heinrich von Eppendorf
war schon 1536 erschienen.⁶⁾ Davon unabhängig arbeitete Linck

1) Dieses Urteil stammt aus späterer Zeit (vgl. L.v.Ranke, Zur
Kritik neuerer Geschichtsschreiber, Leipzig, 2.Aufl. 1874,
S.92f). Linck selbst war, wie auch Luther, von der Zuverlässig-
keit und Güte des Capraschen Werkes überzeugt (vgl. Vor-
rede der Ausgabe 1538, Bibliographie Nr 45.1, Bl.11a).

2) Bl.11b; vgl. auch H.Dörries, Luthers Verständnis der Geschich-
te, in: H.Dörries, Wort und Stunde 3, Göttingen 1970, S.3ff;
sowie Maurer, Melanchthon 1, S.99-128.

3) Bl.11b-B2b.

4) Bl.12b.

5) Bibliographiert WA 50, S.381.

6) [R]ömischer Historien // Bekürtzung. // ... // + Mit weiterem
Anhangk / der Kryegshandel / so vnder // dem grosszmächtigen
Keyser Carolo dem Fünfften / // in Italien verlossen / vnd vom
Galeatio Capella beschriben. // Durch Henrich von Eppendorff. //
... // Mit Keyserlicher Maiestät Freyheit vff vj jar. Zu Strass-
burg // bey Hans Schotten. M.D.xxxvj. //. STC 274, vhd. z.B.
Eichstätt SB (P I, 666).

nach einer revidierten lateinischen Ausgabe vom Jahr 1535. Dies konnte aufgrund eines Textvergleiches der Vorlagen mit der erstellten Übersetzung bewiesen werden.¹⁾

Der Zeitpunkt des Erscheinens ist durch das auf dem Lufttschen Druck angegebene Jahr 1538 nicht zweifelsfrei fixiert. Der Kurfürst übermittelte nämlich bereits im September 1537 eine Geschenksendung von über 47 fl an Linck, er muß also zu diesem Zeitpunkt schon ein Exemplar des Werkes vor sich gehabt haben.²⁾

Durch seine Arbeit an einer weiteren historisch orientierten Publikation sei Dr. Wenzel "zum finster-verschlossenen Meister päpstlicher Zeremonien geworden", meinte Luther scherzhaft, als Anfang 1539 das "Babsts gepräng" erschienen war.³⁾ Dieser Titel⁴⁾ überschreibt die teilweise Übersetzung und oftmals polemische Kommentierung eines 1516 in Venedig erschienenen Zeremonienbuches

1) WA 50, S.381. Bibliographiert wurde die Ausgabe von J. Benzing, *Bibliographie Haguenovienne* (=Bibliotheca Bibliographica Aureliana 50), Baden-Baden 1973, S.105, Nr 11.

2) Die Kammerrechnung von Reminiscere 1537 bis Reminiscere 1538 (=25.Februar 1537 - 17.März 1538, vhd. Weimar SA, Rg. Bb 4420) enthält unter den Ausgaben "auf Befehl" den Eintrag: "47 fl 13 gr. un 20 dupel schawgroschen doctor Wenzelßlaus (sic!) Lincken, prediger zu Nornbergk aus gnaden. hat m. gst. herrn ein verdeutschte historia geschickt zu Coburgk, die woche nach Egidii" (= 2.-7.September 1537). Möglich, daß es sich bei dem Widmungsstück um ein Vorsexemplar oder eine Abschrift gehandelt hat. Vgl. auch Mentz, Johann Friedrich, Bd 3, Jena 1908, S.273.

3) 1539, Mai 9. Justus Jonas an Linck: "Verum ab eo die d.doctor dicit te tam tetricum factum, quo factus es magister ceremoniarum papae." (WAB 8, S.425). Zum Werk selbst vgl. Bibliographie Nr 46.1. Wie mir Herr Dr.Benzling nach Erscheinen der Bibliographie mitteilte, handelt es sich bei dem Straßburger Drucker der ersten Ausgabe des Bapsts gepreng" (Nr 46.1) nicht, wie angegeben, um Wolfgang Köpfel, sondern um Bartolomäus Grüninger.

4) Zu "geprang, gepräng" vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd 4, I/2, Sp.3536f.

von Agostino Patrizi und Johannes Burckard.¹⁾ Auch einem Pontificale²⁾ hatte Linck einige Stücke entnommen.³⁾

Es ging ihm, wie er in Vorrede und Nachwort betonte, nicht darum, die Kirche von sämtlichen Zeremonien befreit zu sehen. Im Gegenteil, er hielt bestimmte feste Ordnungen für unabkömmlich "umb junger unverständiger leut willen, ...darmit sie z^u andacht und christenlicher übung gereytzet werden".⁴⁾ Was er aber, zusammen mit gleichgesinnten Zeitgenossen, für "pomp und tocken-spiel"⁵⁾ hielt, was allein "z^ur weltlichen bracht oder heydnischer supersticion" führte, das wollte Linck bloßstellen. So schilderte er seinen Lesern die oftmals in weit ausladendem und dadurch umständlichem, ja lächerlich wirkendem Stil beschriebenen Zeremonien bei der Papstwahl, beim Verhalten des Papstes gegenüber weltlichen Mächten, bei päpstlichen Weihehandlungen (z.B. der Weihe einer Tugendrose), bei der Wahl neuer Kardinäle und schließlich bei den durch die Bischöfe vorzunehmenden Weihehandlungen. Sein Ziel war dabei, "das der armen elenden christenheyt geholffen werde". Doch hat er sicher auch an persönliche Hilfe gedacht. Zwar war ihm die Kurfürstin Sibylla - der er als der Gemahlin "seines" Landesfürsten⁶⁾ seine Arbeit gewidmet hatte -

1) vgl. B.Schimmelpfennig, Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd 40, Tübingen 1973, S.136-138.

2) vgl. LThK 8, Sp.613.

3) Die Vorlage, die Linck für seine auszugsweise Übersetzung und Kommentierung zur Verfügung stand, konnte nicht ermittelt werden.

4) Bl.A2af der Erstausgabe.

5) Tocke = Puppe.

6) vgl. Schottenloher 33363-33370 und Mentz, Johann Friedrich, Bd 1, Jena 1903, S.22ff.

"von angesicht unbekant", aber gewiß erwartete Linck in der Zeit, da ihm der Kauf eines Hauses nicht unerhebliche finanzielle Belastungen brachte,¹⁾ eine "Verehrung" von seiten der Fürstin.²⁾ Ob ihm dieses Geschenk zuteil wurde, ist aus den mir bekannten Quellen nicht hervorgegangen. Offenbar hat sich auch für diese Arbeit kein Drucker in Nürnberg gefunden. Sie erschien daher mit vermittelnder Hilfe Jonas' in Straßburg.³⁾

3.1 Die beiden unter dem Pseudonym "Nicodemus Noricus" erschienenen Schriften

Eine absolut sichere Identifizierung des Autors, der sich hinter dem Pseudonym "Nicodemus Noricus" verbirgt, werden auch die folgenden Überlegungen nicht bringen können. Es liegen hier ähnliche Zuweisungsschwierigkeiten vor wie etwa bei der Aufdeckung des immer noch umstrittenen Decknamens "Noricus Philadelphus".⁴⁾

Die einschlägigen Pseudonymen-Nachschlagewerke geben, durchgängig ohne Begründung, Wenzeslaus Linck als den Autor an, der

-
- 1) Linck hatte am 13. Januar 1539 ein Haus an der Zistelgasse erworben. Der Kaufpreis betrug 300 fl. (Nürnberg StA, Libri lit. Bd 41/51, f. 99v-100v); vgl. o.S. 93, Anm. 3.
 - 2) Der Kurfürst selbst hatte sich anlässlich der Widmung der "Historia Galeatii Capellae" nicht kleinlich gezeigt (vgl. o.S. 151). Vielleicht erwartete Linck jetzt eine ähnliche Gabe.
 - 3) 1539, Mai 7: Jonas an Linck: "Officium hoc meum gaudeo tibi gratum esse, quod curavi Argentorati excudi ceremonias Papae" (Verpoorten, Analecta, S. 87).
 - 4) Die Werke dieses Autors werden zum Teil Pirckheimer (vgl. Eckert/Imhoff, Pirckheimer, S. 312), zum Teil Osiander zugeschrieben (vgl. Seebaß, Bibliographie, Nr. 82). Auch Kaspar Nützel hielt man bereits für den Verfasser (vgl. BBKG 12, 1906, S. 131ff).

sich dieses fingierten Namens bediente.¹⁾ Zuerst tauchte diese Vermutung in G.A.Wills Nürnbergischem Gelehrtenlexikon auf.²⁾ Bernhard Friedrich Hummel regte 1776 "eine nähere Untersuchung (an), ... wer Nicodemus Noricus gewesen sey".³⁾ Eine Reaktion auf diesen Anstoß Hummels zur Nachforschung kann nicht festgestellt werden. Man hat sich auch in den folgenden einschlägigen Publikationen nicht bemüht, das Geheimnis des Pseudonyms zu lüften, sondern formte - oft stillschweigend - die Vermutung Wills zur Gewißheit um.⁴⁾

Dieses ungesicherte Ergebnis der Zuweisung des Nicodemus Noricus an Linck könnte gestützt werden durch einen undatierten Brief des Eobanus Hessus an Dr.Wenzel, in welchem der "Dichterkönig"

-
- 1) vgl. E.Weller, Index pseudonymorum. Wörterbuch der Pseudonymen oder Verzeichniss aller Autoren, die sich falscher Namen bedienten (= Die maskirte Literatur der älteren und neueren Sprachen I), Leipzig 1856, S.105; ders., Lexicon pseudonymorum, 1886, S.385. Einzig M.Holtzmann/H.Bohatta, Deutsches Pseudonymenlexikon, 1906, S.196 und J.Chr.Adelung/H.W.Rotermund, Fortsetzung und Ergänzungen zu Chr.G.Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexico, Bd 5, Bremen 1816 (Reprint Hildesheim 1961), Sp.628, versahen die Zuweisung an Linck mit einem Fragezeichen.
 - 2) 3.Theil, Nürnberg und Altdorf 1757, S.33. Will zitierte hier lediglich den Druck der "Klagred", Bibliographie Nr 60. Erst Chr.C.Nopitsch brachte im 3.Supplementband zu Will (Altdorf 1806, S.24) auch das zweite Werk ("Von dreien Brüdern", Bibliographie Nr 58).
 - 3) B.F.Hummel, Neue Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern und kleinen Schriften, Bd 1, Nürnberg 1776, S.177f, Nr XXVI.
 - 4) vgl.o. Anm.1.

seinen vertrauten Freund mit "optime ac carissime Nicodeme" anredete.¹⁾ Doch vermag diese Belegstelle nicht die völlig andere theologische Grundhaltung zu überdecken, die besonders der "Klagred" des Nicodemus Noricus zugrundeliegt. Aufgrund dieses Gegensatzes zu Lincks sonstigen Aussagen ist es wenig wahrscheinlich, daß Dr. Wenzel der Verfasser der Arbeiten ist. Dies sei anhand der Werke erläutert:

a) Die "Klagred" entstand in einer Zeit der Verfolgung der Lutheraner.²⁾ Man wird, da immer wieder von bevorstehenden kriegerischen Auseinandersetzungen die Rede ist, in denen die "Neugläubigen"³⁾ sicher unterliegen werden,⁴⁾ an den Beginn des

1) Epistola familiaria, S. 288. Krause, Hesus, Bd 2, S. 43 hält die von Eobanus gebrauchte Anrede für eine "Namensspielerei". Vermutlich liegt dieser die Übersetzung von Lincks Vornamen Vincenslaus (bzw. Vincilaus, wie er sich selbst unterzeichnete, vgl. Anhang der edierten Briefe, S. 278ff) ins Griechische zugrunde. Aus der ersten Silbe des Namens, die man als Verkürzung des lateinischen Verbuns "vince(re)" (=siegen) betrachtete, wurde das griechische Substantiv "νῖκο(ς)" = "νίκη". Die zweite Namenssilbe ergibt in griechischer Umschrift "λαός", dies veränderte man dann noch einmal in das teilweise synonyme "δημος" und erhielt "νικόδημος". Derlei Namensspielereien waren in Humanistenkreisen nicht eben selten. Im Fall Linck gibt es sogar ein Parallelbeispiel: Camerarius hatte in einem Schreiben Melanchthons an ihn (ca. 10. November 1528, vgl. Scheible, Melanchthons Briefwechsel I, Nr 721, S. 315; gedr. CR I, Nr 553, Sp. 1004) den Vornamen Lincks in ähnlicher Weise zu "νικόλεων" verändert. Freilich könnte Eobans Anrede ihren Grund auch in der Häufigkeit der während der Nürnberger Jahre gemeinsam mit seinem Freund Linck verbrachten "Nachtgespräche" - vgl. Joh 3 - gehabt haben.

2) vgl. Bl. A3b, B4b, C2b, D2a.

3) Die Verwendung des Gegensatzpaares "Alt-" und "Neugläubige" für die römisch-katholische und lutherische Glaubensgemeinschaft (Bl. C2af) deutet darauf hin, daß sich bereits zwei gefestigte Erkenntnisse gegenüberstehen. Die Begriffe müssen also in die Zeit nach 1530 gehören, was einen terminus post quem sichert. Linck hat derlei Bezeichnungen nie verwandt.

4) Bl. A3a.

Schmalkaldischen Krieges denken dürfen. Dazu paßt auch das ermittelte Druckjahr.¹⁾ Auch die Verwendung eines Pseudonyms leuchtet für diese Jahre ein. Es war, bedingt durch die zurückhaltende und alle offene Polemik vermeidende Art der Ratspolitik gefährlich, sich gegen den Kaiser und sein Vorhaben zu stellen.²⁾ Genau dies tat aber "Nicodemus", wenn er z.B. Fürsten, Richter und damit die Obrigkeit wegen ihres korrupten und kriegstreiberischen Verhaltens anklagt³⁾ und vom "Heer der Ungütigen" redet, das nur seinen eigenen Vorteil kennt und sucht.⁴⁾

Doch schon vor Beginn der Auseinandersetzungen ist der unbekannte "Noricus" sicher, daß die "evangelische" Gemeinde den feindlichen Nachstellungen nicht unterliegen wird. Es steht ihr - seiner Meinung nach - vielmehr ein "herrlicher Sieg" bevor.⁵⁾ Diese Zuversicht, verbunden mit der Hoffnung auf irdischen Reichtum der wahren Gottesknechte findet sich auch an anderen Stellen, wo sich zuweilen eine "theologia gloriae" zeigt, die bei Linck nirgendwo zu finden ist.⁶⁾

Die Art der Psalmauslegung geschah, wie der Autor zu Beginn seiner Arbeit anzeigt, "nach des hailigen Sant Augustins maynung".⁷⁾ Tatsächlich steht dessen "Enarratio in psalmum LXXVIII" im Hintergrund.⁸⁾ Freilich hat "Nicodemus Noricus" nur die Form sowie einige

1) 1546. Freundliche Auskunft von Herrn Dr.J.Benzing.

2) vgl. Klaus, Dietrich, S.251ff, und RV 998, 37r vom 19.Juli 1546.

3) Bl.C4bf.

4) Bl.B4b.

5) Vorrede, Bl.A1b.

6) Bl.B3a.

7) Vorrede, Bl.A1b.

8) MPL 36, Sp.1009-1020.

biblische Zitate und einen Vergleich aus der Auslegung Augustins verwandt.¹⁾ An zentraler Stelle unterscheidet er sich jedoch von ihm. Er betrachtet die Verse 6, 10b und 12a als Voraussage und Wunsch des göttlichen Strafzorns und Gerichtes über die "Altgläubigen".²⁾ Augustinus dagegen betonte den Voraussagecharakter dieser Stellen im Sinne des prophetischen Perfekt: "...prophetatio est (sc. V 6) non optatio. Non malevolentiae voto ista dicuntur, sed spiritu praevisa praedicuntur...".³⁾ Eine solche Abänderung einer exegetischen Quelle hätte Linck sicher mitgeteilt. Im übrigen hat er sich bei keinem seiner Werke auf Augustins Arbeiten berufen.

Zu den bisher beobachteten Besonderheiten kommt noch eine weitere, die ebenfalls die Zuweisung der "Klagred" an Dr. Wenzel in Zweifel geraten läßt. "Nicodemus" führt aus, daß für den Menschen "Ehre und guter Name", die ihm durch Schmähung und üble Nachrede von der Gegenpartei genommen wurden, mit allen Mitteln zu retten-de Güter seien, da sie als "Kundschafter guter Tugenden" ewig im Gedächtnis der Nachwelt blieben.⁴⁾ Wenn man davon ausgeht, daß ein Pseudonym einem Autor die Möglichkeit geben soll, ungefährdet seine eigene Überzeugung in einer gefährdeten Zeit zu äußern, so schließen die Aussagen Linck als Verfasser nahezu aus. Er

1) vgl. Bl.A2b und Sp.1011 (Vergleich mit zwei Wänden); Bl.A4a und Sp.1012 (gleiches Bibelzitat 1Kor 3,17); Bl.C3a mit Sp.1014 (gleiches Bibelzitat Ps 79,6); Bl.C3b mit Sp.1014 gleiches Bibelzitat Ps 117,18); Bl.C4a mit Sp.1015 (gleiches Bibelzitat Lk 12,47f).

2) Bl.B4b, C4a ("Herr straff in deinem Zorn die völker, die deinen Willen wissen... und sich nicht bessern..."), D2a.

3) MPL 36, Sp.1015; vgl. auch Sp.1017 und 1019.

4) Bl.C3a. Die "edlen und heiligen Tugenden" tauchen öfter auf, vgl. Bl.C4a.

hätte von seiner Kreuzes- und Leidenstheologie her nicht so zu reden vermocht.¹⁾

Auf der anderen Seite sollen die Punkte, die für Dr. Wenzels Autorschaft sprechen könnten, nicht unterdrückt werden. Es ist z.B. bemerkenswert, daß sich am Ende der Psalmauslegung eine Paraphrase in Gedichtform findet.²⁾ Die beiden Linckschen Sermonen von 1543 und 1544³⁾ tragen ebenfalls kurze, holprige Verse auf den Titelblättern, deren Versmaß mit dem der Psalmparaphrase übereinstimmt.

Linck scheint also diese einprägsame Art der Zusammenfassung seiner Aussagen in seinen späteren Jahren geschätzt zu haben. Einige sozialkritische Bemerkungen über die Privilegien der Begüterten, die sich mittels einer "dispensatio" von den Verboten bestimmter Speisen loskaufen können, mögen auch darauf hinweisen, daß die besonderen Anliegen der Theologen dieser Zeit, mithin also auch Lincks⁴⁾ zum Vorschein kommen.

Dies bleiben m.E. die einzigen Hinweise auf Dr. Linck als Autor der "Klagred". Sie fallen aber gegenüber den geäußerten Bedenken kaum ins Gewicht.

b) Die Schrift "Von dreien Brüdern" bietet wegen der historisch nicht fixierbaren Anspielungen, die sie enthält, kaum Hinweise für eine Zuschreibung an Linck. Hummel⁵⁾ betrachtete die Erzählung von drei Brüdern, die sich nach dem Tod ihres Vaters

1) vgl. u.S. 195f.

2) Bl. E4a-E4b.

3) Bibliographie Nr 49 und Nr 51.

4) vgl. o.S. 35.

5) vgl. o.S. 154, Anm. 3.

der Möglichkeit gegenübersehen, einen neuen nach ihrem Gutdünken zu wählen, als eine "moralische Fabel".¹⁾ Diese Kennzeichnung charakterisiert treffend den Inhalt der Schrift: es geht darum, einen mit möglichst viel guten Eigenschaften ausgezeichneten "Vater" - gemeint ist ein Herrscher im Sinne eines Landesherren - zu bekommen. Aufgrund der Annahme, daß ein Mächtiger auch alle übrigen von einem Regenten geforderten guten Eigenschaften, besonders die "ehrlichen Tugenden"²⁾ in sich vereint, entscheidet man sich schließlich für diesen. Zu spät bereute man diese Wahl, als sich herausstellte, daß man einen skrupellosen Tyrannen über sich gesetzt hatte. "Zu einem Exempel, das man sich wol fürsehen soll, welcher sich under aines anderen gewallt ergeben will"³⁾ wurde die Schrift verfaßt. Unklar bleibt, welche politische Konstellation im Hintergrund steht,⁴⁾ wer gewarnt werden soll und wer sie verfaßte. Auffallend ist eine häufige Verwendung lateinischer Spruchweisheit, überhaupt der Gebrauch lateinischer Zitate.⁵⁾ Dies konnte im Werk Lincks sonst nie beobachtet werden. Aufgrund dieser Besonderheit käme Dr. Wenzel nicht als Verfasser in Frage, doch stehen sonst keine Kriterien mehr zur Verfügung, mit Hilfe deren man Linck die Schrift absprechen könnte. So muß die Zuweisung ungeklärt bleiben.

1) Hummel (vgl.o.S.154 , Anm.3), S.177.

2) vgl.o.S.157, Anm.4.

3) Bl.A1a.

4) Möglicherweise wird auf die am 5.Januar 1531 in Köln geplante Königswahl Ferdinands angespielt. Die Reichsstadt Nürnberg wollte im Verein mit Markgraf Georg nichts gegen die Wahl dieses der Reformation feindlich gesonnenen Herrschers unternehmen. Diese Politik hätte eine pseudonyme Verlautbarung des Nicodemus gerechtfertigt.

5) Bl.A1b "contra torrentem niti"; Bl.A2a, A3a "patriae fumus". Auch die "Klagred" enthält ein lateinisches Sprichwort (Bl.B2a: "Vilius Argentum est auro virtutibus aurum").

Zusammenfassend ist zu den unter dem Pseudonym "Nicomedus Noricus" erschienenen Werken zu sagen, daß einer Gleichsetzung des Decknamens mit Wenzel Linck erhebliche Bedenken entgegenstehen. Solange keine Klärung möglich ist, können die Werke lediglich den "Dubiosa" zugeordnet werden.

3.2 Dubiosa

Zu den Werken, die nur mit Vorbehalt Linck zugeschrieben werden können, zählt auch die "Epistel an die lieben Brüder".¹⁾ Der unbekannte Autor²⁾ wendet sich darin an eine Gemeinde, die von altkirchlichen Predigern in Versuchung gebracht wird, vom reformatorischen Glauben abzufallen.³⁾ Wer diese Ermahnungen ver-

1) Bibliographie Nr 55.

2) Seit Kuczinskys "Thesaurus" (1268.1269) wird die Schrift ohne Begründung Linck zugeschrieben. Hohenemser (3050) weist aufgrund der Lombarden "A S" auf dem Titelblatt die Schrift einem Alexander Schwarz zu. Es wird sich dabei nicht um den Verfasser, sondern um einen Besitzvermerk handeln (vgl. Georg Habich, Studien zur deutschen Renaissancemedaille, II. Hans Schwarz, in: Jahrbuch der königl.preuß. Kunstsammlungen, Bd 27, Berlin 1906, S.32.55). Dort findet sich die Medaille des Alexander Schwarz (Tafel A, Nr 2), einem Onkel des Medailleurs H.Schwarz. Er war Augsburger Bürger, hielt sich aber "den Akten nach vielfach in Geschäften auswärts, in Nürnberg (!) und anderen Orten auf".

3) vgl. Bl.A1b und vor allem A2b-A3a der Erstausgabe Zwickau 1523, wo der Verfasser heftig gegen die Verehrung Mariens auftritt.

faßte, kann nur anhand des Textes und ohne weitere Hinweise nicht bestimmt werden. Daß Linck, der sich im Jahr 1525 ausdrücklich gegen anonyme Schriften gewandt hatte,¹⁾ weil sie nutzlos seien, sich zwei Jahre vorher noch nicht an diese Forderung gehalten haben soll, ist unwahrscheinlich. Zudem gibt das Werk keinen konkreten Hinweis, an welche Gemeinde es gerichtet ist und wer der Prediger war, über dessen Aussagen im Gottesdienst der anonyme Verfasser sehr gut unterrichtet war.²⁾

Für einen anderen im Namen des Rates der Stadt Nürnberg publizierten Druck ergeben sich einige Hinweise auf den möglichen Verfasser durch die Verwandtschaft mit dem Linckschen Krankentrost.³⁾ Es handelt sich um die "Ordnung im neuen Spital und Lazaret bei Sankt Sebastian wie man einen sterbenden Menschen in Todesnöten soll trösten".⁴⁾

Wir kennen die von Christoph Gutknecht in Plakatform (Folioformat) gedruckte Zusammenstellung von neun Punkten, die den Moribunden zum Trost und vor allem den Pfarrern als Hilfe am Sterbett dienen sollten, aus einem Schreiben Hieronymus Schürstabs

1) vgl. die Nachschrift Lincks in einem Schreiben an Spalatin, 1525, Juli 28 (s.u.S.291).

2) vgl. Bl.A1b-A3a.

3) Bibliographie Nr 34.

4) Bibliographie Nr 59. Beim "neuen Spital und Lazareth" handelt es sich sowohl um das Spital zum Hl.Geist, als auch um das Sebastiansspital. Zu der 1542 in Nürnberg grassierenden Pest vgl. H.Peters, Die Pest mit ihren Nebenerscheinungen in der alten Reichsstadt Nürnberg, in: Das Bayerland, 4.Jg, München 1893, bes. S.370. Müllner, der Nürnberger Chronist, auf den sich Peters beruft, berichtete davon, daß das Spital (sc. zum Hl. Geist) die Menge der Kranken nicht mehr hatte aufnehmen können, so "daß man das Lazarethhaus bei St.Sebastian öffnen und ein Theil... darein legen müssen". Über das Sebastiansspital vgl. Mummenhoff, Gesundheitspflege, S.97-103.

an Herzog Albrecht.¹⁾ Der herzogliche Agent berichtet, daß die Pest an vielen Orten "gewaltig zu regieren" begonnen habe. Auch Nürnberg sei nicht von dieser Krankheit verschont geblieben, doch habe der Rat alle mögliche Vorsorge getroffen. Als Anlage sandte Schürstab zwei Plakatdrucke, die auf Befehl der Stadtväter in alle Haushaltungen gesandt worden waren. Sie enthielten einmal unsere "Ordnung", zum anderen Richtlinien medizinisch-hygienischer Art.²⁾

Im Krankentrost und in der Ordnung verwies Linck auf die Hauptstücke des Katechismus, die nach seiner Auffassung am besten geeignet waren, in den schweren Pestzeiten Trost zu spenden.³⁾ Wörtliche Übereinstimmungen zwischen beiden Werken, die zu einer weiteren Sicherung der Zuweisung beitragen könnten, finden sich nicht; doch ist der zeitliche Zwischenraum von fünfzehn Jahren dafür wohl zu groß. So bleibt diese Parallele neben der Tatsache, daß die Ordnung auch für die Spitalinsassen verfaßt wurde, wofür sich als Autor der Spitalprediger anbietet, das einzige Kriterium für die Verfasserschaft Lincks. Freilich kommt auch sein Kollege Veit Dietrich, der während dieser Pestepidemie als ein Vorbild an seelsorgerlicher Hilfeleistung gelten darf⁴⁾ als Autor in Frage.

1) Göttingen SA, HBA 1543, Dezember 25.

2) Dieses am 13. November 1543 im Rat beschlossene Dokument findet sich auch im SA Nürnberg, Nürnberger Mandate, Bd A: Jg. 1491-1549, f. 183 (Prod. 71). Eine andere Zusammenstellung bei Klaus, Dietrich S. 223, Anm. 6.

3) vgl. "Ordnung", Punkt 6 (Taufe); 8 (Abendmahl); 1 (Vaterunser, Credo).

4) vgl. Klaus, Dietrich S. 231ff.

Das Formular der Offenen Schuld¹⁾ und vor allem die dazugehörige Absolutionsformel, die seit Winter 1525/26 in Nürnberg gebraucht wurden,²⁾ werden aufgrund einer einzigen brieflichen Nachricht Veit Dietrichs³⁾ Wenzeslaus Linck zugeschrieben.

Es ist bemerkenswert, daß sich Linck einerseits im Streit um die allgemeine Absolution⁴⁾ sehr nachdrücklich für deren Beibehaltung einsetzte, andererseits aber nie darauf hinwies, daß er die Formel verfaßt hat.⁵⁾ Bemerkenswert ist weiterhin, daß sich in Lincks Krankentrost⁶⁾ ein Formular der Offenen Schuld findet, das von dem im Gottesdienst gebrauchten erheblich abweicht.⁷⁾

1) Zu diesem seit dem 10. Jahrhundert bekannten liturgischen Stück vgl. Cruel, Geschichte, S.220ff, Klein, Beichte S.191, G.Rietschel, Die offene Schuld im Gottesdienste und ihre Stellung nach der Predigt, in: MGK 1, S.396-402, Liturgia Bd 1, S.369ff; Bd 3, S.114f, J.Jungmann, Missarum sollemnia, Freiburg, 3.Aufl. 1952, Bd 1, S.631f, G.Rietschel, Lehrbuch der Liturgik, 2.Aufl. 1951, Bd 1, S.381f.480; Klaus, Dietrich, S.148ff; F.Dibelius, Beichte und Absolution nach der Predigt (Miscelle), in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 1, Leipzig 1882, S.256-259. Das Linck zugeschriebene Formular ist abgedruckt bei Sehling 11, 1, S.498 k; WAB 12, S.299f; Möller, Osiander, S.177; Klaus, Dietrich, S.150; Herold, Gottesdienste, S.135f.

2) Zur Datierung vgl. Seebaß, Osiander, S.255.

3) 1533?. Veit Dietrich an Johann Heß: "...Eius absolutionis forma a D. Venceslao scripta..." (WAB 6, S.446).

4) vgl. dazu Klaus, Dietrich, S.147-168; Seebaß, Osiander, S.254-262; eine Neukommentierung des Absolutionsstreites in Osiander, Werke, Bd 5.

5) Auch von anderen, wie z.B. Luther, der Linck oftmals in dieser Angelegenheit geschrieben hatte, oder Schleupner (z.B. in seinem Schreiben an Leonhard Tucher, 1533, nach Juli 13; gedr. Tschakert, Ungedruckte Briefe zur allgemeinen Reformationgeschichte, Göttingen 1894, S.18f) wird Linck nie als Verfasser erwähnt.

6) Bibliographie Nr 34.

7) Bl.A8b-B1b.

Der Verfasser ist aber hier eindeutig Linck, und dieses etwas ausführliche Formular hätte ebenso in den Gottesdienst gepaßt wie das andere. Nun kann Dr. Wenzel selbstverständlich die Offene Schuld des Krankentrostes neu formuliert haben, doch ist es wenig wahrscheinlich, daß er sich dabei so weit von dem in der Gemeinde gebrauchten und von ihm so sehr verteidigten Formular entfernt haben soll. Vielmehr hätte er es im Krankentrost auch verwandt.

Auch das in einer Regensburger Abendmahlsvermahnung¹⁾ erhaltene Formular der Offenen Schuld²⁾ - es liegt in einer früheren Form der Überlieferung vor als das Nürnberger³⁾ - kann nicht eindeutig einem der Nürnberger Prediger zugeordnet werden, obwohl es unzweifelhaft aus deren Mitte hervorgegangen ist.⁴⁾ In Frage kommen nach Ansicht Theobalds Veit Dietrich oder Wenzel Linck.⁵⁾

Ein Vergleich mit einem von Kaspar Kantz 1522 benützten, vielleicht auch geschaffenen Formular⁶⁾ zeigt eine große Abhängigkeit der Linck zugeschriebenen Ordnung von der in Nördlingen gebräuch-

1) "Ein Vermanung und Unterricht...". vgl. Sehling 13, S.369ff; Theobald, Regensburg, Bd 2, S.30.

2) Bl.B7a-B8a.

3) vgl. Sehling 13, S.403, Anm.1.

4) Die engen Beziehungen Regensburgs zu Nürnberg in reformationsgeschichtlicher Hinsicht hat Theobald, Regensburg, Bd 2, S.15ff geschildert.

5) Theobald, aaO, S.30.

6) s. Sehling 12, S.285.

lichen.¹⁾ Dies könnte der Grund dafür sein, daß sich der Spitalprediger nie als Autor empfand, sondern eher als Redaktor eines bereits bestehenden Formulars.

Abschließend ist zu bemerken, daß m.E. durch die bisher ermittelten Quellen eine zweifelsfreie Zuweisung dieses liturgischen Teilstücks an Linck nicht erfolgen kann.

1) Die Linck zugeschriebene Formel: Kantzsche Messe (Sehling 12, S.285):

Und dieweil wir alle gesündigt haben und der Gnade Gottes bedürfen

so demütiget eure Herzen vor Gott dem Herrn, bekennet eure Sünden und Gebrechen mit herzlicher Liebe und Begierde seiner göttlichen Gnade und Hilfe, mit festem Glauben und Vertrauen auf sein gnädiges Zusagen, und vergebt von Herzen ein jeder seinem Nächsten, auf daß euch euer himmlischer Vater eure Sünd und Missetaten auch vergebe.

So ihr solches tut, entbinde ich euch nochmaln anstatt der heiligen christlichen Kirche und aus Befehl und Zusagen unsers Herrn Jesu Christi, da er sprach: Wem ihr die Sünde vergebt, dem sind sie vergeben, von allen euren Sünden, im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes.

Amen.

...

so demütiget eure Herzen gegen Gott, bekennet ihm eure sünd und gebrechen mit herzlicher begier und sätzen nach seiner göttlichen gnad und hilf!

...

Und ich, us bevelch unsers Herren Jesu Christi an statt der heiligen (christlichen) kirchen sag euch frei, ledig und los

...

aller
eur sünden in dem namen des Vaters und Suns und des hl. Geists.

Amen.

Es mag befremden, daß als letztes der unter die Dubiosa gezählten Werke die bekannte Gebetssammlung Herzog Albrechts, das "Feuerzeug christlicher Andacht" aufgenommen wird. Darf doch Linck als Herausgeber und Verfasser des Vorworts als gesichert gelten.¹⁾ Freilich ist noch wenig darüber bekannt, wie weit er auch als Redaktor²⁾ dieser in zahlreichen Nachdrucken³⁾ vorliegenden Sammlung in Frage kommt. Auch die Herkunft mancher Einzelgebete ist noch ungeklärt.⁴⁾ Einige Beobachtungen können jedoch schon mitgeteilt werden.

Zunächst taucht die Frage auf, ob die im Feuerzeug enthaltenen Gebete des Schwenckfeldischen "Bekantniß"⁵⁾ von Linck der Sammlung beigegeben wurden oder ob er sie aus dieser ihm bereits vollständig vorgelegten Sammlung erst kennenlernte.⁶⁾

-
- 1) vgl. J.Gundermann, Das "Feuerzeug christlicher Andacht" - eine Gebetssammlung Herzog Albrechts v. Preußen, in: ZKG 77, 1966, Z.97-104; dies., Untersuchungen zum Gebetbüchlein der Herzogin Dorothea von Preußen (=wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 36), Köln 1966. Dort S.37ff die Entstehung der von Linck übernommenen Edition des Werkes. (In den von Gundermann edierten Briefen des Herzogs an Schürstab zahlreiche Lesefehler.)
 - 2) vgl. Althaus, Forschungen, S.44.
 - 3) Eine (unvollständige) Bibliographie der Ausgaben des "Bekantnus" im CS, Bd 5, S.833ff.
 - 4) Im Rahmen der Edition der Werke Brenz' hat sich Herr Christoph Weismann, Tübingen, auch der Gebetbuchfamilie der Brenz-Katechismen angenommen, mit denen das Feuerzeug "verwandt" ist. Seine derzeit noch nicht abgeschlossenen Forschungen werden die Herkunft der noch unbekannten Gebete zu klären versuchen.
 - 5) vgl. Althaus, Forschungen, S.26ff.
 - 6) Zu den im Feuerzeug von 1537 enthaltenen schwenckfeldischen Gebeten vgl. Bibliographie S.102-104.

Im gleichen Jahr (1537) erschien nämlich - ebenfalls bei Jobst Gutknecht - eine Ausgabe der Schwenckfeldischen Gebetssammlung "Bekantniß der sünden", deren anonymen Herausgeber W.Linck gewesen sein könnte. Ein Grund, der Dr.Wenzel zur Herausgabe hätte verlassen können, sind die in dem "Bekantniß" enthaltenen Formulare der Offenen Schuld. Durch eine Veröffentlichung hätte Linck diesen umstrittenen Texten eine besondere Geltung verschafft.¹⁾

Vorher bereits finden wir in der 1536er Ausgabe des Lutherischen Betbüchleins,²⁾ ebenfalls anonym, eine Reihe von Stücken aus der schlesischen Sammlung, deren "herzliche Innigkeit und religiöse(n) Unmittelbarkeit"³⁾ sich gut in Lincks schriftstellerische Eigenart einfügten.

Freilich können dies alles nur Andeutungen bleiben, deren Beweise ich, vorläufig jedenfalls, nicht zu erbringen vermag.

1) Althaus, Forschungen, S.27.

2) vgl. Bibliographie Nr 27.2; die Gebete in WA 10, 2, S.470ff.

3) Althaus, Forschungen, S.29.

III Luther und Linck

Ähnlich wie Lockemann in seinen "Technische(n) Studien zu Luthers Briefen an Friedrich den Weisen"¹⁾ kann man auch die Korrespondenz Luthers mit seinem Freund Linck untersuchen. Freilich liegt dabei das Schwergewicht auf der Seite des Wittenbergers, denn von den zahlreichen Briefen Lincks an Luther sind nicht mehr sehr viele erhalten. Doch zeigen die uns überkommenen Dokumente in ausreichendem Maß, welcher Art das Verhältnis zwischen "Wenceslaus Sinister"²⁾ und Luther gewesen ist. "Et quamvis nullus sit homo, quem libentius apud me habere, non solum veteris fraternitatis gratia, sed etiam quod te consolatorem et virum fiducia plenum semper habui et in morte mea libentissime coram viderem".³⁾ Diese Aussage des Reformators bringt wohl am deutlichsten zum Ausdruck, was er an seinem Nürnberger Freund schätzte: ein Tröster und Tiefgläubiger war ihm sein Wenzel - nicht der Diskussionspartner für politische Tagesereignisse⁴⁾ oder radikale theologische Erörterungen.⁵⁾ Nur einmal hatte Luther in einem Schreiben an den Nürnberger seinem Ärger über einen Fürsten Luft gemacht - und rasch zeigte sich, daß Linck nicht der richtige Adressat für derlei Briefe war. Dem Schreiben vom 14. Juni 1528 und seinen Folgen wollen wir uns in einem Exkurs zuwenden.

1) Diss. phil. Leipzig 1913.

2) Diese Anrede hat Luther scherzhaft in einem Brief an Linck gebraucht (1523, Januar 16, WAB 3, 573).

3) 1535, April 25, WAB 7, S.182, Z.30-34.

4) vgl. WAB 4, 1247.1367; WAB 5, 1416.1549.1563; WAB 10, 3887.

5) vgl. WAB 4, 1100.1189; WAB 5, 1720; WAB 6, 1816.1895.2038. 2054; WAB 9, 3640.

Einer zu seiner Zeit üblichen Gepflogenheit gemäß, die der raschen Verbreitung wichtiger politischer Tagesneuigkeiten zugutekam, gewährte Linck seinen Nürnberger Freunden auch Einblick in einen Brief, den er kurz nach dem 14. Juni 1528 von Luther erhalten hatte.¹⁾ Er ahnte in seiner Hochschätzung aller Äußerungen des Wittenbergers nicht, was er damit getan hatte und welche Folgen dies für ihn haben würde.²⁾ Der Reformator hatte sich nämlich in seinem Schreiben in äußerst mißbilligender, ja ver-

1) Für die Verbreitung von Neuigkeiten aus Briefen durch Weitergabe derselben an dritte gibt es zahlreiche Belege. Hier seien nur zwei aus der Linckschen Korrespondenz angeführt: a) 1525, Februar 21: Linck bittet Spalatin, die Neuigkeiten, die er ihm zukommen ließ, auch Luther mitzuteilen (Anhang S. 286); b) 1531, Juni 26: Linck teilt Hausmann mit, daß er seinen Brief auch Schleupner gezeigt habe, damit dieser getrüestet werde (Unschuldige Nachrichten 1709, S. 851). Interessant ist auch ein Hinweis Luthers an Linck in einem Brief vom 8. Oktober 1533, also fünf Jahre später. Der Wittenberger hatte sich anläßlich des Wiederaufflackerns der Streitigkeiten über die Offene Schuld über Osiander ausgesprochen und gemeint, er habe sich nicht träumen lassen, welche abstrusen Gedanken der Lorenzer Prediger hege. Er setzte aber sicherheitshalber hinzu: "hoc neque iactabis, neque disseminabis in publicum" (WAB 6, S. 533, Z. 11f, vgl. auch Z. 26f: "Consulit D. Pomeranus, et ego rogo, ne has literas tuis comministris aut ullis aliis excepto Spenglero communices."

2) Am 6. November übermittelte z.B. Johannes Cochläus, zu dieser Zeit Hofkaplan Herzog Georgs, die Nachricht von dem Brief Luthers dem Wiener Bischof Friedrich Nausea und fügte hinzu: "Nisi omnis me fallit coniectura, videbimus propediem iustam Dei vindictam super superbissimum apostatam istum" (Epistolarum Miscellaneorum ad Fridericum Nauseam Libri X, Basel, Johannes Oporinus 1550, 2^o, S. 59).

ächtlicher Weise gegen seinen alten Gegner Herzog Georg ausgesprochen.¹⁾ Sicher waren seine Worte ausschließlich für den Nürnberger Vertrauten bestimmt. Dr. Wenzel wurde denn auch von Melanchthon, der über Joachim Camerarius von der Verbreitung und vor allem der öffentlichen Zitierung dieses Schreibens erfahren hatte, mangelnder "prudencia" gerügt. Freilich erachte ich es für unwahrscheinlich, daß Linck, wie Melanchthon formulierte, den Brief - oder Teile daraus - "pro concione", also in der Predigt²⁾

-
- 1) Unter anderem stand in dem Brief: "Deus confundet istum *μωρότατον μωρόν*" (WAB 4, S.483, Z.13). Über die Vorgeschichte dieses Schreibens, die Packschen Händel, vgl. die ausführlichen Einleitungen bei Enders, Briefwechsel 6, S.289-293; WAB 4, S.481-484; WA 30,2, S.1-20; eine knappe Darstellung aus jüngster Zeit bei I.Ludolphy, Der Kampf Herzog Georgs von Sachsen gegen die Einführung der Reformation, in: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte, hg. v. F.Lau, Berlin 1973, S.165-185. Auch Linck hatte den Eifer des Herzogs gegen das Anwachsen der Reformation schon einmal zu spüren bekommen, als dieser allen Augustinermönchen seines Territoriums den Besuch des Grimmenser Kapitels (1522) untersagte (vgl. Reindell II, S.277f).
- 2) 1528, Juli 15. Melanchthon an Camerarius (vgl. Scheible, Melanchthons Briefwechsel I, Nr 696, S.305, gedr. CR I, Nr 541, Sp.988): "Desidero prudentiam in illo, qui ex Lutheri epistola profert verba, quae recenset in tuis literis. Non enim scripta est, ut pro concione recitetur." Leider kann die Mitteilung, die Camerarius Melanchthon gemacht hatte, nicht überprüft werden, denn das entsprechende Schreiben Camerarius ist (laut freundlicher Auskunft von Herrn Dr.Scheible, Heidelberg) nicht erhalten. Das Argument Enders', der (Briefwechsel 6, S.291, Anm.1) die Wendung "pro concione" statt "in der Predigt" (unter Hinweis auf Livius, vgl. dazu K.E.Georges, Lat.-Dt. Handwörterbuch, Bd I, Hannover-Leipzig, 8.Aufl. 1913, Sp.1624) mit "in einer Versammlung, bei einer größeren Anzahl von näher oder entfernter Bekannten" wiedergeben will, um so den Zwiespalt zwischen der Behauptung Camerarius und der Darstellung Lincks aufzuheben, trifft den Sachverhalt nicht. Linck teilte nämlich in seiner Verteidigungsschrift (s.S.172, Anm.4) dem Rat mit, daß er den Brief "wenigen" zur Lektüre überlassen habe. Man darf daher

vorgelesen hatte. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte man in den anschließenden Auseinandersetzungen zwischen Linck, Herzog Georg, Scheurl und dem Rat, danach auch zwischen Pirkheimer und Scheurl¹⁾ Gewicht auf diese Tatsache gelegt. So aber sprach

m.E. der einmal von Melanchthon gebrauchten Wendung "pro concione" nicht zuviel Gewicht zumessen. Möglicherweise hat Camerarius eine etwas übertriebene Darstellung gegeben. Ein anderer Brief Melanchthons an Camerarius (ca. 10. November 1528, vgl. Scheible, Melanchthon Briefwechsel I, Nr 721, S.315) trifft mit einer modifizierten Darstellung genau den Sachverhalt: "Sed ego non tam auctori irascor, qui sui similis est, nunquam enim videre studuit, quid deceat, quam illi fatuo, qui talem epistolam non est veritus istic circumferre et ostentare" (CR I, Nr 553, Sp.1004; das Zitat aus dem Original Rom VB, Codex Chisianus J VIII 293, f.286r-v; Herr Dr.Scheible, Heidelberg, teilt mir den Wortlaut dankenswerterweise mit). Auch Cochläus und selbst Herzog Georg sprachen an keiner Stelle von einer Verwendung des Briefes im Gottesdienst, sondern nur von einer schriftlichen oder mündlichen "Vervielfältigung" (vgl. Seidemann, Erläuterungen, S.138). Melanchthon hat Linck auch ermahnt, "ut cautior esses in posterum in adservandis literis huius generis" (Melanchthon an Linck, 1528, ca. 10. November, vgl. Scheible, Melanchthon Briefwechsel I, S.315, Nr 722, gedr. CR I, Nr 556, Sp.1006). Einen ähnlichen Hinweis erhielt Dr.Wenzel von seinem Freund Georg Spalatin, dem er die Vorgänge verschwiegen hatte. Erst durch Lincks Schwiegervater erfuhr Spalatin von dem unheilvollen Brief Luthers und dessen Folgen. Er gab Linck den Rat: "(re)scribere, quae tuto licet literis mandare. Tam enim frequens est fides Graeca, ut vis tuto etiam apud multos taceas" (1529, Januar 6. Spalatin an Linck, Verpoorten, Analecta, S.62f).

- 1) Sie wurden ausführlich beschrieben von H.v.Soden, Beiträge, S.306-319. Deswegen erübrigt sich hier eine nochmalige Darstellung. Lediglich das von v.Soden herangezogene Material, das "leider recht formlos" (Clemen in WAB 4, S.483, Anm.4) wiedergegeben wurde, sei - zusammen mit den inzwischen hinzugekommenen Publikationen - durch zeitliche Einordnung neu gegliedert. Der gesamte Verlauf der Ereignisse wird lückenlos in den Ratsverlässen (763, f.13v-16v) und - etwas ausführlicher - im Ratsbuch 14, f.270v-284v wiedergegeben. Im einzelnen handelt es sich um folgende Stücke:

Scheurl lediglich davon, daß "Luthers schreyben und des copei...
den summer in den kirchen, auf den gassen und in den heusern

-
- 1 1528, November 3. Herzog Georg an den Rat zu Nürnberg. Original Nürnberg SA, S I L 37, Nr 5; vgl. v.Soden, Beiträge, S.307.
 - 2 1528, November 3. Instruktion Herzog Georgs für Thomas von der Heide. Original Nürnberg SA, S I L 37, Nr 5; Abschrift (von Wenzel Lincks Hand) Weimar SA, Ernest.Ges. Archiv, Reg.H 32, f.8r; gedr. Clemen, Neue Aktenstücke, S.14-15, Nr 1, und Archiv für die Sächsische Geschichte, NF Bd 6, Leipzig 1880, S.349. Vgl. v.Soden, Beiträge, S.307.
 - 3 1528, November 3. Herzog Georg an Christoph Scheurl. Facsimile bei v.Soden, Beiträge, nach S.XVI.
 - 4 1528, November 15 oder 16. Wenzel Linck an den Rat zu Nürnberg, vgl. v.Soden, Beiträge, S.309. Original (mit einigen Umstellungen und Erweiterungen von Lazarus Spengler, welche darauf hindeuten, daß dieser Brief vor dem Rat verlesen wurde) Nürnberg SA, S I L 37, Nr 5; Abschrift (von der Hand Lincks) Weimar SA, Ernest.Ges.Archiv, Reg.H 32, f.8r-v; gedr. Clemen, Neue Aktenstücke, S.15-16, Nr 2, und Archiv für die Sächsische Geschichte, NF Bd 6, Leipzig 1880, S.350f, sowie Seidemann, Erläuterungen, S.136f. Lateinische Übersetzung: Abschrift München SB, Clm 941, f.55v-56v; gedr. G. Schütze, Luthers Briefe 2, Leipzig 1781, S.93-95, dort fälschlich als an die Räte Herzog Georgs gerichtet. Zur Datierung: Am 14.November 1528 erbat Scheurl den Brief von Linck. Nachdem sich v.d.Heide eine Abschrift davon gefertigt hatte, wurde das Schreiben "zur Vesperzeit" (etwa 15 Uhr) seinem Besitzer wieder ausgehändigt, die Verhandlungen haben also an diesem Tag noch nicht stattgefunden. Am 16.November wurde bereits die Abschrift der Linckschen Erklärung an v.d.Heide übergeben (RB 14, f.270v-271r; RV 763, 13v).
 - 5 1528, November 23. Linck an Herzog Johann Friedrich. Original Weimar SA, Ernest.Ges.Archiv, Reg.H 32, f.14r-v; gedr. Clemen, Neue Aktenstücke, S.16-17, Nr 3.
 - 6 1528, zwischen Ende November und Dezember 5. Herzog Georg an Christoph Scheurl. Gedr. Seidemann, Erläuterungen, S.143.
 - 7 1528. Dezember 5. Christoph Scheurl an Herzog Georg. Gedr. Seidemann, Erläuterungen, S.143-145.

umgangen" seien.¹⁾ Das heißt aber nur, daß der Brief überall bekannt war und "niemand verborgen, daß wer des mit begert."²⁾ Linck selbst gab dem Rat gegenüber zu, er habe den Lutherbrief "etzlichen gutherzigen, frommen herrn und freunden und doch wenigen, zu lesen ... mitgetailt, als dehnen ich im mehrern ver-
traute, on alles argk oder gefahr, wie ich dann vormals mehr auch gethan in andern brifen, So zu berichtunge der gewissen

-
- 8 1528, Dezember 23. Christoph Scheurl an den Rat zu Nürnberg, vgl. v.Soden, Beiträge, S.311-313. Die von Scheurl bereits am 18.November abgegebene Erklärung - sie wird in seinem Bericht vom 23.Dezember auf f.1r und 2r erwähnt - habe ich ebenfalls nicht finden können. Original Nürnberg SA, S I L 37, Nr 5.
 - 9 1528, Dezember 23. Willibald Pirckheimer an den Rat zu Nürnberg, vgl. v.Soden, Beiträge, S.314. Original Nürnberg SA, S I L 37, Nr 5; Abschrift Dresden SA, Loc.10299, f.159r-160r (neu 220r-221r). Gedr. W.P.Eckert/Ch.v.Imhoff, Willibald Pirckheimer, Köln 1971, Anhang (mit Facsimile und zahlreichen Lesefehlern).
 - 10 1529, Januar 2. Christoph Scheurl an Herzog Georg. Original Dresden SA, Loc.10299, f.148r-149v (neu 203r-204v); gedr. Seidemann, Erläuterungen, S.146-148.
 - 11 1529, Januar 25. Herzog Georg an Christoph Scheurl. Auszugsweise gedr. Seidemann, Erläuterungen, S.148.
 - 12 1529, April 27. Christoph Scheurl an Herzog Johann Friedrich. Original Weimar SA, Ernest.Ges.Archiv, Reg.N 65, f.10rff; gedr. Clemen, Neue Aktenstücke, S.19-21, Nr 6.

1) vgl.o. Nr 8, f.2v.

2) ebd, f.3r.

oder anderen werken Gottes geschriben. Das aber sollicher brif abcopyret oder ferner außgebreitet, ist one mein bewust oder willen beschehen".¹⁾ Linck war also arglos seiner Gewohnheit gefolgt, Nachrichten zu verbreiten und hatte in diesem Fall peinliche Situationen durchzustehen gehabt. Nachdem sich im Frühjahr 1529 die Gemüter in Nürnberg wieder beruhigt hatten, sehnte er sich trotzdem aus seinem Wirkungskreis weg und ersuchte den Rat, ihn zu entlassen. Herzog Johann Friedrich hatte ihm eine Predigerstelle in Zwickau angeboten,²⁾ Paul Lindenau war nämlich Ende Februar 1529 dort entlassen worden.³⁾ Doch der Rat ließ Dr. Wenzel nicht ziehen.⁴⁾ Offenbar schätzte man seine seelsorgerlichen Qualitäten höher ein, als er selber dachte und war bereit, über sein bewiesenes mangelndes diplomatisches Geschick, das in der Briefaffäre deutlich wurde, hinwegzusehen. In seinem Antwortschreiben an Herzog Johann Friedrich erläuterte Linck den Standpunkt des Rates und identifizierte sich gehorsam mit dessen abschlägiger Antwort: Man habe ihn zum Predigtamt berufen, weil die Gemeindesituation (sc. im Jahre 1525) dies erfordere.

1) vgl.o.S.172, Anm.4.

2) 1529, März 19. Herzog Johann Friedrich an Linck. Konzept Weimar SA, Ernest.Ges.Archiv, Reg. Ji 245, f.94r; gedr. Clemen, Neue Aktenstücke, S.17-18, Nr 4.

3) vgl. G.Müller, Paul Lindenau, der erste evangelische Hofprediger in Dresden, Leipzig 1880, S.16.38. Sein Nachfolger wurde Conrad Cordatus (vgl. M.Meurer, Nikolaus Hausmann's Leben..., in: Das Leben der Altväter der lutherischen Kirche 3, Leipzig/Dresden 1863, S.305). Wen Linck der Zwickauer Gemeinde empfohlen hatte (es handelt sich um den ungenannten Überbringer des Briefes Lincks an Herzog Johann Friedrich vom 3.April 1529, vgl.u.S.175, Anm.2), war nicht zu ermitteln.

4) RV 768, 7v vom 29.März 1529 und RB 15, f.14r; vgl. auch v.Soden, Beiträge, S.318f.

Eine ausreichende Besoldung sei ihm zuteil geworden, er könne also keine schwerwiegenden Gründe für die Notwendigkeit seines Wegziehens anführen. Die derzeitige kirchliche Lage erlaube es darüberhinaus nicht,¹⁾ auf einen Prediger zu verzichten, dies könne man auch der Gemeinde gegenüber nicht verantworten. Dieses Argument aufnehmend macht sich Linck gleichsam in einer Selbstreflexion seine Berufung klar²⁾ und fügt sich den Anordnungen "seiner Herren" in dem Bewußtsein, auf diese Weise Gottes Willen zu erfüllen. Trotzdem gab er die Hoffnung auf eine zukünftige Rückkehr in seine Heimat nicht auf: "uff ditz Mal", so beschließt er sein Schreiben, habe er keine Möglichkeit gehabt, den Nürnberger Dienst zu verlassen - es stehe aber dem Fürsten frei, selber an den Rat zu schreiben, wenn er "einigen Zweifel haben sollt".³⁾ Doch geschah nichts dergleichen und Linck blieb weiterhin in seiner Heilig-Geist-Gemeinde.

- 1) Wichtige Aufgaben waren zu dieser Zeit die Visitation in den Kirchen des Nürnberger Land- und später Stadtgebietes (vgl. Westermayer, Kirchenvisitation, S.24ff) und die Unterweisung der zahlreich auftretenden Wiedertäufer, wobei Dr.Wenzel sich, zusammen mit Andreas Osiander, im Frühjahr 1529 besonders um den Fall Öder zu kümmern hatte (vgl.Schmid, Täufertum, S.44 und S.49ff; Seebaß, Osiander, S.126; sowie o.S.97ff).
- 2) 1529, April 3. Linck an Herzog Johann Friedrich. Ausfertigung Weimar SA, Ernestin.Ges.Archiv, Reg.H 32, f.66r-v; gedr. Clemen, Neue Aktenstücke, S.18-19, Nr 5: "auch in diesem Fall, soviel an mir gelegen, ganz bereit wäre (E.f.G.) zu dienen und willfahren, will mir doch ... in allwegen gebühren, hierin auf meinen ördenlichen Beruf und also auf den stracken Gottes Befehl zu sehen und denen Gehorsam zu leisten, von denen ich erfoddert, denen ich auch...verpflichtet bin."
- 3) Linck vermutete also, daß eine Bitte des Fürsten an den Rat sein Gesuch unterstützen würde.

Wir kehren nun zur Darstellung des Verhältnisses Luthers zu Linck zurück. Dr. Wenzel leistete vor allem Freundschaftsdienste für den "verehrtesten Vater". Er gab kleinere Werke heraus, so zum Beispiel den Sendbrief vom Dolmetschen,¹⁾ einen Teil des grossen Bekenntnisses vom Abendmahl,²⁾ Luthers Auslegung des 118. Psalms³⁾ und eine Predigt "Vom Reiche Gottes".⁴⁾ Mit grosser Wahrscheinlichkeit besorgte er auch die Übersetzung der Lutherschen "Propositiones adversus totam synagogam sathanæ".⁵⁾

Zwei Berichte Melanchthons und Bugenhagens über wunderbare Heilungen, die ihm Luther zugesandt hatte, gab er "zu bestätigung der Iere des Euangelij"⁶⁾ ebenfalls heraus. Er unterstützte mit der Übernahme dieser editorischen Aufgaben zugleich den befreundeten Drucker Georg Rottmeier, der sich der Aufträge stets mit Sorgfalt annahm.⁷⁾

1) Bibliographie Nr 37.

2) Bibliographie Nr 33.

3) Bibliographie Nr 36.

4) Bibliographie Nr 19.

5) Bibliographie Nr 57. Die Propositiones wurden am 23. Juli 1530 von Linck an Erhard Schaub gesandt. Er zitiert sie aber nicht deutsch, sondern schrieb lediglich: "schick euch hiemit propositiones Lutheri...". Diese Stelle kann also keinen Beweis für Lincks Übersetzertätigkeit bilden.

6) Bibliographie Nr 40. Andere Mitteilungen über wunderbare Zeichen, die stets als Vorankündigungen der bald anbrechenden Endzeit verstanden wurden, finden sich WAB 4, 1075; WAB 5, 1388.1757; WAB 6, 1856.

7) über ihn vgl. WAB 5, S. 468, Anm. 1 sowie J. Benzing, Der Drucker Georg Rottmaier zu Nürnberg, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 2, 1958, S. 149ff. Ergänzung in: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 18 (1962) S. 592ff.

Der gegenseitige Austausch neuer Publikationen braucht als eine Selbstverständlichkeit nicht besonders hervorgehoben zu werden.¹⁾ Für Luther waren, so scheint es wenigstens, in den Jahren 1527 bis 1530 die Sendungen von frischen und ausgewählt guten Sämereien für seinen Garten fast ebenso wichtig wie der Austausch theologischer Werke. "Wann immer der Satan mit den Seinen wütet, will ich ihn auslachen und die Gärten, d.h. die Wohltaten des Schöpfers betrachten und sie lobend genießen" schrieb der Reformator an "seinen Wenzel",²⁾ der ihm aus der mit Feldfrüchten reich gesegneten Nürnberger Umgegend immer wieder Samen zukommen ließ.³⁾ Auch einige Erzeugnisse des Handwerks erbat sich der Wittenberger, andere, wie z.B. einen Leuchter oder eine Uhr, sandte ihm Linck als Geschenke,⁴⁾ die von Luthers Seite erwidert wurden.

Besonders wichtig waren in der für manchen reformatorischen Prediger so ungewissen Zeit die Empfehlungsschreiben, die den Umherziehenden dem Schutz und Rat eines Freundes anvertrauten und ihm auf diese Weise Sicherheit gaben. Stets hat sich Linck gerne der um ihres Glaubens oder um anderer Ursachen willen Verfolgten angenommen.⁵⁾

1) vgl. WAB 4, 1024.1172.1226.1264.1294; WAB 5, 1423.1640.1654.1718; WAB 11, 4069.

2) am 1. Januar 1527, WAB 4, 1065, S.147f.

3) vgl. WAB 4, 1065.1075.1100.1106.1120.1189.1226.1264.1294; WAB 5, 1606.

4) Weitgehend unbekannt ist die Bitte Luthers um eine in Nürnberg hergestellte Drechselbank. Er wollte die Kunst des Holzdrehens aber nicht nur als Nebenbeschäftigung erlernen, sondern damit er, wenn ihn das Predigtamt einmal nicht mehr versorgte, einen Beruf habe, der ihn und seine Familie ernähren könne (vgl. WAB 4, S.148, Anm.6). Er hat sogar von einem der ersten selbstgefertigten Erzeugnisse, einem Holzbecher, ein Muster an Linck gesandt (WAB 4, 1120). Vgl. WAB 5, 1583; WAB 8, 3349.3398; WAB 9, 3656; WAB 11, 4069.

5) vgl. WAB 5, 1437.1454.1583; WAB 7, 2135; WAB 9, 3656.

An einigen Stellen klang bereits die Abhängigkeit des Spitalpredigers von Luther an.¹⁾ Diese äußerte sich einmal, als Linck 1535 wegen des erneuten Ausbruchs der Streitigkeiten um die Absolution²⁾ den bereits im März 1529 erwogenen Gedanken der Rückkehr nach Sachsen wieder aufgriff³⁾ und Luther um sein "iudicium" bat. Dieser verwarf Lincks Pläne und verwies auf die Notwendigkeit der Anfechtungen für den Christen. "Erst wenn die Sache dahin gekommen ist, daß er (sc.Osiander) dich entweder unter vier Augen oder in aller Öffentlichkeit haßt oder dem Spott preisgibt, dann ist die Zeit für ein anderes Mittel (sc. als das des Ertragens) herbeigekommen" rät Luther dem verzweifelten Freund.⁴⁾ Linck befolgte diese Anweisungen und versah sein Amt an der Kirche zum Heiligen Geist weiter bis 1539.

Am 17.April dieses Jahres war Herzog Georg verstorben. Unter seinem Nachfolger Heinrich dem Frommen wurde am 25.Mai die Einführung der Reformation beschlossen. Wie üblich versuchte man von überallher gute Pfarrer zur Durchführung dieser Absicht zu erhalten. Auch an Linck erging am 11.Juni ein Ruf des Herzogs auf die Übernahme der Superintendentur an der Thomaskirche zu Leipzig.⁵⁾ Die Erfüllung seines schon in Altenburg

1) vgl. o.S. VI und S.60f.

2) vgl. Seebaß, Osiander, S.259.

3) Linck war bereits am 19.März 1529 von Kurprinz Johann Friedrich aufgefordert worden, als Nachfolger Paul Lindenaus nach Zwickau zu übersiedeln, vgl.o.S.174. Auch 1535 erhielt er einen Ruf vom Kurfürsten, denn er schrieb am 24.Juni 1539 an Luther, daß sein Landesherr ihn bereits dreimal (1529, 1535 und 1539) aufgefordert habe zu kommen (WAB 8, S.467, Z.36).

4) am 25.April 1535, WAB 7, 2192, Z.51ff.

5) CR 3, Nr 1819, Sp.718f (vgl. Scheible, Melanchthon Briefwechsel 2, S.443, Nr 2222).

gehegten Wunsches stand nach vierzehnjährigem Aufenthalt in Nürnberg bevor, Melanchthon - er schrieb im Auftrag des Kurfürsten - führte die neue Position in den verlockendsten Farben vor. Freilich teilte er ihm nicht mit, daß in Leipzig den ganzen Winter hindurch die Pest gewütet hatte und die Epidemie noch immer nicht abgeklungen war.¹⁾

Linck stellte detaillierte Überlegungen an, die zu einer Klärung und Entscheidung helfen sollten. In zwei Abteilungen geordnet legte er seine Gründe für oder gegen die Veränderung dar:

1. Das Glück, an der Ausbreitung des Evangeliums in nunmehr von "unfrommer Tyrannei" befreiten Vaterland beteiligt zu sein.
2. Die "reverentia" gegenüber dem stets wohlmeinenden und sehr gewogenen Kurfürsten, der bereits zum dritten Mal nach ihm gesandt hatte. Es könnte - falls er erneut ablehne - so aussehen, als sei er (Linck) hartnäckig und selbstsüchtig.
3. Das Vaterland, in dem sich so viele Gläubige finden, die während der Verfolgung um Christi willen alles verlassen haben und jetzt voller Dankbarkeit sind, zieht mächtig an.
4. Der Zwang zu erneuter wissenschaftlicher Arbeit an der Universität Leipzig würde ihm, der so viele Jahre keine Zeit dazu gefunden hatte, sehr zugute kommen. "Die Fähigkeit (virtus) (sc. zu wissenschaftlicher Arbeit) geht verloren, wenn man gleichsam wie eine vom Feuer entfernte Kohle...lebt wie ich."
- 5) Auch die Söhne könnte man (sc. in Leipzig) besser und billiger zu den Studien anleiten.

1) vgl. Melanchthon an Camerarius, 1539, November 27: "Lipsiae tota hyeme sic satis grassata est pestilentia, et adhuc grassatur..." (CR 3, S.840; vgl. Scheible, Melanchthon Briefwechsel 2, S.479, Nr 2314).

Für das Bleiben würde dies sprechen:

1. Die Kollegen raten dazu zu bleiben. Dies sei um der Gemeinde willen notwendig, die jetzt genau wie vor zehn Jahren große Mühe mit dem Evangelium hat.¹⁾

Nach der vorliegenden Überlieferung hatte sich Linck nur in einem Punkt für die Weiterarbeit in Nürnberg geäußert, und selbst in diesem gibt er hauptsächlich die Meinung seiner Kollegen wieder. Dies ist angesichts der fünf Punkte, die für die Übersiedlung sprechen, entweder als klares Ja für Leipzig zu betrachten oder es liegt eine bruchstückhafte Überlieferung vor, was m.E. der Fall ist.²⁾

Sicher hatte Linck z.B. die Streitigkeiten mit Osiander in seine Überlegungen mit einbezogen.

Luthers Antwort war zunächst ein viermonatiges Schweigen, obwohl Linck ihn gebeten hatte, ihm wenigstens eine kurze Nachricht zukommen zu lassen.³⁾ Man hat den Eindruck, als habe der Wittenberger seinen Freund zu einer eigenen Entscheidung kommen lassen wollen. Linck muß sie auch getroffen haben, denn er deutete Luthers Schweigen richtig als Ablehnung der Leipziger Stelle.⁴⁾

1) WAB 8, S.467.

2) Alle Überlieferungen brechen nach dem 1.Punkt ab, den Linck beziffert hatte (WAB 8, S.467, Anm.9 und 10), was eigenartig wäre, wenn es sich lediglich um einen einzigen Gedanken gehandelt hätte, der nicht hätte mit einer Zahl versehen werden müssen. Trotzdem wird man vermuten dürfen, daß die für eine Übersiedlung sprechenden Argumente das größere Gewicht hatten.

3) "per latorem praesentium saltem paucis responde!" (WAB 8, S.466, Z.25). Luther hatte Linck daraufhin durch Melanchthon übermitteln lassen, (vgl. Scheible, Melanchthon Briefwechsel 2, S.452, Nr 2242; gedr. CR 3, Sp.742, Nr 1828) daß er sich über eine eventuelle Übersiedlung mit Dr.Brück besprechen werde. Das Ergebnis dieser Beratungen wolle er dann mitteilen.

4) WAB 8, S.579, Z.1f.

Als Gründe für seine Ablehnung führt Luther zunächst die noch ungesicherte Versorgungslage der Prediger an.¹⁾ Auch der von Linck so hervorgehobene Eifer für die Ausbreitung des Evangeliums sei mit Vorsicht zu betrachten, es könne geschehen, daß Herzog Georg in den Räten Heinrichs "aliquando revicturus sit".²⁾ Im übrigen sei Leipzig wie einst Sodom ein Auswurf von Wucher und allem Übel.³⁾

Linck machte sich die Entscheidung Luthers zu eigen. Er verteidigte sein Vorgehen gegenüber Melanchthon, der ihn "multis et firmis argumentis"⁴⁾ zur Annahme der Stelle bewegen wollte.⁵⁾ In knappen Sätzen weist er, gleichsam selbst reflektierend, sowohl sich als auch Melanchthon nach, daß bisher alle wichtigen Entscheidungen seines Lebens von Luther beeinflusst, wenn nicht getroffen worden seien. Auch diesmal wolle er von dessen Rat nicht abweichen, weil er aus ihm den Willen des Herrn entnehme.⁶⁾ Oft seien auch große Männer ratlos, wenn es um eigene Entscheidungen gehe - so habe z.B. der Apostel Paulus nicht gewußt wie er sich entscheiden solle: im Fleische zu bleiben oder abzuschneiden.⁷⁾

1) vgl. aber F.Seifert, Die Durchführung der Reformation in Leipzig 1539-1545, in: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 1, Leipzig 1882, S.146, wonach die Linck zugedachte Superattendentenstelle mit 200 fl dotiert war. Dr.Wenzel hätte also in finanzieller Hinsicht gegenüber Nürnberg keine Einbuße erlitten.

2) vgl. WAB 8, S.579, Z.7 und S.580, Anm.4.

3) "sentina usurarum et multorum malorum", WAB 8, S.579, Z.8.

4) WAB 8, S.468; vgl. Scheible, Melanchthon Briefwechsel 2, S.446, Nr 2230.

5) vgl. die Einleitung in WAB 8, S.579.

6) Dahinter steht nicht ausschließlich die Hochschätzung Luthers, sondern auch die Verheißung Mt 18,20. Deshalb bat Linck, Luther möge die Angelegenheit mit Melanchthon und Jonas besprechen. (WAB 8, S.466, Z.16f).

7) Phil 1,22f.

Riet Luther im eben geschilderten Fall zur Weiterarbeit in der Spitalgemeinde, so war er sechs Jahre später bereit, sich für eine Versetzung Lincks zu verwenden. Den Anlaß bildete der Fall des Altdorfer Pfarrers Hofmann,¹⁾ der den Nürnberger Predigern auf recht drastische Art die Unsicherheit ihrer Existenz vor Augen geführt hatte. Linck berichtete Luther darüberhinaus, daß die Pfarrer "Pfaffen" gescholten würden. Der Wittenberger scheint ihn mit seinem umfangreichen Trostbrief wieder aufgerichtet zu haben,²⁾ so daß Linck seine Pläne, den Tätigkeitsort zu wechseln, aufgab.

In den folgenden Jahren hat Dr. Wenzel keine Wünsche nach anderen Wirkungsorten mehr geäußert, die Klagen über Gottlosigkeit und Nichtachtung des Evangeliums aber nehmen immer mehr zu. Auch Alter und Mattigkeit machen dem Freundespaar, besonders Luther, zu schaffen.³⁾

Überblickt man den Briefwechsel,⁴⁾ zwischen den beiden Männern im Kontext der übrigen Korrespondenz Luthers,⁵⁾ so fällt besonders während der Nürnberger Jahre Lincks die große Abhängigkeit des Spitalpredigers von seinem theologischen Lehrer auf.

1) vgl. o. S. 94f.

2) WAB 9, 3665.

3) WAB 9, 3656; WAB 10, 3887; WAB 11, 4069.

4) über die zahlreichen Verluste vgl. u. S. 220, Anm. 1.

5) Ich beziehe mich auf einen Vortrag, den Herr D. Dr. Hans Volz +, Göttingen, am 16. November 1971 vor der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen gehalten hat: "Luthers Freundeskreis" (teilw. gedr. in der Erlanger Beilage zum Sonntagsblatt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Nr 17 vom 23.4.1972; Nr 19 vom 7.5.1972; Nr 20 vom 14.5.1972; Nr 21 vom 21.5.1972 und Nr 22 vom 28.5.1972).

Sie zeigt sich ganz besonders dort, wo Lincks theologische Meinung gegenüber den stets sehr überzeugend vorgebrachten Argumenten Osianders zum Tragen kommen mußte, weil sie anders orientiert war.¹⁾ So hat sich der Spitalprediger z.B. bei den Streitigkeiten um die Verwendung der Konditionaltaufe,²⁾ bei den Fragen nach der Gültigkeit heimlich geschlossener Ehen,³⁾ sowie bei dem komplexen Problemkreis der Täuferbestrafung⁴⁾ stets sogleich nach Wittenberg gewandt, um die Auskunft und den Rat des Reformators zu erbitten.

Da sich der Nürnberger Rat in schwierigen theologischen Streitfragen genauso verhielt, konnte sich Linck in seinem Vorgehen der Zustimmung der Stadtväter sicher sein. Freilich ließ sich Osiander, wie in der ersten Phase des Streites um die Alleingültigkeit der allgemeinen Absolution deutlich wurde, wenig von einem anderslautenden Urteil der Wittenberger Theologen beeinflussen, besonders, wenn diesem eine ausführliche theologische Begründung fehlte.⁵⁾

-
- 1) Nur an einer Stelle fand sich bisher eine entschlossene, ja teilweise scharf formulierte Stellungnahme Lincks gegen den Lorenzer: Es handelt sich um das Schreiben, welches er in den ersten Monaten seiner Nürnberger Wirksamkeit im Jahr 1525 an Osiander richtete. Themen der Auseinandersetzungen sind einmal die vom Rat der Stadt häufig geforderten Eide, zum andern ein uns nicht mehr bekannter und nicht rekonstruierbarer Fall, in welchem Osiander einen Brief Lincks an den Rat unterdrückt haben muß, um seine eigene Meinung (es ging ebenfalls um die Eidesfrage) in den Vordergrund treten zu lassen, vgl. Osiander, Werke, Bd 2, Nr 65, S.222-227.
 - 2) vgl. die Darstellungen bei Seebaß, Konditionaltaufe, ders., Verwerfung, sowie ders., Osiander, S.226-230, bes. S.229.
 - 3) vgl. ein Schreiben Lincks an Luther vom 28.August 1526 (WAB 4, Nr 1033). Der Gesamtzusammenhang wird erläutert in Osiander, Werke, Bd 2, Nr 73, S.318-320.
 - 4) vgl. Schmid, Täuferium, S.198ff.
 - 5) vgl. die Darstellung der Auseinandersetzungen in Osiander, Werke, Bd 5, sowie Seebaß, Osiander, S.254-259, bes. S.256.

Aus diesen wenigen Beispielen wird ersichtlich, wie wichtig Luthers Meinung für den Nürnberger Freund war. Und obwohl der Wittenberger ihn stets dieser aufrichtigen Freundschaft versicherte, dachte Linck immer an einen Bruch der Beziehungen, wenn er längere Zeit keine Briefe aus Wittenberg erhielt.¹⁾ So war, wie in so vielen anderen Fällen, auch hier Luther der Gebende und Dr. Wenzel der überaus dankbare Empfänger: "Vix enim scio hominem in hoc mundo, in quem plus operae, fiducia et amoris unquam collocarim praeter te".²⁾

Auch bei einer Gesamtschau der Linckschen Theologie fällt die außerordentlich enge Bindung an Luther auf. Dr. Wenzel sah sich selbst als einen bescheidenen Vermittler der theologischen Erkenntnisse des Wittenbergers an seine Altenburger bzw. Nürnberger Gemeinde.³⁾ Deswegen fehlt seinen Traktaten und Sermonen jedes kämpferische Moment, das bei Luther oft in die Form derber Polemik gekleidet war und im grobianischen Stil einherzog. Lincks Arbeiten waren mehr Nachgestaltungen, und nur an einigen wenigen Stellen finden sich in seinem Gesamtwerk polemische Äußerungen, etwa gegen den Papst, der als "Antichrist" bezeichnet wird, gegen die "falschen Teufelsapostel", gegen aristotelische und damit heidnische Theologie, "Un-Orden" und ihre angemaßten Rechte, gegen die

1) WAB 4, 1024.1172; WAB 5, 1563; WAB 6, 1851; WAB 8, 3331; WAB 9, 3640.

2) WAB 9, 3640.

3) Für diese Vermittlerfunktion spricht vor allem das schon einmal erwähnte Selbstverständnis, das sich aus Lincks Auslegung von Ex 25,4 herleitet: "Nit das ich sollich (sc. das Anfertigen von Traktaten und Sermonen) auß eygenem verstand ze thun west, sondern mit hülff und beystand erstlich der heyiligen, götlichen schrift, hernachmals der außlegung der christlichen lerer, so von alten geschriben und die evangelia gedeutet haben, am allermeysten aber D. Martinis Lutheri, Philippi Melancthonis unn so etzlich andere" (Reindell II, S. 192, vgl. S. 152.335; AT I, Bl. 11a).

Bischöfe und altkirchlichen Pfarrer, in denen Linck zum Teil "frühere Stallburschen" erkennt.¹⁾

Die Bindung an Luther kommt auch dort zum Ausdruck, wo es um das unerschrockene mutige Bekenntnis zum Reformator geht: Christi und Luthers dürfe sich ein wahrer Christ auch in der Verfolgung nicht schämen,²⁾ vielmehr sei stets ein tapferes Eintreten für ihre Lehren notwendig.

So wird - ganz abgesehen von den verschiedenartigen Persönlichkeiten - schon von der Aufgabe und dem Zweck der Theologie her der große Unterschied zwischen Linck und seinen Nürnberger Kollegen, vor allem Osiander, aber auch Veit Dietrich deutlich, der mit dazu beitrug, daß die letzten Lebensjahre des Spitalpredigers, die mit der Epoche des "alten Luther" zusammenfielen, in schriftstellerischer Hinsicht so wenig ertragreich waren. Ab 1539 hat Linck sich hauptsächlich als Editor, aber nicht mehr als selbständiger Autor betätigt.

1) Reindell II, S.167f.297f.304.322; AT I, Bl.v4b; AT II, Bl.p1bff. vla.y3b.ss3a.D1b.R2a; AT III, Bl.o3a.F1b.

2) AT II, Bl.D1b.

Es handelt sich bei dem Versuch, die Theologie Wenzeslaus Lincks darzustellen, um eine systematisierte Zusammenfassung verstreuter Einzelaussagen, die nicht dazu bestimmt waren, ein lückenloses Gedankengebäude zu ergeben. Linck verstand sich in erster Linie und nahezu ausschließlich als Prediger und Seelsorger, nicht als systematischen Theologen. Demzufolge sind im Hinblick auf die Gotteslehre nur einige, zur Christologie, Pneumatologie, Ekklesiologie und anderen theologischen Loci aber so gut wie keine Äußerungen vorhanden.

Das Zentrum seiner Aussagen bildet die ohne Änderungen von Luther übernommene Rechtfertigungslehre. Um den gerechtfertigten vom "natürlichen" Menschen abzuheben, beschreibt Linck oft in einer Gegenüberstellung beide. Ethische Anweisungen zum "frommen Leben"¹⁾ wollen dem von Gott Angenommenen helfen, sich seines Gnadenstandes stets bewußt zu bleiben und vom Vertrauen auf eigene Verdienste abzustehen. Solche Hilfen sind zuweilen von polemischen Äußerungen gegen Altkirchliche durchsetzt, deren Werkheiligkeit und zahlreiche Zeremonien dem "evangelischen" Christen als warnendes Beispiel vor Augen geführt werden.²⁾

1) Der Mensch nach dem Fall

a) Seine Befindlichkeit

Die von Gott dem Menschen gegebene Bestimmung ist es, als Geschöpf den Schöpfer zu erkennen, zu preisen und seinem Mitmenschen

1) vgl. Wolf, Staupitz, S.119.

2) Trotzdem und gerade wegen ihrer falschen Ansichten sollen die Altkirchlichen das Erbarmen und Mitleid der reformatorisch bestimmten Christen erregen und ihren Eifer anspornen (Reindell II, S.331).

zu dienen. Die Kreaturen, die Gott um den Menschen herum erschuf, sind ihm zum Nutzen gegeben, sie sollen ihm dienstbar sein und ihn durch ihre reiche Fülle, in der sie zur Verfügung stehen, vom Geiz abhalten und zur Nächstenliebe treiben.¹⁾ Doch bereits die ersten Menschen achteten Gottes Gebot gering und kamen dadurch in Zweifel an der ausschließlichen Gültigkeit desselben. Schließlich trieb sie der Verführer zur Verachtung des göttlichen Wortes und damit in die Sünde.²⁾ Seither hat dieses böse Trachten den Menschen nicht mehr verlassen und wird von Generation zu Generation weitervererbt. Der Mensch wird in Finsternis, d.h. in Unkenntnis von Gottes Barmherzigkeit, aber auch von Gottes Gericht geboren.³⁾ Zu seiner eigentlichen Bestimmung vermag er aus eigenen Kräften nicht zu gelangen,⁴⁾ deswegen ist er ein im Grunde Betrübter, Elender, ein stets sündiger, lügnhafter, Gott nicht gerecht werdender Mensch, der den Zorn seines Schöpfers wohl verdient hätte.⁵⁾ Noch dazu erkennt er sich selbst keineswegs als den verlorenen Menschen, der er ist, sondern ist in Wahnvorstellungen befangen.⁶⁾ Er will sich Gottes Herrlichkeit anmaßen und ist doch ein "stinkender Ma-

1) AT I, Bl.B3b.

2) Reindell II, S.119.

3) ebd. S.257.

4) AT III, Bl.X1a; Reindell II, S.58f.

5) Reindell II, S.33.157.231.240.251; AT I, Bl.s4a.E1a.JJ4b.VV1a; AT III, Bl.d1b.J4b; 118.Psalm, Bl.B6af.

6) Die Begriffe "Wahn" bzw. "Menschenwahn" sind in Lincks Arbeiten sehr zahlreich zu finden. Es wird deswegen auf eine detaillierte Stellenangabe verzichtet.

densack".¹⁾ Er ist hoffärtig, hält sehr viel von sich selbst,²⁾ traut seiner Vernunft alles zu. Doch diese "falsche Hure"³⁾ betrachtet ja lediglich die gegenwärtigen Kreaturen und versagt somit Gott die Ehre, auf ihn allein zu blicken und zu vertrauen.⁴⁾

Der Begriff "Kreatur" erscheint im Denken Lincks in zwei Ausformungen: einmal begreift er damit die wegen ihres Geschaffenseins aus dem Nichts wieder zum Nichts sich hinneigende Schöpfung, die dem Menschen, der sich vertrauensvoll um Hilfe an sie wendet, folglich auch nichts zu geben imstande ist. Es handelt sich um die gefallene, Gottes Schöpferwillen verkehrende und somit sündige Kreatur.⁵⁾ Auf der anderen Seite sieht Dr. Wenzeslaus die gute Schöpfung Gottes, die der Mensch immer dankbar und voller Freude über ihre Schönheit gebrauchen darf. Freilich muß er sich dabei stets den Herrn all dieser Werke vor Augen halten, denn alle Kreatur ist dem Willen Gottes unterworfen. Das blinde Vertrauen auf die bloße Schöpfung allein muß dem Menschen genommen werden.⁶⁾ Parallel dazu beschreibt Linck auch die Wiedergeburt des Menschen zum wahren Christen: das Werk der "ersten Kreatur", also die bloße und bereits durch die Erbsünde pervertierte Geschöpflichkeit des Menschen, ist nichtig. Erst durch die "formatio",

1) Reindell II, S.296. Dieses Wort hat Linck von Luther übernommen, vgl. WA 8, S.685, Z.4ff.

2) AT I, Bl.e4b; AT III, Bl.V3a.

3) AT II, Bl.o4a.

4) Reindell II, S.116.215ff.235.

5) Reindell II, S.39; AT I, Bl.B1af.QQ3a; Betrachtung morgens, Bl.A7b; Sermon Lk 10, Bl.a4a.

6) Reindell II, S.119.158.198; Sermon Lk 10, Bl.b3bf; AT I, Bl.B3a.SS3b; AT II, Bl.C3af.

die Neugestaltung des ganzen Menschen durch Gottes Wort und Geist, geschieht die zweite oder Wiedergeburt zum wahren Menschen und Christen. Dazu ist es aber vor allem nötig, daß der Mensch auf die Macht und den großen Einflußbereich der Vernunft verzichtet.¹⁾ Denn die Vernunft kann nur "Larven und Masken" begreifen, die vor der Welt ein Ansehen haben.²⁾ Weiter ist der aus dem Paradies gestoßene Mensch geizig,³⁾ vor allem ehrgeizig (was Linck für keine besonders erstrebenswerte Tugend hielt),⁴⁾ er "sorgt für den Bauch"⁵⁾ und liebt die Kreaturen mehr als den Schöpfer. Sein Wille ist Gottes Willen entgegengesetzt; er "liegt im Krankenbett der Wollust und Begierde".⁶⁾ Folglich ist, was der Mensch aus seinem eigenen Willen heraus tut, vor Gott unheilig. Aber auch vor seinem Mitmenschen versucht der Sünder stets, sich zu entschuldigen und alles zu seinem Vorteil zu ordnen, so daß die Tugend im Kampf gegen das Laster immer unterliegt.⁷⁾ Außerdem urteilt und verurteilt der Mensch aufgrund schwankender Meinungen, wobei ihm völlig unklar bleibt, wie es in seinem eigenen Herzen aussieht und woher solche Urteilsbildungen kommen, die nur Gott allein zustünden.⁸⁾

1) Reindell II, S.39ff.119f.237.279ff.329; AT I, Bl.K4b.

2) AT II, Bl.B1b.ylaf; Reindell II, S.251, vgl. WAB 4, S.538.Z.20.

3) Linck bezeichnete den Geiz als Wurzel aller Laster (Sermon geistl.weltl., Bl.A3a).

4) Vor allem deswegen, weil der Ehrgeiz dem Menschen bei der Annahme des Kreuzes im Weg steht und das Dienen untereinander verhindert (Sermon geistl.weltl., Bl.A2b).

5) Reindell II, S.296. 6) ebd. S.58f.240; AT I, Bl.e1a.
Blbf; AT II, Bl.K3b.

7) 118.Psalm, Bl.B6af; AT I, Bl.PP1b; Reindell II, S.26.328.

8) Reindell II, S.116.

b) Sein Leib

Eine gewisse Geringschätzung der Leiblichkeit, die durch die gesamte Anthropologie Lincks klingt, kann sich bisweilen zum Überdruß, ja zum Haß gegen das Leben steigern. Es müßte, so fordert der Prediger im Anschluß an Phil 1,23, in allen Christen der Wunsch vorherrschen, vom Leib der Sünde entbunden zu werden und bei Christus zu sein.¹⁾ Die "zeitliche Lust", vor allem das Streben und Trachten nach Ansehen unter den Mitmenschen, sollte verlassen werden.²⁾ Nicht die Achtung vor den Menschen, sondern allein die Achtung Gottes mache den Sünder groß.³⁾ Lob führt zu Aufgeblasenheit, üble Nachrede dagegen bereitet dem Christen Ehre. Er muß vor der Welt zu dem werden, was er vor Gott immer war und sein wird: zum Narren, zum tolleren, "verrückten" (= von der göttlichen Norm weggerückten) Sünder.⁴⁾ Im Bewußtsein dieser Einschätzung durch Gott soll er sein Leben, sein Tun und Lassen für null und nichtig erklären, sich als Sünder verachten, hassen.⁵⁾ Erst dann, so meinte Linck, nehme der Christ in Wahrheit das Kreuz Christi auf sich und gebe Gott vollkommen die Ehre.⁶⁾

Linck hat diese Anthropologie in einigen Schriften durch die Anwendung der Synteresislehre etwas modifiziert.⁸⁾ Der Mensch trachte, so führt Dr. Wenzel aus, demnach aufgrund des Fünkleins,

1) Krankentrost, Bl.D3a.C8bf.

2) Reindell II, S.341; Sermon geistl.weltl., Bl.A2b.

3) Reindell II, S.50.

4) AT I, Bl.DD3b.

5) Reindell II, S.258; AT I, Bl.e4a.

6) Betrachtung.morgens, Bl.A3a.

7) Darstellung der Synteresis bei v.Loewenich, Luthers Theologia crucis, S.56ff; E.Hirsch, Lutherstudien, Bd 1, Güthersloh 1954, S.109ff; S.E.Ozment, Homo spiritualis (= Studies in Medieval and Reformation Thought 6), Leiden 1969, S.142.150ff; B.Lohse, Ratio und Fides, Göttingen 1958, S.31f.

das in ihm auch nach dem Fall noch wirksam sei und ihn zum Guten weist, nach Tugend und Gerechtigkeit.¹⁾ Doch behauptet "die ungestüme der verrückten natur" immer wieder die Oberhand.²⁾ Das bis in die späteren Schriften³⁾ nachweisbare Festhalten Lincks an dieser Lehre bezeichnet einen wesentlichen Unterschied zur Auffassung Luthers. Dieser verwarf die Synteresis als zur theologia crucis im Widerspruch stehend schon sehr bald.⁴⁾

c) Der junge Mensch

Das getaufte Kind, das seinen Eltern von Gott anvertraut wurde,⁵⁾ bildet einen entscheidenden Punkt in Lincks Werk.⁶⁾ Oft rügt er die mangelnde Sorgfalt der Eltern bei der sittlichen Erziehung ihrer Kinder,⁷⁾ häufig dienen ihm die Unschuld und das Angewiesen-sein der Kinder auf ihre Eltern als Vorbilder und nachahmenswerte Beispiele im Hinblick auf die Haltung des Erwachsenen vor Gott.⁸⁾ Linck streute in seine Schriften auch einige pädagogische Regeln ein.⁹⁾ Ein besonderes Anliegen war es ihm, die Eltern davor zu warnen, ihre Söhne oder Töchter in ein Kloster zu geben, denn diese Kinder seien gleichsam dem Moloch geopfert.¹⁰⁾

1) 118.Psalm, Bl.B6a; Reindell II, S.12.28.86.280.

2) Reindell II, S.280.

3) Der Sermon Lk 10 stammt aus dem Jahr 1536, vgl. Bibliographie Nr 43.

4) Die o.S.190,Anm.7 genannten Darstellungen bringen übereinstimmend den Nachweis, daß Luther die Synteresislehre nach den "Dictata super Psalterium" 1513-1516 nicht mehr anerkannt hat.

5) AT I, Bl.B3a.D4b.O2a.P4a. 6) Reindell II, S.42.80.218.337;
AT I, Bl.A3a.

7) AT II, Bl.K3b. 8) Reindell II, S.44.82.218.229.
251.336-338.

9) Reindell II, S.51; AT I, Bl.P2a.PP2b.VV2a.ZZ1a; AT II, Bl.c3b.
n3b.aa4a.

10) AT I, Bl.x3a.

Aber auch den Kindern rief der Prediger mahnende Worte zu, vor allem schärfte er ihnen die Achtung vor dem 4.Gebot ein.¹⁾ Danach sei es ihnen verboten, ohne die Einwilligung ihrer Eltern die Ehe einzugehen.²⁾ Täten sie es dennoch, so würden sie für ihren Ungehorsam ganz zu Recht der ihnen sonst zustehenden elterlichen Güter beraubt.³⁾ Linck räumte den Eltern sogar das Recht ein, eine Eheschließung ihrer Kinder aufzuhalten, wenn triftige Gründe dafürsprächen,⁴⁾ doch sollten sie keine unbegründbaren Ehehindernisse aufrichten.⁵⁾ Der Eheschließung des Mannes sollte nach Lincks Auffassung eine Berufsausbildung vorangehen, die ihn befähigt, durch eigene Arbeit seine spätere Familie zu ernähren. Obgleich die Sorge um zeitliche Dinge - dazu gehört auch der Erwerb der täglichen Nahrung - dem Christen untersagt ist, kommt es doch darauf an, den Lebensunterhalt durch kluge Voraussicht und fleißige Arbeit bereitzustellen.⁶⁾ Freilich muß dies stets in dem Bewußtsein geschehen, daß einzig Gott es ist, der den Menschen ernährt. Denn das Brot sättigt, so formuliert Linck, nur durch die Kraft des göttlichen Wortes, die in ihm verborgen liegt.⁷⁾

1) AT I, Bl.z4a.

2) AT II, Bl.pp1b.

3) AT II, Bl.ee2a.

4) Als solche galten z.B. die "verbotenen Grade", die Linck (AT I, Bl.v4b) genau aufzählt. Nicht dazu zählten die von den Alt-kirchlichen tradierten Eheverbote (AT I, Bl.Q1a).

5) AT II, Bl.q2a; AT I, Bl.O1a.

6) AT I, Bl.V2a; vgl.o.S.73f.

7) AT I, Bl.QQ3a; Reindell II, S.215.

d) Sein Beruf

Die Art des Berufes spielt für den Stand des Menschen vor Gott keine Rolle.¹⁾ Alle Arbeit ist, wenn sie ehrlich getan wird, eine wirksame Arznei für den "Adam post lapsum".²⁾ Sein Leib wird dadurch gezähmt, sein eigenes Wollen gedämpft und dem Willen Gottes Raum gegeben. Vor allem wird dem Müßiggang, wodurch der Satan den Menschen aus der von Gott gesetzten Ordnung der Arbeit herauslocken will, gewehrt.³⁾ Deswegen ist es eine durch und durch irrige Annahme, man könne allein im Stande der Geistlichkeit zur Seligkeit gelangen.⁴⁾ Es kommt nicht darauf an, den irdischen Stand, sondern das Herz des Menschen zu verändern.⁵⁾

e) die Ehe

Als einen "wahren Gottesdienst"⁶⁾ konnte Linck eine gute Ehe bezeichnen, in welcher ein arbeitsamer Mann und eine fromme Hausfrau zusammenlebten. Ihre Aufgabe war es, in Furcht und Zucht im Haus zu walten und sich nicht auf den Gassen herumzutreiben und womöglich an fruchtlosen Diskussionen über religiöse Dinge teilzunehmen.⁷⁾ Die Institution der Ehe betrachtete Linck als ein von

1) AT I, Bl.b3aff.ZZ1b.

2) Reindell II, S.152ff.

3) Reindell II, S.158.

4) Reindell II, S.125. Linck nimmt damit einen Kernsatz Luthers auf.

5) Reindell II, S.120f.320.

6) AT I, Bl.C1b.

7) AT I, Bl.S2a.T2a; AT II, Bl.p3a. Diskussionen von Laien, d.h. Nichttheologen über theologische Fragen (wie z.B. das Problem der Heiligenverehrung oder die Frage, ob Menschen- oder Gebote höher zu achten seien) betrachtete Linck als sehr gefährlich, weil dadurch dem Zweifel und somit dem Teufel Raum gewährt würde (Reindell II, S.127.203; AT I, Bl.C2aff).

Gott eingesetztes Mittel gegen die Begierden des Menschen,¹⁾ gegen Unzucht²⁾ und all die anderen sündlichen Neigungen, woran die Welt ihren Gefallen hat.³⁾ Deswegen befürwortete er auch die frühe Heirat, weil dadurch der Unzucht, die zu Lincks Zeiten sehr verbreitet war,⁴⁾ eine Schranke vorgesetzt würde.⁵⁾ Sollte sich freilich jemand vermessen und sich selbst - ohne die Gaben Gottes dazu in sich zu wissen - das Gelübde der Keuschheit auferlegen, so wird er von den Begierden völlig zu Recht geplagt.⁶⁾

2) Gottes Zuwendung zum Menschen

a) Jesus Christus als Vorbild

Diesem verlorenen Menschen hat sich aber Gott barmherzig zugewandt. Er sandte Jesus Christus, seinen Sohn, als ein Vorbild.⁷⁾ Jesus sollte die Menschen dazu reizen, ihm als einem, der den Willen Gottes ganz erfüllt hat, nachzufolgen.⁸⁾ Er will Exempel, Form, Regel des Lebens sein.⁹⁾ Es gilt, ihm, dem von Gott errichteten beständigen Fels des Glaubens,¹⁰⁾ gleichförmig zu werden.

1) Reindell II, S.242f.

2) AT I, Bl.S2a; Reindell II, S.243.

3) Reindell II, S.21.71.77.199; AT I, Bl.E2b.L4a.T2a.

4) vgl. dazu auch WAB 9, 3532, wo Luther sich in einem Brief an Weller dazu äußerte.

5) Reindell II, S.242f; AT I, Bl.S2a.

6) Reindell II, S.146.323.

7) Reindell II, S.39.

8) ebd., S.39.42.

9) ebd., S.39.127; AT I, Bl.o4a; Sermon Jo 13, Bl.A3a; Betrachtung morgens, Bl.A3a.

10) AT I, Bl.R2a.

b) Die Gleichförmigkeit der Nachfolge

Diese anzustrebende "conformitas" wird biblisch vom Tauftext Rö 6 her entfaltet und deswegen als Gleichförmigkeit mit dem Leiden und Sterben Christi verstanden.¹⁾ Der Märtyrer hat folglich die größtmögliche Nähe zum Vorbild Christus erreicht, sein Tod ist etwas Köstliches.²⁾ Doch darf sich der Mensch nicht unterstehen, mutwillig eine Todesgefahr heraufzubeschwören, um auf diese Weise für sich ein Martyrium zu erzwingen. Es würde nur dem Satan zugute kommen.³⁾ Die beiden Wege zur "conformitas passionis" heißen vielmehr Kreuz und Leiden.⁴⁾ Sie bewahren den Christen davor, sich Ehre und Ansehen in einer ruhsüchtigen und oberflächlich urteilenden Welt zu erwerben.⁵⁾ Leid wird nämlich durch öffentliche Schmach, Vermaledieung, heimliche Nachrede und gewalttätige Verfolgung hervorgerufen.⁶⁾ Der Gläubige muß zum Narren,

1) Reindell II, S.23.39.99.110.200.290; 55.Psalm, Bl.G4a.H1b; AT I, Bl.C4b; Sermon geistl.weltl., Bl.B3b; Leidenströstung, Bl.A3b; 118.Psalm, Bl.C5a. Nur an drei Stellen wandte Linck den Begriff "gleichförmig" in einem anderen Zusammenhang als dem der "conformitas passionis" an: 1) besonders bei der Erstellung eines Testaments ist die Gleichheit zwischen göttlichem und menschlichem Wollen wichtig (vgl.o.S.37); 2) der gebrechliche Leib des Menschen wird nach dem Tod im Reich der Herrlichkeit dem Leib der göttlichen Klarheit gleichförmig gemacht (Leidenströstung, Bl.A6a); 3) Christus ist während seines Erdenlebens den Menschen gleichförmig geworden (AT II, Bl.X2b).

2) H.v.Zutphen, Bl.B1a, vgl.u.S.278.

3) AT I, Bl.h1a; Reindell II, S.111. Ebenso sind Leiden, die nicht aus dem Gehorsam gegen Gott kommen, sondern aus freien Stücken erwählt werden, gottlos (AT I, Bl.L1b).

4) Krankentrost, Bl.C2b; Reindell II, S.112.158.165.182f; Sermon Jo 13, Bl.A4af; AT I, Bl.i3b.C4b.K1a.S3b.PP1b; AT III, Bl.K2b.

5) Reindell II, S.50; AT I, Bl.DD3b; Sermon geistl.weltl., Bl.A2b.

6) Reindell II, S.110f.

"Buben und Schandvogel" vor der Welt werden,¹⁾ denn Gott hat den verstandesmäßig nicht nachvollziehbaren Weg des Kreuzes gewählt, um den Menschen zu erretten und groß zu machen.²⁾ Im Leiden vollzieht sich der Wechsel von menschlicher Sünde und göttlicher Gnade: indem Gott uns durch das auferlegte Kreuz aller Güter und des Vertrauens auf die rettende Kraft aller Kreaturen beraubt, erkennen wir unsere Fähigkeiten als seine Gaben, die er auf diese Weise von uns zurückerhält. Sobald wir aber diese Gaben demütig unserem Schöpfer wieder anheimstellen, schenkt er sie uns in neuer Form wieder. Für menschliche erhalten wir dann göttliche Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Ehre.³⁾ "Resignatio", Gehorsam, Demut und Geduld sind die angemessenen Verhaltensweisen gegenüber Gott, der dem Christen das ganze Leben lang das Kreuz seines Sohnes zu tragen auferlegt.⁴⁾ So empfängt der Fromme bereits während seines Erden-

1) Sermon Jo 13, Bl.A3a; AT I, Bl.DD3b.

2) Leidenströstung, Bl.A2b; AT I, Bl.f4a; Reindell II, S.50.

3) Sermon Jo 13, Bl.a3aff; Reindell II, S.98. Linck konnte die Einübung dieser völligen "resignatio" als die Hauptaufgabe christlicher Verkündigung bezeichnen (AT I, Bl.r2b).

4) Sermon Jo 13, Bl.A3a; Leidenströstung, Bl.A3bf; Betrachtung morgens, Bl.A3af.A4b.A5af; AT I, Bl.14a.o4a.HH1b.LL1a; AT II, Bl.R1b.h2a; AT III, Bl.X1a; Reindell II, S.32.60ff.71.210.337f.343; Wolf, Staupitz, S.Xf hat darauf hingewiesen, daß "die sog. mystische Erbauungsliteratur des hohen und späten Mittelalters weithin von verschiedenen Ausgestaltungen des imitatio- und des conformitas-Gedankens... lebt" und man deswegen nicht sofort eine Abhängigkeit einzelner theologischer Schriftsteller voneinander postulieren könne, nur weil sich diese Gedanken in ihren Werken finden. Trotzdem meine ich, in der häufigen und spezifischen Verwendung der conformitas-Lehre eine Verwandtschaft der Linckschen und der Staupitzschen Theologie in diesem Punkt feststellen zu können. Lincks Vorgänger im Amt des Generalvikars betrachtete nämlich die Trias von "Gehorsam, Demut, Geduld" oder, mit anderen Begriffen umschrieben, "oboe-dientia, bonitas, resignatio" als "die wichtigste Gliederung des an Christus gebildeten menschlichen Verhaltens" (Wolf, aaO, S.88). Genau dies trifft auch für Dr.Wenzel zu. Doch würde es über den Rahmen der hier vorgenommenen Darstellung der Theologie Lincks hinausgehen, diese Verwandtschaft en detail zu untersuchen, weil dann auch eine Erforschung des Einflusses anderer Theologen nötig wäre (Bernhard v. Clairvaux, Gerson, Augustin), die vielleicht später einmal geleistet wird.

lebens das Gericht, das einem Gottlosen für das zukünftige Leben vorbehalten bleibt.¹⁾

c) Die Anfechtung als Prüfstein rechter Nachfolge

Dazu kommen aber noch zahlreiche Anfechtungen, durch welche Gott den Glauben "probiert".²⁾ In Notsituationen wird nämlich klar, wohin sich der Angefochtene um Hilfe wendet: zu den Kreaturen,³⁾ zu den Heiligen⁴⁾ oder zu Gott im festen Vertrauen auf sein Wort.⁵⁾ Da der letztgenannte Weg der für den Christen einzig gangbare ist, muß er soweit kommen, alle Anfechtungen als Gespenster, "spectra", Larven, "Kindspöpel" und Gaukelwerke des Teufels zu betrachten, die alle bereits von Jesus Christus am Kreuz durchlitten und damit ihres verderblichen Charakters beraubt worden sind. Obwohl sie in jedem Christenleben rasch aufeinanderfolgen, beweisen sie ausschließlich die Nähe Gottes.⁶⁾ Keinesfalls soll ein Christ sei-

1) Reindell II, S.259.

2) AT I, Bl.H4af.N2a.R4a.V4a; Reindell II, S.38.91.207.217f.229. Gleichbedeutend mit dem Begriff "Probierung" verwendet Linck auch den Ausdruck "Ärgernis", vgl. Reindell II, S.48ff.251.340f.

3) Krankentrost, Bl.D3a; AT III, Bl.X3a; Reindell II, S.119.

4) Reindell II, S.126.244. Noch 1518, in den 30 Sermonen über die Seligpreisungen (Bibliographie Nr 2) verwarf Linck die Anrufung der Heiligen nicht, sondern ließ sie, sofern man die erflehte Hilfe allein von Gott erwarte, gelten (Reindell II, S.43). In den darauffolgenden Schriften dagegen sah er in den Heiligen lediglich "Mahnmale" des Glaubens (Reindell II, S.127; AT II, Bl.c4a.v4a), aber auch die Mitmenschen (sc. die lebenden Heiligen; Reindell II, S.188) oder sogar Kräfte, die von Christus ablenken (Reindell II, S.126.134.245).

5) AT I, Bl.CC4b.001a; AT II, Bl.r4bf.v4a; AT III, Bl.M2a.

6) Reindell II, S.42.108f.115.193f.198.229f.256.335; AT I, Bl.R2af.f1b; AT III, Bl.J1af; Leidenströstung, Bl.A1b; Krankentrost, Bl.A7b; Sermon Lk 10, Bl.b1b.

nem Glaubensgenossen zum Ärgernis werden. Eine solche "Anfechtung", die man einem anderen bereitet, wird schwer gestraft.¹⁾ Die Versuchungen erreichen ihre größtmögliche Höhe, wenn der Christ in Zweifel kommt, ob es noch Gottes Wort sei, was ihn leitet oder wenn Gott (wie Linck am Beispiel der Perikope vom kanaänischen Weib Mt 15, 21-28 zeigt) den Menschen einen Hund nennt.²⁾ Doch offenbart sich bei allen Versuchungen stets die Barmherzigkeit Gottes, denn er legt den Menschen nicht mehr auf, als diese zu tragen imstande sind. Deswegen sollen Anfechtungen bei einem Christen Trost und Freude erzeugen, denn Gott ist es, der so den Menschen formt und prägt.³⁾ Nötig sind sie, weil die Macht der Erbsünde auch nach dem Bund der Taufe noch über den Menschen herrscht und immer aufs neue versucht, ihn von dem Gebot Gottes weg und zu den Lehren der Menschen hin zu ziehen. Das Ziel solcher Menschenlehre aber ist, wie das des Sünders, von dem sie ja stammt, sich durch Leistung zu rechtfertigen und mit Werken aufzuwarten. Mit dieser Grundhaltung ist aber der Wille Gottes schon verfehlt, die freie Gnadenzuwendung Gottes zum Lohn für Eigenleistung depraviert.⁵⁾

1) Reindell II, S.339.

2) Reindell II, S.209; AT I, Bl.h4bf.

3) Reindell II, S.184; AT I, Bl.N1b.03b; Leidenströstung, Bl.A4a.

4) AT II, Bl.f2b; Krankentrost, Bl.A8b.

5) vgl.o.S.195f.

d) Werkgerechtigkeit und Gesetzlichkeit als unmögliche Formen der Nachfolge

An dieser Stelle setzt, wie nicht anders zu erwarten, ein massiver Protest Lincks gegen Werkheiligkeit und Gesetzesfrömmigkeit ein.¹⁾ Klosterleben,²⁾ Gelübde³⁾ und erzwungene Ehelosigkeit⁴⁾ werden ebenfalls, als aus solcher Fehlhaltung stammend, mit in die Polemik einbezogen. Das Hauptargument gegen den Versuch des Menschen, seine Gerechtigkeit vor Gott durch eigene, verdienstliche und somit scheinbar rechtmachende Werke zu erlangen, gewinnt Linck aus seinem bereits dargelegten Verständnis der Fähigkeiten des Menschen als Geschenke Gottes, die der Schöpfer seinen Geschöpfen gnädig zu seinem Lob und Preis überließ. Schreibt sich aber der verblendete, irrende Mensch solche Fähigkeiten selber zu, so raubt er sie damit dem göttlichen Geber - aber nur, um sie ihm hernach wieder in Form der Werke, die rechtfertigen sollen zu opfern. Die Gelübnisse wollen ihm seiner falschen Meinung nach bei der oft gegen die Natur des Menschen strebenden Ausübung der Werke helfen. Doch sie haben, ebenso wie das irrige Verständnis der opera, keine Schriftgrundlage und folglich auch keine bindende Kraft. Generell, so faßt der Colditzer zusammen, ist es dem durch das Gesetz regierten Menschen nicht möglich, zur Ruhe des Gewissens, zu wahren Trost und zu dauernder Be-

1) Reindell II, S.19.27.117.143.268.283.286.336; AT I, Bl.K2af.02bf; AT II, Bl.A3a.x4af; AT III, Bl.K2b.P1a.

2) Die Klosterleute sollten sich, so schlägt Linck vor, um die strenge Ausbildung des protestantischen theologischen Nachwuchses kümmern (Reindell II, S.238). Sie seien nämlich insofern vorbildlich, als sie die Statuten ihrer theologischen Lehrer besser beachteten als viele Evangelische das Wort Gottes (AT III, Bl.V1af).

3) Reindell II, S.243.309f.327; AT I, Bl.z3bf.aa2a.BB3bff; AT II, Bl.n1af.

4) Reindell II, S.146.242f.323; AT I, Bl.LL1a.

wahrung vor Anfechtungen kommen.¹⁾ Das Gesetz treibt vielmehr zur Buße, es führt in die Gelassenheit und damit in die rechte Aufnahmebereitschaft für das echte und andauernde Geborgenheit schaffende, barmherzige Wort Gottes.²⁾ Es endet, wenn als seine Summe die Liebe erkennbar wird und wenn der Wille zum Guten seine Aufgaben übernimmt.³⁾ Dann beginnt der Glaube, das freiwillige Tun des Willens Gottes.⁴⁾ Er ist "ein zart ding" und bedarf daher immer wieder der Tröstung und Verheißung,⁵⁾ aber auch der demütigen Unterwerfung unter das lenkende Wort Gottes. Nur so kann er wachsen und sich - uneingeschränkt durch das Gesetz - entfalten.⁶⁾

e) Das Gesetz als Richtschnur für die Obrigkeit

Für das weltliche Regiment, dessen Durchführung der Obrigkeit aufgetragen ist, bleibt das Gesetz selbstverständlich gültig.⁷⁾ Es darf aber durch den Machthabenden nicht übertre-

1) 118.Psalm, Bl.B7aff; AT I, Bl.n2b; Reindell II, S.233ff; AT II, Bl.G1b.

2) Krankentrost, Bl.A8a.

3) Reindell II, S.270.284.

4) Reindell II, S.235.

5) AT I, Bl.B1a.J1b.

6) Reindell II, S.216.229.

7) AT I, Bl.VV3a; Reindell II, S.205.

ten werden.¹⁾ Als die Aufgaben einer Obrigkeit sieht Linck vor allem die Förderung und Erhaltung des "gemeinen nutzens"²⁾ und des Friedens sowie den Schutz der freien und schriftgemäßen Verkündigung des Evangeliums und seiner Diener.³⁾ Sollten Oberherren diesen Aufgaben nicht oder nur ungenügend nachkommen, so erwartet sie für ihre Nachlässigkeit eine schwere Strafe von Gott.⁴⁾ Es geht aber in keinem Fall an, daß sich die Untertanen in eigener Machtvollkommenheit gegen eine ihre Befugnisse überschreitende oder müßige Obrigkeit aufrührerisch benehmen.⁵⁾ Der Christ hat auch das Regiment des Tyrannen als Strafe Gottes für eine ganze Volksgemeinschaft zu tragen. Allein das bittende Gebet um eine baldige Verbesserung der Verhältnisse ist ihm er-

1) Reindell II, S.302f; Sermon geistl.weltl., Bl.A3bf; AT I, Bl.VV1b; AT II, Bl.x1b.

2) vgl. dazu z.B. Johannes Eisermanns "Der christliche gemeine Nutz", dargestellt bei W.Sohm, Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationgeschichte, 2.Aufl. hg.v.G.Franz, Bd 1, Marburg 1957, S.82-92, sowie W.Merk, Der Gedanke des gemeinen Besten in der deutschen Staats- und Rechtsentwicklung, in: Festschrift A.Schultze, 1934, S.460 (Reprint Darmstadt 1968); A.Diehl, Gemeiner Nutzen im Mittelalter, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 1, 1937, S.296-315; B. Eckert, Der Gedanke des gemeinen Nutzen in der lutherischen Staatslehre des 16. und 17.Jahrhunderts, Diss. phil. Frankfurt/M. 1976; W.Merk, Der Gedanke des gemeinen Besten in der deutschen Staats- und Rechtsentwicklung, in: W.Merk (Hg.) Festschrift A.Schultze, Weimar 1934, S.451-520.

3) Sermon geistl.weltl., Bl.B1af; AT I, Bl.A1bff.CC1b.SS2a.VV1a.VV3a; AT II, Bl.11a.q1a; AT III, Bl.H3a. Selbstverständlich lehnte Linck eine Aufsicht der Obrigkeit über die Predigt ab, er wollte lediglich eine Verfolgung der falschen Lehre und Schwärmerei (vgl. Reindell II, S.250 und S.Ritter, Die kirchenkritische Tendenz in den deutschsprachigen Flugschriften der frühen Reformationszeit, Diss.phil., Tübingen 1970, S.336f, Anm.3, sowie o.S.97ff).

4) AT I, Bl.JJ3b.

5) vgl. dazu z.B. Heckel, Lex charitatis, S.184ff.

laubt. Doch kann Gott in gewissen Fällen, zumal dann, wenn die Vertreter des weltlichen Regiments die Diener am Wort verachten, auch eine Verachtung der Obrigkeit oder eine Art passiven Widerstandes gegen sie zulassen. Doch die Grundeinstellung des Untertanen ist und bleibt der Gehorsam.¹⁾

3) Zeichen der Zuwendung Gottes

a) Die Taufe

Der Bund, den Gott in der Taufe mit jedem einzelnen Christen schloß, schafft die Voraussetzung für das Leben im Stand der Gnade. Er bildet die Versicherung, daß der Schöpfergott den Menschen trotz aller Sünden weiterhin als ein gnädiger Vater annimmt und zwar auch dann noch und wieder, wenn der Taufbund von seiten des Sünders übertreten wurde. Deswegen bildet die Erinnerung an die Taufe, in welcher der Mensch dem Einflußbereich und der Macht des Satans abgesagt hat,²⁾ das ganze Christenleben hindurch eine Quelle des Trostes.³⁾

b) Das Abendmahl

Denselben Zweck erfüllt nach Lincks Darstellung auch das Sakrament des Altars. Das "testamentum Christi", das er seinen Jüngern übergab, "verleiht" diese in die Gemeinschaft aller Gläubigen und schenkt bereits dadurch Trost. Linck erinnert hierbei an die als Zeichen einer nicht nur oberflächlichen Freundschaft auf-

1) Sermon geistl.weltl., Bl.B1a.B4b.D2a; Reindell II, S.301;
AT I, Bl.g1a; AT II, Bl.a3b.m2b.x1a.E1a.

2) Reindell II, S.189; AT I, Bl.o1b.

3) 118.Psalm, Bl.C5a; Unterrichtung, Bl.A2a; Krankentrost, Bl.Claf; Leidenströstung, Bl.A6aff; Reindell II, S.313.320;
AT II, Bl.r4a.

zufassende Tischgemeinschaft, der auch etwas von Zusammengehörigkeits- und Geborgenheitsgefühl anhafte. Für die christliche Gemeinde sei dieses Gefühl, so führt Linck an anderer Stelle aus, außerordentlich wichtig. Nur so nämlich vermöge sie einer Aufspaltung in Orden, Bruderschaften und Sekten zu entgehen.¹⁾

Hauptsächlich aber gehe der Christ aber immer wieder zum Sakrament, weil er danach den Tisch des Herrn als ein Neuer, von der Last seiner Sünden durch Christi Blut Befreiter verlassen könne.

Das neuentdeckte "pro me", das verstandesmäßig überhaupt nicht erfaßt werden kann, aber auch dem Glaubenden Schwierigkeiten bereitet, wird ihm durch die Zeichen des Weines und Brotes versichert und zur tröstenden Gewißheit gemacht. Dabei sollte er es bewenden lassen, denn die unfassbare Art und Weise des Abendmahles genau zu kennen, sei dem Menschen ohnehin nicht möglich.²⁾

Freilich muß dazu, sollen Taufe und Abendmahl mehr als eine tröstliche Erinnerung werden, eine andauernde Buße kommen. Im Sinn der ersten von Luthers 95 Thesen betrachtete auch Linck das Leben des Getauften als eine fortwährende Buße.³⁾ Er präziserte dies durch eine exakte Beschreibung der einzelnen Schritte, die im Laufe der Buße zu tun waren: voran steht das Bekenntnis der Sünde, gefolgt von der Reue über die geschehene Verfehlung und die Bitte an Gott um Verzeihung derselben. Daraus kann allein Dank für die göttliche Gnade folgen, dieser erzeugt bei dem nunmehr von seiner Schuld Befreiten als die Frucht der Buße die Barmherzigkeit gegenüber den Mitmenschen.⁴⁾

1) Reindell II, S.236.

2) AT I, Bl.K4a.R2b; Unterrichtung, Bl.A2aff; Krankentrost, Bl.C5aff.

3) Reindell II, S.28; AT I, Bl.11b.

4) Reindell II, S.231; AT I, Bl.v2a.C3bf; AT III, Bl.v4b.

4) Die Reaktion des Menschen auf die Zuwendung Gottes

a) Prädestination

Hier muß zunächst die schwierige Frage der Prädestination kurz behandelt werden, zu der sich der Prediger widersprüchlich äußerte. Für alle Christen gelte es seiner Meinung nach, den Willen Gottes zu erfüllen¹⁾ und den eigenen zu demütigen in der Erkenntnis, daß das Wollen Gottes der erste und letzte Beweggrund allen Geschehens ist. Zufälle sind daher ausgeschlossen.²⁾ Trotz des ständigen Bemühens um die Ausführung des Gotteswillens darf sich aber der Christ nicht in der Sicherheit der ihm einst zustehenden Seligkeit wiegen, sondern muß ohne Rücksicht und Stillstand den Willen seines Schöpfers weiter zu erfüllen trachten.³⁾ Dazu ist aber vorab die Gnade Gottes notwendig, die dieser in einer freien, jeder Beeinflussung durch den Menschen unzugänglichen Entscheidung gewährt.⁴⁾ Sie bewirkt eine innere Wandlung des Herzens, eine Prüfung des eigenen Gewissens und dessen Abwendung vom Trost durch die Kreaturen.⁵⁾ Doch sind, wie schon erwähnt, diese Vorgänge vom Menschen absolut uneinflussbar und durch "äußere Übung" nicht herbeizuzwingen.⁶⁾ Der Gläubige muß vielmehr die freie Entscheidung seines Schöpfers hinnehmen.⁷⁾ Dagegen konnte Linck diejenigen, welche von der Erwählung Gottes ausgeschlossen waren, genau bestimmen: es seien, so stellt er fest, die Werkheiligen,⁸⁾ Gottlosen,⁹⁾

1) Reindell II, S.38.253.342; Leidenströstung, Bl.A2a.

2) AT II, Bl.x2bf; Leidenströstung, Bl.A3a.

3) Reindell II, S.38; AT II, Bl.h2b.

4) Reindell II, S.26f.253.

5) Reindell II, S.29.

6) ebd.

7) Reindell II, S.253.

8) ebd.

9) AT II, Bl.C2b.

"Viehischen" (d.h. die permanent in fleischlicher Wollust Lebenden), die mit der Sorge um die zeitlichen Dinge Belasteten und die Hoffärtigen, die sich auf ihre Weisheit etwas einbildeten.¹⁾ Dazu kämen nicht zuletzt diejenigen, welche das Wort Gottes in der Predigt nicht so hörten, daß sie einen Nutzen davon hätten, vielleicht weil sie mehr auf den Prediger achteten als auf den, der durch ihn redet.²⁾

In der Erfüllung des Willens Gottes ergeben sich für das Wesen des frommen Christen bestimmte Konsequenzen: allgemein ist sein Leben in der Welt eine immerwährende Ritterschaft, ein Kampf gegen zeitliche Übel und die Anfechtung des Teufels.³⁾ Dieses Kreuz nimmt er in der Verleugnung seiner selbst auf sich.⁴⁾

Im einzelnen drückt sich sein Gehorsam und Dank gegen seinen Schöpfer in Gebet, Opfer und Barmherzigkeit aus.

b) Das Gebet

Beten (im Sinne von Gott um etwas bitten) sollte der Gläubige nach Meinung Dr. Wenzels Gott nur dann, wenn er dabei seinen Herrn als "Nothelfer" vor Augen haben kann.⁵⁾ Seine Bitte muß also einen hinreichenden Grund haben⁶⁾ und nach Gottes Wort in seinem Geist, also dem Glauben, hervorgebracht sein.⁷⁾ Der

1) Reindell II, S.19f.

2) AT II, Bl.11a; AT I, Bl.h2a; Reindell II, S.46.

3) Sermon Lk 10, Bl.blaf; AT I, Bl.M1a; Leidenströstung, Bl.A1b. Reindell II, S.52.

4) AT II, Bl.13a.

5) Reindell II, S.326; AT I, Bl.a4b.F3b.

6) Reindell II, S.288.325. 7) ebd., AT II, Bl.ii4a.

Bittende darf auch nicht auf eine unbedingte und unverzügliche Erhörung hoffen, denn Gott allein weiß, in welchem Maß die Erfüllung seiner Wünsche dem Menschen förderlich ist.¹⁾ Linck hat, ähnlich wie zur Buße,²⁾ auch zum Gebet eine Anleitung gegeben. Voranstellen sollte die Ermahnung Gottes an seine Verheißung (ausgehend von den Zusagen Gottes an die alttestamentlichen Patriarchen). Es soll dann entweder eine Aufzählung der Dinge folgen, für die Gottes Hilfe erbeten wird, oder eine Demütigung des Beters in der Einsicht seines sündigen Wesens. Enden sollte jedes Gebet mit einer Aufzählung der vom Beter bisher bereits empfungenen Wohltaten und dem Preis des Herrn.³⁾ Eine solche Form der Anrufung Gottes sei mehr wert als vieles Disputieren oder Schwätzen.⁴⁾ Sie gewähre höchstens Trost in aller Not,⁵⁾ wenn sie nur aus dem Glauben komme und sich allein an Gott richte. Stets aber soll die Bitte an den Schöpfer auch die Gemeinde im Auge behalten und so zur Fürbitte werden.⁶⁾

c) Opfer

Hatte das Gebet zum Teil noch Wünsche und Bitten des Menschen an Gott zum Thema, so verstummen diese bei dem Opfer, das der Christ nach Lincks Auffassung seinem Herrn zu bringen hat,

1) AT II, Bl.x1a.

2) s.o.S.203.

3) Reindell II, S.132; AT I, Bl.R3b; AT III, Bl.a3b.

4) AT II, Bl.p2a.

5) Reindell II, S.133.

6) ebd., S.137.

völlig. Er, der Gläubige selbst, soll nämlich dieses Opfer sein, er soll sich in allen Ausformungen seines Lebens seinem Gott unterwerfen.¹⁾ Linck will, angeregt durch die beiden Opfer im Leben Jesu (in der Kindheit im Tempel - am Ende seines Wirkens am Kreuz)²⁾ den Tageslauf des Christen ebenfalls von zwei Opfern umrahmt sein lassen.³⁾ Dabei soll der Gläubige sich am Morgen, einem neugeborenen Kind gleich, dem Herrn voll anvertrauen und ihm sein ganzes Fühlen und Wollen anheimstellen.⁴⁾ Aus dieser "re-signatio" heraus⁵⁾ soll dann in ständigem Hören auf Gottes Auftrag die Arbeit des Tages getan werden. Dieses Werk soll am Abend wiederum in Gott enden.⁶⁾ Eine Rückschau über den Tag wird aber erweisen, wie oft der Eigenwille über Gottes Gebot stand. Deswegen muß aus einer solchen "Bilanz" der Dank an Gott für die trotzdem gewährte gnädige Bewahrung von Sünden, für alle erwiesenen Wohltaten, neuen Erkenntnisse und die erfahrene Stärkung des Glaubens erwachsen.⁷⁾ Mit diesem abendlichen Dankopfer

1) Reindell II, S.137f.

2) Betrachtung morgens, Bl.A2a.

3) Reindell II, S.35.

4) Betrachtung morgens, Bl.A4bf.

5) ebd., Bl.A8a.

6) ebd., Bl.A2a; AT I, Bl.12b.

7) Betrachtung morgens, Bl.A6bff; AT I, Bl.g2a.

werden in den Menschen Ruhe, Freude und Seligkeit einziehen.¹⁾ Doch soll auf der anderen Seite stets bedacht werden, daß Gott diese Freude und das Wohlergehen auch bald in Trauer und Armut verwandeln kann, also dürfe in Zeiten des Glücks die Vorausschau auf unglückliche und schwere Perioden des Lebens nicht fehlen.²⁾ Mit dem Ablegen der Kleider am Abend soll der Christ sich daran erinnern, daß einst auch sein sündiger Leib abgelegt werden wird; dies sei sein Trost für die kommende Nacht.³⁾ Diese beiden "Opfer des alten Adams" seien, so Linck, die einzigen für den Christen möglichen, weil sie Christus "zum Exempel" hätten. Dagegen sei die Messe als Opfer theologisch nicht vertretbar.⁴⁾

d) Caritas

Der Inhalt des von Morgen- und Abendopfer umgebenen Tagewerkes sollte nach Dr. Wenzels Meinung neben der Arbeit für den eigenen Unterhalt hauptsächlich in Werken der Barmherzigkeit bestehen.⁵⁾ Als die größte Befriedigung und Freude für den frommen Christen bezeichnete Linck den Dienst am Notleidenden. Er verstand darunter nicht allein die materielle Hilfe, sondern auch die Errettung aus einer oft unlösbaren Verstrickung in Sünde und Schuld⁶⁾ sowie den Trost für Kranke und Angefochtene.⁷⁾ Zum Ver-

1) Betrachtung morgens, Bl.A8a.

2) AT II, Bl.G2a; AT III, Bl.q2a.

3) Betrachtung morgens, Bl.A6bff.

4) Reindell II, S.137ff.

5) Reindell II, S.155.165.

6) ebd., S.347; AT I, Bl.r1a

7) At I, Bl.G2a.Y4b; AT III, Bl.X3a.

halten gegenüber Sündern bemerkte Linck, daß man sie "inwendig", d.h. mit dem Herzen, lieben, mit der Zunge aber strafen solle. Als Geschöpfe und Brüder also seien sie anzuerkennen, ihre Laster aber müsse man hassen.¹⁾ Diese aus jenem Haß sich speisende Strafe würde dann beim Sünder Demut bewirken; daraus komme die Erkenntnis des Sünderseins, und der Weg zur Besserung sei beschritten.²⁾ Würden alle Christen in dieser Weise miteinander umgehen, so würde sich das "edle Paradies" der Urchristenheit mit seinem Liebeskommunismus wieder verwirklichen.³⁾

5) Die Gotteslehre als Lehre von Gottes Wort

Die Aussagen Dr. Wenzels zur Gotteslehre stellen eine konsequente Fortführung seiner Anthropologie und Rechtfertigungslehre dar. Doch sind dem Prediger die das gläubige Gemeindeglied unmittelbar angehenden Aussagen wichtiger als eine in sich geschlossene Trinitätslehre. Es geht Linck in erster Linie um die Offenbarung Gottes durch das Wort, das er für die einzige und allezeit gültige Maxime kirchlichen Handelns hält.⁴⁾ Aus dem Alten Testament erschloß er sieben Bezeichnungen für das Wort Gottes: Thora, Mizwa, Chuka, Pikud, Eduth, Mischpat, Mischmereth.⁵⁾ Ihnen ordnete er jeweils gemäß der Bedeutung der Begriffe bestimmte Aufgaben bzw. Wirkungsbereiche des Gotteswortes zu, welche zusammen genommen die ganze Vielfalt menschlichen Lebens umgriffen, so daß

1) Reindell II, S.347.

2) AT I, Bl.X4a.

3) Sermon Jo 13, Bl.Blaf.

4) Reindell II, S.235.

5) Sermon geistl.weltl., Bl.B4bff.

kein Bereich von der Herrschaft des Schöpfers ausgeschlossen bleiben konnte.¹⁾ Denselben Zweck nämlich den Beweis zu erbringen, daß das Wort den Menschen in seiner Gesamtheit durchdringen müsse, um voll wirksam zu werden, diene auch einer der für Linck so typischen Vergleiche: wie die leibliche Speise, das Brot, vom Menschen völlig aufgenommen werden müsse, um ihre nährnde Kraft zu entfalten, so habe der Christ auch das Wort im "schrein des herzens" und "bauch des gewissens" zu bewahren. Erst dann könne er seine ganze Existenz darauf gründen.²⁾ Dies aber war für den Reformator die allein mögliche Basis des Christenstandes. Verächter des Wortes, so beobachtete er, fielen von einem Laster in das andere, sündigten vorsätzlich und mit Lust, ja verteidigten dies als rechtmäßiges Tun und würden schließlich öffentlich zuschanden wie Diebe.³⁾ Sie leben bereits auf Erden in jener äußersten Finsternis, die auch im Reich der Verdammten herrsche.⁴⁾ Diese Menschen, die ihren Lüsten und Begierden stets freien Lauf ließen, hätten eben nicht erkannt, daß das Wort Gottes, auch wenn es als Widerpart zum menschlichen Wollen erscheint,⁵⁾ nur das Beste des Geschöpfes im Auge hat.⁶⁾ An dieser Stelle entfaltet Linck Luthers Lehre von den beiden Erscheinungsweisen Gottes als deus absconditus und deus revelatus.⁷⁾ Damit verbunden ist die Aus-

1) Sermon geistl.weltl., Bl.B4bff; AT II, Bl.x3a; AT III, Bl.M4a.

2) Reindell II, S.23f.118.258.290.

3) AT III, Bl.o2a.

4) Reindell II, S.257.

5) AT I, Bl.D1b; Reindell II, S.258.

6) Sermon Jo 13, Bl.B1b.

7) Reindell II, S.30; 118.Psalm, Bl.C4b; AT III, Bl.K1b.

wirkung dieser Gottesvorstellung: Gott muß oft im Zorn sein gütiges Erbarmen kundtun. Nur so kann der Mensch überhaupt die Güte seines Schöpfers erkennen,¹⁾ die er ihm, wie alle anderen Gaben, umsonst und unverdient zuteil werden läßt.²⁾

Neben den Verächtern des Wortes erkannte Linck noch eine zweite Gruppe, die dem Schöpfer nicht die gebührende Ehre zuteil werden ließ, weil sie sich ein falsches Bild von ihm zurechtmachte. Dr. Wenzel hatte beobachtet, daß der Mensch seinen Mitmenschen nicht objektiv, sondern nach eigenen, selbst gesetzten Normen beurteilt. Diese übertrage er, so führt Linck aus, auch auf Gott, den er sich dann so vorstelle, wie er - der Mensch - selber sei. So schaffe sich der Tyrann einen tyrannischen, der gute Vater einen väterlichen Gott und verhalte sich seinen Mitmenschen gegenüber dementsprechend.³⁾ Weil dadurch aber das Gottesbild menschlicher Willkür unterworfen würde, gelte, so betont Linck immer wieder, allein das Wort, in welchem man Gott ganz habe, wenn man es annehme und bewahre.⁴⁾ Dann allein könne der Sünder der Gnade und Hilfe seines allmächtigen Schöpfers ganz gewiß sein, dann allein werde sein "irdisches Herz" in ein himmlisches verwandelt.⁵⁾

1) Reindell II, S.209; AT I, Bl.R4b.V3a; AT II, Bl.12a; AT III, Bl.H1af.

2) Reindell II, S.115; AT I, Bl.o4b.

3) 118.Psalm, Bl.C6af; AT II, Bl.G1b.

4) Reindell II, S.286.

5) AT III, Bl.BB4b; Sermon Lk 10, Bl.b3b; Reindell II, S.218.

a) Gottes Reich

Eng mit dieser Vorstellung verknüpft ist der Reich-Gottes-Begriff Dr. Wenzels: in einem "bekehrten Geist" und "wahrhafter, vollkommener Demut" sah er die auf Erden beginnende und im Himmel sich vollendende Herrschaft Gottes in den Herzen der Menschen.¹⁾ Dieser gebrauchte aber als ausführendes Organ nur sein Wort.²⁾ Daraus entspringe alles, was das Zusammenleben der Menschen mit aller Kreatur in der vom Schöpfer gewollten Ordnung ermögliche.³⁾ Das Wort nämlich aktiviert die Menschen zu gegenseitiger Hilfe, so daß sie zu Gottes Werkzeugen werden und helfen, seinen Willen durchzusetzen.⁴⁾

b) Die Kirche

Die Gemeinde, zu der sich Menschen zusammenfinden, die solche Instrumente ihres Schöpfers sein wollen und deswegen Gott ungehindert durch eigenes Sinnen in sich wirken lassen, ist die Kirche.⁵⁾ Sie muß, solange sie auf Erden besteht, immer eine "streytende kirch" sein,⁶⁾ denn alle die Hemmnisse, die sich jedem ihrer Gemeindemitglieder dauernd in den Weg stellen, treten ihr von der Welt her in besonders starkem Maß entgegen. Sie trägt also neben dem Szepter des Evangeliums und dem Schmuck ihrer Unsterblichkeit auch den Siegelring des Kreuzes und Leidens Christi.⁷⁾ Ohne dieses wichtigste ihrer Erkennungszeichen hört ihr

1) Reindell II, S.68f.331f.337.

2) Reindell II, S.202.

3) AT III, Bl.r1b.

4) AT I, Bl.T3a.NN4b; AT III, Bl.N4a.

5) Reindell II, S.116.

6) Sermon Lk 10, Bl.b1b.

7) AT I, Bl.T2af; AT III, Bl.L1af.

Wachstum auf.¹⁾

c) Die Predigt

Als wichtigstes Amt dieser Kirche bezeichnete Linck das des Predigers. "Der beste Gottesdienst" sei "im Predigen und Auslegen der Schrift". Daraus entstehe die größte Förderung des Menschen im Glauben.²⁾ Diese bestehe darin, daß Gottes Gnade und Barmherzigkeit erkannt und "gleichförmig" gegenüber den Mitmenschen weitergegeben werde.³⁾ Allerdings stehe diese Frucht der Predigt nur dann zu erwarten, wenn die Verkündigung von rechtmäßig eingesetzten Geistlichen geschehe und der falschen Predigt als einer Versuchung teuflischen Ursprungs gewehrt würde.⁴⁾ Der Ordination und dem "rite vocatus" der Augsburgerischen Konfession maß Linck große Bedeutung bei; "rite" setzte seiner Meinung nach auch eine doppelte Prüfung des Geistlichen voraus: einmal müsse er, um ein guter Seelsorger zu sein, selbst durch Anfechtungen gegangen sein, zum andern solle er von der Gemeinde in bezug auf Leben und Lehre überprüft werden, bevor ihm durch Handauflegen das Amt anvertraut werde, das der Reformator mit einer "Laterne der Welt" verglich.⁵⁾ An einen Pfarrer stellte er hohe Anforderungen:

1) AT I, Bl.a4a.

2) Reindell II, S.144.

3) AT III, Bl.s1a.

4) Sermon geistl.weltl., Bl.B4a; AT I, Bl.x2a.

5) Reindell II, S.194; Sermon geistl.weltl., Bl.D1aff; AT III, Bl.N4b; AT I, Bl.CC2b. Durch die Belegstelle im Sermon geistl.weltl. kann Lincks positive Stellung zum Ordinationsakt eines Geistlichen durch Handauflegung schon vor dem 1543 ausgebrochenen Streit zwischen Osiander und Dietrich festgestellt werden (vgl.Seebaß, Osiander, S.265ff; Klaus, Dietrich, S.168ff). Aus der Zeit der Auseinandersetzungen liegen keine Beiträge Dr.Wenzels vor.

Tag und Nacht soll er sich in der Hl.Schrift üben, damit er zur Unterrichtung der Gemeinde wohl gerüstet sei.¹⁾ In Demut, Gehorsam, im Ertragen von Leiden und Anfechtungen, in Wahrhaftigkeit, Fleiß, Tapferkeit, Gottvertrauen und Barmherzigkeit soll er seiner Gemeinde als Vorbild dienen.²⁾ Tut er nämlich Übles, so folgt ihm seine Herde; ist er als Hausvater und Erzieher nachlässig, so wird auch in den ihm anvertrauten Familien keine Zucht herrschen.³⁾ Linck war sich wohl darüber im klaren, daß Pfarrer, an die man so hohe Anforderungen stellen konnte, zu seiner Zeit schwer zu finden waren.⁴⁾ Wenn aber einer Gemeinde durch die Gnade Gottes und in Erhörung ihres Gebetes⁵⁾ ein rechtschaffener Prediger gegeben worden sei, so habe sie auch für dessen Unterhalt aufzukommen und ihm ein angemessenes Auskommen zu sichern.

Gott selbst, so legt Dr.Wenzeslaus dar, habe den Unterhalt seiner Diener verordnet, der nicht nur in Almosen und milden Gaben, sondern in einem aus der Verantwortung für den Pfarrer und dessen wichtiges Amt heraus festzusetzenden Sold bestehen müsse. "Kläglich und erbärmlich" würden diejenigen Christen gestraft, die ihre Kirchendiener Mangel leiden ließen,⁶⁾ ja Linck glaubte sogar an der Güte der Versorgung ihres Pfarrers den

1) Reindell II, S.171.

2) Sermon geistl.weltl. Bl. C2b-B4a; AT I, Bl.AA3b.BB1b.EE1b.

3) AT I, Bl.E3b; AT II, Bl.n2b.

4) Reindell II, S.173.

5) AT II, Bl.x2b.

6) AT I, Bl.B2bff.MM1b.SS4bf.

Glauben oder Unglauben einer Gemeinde feststellen zu können.¹⁾
Auch die Theologiestudenten müssten von ihr versorgt werden.²⁾
Da es aber den evangelischen Christen oftmals an der Bereitschaft zur Versorgung ihres Pfarrers mangle, könnte man, so erwägt Linck, fast den Stimmen der Altkirchlichen recht geben, die behaupteten, daß es wegen der schlechten Versorgung der lutherischen Pfarrer auch um die Ausbreitung der reformatorischen Lehre schlecht bestellt sei.³⁾

d) Die Schrift

Abschließend soll noch Lincks Schriftverständnis dargestellt werden. Er betrachtete Luthers Entdeckung des Evangeliums als die allein rettende Botschaft als eine Hilfe und Kraft Gottes, die dieser den Menschen zu einer Zeit sandte, da das Reich des Antichrist im Zenit seiner Macht stand.⁴⁾ Deswegen wurde die neu erschlossene Botschaft auch gerne und bereitwillig von den Bedrückten angenommen. Sie hatten dadurch zunächst einen "zeitlichen Vorteil", indem sie von den oft harten Forderungen - nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht - des Papsttums erlöst wurden.⁵⁾ Doch fielen zahlreiche Christen, als sie den Absolutheitsanspruch des Evangeliums erkannten, dessen Botschaft noch dazu der Weisheit der Welt konträr ist, wieder davon ab.⁶⁾ Linck erschien dies töricht, war ihm doch die Schrift "ein vol-

1) AT II, Bl.g1a.

2) AT I, Bl.XX1a.

3) AT I, Bl.A3b.

4) AT II, Bl.plb.

5) AT I, Bl.Y3a.

6) Reindell II, S.341.

ler Speiskeller, bereite Apotheke und ein wohl gerüstete Harnisch-
kammer", mit deren Hilfe sich jede Situation meistern ließ.¹⁾
Doch kommt es nach Meinung des Spitalpredigers immer auf den rech-
ten Gebrauch und die richtige Auslegung der Schrift, besonders
der dunklen Stellen z.B. des Alten Testamentes an. Hier leisteten
Dr. Wenzeslaus die Propheten große Hilfe. Sie bestätigten
"wie reiche Kommentare das Gesetz Mose" und wiesen auf Christus.²⁾
Insofern haben sie für den Leser eine wichtige interpretierende
Funktion und sind nicht allein für die zeitgenössischen Christen
unentbehrlich.³⁾ Oft bedient sich die Schrift der figürlichen
Redeweise:⁴⁾ z.B. bildet das Reich Israel eine "Figur" der Kir-
che Christi,⁵⁾ Kain stellt ein Ebenbild aller Werkheiligen, Abel
das Abbild der Gläubigen dar,⁶⁾ die Arche Noah kann entweder Chri-
stus oder dessen Kirche meinen⁷⁾ usw. Eine in dieser Art vorge-
nommene Deutung muß aber, dies betont der Exeget, stets verant-
wortungsvoll und aufgrund emsigen Bibelstudiums vorgenommen wer-
den.⁸⁾ In besonderem Maß gilt dies für Potentaten. Sie sollen an

1) AT I, Bl. A1b; 118. Psalm, Bl. A2a.

2) AT III, Bl. A2bf.

3) AT III, Bl. A2bf.

4) Reindell II, S. 178f. 318. Zu "Figur" als Auslegungsmittel vgl.
o.S. 133, Anm. 4.

5) Reindell II, S. 250. 256.

6) AT I, Bl. D2bf.

7) ebd. Bl. F1b.

8) AT II, Bl. a2b. Dieser Forderung ist Linck in allen seinen
exegetischen Werken, vor allem in seiner Auslegung des Al-
ten Testamentes, stets nachgekommen. Doch ist der geringe

den zahlreichen Beispielerzählungen (exempla), die die Heilige Schrift bietet, erkennen, daß allein Gott es ist, der letztlich alles regiert.¹⁾ Diese Einsicht soll bei den Herrschenden nicht das Gefühl einer Machteinbuße, sondern vielmehr das Vertrauen auf Gottes gnädige Herrschaft wecken.²⁾ Für Untergebene wie für Mächtige aber gilt das "sola scriptura",³⁾ denn alle Christen haben sich immer wieder zu vergegenwärtigen, daß "das Euangelion allein will regnirn unn meystern inß menschen herzen, verwirft alle vernunft, werk etc."⁴⁾

Erfolg seiner Annotationen (vgl. Bibliographie Nr 50.52.53) wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß sich der Autor allzurasch vom Text und der Situation, in die hinein er geredet war weg - und zur allegorischen Deutung hinwendet. Auf diese Weise konnte seine Auslegung nur zu seiner Zeit von Bedeutung sein und mußte in einer anderen Epoche wegen ihrer anachronistischen Momente der Vergessenheit anheimfallen. Ein Vergleich mit den Summarien Veit Dietrichs, die zur selben Zeit wie Lincks Annotationen erschienen sind (1541ff), macht deutlich, daß ein breiteres Eingehen auf den Text und eine geschickt getroffene Auswahl der Stücke vielleicht auch dem Werk des Spitalpredigers eine längere Lebensdauer im Gottesdienst gebracht hätten (vgl.o.S.129).

1) AT II, Bl.a3af.

2) AT I, Bl.g4a.

3) Reindell II, S.228.

4) Reindell II, S.341.

V Lincks Tod

Durch ein Schreiben Veit Dietrichs an Johannes Lang vom 27. März 1547¹⁾ sind wir über den Tod des Spitalpredigers knapp informiert. Dieser Brief bildet die einzige Quelle, welche über das Ableben Dr. Wenzels am 12. März 1547 berichtet: "Senserat ad tres menses fere ingentem imbecillitatem capitis et pectoris." Solche Schwächezustände, die oftmals auch mit hohem Fieber einhergingen, hatten den Spitalprediger auch schon früher befallen, wie wir aus einem Schreiben Lincks an Myconius wissen.²⁾ Obwohl er zu Beginn des Jahres 1547 sein Predigtamt eine Zeitlang nicht versehen konnte, nahm er dennoch an den Gottesdiensten in der Spitalkirche teil. "Dominica Reminiscere (=März 6) ipse in templo suo fuit, quamquam contionatus non est. Die, quae mortem praecessit, sensit aliquid ἐπιληπτικόν. Itaque convalescens ex eo paroxysmo dedit mandata quaedam uxori et liberis. Deinde conversus ad orationem inter ipsas preces alio paroxysmo extinguitur." ³⁾

Das Grab Dr. Wenzels findet man auf dem Nürnberger Johannisfriedhof.⁴⁾ Es trägt die Inschrift:

"Doctoris Vinceslai Link, Theologi Tumulus.
Autorem Vitae, dum viveret, atque salutis
Assuerit, docuit, glorificabit, habet.
Obiit Anno MDXLVII, die Mensis Martii XII." ⁵⁾

1) Autogr. Ausf., Gotha FB, Cod. Goth. A 399, f. 244r; Teildr. ZBKG 16, 1941, S. 146.

2) Vom Sommer 1534 bis Frühjahr 1535; vgl. Linck an Myconius, 1535, März 11; Teildr. ZBKG 15, 1940, S. 205.

3) ZBKG 16, S. 146.

4) Zahn, Inschriften, Nr 608.

5) Zahn, aaO.

Chronologisches Verzeichnis der Briefe von und an Linck

Edition bisher nicht publizierter Quellen

Chronologisches Verzeichnis der Briefe von und an Linck¹⁾

1 5 1 5

1515, Januar 22. Linck an Margarethe von Anhalt.

Reindell I, S.253-254.

1 5 1 8

[1518, Mai, Anfang].²⁾ Linck an Willibald Pirckheimer.

Reindell I, S.257 (Facsimile: Mentz, Handschriftenproben, S.20a). Zur Datierung vgl. WAB 1, S.176f.

1518, Mai 19. Luther an Linck.

WAB 1, Nr 76.

1518, Juli 10. Luther an Linck.

WAB 1, Nr 83.

1518, Dezember 18. Luther an Linck.

WAB 1, Nr 121.

1 5 1 9

1519, [Anfang]. Linck an Sixt Ölhafen. (W).³⁾

Bibliographie Nr 2.

1) Die stattliche Zahl von 237 überlieferten Briefen aus der Linck-schen Korrespondenz darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine sicher große Anzahl von Dokumenten aus dem Briefwechsel nicht mehr erhalten ist. So bezeugt Johann Aurifaber in seiner Vorrede zum 1.Band der Lutherbriefausgabe 1556, daß die Bibliothek Lincks in alle Winde zerstreut sei (WAB 14, S.381).

2) erschlossene Daten in eckigen Klammern.

3) (W) im folgenden: Widmungsvorrede in einem gedruckten Werk. Die Vorreden "an den christlichen Leser" wurden nicht berücksichtigt.

1519, [?]. Willibald Pirckheimer an Linck.

Facsimile: Mentz, Handschriftenproben, S.3a.

1519, Mai 1. Christoph Scheurl an Linck.

Original Fischbach, Scheurl-Archiv, Cod. C, f.237r. Regest
bei G.Bauch, Ergänzungen, S.452, Nr 108b.

1 5 2 0

1520, Juli 20. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 314.

1520, August 19. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 328.

1520, August [?]. Linck an ? (Fragment).

Abschrift Jena UB, Bos.q.25^a, f.143v-144r (vgl. WAB 14,
S.253). Zur Datierung vgl. Job Fincel(ius), Wunderzeichen,
Nürnberg (Johann vom Berg und Ulrich Neuber) 1556, Bl.B7b.

1520, November 25. Linck an Herzog Heinrich von Mecklenburg.

Reindell I, S.262-263.

1 5 2 1

1521, Januar 4. Johannes Staupitz an Linck.

Reindell I, S.263-265; Verpoorten, Analecta, S.49-52.

1521, Januar 14. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 367.

1521, Februar 3 [?]. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 374.

1521, März 4. Willibald Pirckheimer an Linck.

Reindell I, S.265-267.

1521, März 5. Johannes Staupitz an Linck.

Reindell I, S.267-268; Verpoorten, aaO, S.52-54.

1521, März 7. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 384.

1521, April 1. Luther an Linck. (W).

WA 7, S.705.

1521, Mai [nach Mitte]. Melanchthon an Linck.

Scheible, Melanchthon Briefwechsel 1, S.94, Nr 140.

Volz, Melanchthon-Briefe 1, S.109f, Nr 38.

1521, Oktober 9. Melanchthon an Linck.

Scheible, Melanchthon Briefwechsel 1, S.107, Nr 173.

Volz, Melanchthon-Briefe 1, S.141-143, Nr 56.

1521, Oktober 16. Johannes Staupitz an Linck.

Reindell I, S.270-271; Verpoorten, Analecta, S.55-58.

1521, Dezember 18. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 446.

1 5 2 2

1522, Januar [Anfang]. Johannes Lang an Linck und die
Wittenberger Augustiner.

Reindell I, S.272-273.

1522, März 19. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 462.

1522, März 28. Linck an Wolfgang Ostermair.

BBKG 8, S.217 (mit zahlreichen Lesefehlern); Analecta
Augustiniana 29, S.247, Nr III.

1522, März 28. Linck an den Augustinerkonvent München.

BBKG 8, S.218 (mit zahlreichen Lesefehlern); Analecta
Augustiniana 29, S.247f, Nr IV.

1522, April 12. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 474.

1522, Mai 27. Herzog Georg an Linck.

Reindell I, S.277-278.

1522, Juni 24. Spalatin an Linck.

Reindell I, S.284-285; Verpoorten, aa0, S.58-61.

1522, Juli 2. Linck an Jhan von Wernstorff und den Rat
zu Altenburg.

Reindell I, S.286-288.

1522, Juli [Anfang]. Der Rat zu Altenburg an Linck.

Reindell I, S.288-289.

1522, Juli 4. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 516.

1522, Dezember 19. Luther an Linck.

WAB 2, Nr 557.

1 5 2 3

1523, Januar 7. Luther an Linck.

WAB 3, Nr 569.

1523, Januar 16. Luther an Linck.

WAB 3, Nr 573.

1523, April 8. Luther an Linck.

WAB 3, Nr 599.

1523, Mai 21. Linck an die Gemeinde zu Altenburg. (W).

Bibliographie Nr 4.

1523, Mai 22. Linck an Wolfgang Fues und Sebastian Rymann.

Lempe, Fues, S.61.

1523, Oktober 30. Linck an Bürgermeister und Rat
zu Altenburg. (W).

Bibliographie Nr 6.

1 5 2 4

1524, [?]. Linck an die Gemeinde zu Zwickau. (W).

Bibliographie Nr 11.

1524, Januar 6. Linck an Johann Schönsperger. (W).

Bibliographie Nr 8.

1524, Januar 22. Linck an Benedikt Bischoff.

Mitt.Osterland 6, S.85-87, Nr 43.

1524, nach Januar 22. Benedikt Bischoff an Linck.

Mitt.Osterland 6, S.87-88, Nr 44.

1524, Februar 25. Linck an den Rat zu Altenburg.

Mitt.Osterland 6, S.92.

1524, Juni 15. Melanchthon an Linck.

Scheible, Melanchthon Briefwechsel 1, S.163, Nr 327.

CR 4, Sp.953, Nr 340b.

1524, Juli 27. Linck an Hermann Mühlpfordt. (W).

Bibliographie Nr 13.

1 5 2 5

1525, [nach Januar 8]. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.95r (ed.u.S.278).

1525, Januar 18. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.96r (ed.u.S.280).

1525, Januar 31. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.97r (ed.u.S.283).

1525, Februar 7. Luther an Linck.

WAB 3, Nr 827.

1525, Februar 21. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.98r (ed.u.S.286).

1525, April [?]. Linck an Spalatin (wahrscheinlich in einen anderen, nicht erhaltenen Brief eingelegter Zettel).

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.123r (ed.u.S.289),
zur Datierung vgl.o.S.26.

1525, April 26. Der Rat zu Nürnberg an Linck.

BBKG 6, S.228.

1525, Mai 4. Linck an Kurfürst Friedrich den Weisen.

Original Weimar SA, Ernest.Ges.Archiv, L1 2, f.1r-v
(ed.u.S.290).

1525, Juni 20, Melanchthon an Linck.

Scheible, Melanchthon Briefwechsel 1, S.196, Nr 409.

Volz, Melanchthon-Briefe 1, S.245, Nr 105.

1525, Juni 20. Luther an Linck.

WAB 3, Nr 896.

1525, Juli 22. Luther an Linck.

WAB 3, Nr 906.

1525, Juli 28. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.103r (ed.u.S.291).

1525, [nach Juli 28]. Linck an Propst Heinrich von Büнау
und Magister Konrad Gerhard. (W).

Bibliographie Nr 21.

Zur Datierung: Am 28. Juli 1525 war Spalatins anonymes Brief
an die Altenburger Stiftsherren (vgl.o.S.54) erschienen. Linck
hat daraufhin eine Neuauflage mit Vorwort veranlaßt.

1525, Juli 31. Luther an Linck.

WAB 3, Nr 907.

1525, August 1. Luther an Linck.

WAB 3, Nr 910.

1525, August 15. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.101r (ed.u.S.293).

1525, August 23. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.102r (ed.u.S.294).

1525, nach August 23. Linck an Leonhard Tucher.

Original Nürnberg StA, Freiherrlich v.Tuchersches Familien-
archiv, Abt.Briefschaften IV,15, Prod.4 (ed.u.S.295).

1 5 2 6

1526, Juni 29. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1024.

1526, August 28. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1033.

1 5 2 7

1527, Januar 1. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1065.

1527, Januar 23. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1075.

1527, [etwa Mai 4]. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1100.

1527, Mai 19. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1106.

1527, Juli 5. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1120.

[1527], September 9. Johannes Oekolampad an Linck.

Verpoorten, *Analecta*, S.191-194.

Zur Datierung: Verpoorten setzte den nur mit der Angabe "IX.Sept." überlieferten Brief mit Vorbehalt in das Jahr 1525. Es handelt sich bei der von Oekolampad empfohlenen Streitschrift Zwinglis ("Optarim vos legere Zvinglii Elenchum contra hanc haeresin: praeclare enim strophas eorum detexit" Verpoorten, aa0, S.193) zweifellos um die Publikation "In catabaptistarum strophas elenchus", die am 27.Juli 1527 erschien (vgl. G.Finsler, *Zwingli-Bibliographie*, Zürich 1897, Nr 83). Da Oekolampad berichtet, sie sei erst seit kurzer Zeit auf dem Markt, kann unser Brief nur im Jahr 1527, nicht aber 1525 geschrieben worden sein.

1527, November 4. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.122r (ed.u.S.296).

1527, November 19. Linck an Spalatin.

Clemen, *Beiträge*, S.110-111.

1527, November 22. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1172.

1527, Dezember 29. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1189.

1528, Februar 25. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1226.

1528, März 7. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.124r (ed.u.S.298).

1528, März 28. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1247.

1528, April 27. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.127r (ed.u.S.299).

1528. Mai 12. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1264.

1528, Juni 14. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1285 (eine der WA unbekannte Abschrift in Nürnberg SA, S I L 37, Nr 5).

1528, Juli 14. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1294.

1528, August 7. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.128r (ed.u.S.301).

1528, August 16[?]. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1308.

1528, November [ca. 10]. Melanchthon an Linck.

Scheible, Melanchthon Briefwechsel 1, S.315, Nr 722.

CR 1, Sp.1006f, Nr 556.

1528, November [15 o. 16]. Linck an den Rat zu Nürnberg.

Clemen, Neue Aktenstücke, S.15f;

zur Datierung vgl.u.S.

1528, November 23. Linck an Herzog Johann Friedrich.

Clemen, Neue Aktenstücke, S.16f.

1528, Dezember 21 [?]. Luther an Linck.

WAB 4, Nr 1367.

1529, Januar 6. Spalatin an Linck.

Verpoorten, Analecta, S.61-63.

1529, Februar 5. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aa0, S.63-64.

1529, März 7. Luther an Linck.

WAB 5, Nr 1388.

1529, März 19. Herzog Johann Friedrich an Linck.

Clemen, Neue Aktenstücke, S.17f.

1529, April 3. Linck an Herzog Johann Friedrich.

Clemen, Neue Aktenstücke, S.18f.

1529, Mai 6. Luther an Linck.

WAB 5, Nr 1416.

1529, Mai 21. Luther an Linck.

WAB 5, Nr 1423.

1529, Juni 20. Luther an Linck.

WAB 5, Nr 1437.

1529, Juli 19. Luther an Linck.

WAB 5, Nr 1454.

1529, August 29. Luther an Linck.

WAB 5, Nr 1469.

1529, [nach Oktober 26]. Nikolaus Hausmann an Linck.

Abschrift Nürnberg StA, Kirchenamt 28, Prod.8, f.1r.

Zur Datierung: Hausmann teilt Linck einen Brief mit, den

er am 26.Oktober 1529 von Luther erhalten hatte (WAB 5, Nr 1484).

1529, Oktober 28. Luther an Linck.

WAB 5, Nr 1487.

1530, April 22. Luther an Linck.

WAB 5, Nr 1549.

1530, Mai 8. Luther an Linck.

WAB 5, Nr 1563.

- 1530, Juni 5. Luther an Linck.
WAB 5, Nr 1583.
- 1530, Juni 27. Luther an Linck.
WAB 5, Nr 1606.
- 1530, Juli 4. Andreas Osiander an Linck und Schleupner.
CR 2, Sp.163f, Nr 759; Osiander, Werke, Bd 4.
- 1530,[?] Linck an Hieronymus Ebner. (W).
Bibliographie Nr 37.
- 1530, Juli 12. Andreas Osiander an Linck und Schleupner.
CR 2, Sp.188ff, Nr 778; Osiander, Werke, Bd 4.
- 1530, Juli 13. Luther an Linck.
WAB 5, Nr 1640.
- 1530, Juli 20. Luther an Linck.
WAB 5, Nr 1654.
- 1530, Juli 23. Linck an Erhard Schaub.
Original Altenburg StA, XIV, 10, Nr 28.
- 1530, September 8. Linck an Sebastian Fornschild.
Abschrift Wolfenbüttel HAB, 34.2.Aug.4^o, f.150r-155r.
- 1530, September 12. Luther an Linck.
WAB 5, Nr 1718.
- 1530, September 20. Luther an Linck.
WAB 5, Nr 1720.
- 1530, Dezember 1. Luther an Linck.
WAB 5, Nr 1757.

1 5 3 1

- 1531, Januar 15. Luther an Linck.
WAB 6, Nr 1772.
- 1531, Februar 5. Melanchthon an Linck.
Scheible, Melanchthon Briefwechsel 2, S.19, Nr 1121;
CR 2, Sp.486f, Nr 966.

1531, Mai 12. Luther an Linck.

WAB 6, Nr 1816.

1531, Juni 26. Luther an Linck.

WAB 6, Nr 1830.

1531, Juni 26. Linck an Nikolaus Hausmann.

Unschuldige Nachrichten 1709, S.851f.

1531, August 6. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.135r (ed.u.S.304).

1531, August 18. Luther an Linck.

WAB 6, Nr 1856.

1 5 3 2

1532, Januar 3. Luther an Linck.

WAB 6, Nr 1895.

1532, April 17. Spalatin an Linck.

Verpoorten, Analecta, S.68-70.

1532, August 4. Eobanus Hessus an Linck.

Hessus, Epistola familiaria S.226f.

1532, Dezember 27. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aa0, S.70-71.

1 5 3 3

1533, Februar 26. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aa0, S.72.

1533, März 16. Veit Dietrich an Linck.

Verpoorten, aa0, S.72-75.

1533, Mai 22. Eobanus Hessus an Linck.

Hessus, Epistola familiaria S.227f.

1533, Juli 20. Luther an Linck.

WAB 6, Nur 2038.

1533, Oktober 8. Luther an Linck.

WAB 6, Nr 2054.

1 5 3 4

1534, September 2. Luther an Linck.

WAB 7, Nr 2135.

1 5 3 5

1535, März 2. Luther an Linck.

WAB 7, Nr 2181.

1535, März 11. Linck an Friedrich Myconius.

ZBKG 15, S.205.

1535, April 25. Luther an Linck.

WAB 7, Nr 2192.

1535, Mai 1. Spalatin an Linck.

Verpoorten, Analecta, S.75.

1535, Juli 16. Linck an den Rat der Stadt Regensburg.

Abschrift Regensburg StA, Eccl.I, 1, f.77r-v.

1 5 3 6

1536, Oktober 1. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aaO, S.76-79.

1536, Oktober 15. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.138r-v (ed.u.S.305).

1 5 3 7

1537, Februar 17. Veit Dietrich und Andreas Osiander
an die Nürnberger Prediger.

CR 3, Sp.267f, Nr 1525.

1537, [nach März 5]. Linck an Hieronymus Baumgartner.

Hummel, Cel.vir.epp.LX, S.83f.

Zur Datierung: Linck berichtet von Bernhard Ziegler als
"insuper iam praepositus". Nach Schornbaum [Zur zweiten

brandenburgischen Kirchenvisitation 1536 (53.Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken, Ansbach 1906, S.2, Anm.4)] wurde Ziegler am 5.März 1537 Propst des Gumpertusklosters zu Ansbach. Diese Stelle hatte er bis 21. Januar 1540 inne. Unser Brief wird also - wie das "iam" andeutet - kurz nach dem 5.März 1537 verfaßt worden sein.
 1537, [vor September 2]. Linck an Kurfürst Johann Friedrich. (W).
 Bibliographie Nr 45.1.

1 5 3 8

1538, Oktober 1. Linck an Herzogin Sibylla von Sachsen. (W).
 Bibliographie Nr 46.
 1538, Oktober 9. Spalatin an Linck, Andreas Osiander und andere Nürnberger Theologen.
 Verpoorten, Analecta, S.79-82.

1 5 3 9

1539, Februar 4. Spalatin an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.82-84.
 1539, März 13. Linck an Petrus Pithonius.
 Bibliographie Nr 47.
 1539, März 16. Spalatin an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.84-86.
 1539, Mai 7. Justus Jonas an Linck.
 Verpoorten, aaO, S. 86-89.
 1539, Mai 9, Justus Jonas an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.89-90; WAB 8, S.425-426.
 1539, [nach Mai 9]. Linck an Luther.
 WAB 8, Nr 3331.
 1539, Juni 11. Melanchthon an Linck.
 Scheible, Melanchthon Briefwechsel 2, S.443, Nr 2222;
 WAB 8, S.468.

1539, Juni 23. Luther an Linck.

WAB 8, Nr 3349.

1539, Juni 24, Linck an Luther.

WAB 8, Nr 3351.

1539, Juni 24. Linck an Melanchthon.

Scheible, Melanchthon Briefwechsel 2, S.446, Nr 2230;

WAB 8, S.468f.

1539, Juli 6. Melanchthon an Linck.

Scheible, aa0, S.452, Nr 2242;

CR 3, Sp.742, Nr 1828.

1539, Oktober 26. Luther an Linck.

WAB 8, Nr 3398.

1539, November 21. Linck und andere Nürnberger Theologen
an Ruprecht von Moshaim.

Bibliographie Nr 48.

1539, Dezember 31. Justus Jonas an Linck.

Kawerau, Jonas, S.380, Nr 474;

Verpoorten, Analecta, S.90-93.

1 5 4 0

1540, Februar 15. Kaspar Aquila an Linck.

Verpoorten, aa0, S.93-97.

1540, Februar 17. Die Wittenberger an die Nürnberger
Theologen.

CR 3, Sp.958-967, Nr 1932.

1540, März 15. Kaspar Aquila an Linck.

Verpoorten, aa0, S.98-99.

1540, September 5. Erhard Schnepf an Linck.

Verpoorten, aa0, S.101-102.

1541, Januar 2. Johann Forster an Linck.

Verpoorten, Analecta, S.102-104.

1541, Januar 6. Andreas Osiander und Linck
an die Nürnberger Theologen.

CR 4, Sp.10-14, Nr 2116.

1541, Januar 10. Linck an Justus Jonas.

CR 4, Sp.14-16, Nr 2117.

1541, [vor Februar 5]. Andreas Osiander an Linck.

Verpoorten, aa0, S.196-197.

Zur Datierung vgl.o.S.125, Anm.3.

1541, April[?]. Johannes Drach (Draconites) an Linck.

Verpoorten, aa0, S.105-107.

1541, Mai 16. Veit Dietrich an Linck.

Verpoorten, aa0, S.108-110.

1541, Juli 8. Luther an Linck.

WAB 9, Nr 3640.

1541, August 17. Luther an Linck.

WAB 9, Nr 3656.

1541, September 8. Luther an Linck.

WAB 9, Nr 3665.

1541, Dezember 29. Luther an Linck.

WAB 9, Nr 3696.

1542, [vor Februar 21]. Linck an die Herren Älteren.

Original Nürnberg SA, Rep.54 b^{II}, Nr 46.

Zur Datierung: Linck ersucht in diesem Schreiben die Herren Älteren darum, ihm eine Schuld von 45 fl nachzulassen. Seiner Bitte wurde, wie eine in den Stadtrechnungsbelegen befindliche Aufstellung zeigt (Nürnberg SA, Rep.54a^{II}, Nr 98),

am 21. Februar 1542 entsprochen und ihm der Schuldbrief zurückgegeben.

1542, März 1. Johann Lang an Linck.

Verpoorten, Analecta, S. 114-117.

1542, März 30. Joachim Camerarius an Linck.

Abschrift München SB, Clm 943, f. 135r (alte Zählung f. 116r).

Zur Datierung: Camerarius berichtet davon, daß er Lincks Sohn (Salomon, vgl. o. S. 8f) in Schulpforta angemeldet habe und hofft, dort seine Aufnahme begünstigen zu können. Mit Johannes Gigas (ADB 9, S. 167), seinem zukünftigen Lehrer, habe er bereits verhandelt. Da der Schulbetrieb in der neuen Bildungsanstalt am 19. November 1543 eröffnet wurde (vgl. R. Pahncke, Schulpforta, S. 173), wäre eine Datierung unseres vom Kopisten nur mit der Angabe "3. Id. Ap.?" versehenen Schreibens auf den 30. März 1543 die wahrscheinlichste. Doch verhandelte Linck bereits am 18. Februar 1543 mit Petrus Plateanus, dem Rektor der Zwickauer Schule, um einen Studienplatz für Salomon, der schließlich auch in der Schwanenstadt unterrichtet wurde. Das Pförtner Stammbuch (hg. v. M. Hoffmann, Berlin 1893) enthält folglich den Namen Salomon Linck nicht. Dies muß Wenzel Linck aber schon vor seinen Verhandlungen mit Plateanus bekannt geworden sein, so daß unser Brief wohl in das Jahr 1542 gehört.

1542, April 21. Nikolaus Amsdorf an Linck.

Verpoorten, Analecta, S. 117-119.

1542, Mai 2. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aaO, S. 120-121.

1542, Juni 25. Kaspar Aquila an Linck.

Verpoorten, aaO, S. 121-122.

1542, Juli 25. Luther an Linck.

WAB 10, Nr 3772.

1542, November 26. Linck an Johann Hiltner.

Abschrift Regensburg StA, Eccl. I, 2, f. 14r-v.

1542, Dezember 26. Spalatin an Linck.

Verpoorten, Analecta, S.111-114.

1 5 4 3

1543, Januar 8. Nikolaus Amsdorf an Linck.

Verpoorten, aa0, S.123-124.

1543, Januar 27. Nikolaus Amsdorf an Linck.

Verpoorten, aa0, S.124-126.

1543, Februar 17. Johann Lang an Linck.

Verpoorten, aa0, S.126-127.

1543, Februar 18. Petrus Plateanus an Linck.

Verpoorten, aa0, S.127-129.

1543, April 2. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil.G.I.31, f.154r (ed.u.S.309).

1543, April 19, Linck an Johann Stapf. (W).

Bibliographie Nr 49.

1543, April 23. Petrus Plateanus an Linck.

Verpoorten, aa0, S.130-131.

1543, April 29. Johann Lang an Linck.

Verpoorten, aa0, S.131-133.

1543, Mai 25. Petrus Plateanus an Linck.

Verpoorten, aa0, S.133-134.

1543, Mai 31. Linck an Spalatin.

Original Basel UB, Cod.Basil. G.I.31, f.155r (ed.u.S.311).

1543, Juni 17. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aa0, S.134-136.

1543, Juni 20. Luther an Linck.

WAB 10, Nr 3887.

1543, Juli 20. Linck an Johann Friedrich und

Johann Ernst von Sachsen. (W).

Bibliographie Nr 50.

1543, September 17. Linck an Bürgermeister
und Rat zu Magdeburg. (W).

Bibliographie Nr 51.¹⁾

1543, Oktober 13. Justus Menius an Linck.

Verpoorten, Analecta, S.137-138.

1543, Oktober 18. Petrus Plateanus an Linck.

Verpoorten, aaO, S.139-140.

1543, Oktober 31. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aaO, S.140-142.

1 5 4 4

1544, März 28. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aaO, S.142-144.

1544, April 18. Justus Menius an Linck.

Verpoorten, aaO, S.144-146.

1544, Mai 6. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aaO, S.146-148.

1544, Mai 21. Thomas Venatorius an Linck.

Verpoorten, aaO, S.148-150.

1544, Mai 27. Spalatin an Linck.

Verpoorten, aaO, S.150-152.

1544, Mai 27. Linck an Friedrich Myconius.

Tentzel, Suppl.3, S.136-137.

1544, Juni 6. Thomas Venatorius an Linck.

Verpoorten, aaO, S.152-155.

1544, Juni 10. Linck an Herzog Albrecht von Preußen. (W).

Bibliographie Nr 52.

1544, Juni 18. Thomas Venatorius an Linck.

Verpoorten, aaO, S.155-156.

1) Druckfehler in der Bibliographie, S.129, Nr 51:
Die Vorrede ist bereits 1543 verfaßt!

- 1544, Juni 21. Johannes Brenz an Linck.
 Verpoorten, Analecta, S.156-160.
- 1544, Juni 28. Nikolaus Amsdorf an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.160-163.
- 1544, Juli 2. Thomas Venatorius
 an die Nürnberger Prediger.
 Verpoorten, aaO, S.163-165.
- 1544, August 4. Thomas Venatorius an Linck.
 Verpoorten, aaO, S. 165-166.
- 1544, September 3. Thomas Venatorius an Linck.
 Verpoorten, aaO, S. 167-168.
- 1544, September 7. Thomas Venatorius an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.168-169.
- 1544, Oktober 1. Justus Menius an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.170-171.
- 1544, Oktober 11. Thomas Venatorius an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.171-172.
- 1544, Oktober 20. Thomas Venatorius an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.172-174.
- 1544, Dezember 4. Friedrich Myconius an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.174-177.

1 5 4 5

- 1545, [?] Linck an Herzog Albrecht von Preußen. (W).
 Bibliographie Nr 53.
- 1545, Januar 2. Nikolaus Amsdorf an Linck.
 Hummel, Neue Bibliothek 1, S.105-106.
- 1545, Januar 17. Luther an Linck.
 WAB 11, Nr 4069.
- 1545, März 9. Nikolaus Amsdorf an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.178-180.

- 1545, April 15. Linck an Herzog Albrecht.
 Original Göttingen HBA, A 4.213;
 vgl. Tschackert, Urkundenbuch 3,2, S.96, Nr 1751.
- 1545, Mai 23. Herzog Albrecht an Linck.
 Abschrift Göttingen SA, Ostpr.Fol.30, S.337;
 vgl. Tschackert, aaO, S.101, Nr 1771.
- 1545, [nach August 4.] Hieronymus Baumgartner an Linck.
 Verpoorten, Analecta, S.184-185.
- 1545, September 12. Justus Menius an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.180-181.
- 1545, November 21. Justus Jonas an Linck.
 Kawerau, Jonas Bd 2, S.169, Nr 771.
 Verpoorten, aaO, S.181-184.
- 1545, Dezember 28. Johannes Lang an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.177-178.

1 5 4 6

- 1546, Februar 6. Linck an Herzog Albrecht.
 Original Göttingen HBA, A 4.214;
 vgl. Tschackert, Urkundenbuch 3,2, S.118, Nr 1846.
- 1546, Februar 22. Hieronymus Baumgartner an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.187.
- 1546, April 13. Hieronymus Baumgartner an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.188.
- 1546, April 19. Herzog Albrecht an Linck.
 Abschrift Göttingen SA, Ostpr.Fol.30, S.597;
 vgl. Tschackert, aaO, S.124, Nr 1864.
- 1546, September 15. Hieronymus Besold an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.189-190.
- 1546, Dezember 28. Johannes Lang an Linck.
 Verpoorten, aaO, S.185-186.

Hinsichtlich des Jahres nicht exakt datierbar:

1514, Juli oder 1515, April. Schuldbrief (Konzept von Lincks Hand) über eine dem Wittenberger Augustinerkloster geliehene Geldsumme.

Reindell I, S.250-252;

WAB 12, S.405-408, dort auch Belege für die Datierung.

1525, Ende. Linck an Osiander.

Abschrift: Wolfenbüttel HAB, 34.2.Aug.4^o, f.155r-159v.

Eine ausführliche Begründung der Datierung s. Osiander, Werke, Bd 2, S.222-227. Nr 65.

Zwischen 1525 und 1530. Luther an Linck. (Fragment).

WAB 14, S.350.

Terminus post und ante quem wurden allein aus der Abschrift in Georg Rörers Handschriftensammlung (s. WAB 14, S.213, Bl.47b) ermittelt.

Nach 1526, Juni - vor 1533, Mai 22. Eobanus Hessus an Linck.

Verpoorten, Analecta, S.194-195 (a).

Hessus, Epistola familiaria S.288 (b).

Terminus post und terminus ante quem für die beiden Briefe (a) und (b) ergeben sich aus dem Aufenthalt Hessus' in Nürnberg. Nach dem Inhalt ist keine Datierung möglich.

Zwischen 1535, Ende und 1540, Ende. Joachim Camerarius an Linck.

Abschrift München SB, Clm 943, f.134r.

Nachdem aus dem Inhalt des Briefes nichts zu seiner genauen Datierung beigetragen werden kann, ergeben sich die obengenannten termini aus der Zeit des Aufenthalts Camerars in Tü-

bingen (vgl. Kolde, Art.Camerarius in RE, Bd 3, S.688, Z.32-36), von wo aus der Brief geschrieben wurde.

1544?. Linck an die Herren Älteren.

Original Nürnberg SA, Rep.54a^{II}, Nr 98.

Das Gesuch Lincks an die Herren Älteren, ihm 50 fl, die er für seine Haussteuer schuldet, zu stunden oder nachzulassen, bietet keinen Hinweis auf eine genaue Datierung. Der Handschrift nach - sie ist entgegen Lincks sonstiger Gewohnheit groß und breit auseinandergezogen, auch zuweilen etwas zittrig - könnte man dem handschriftlichen Vermerk, der sich auf dem Schreiben (von späterer Hand) befindet, zustimmen: "um 1544".

Lincks Gutachten zum Bedenken der Juristen,
1531 [etwa Sept. 14]

(1r) Antwort auff ettlicher iuristen eintrag¹⁾ der dreyer fragstuck halben di kirchenordnung belangendt. 1531.

(1v) leer

(2r) Antwort auff der iuristen schreiben di kirchenordnung belangendt.

Erbare, weiße, gonstige herrn!

Nachdem E[uer]e[hrbare] w[eisheiten] vor langer zeit furgenommen²⁾ und sampt dem durchleuchtigen, hochgepornen fursten, marggrafen Georgen zu Brandenburg etc., ein kirchenordnung auffzurichten einmütlich und mit bestendigem, festen grundt beschlossen haben, darauff auch unsß als ihren und gantzer gemainen kirchendienern befelh geben, sollicher cristenlicher ordnung begriff zu verfassen,³⁾ wellichs wir, als di gehorßamen, zu Gottis ehren und furderung gemainer cristenhait uffs treulichste und fleissigste nach vermögen außgericht und volnbracht haben, auch

1) Einspruch.

2) vgl. die Entstehung der Kirchenordnung in Osiander, Werke, Bd 3, Nr 126 und bei Seebaß, Osiander, S.223-240.

3) Linck kann sich damit auf die generelle Anordnung des Rates zur Erstellung einer Visitationsordnung beziehen, die am 16. Juli 1528 erfolgt war, vgl. Nürnberg SA, RV 772, f. 14r: Mit den predikanten handeln, ein visitationordnung zu begreifen. C[hristoph] Coler, L[eonhard] Schurstab...". Es kann aber auch der Ratsbeschuß vom 26. Januar 1530 gemeint sein, mit dem die Kommissionsmitglieder Linck, Koberer und Schleupner aufgefordert wurden, Osianders Entwurf einer kritischen Durchsicht zu unterziehen: "Die gestelten visitationordnung pey den teologis ratschlagen. C[hristoph] Koler, Je[ronimus] Paumgartner" (Nürnberg SA, RV 779, f. 14r).

solliche ordnung nit allein in schrift gestellet¹⁾ und miteinander durch gemainen radtschlagk betrachtet, sondern obbemeldts²⁾ unssers gnedigen herrn marggrafen theologen zugeschickt,³⁾ di es dann zum mehrern mal, auch zu Augspurg uffm reichstage⁴⁾ - wi wir vermuten mit dehn sechsischen⁵⁾ - besichtigt haben. Dero- halben wir keinen zweifel gehabt, es wurd solliche ordnung, di wir durch gelerte, verstendige zu examiniren und zu beradtschlagen gantz kein scheuen tragen,⁶⁾ nit allein bey E.e.w., di doch

1) Dabei handelt es sich um den von Linck, Koberer und Schleupner ausgearbeiteten Kommissionsentwurf, gedr. Osiander-Werke, Bd 3, Nr 126, Beilage.

2) oben genannten.

3) Markgraf Georg hatte am 1.April und 17.Mai 1530 an den Rat Nürnbergs geschrieben und die Zusendung der Kirchenordnung nach Augsburg angemahnt, vgl. Nürnberg SA, ARA Suppl. 7, f. 19r-v (Konzept) und ARA 9, f.14r-v (Konzept). Am 11.Juni erst gingen beide Entwürfe (Osianders und der der Kommission) an den Markgrafen ab, vgl. BB 101, f.113r.

4) Die markgräflichen Theologen hatten vielleicht schon in Augsburg während des Reichstages die Entwürfe einer ersten Durchsicht unterzogen (vgl. das Schreiben des Markgrafen an den Rat vom 14.Juni 1530, (teilweise gedr. Nürnbergs Landes- und Oberherrlichkeit S.77). Intensiv begann man sich in Ansbach am 8. Februar 1531 mit der Korrekturarbeit an den Entwürfen zu beschäftigen. Die an diesen Beratungen beteiligten Theologen bei Schörnbaum, Politik Georgs, S.164 und 484, Anm. 762.

5) Für diese Vermutung Lincks gibt es keine Bestätigung.

6) Linck wußte wohl bereits, daß der Rat zur Klärung der Streitigkeiten zwischen Osianderschem und Kommissionsentwurf die Wittenberger Theologen einschalten würde, vgl. das Schreiben Spenglers an Dietrich vom 17.Mai 1531; teilweise gedr. Haussdorf, Spengler, S.299: " Ich versee mich, unsere, auch die marggräfischen theologi werden in kurtz die Visitation Ordnung ... gein Wittenberg schicken zu berathschlagen."

diselbigen zu stellen befolhen und mit gutem vorbedacht und beschließlichem radte verordenet haben, Sondern auch bey menniglich fest bestehen und insß wergk gebracht sein worden. Können auch nimandts dann den leidigen sathan als verhinderter und zerstörer aller wergk Gottis verdengken, das er dißes götliche furnehmen unterstehe zu verhindern, als dardurch er kunftigen abbruch seines reichs spüret. Dann aigentlich¹⁾ vor augen, was ihm an dißem handel gelegen: Hetten ettliche reichstedte cristenliche kirchenordnung auffzurichten nit versaumt, So weren gewislich yrrige, verdampliche secten bey ihnen nit entstanden, welliche der sathan eigentlich bey unsß anrichten wirdt, wo mannsß übersihet und in dißer sachen versaumplich handeln wirt. Dann zu besorgen, das schon ein großer tail dißer stadt mit yrrigen schvermern besezt; möchten auch dieselben überhandt nehmen, wo nit uffs beldist durch cristenliche ordnung begegnet wirdt.²⁾ Wo aber (da der barmherzige Got fur sey) sollicher hauff, one ordnung verlassen,³⁾ eigene secten wurde anfahen / (2v) und anhangk gewinnen, So sehe man drauff, wo gemein politzei und burgerlich regiment bleibe.

Dihweil nuhe cristenlichem und burgerlichem weßen nit wenig an sollicher kirchenordnung gelegen, mügen E.e.w. wol ermessen, ob nit nott sey, uffs schierste⁴⁾ on alle hinternisß darzu ze thun, sich auch daran kein vermainte ursachen^{a)} verhindern

a) gestrichen: zu.

1) offensichtlich.

2) Linck wird die Wiedertäufer oder "Träumer" im Blick haben, die gerade 1531 wieder in Nürnberg auftauchten (vgl. Seebaß, Osian-der, S.123, wonach der Rat durch die Wiedertäufer "im Januar und von April bis August 1531" beschäftigt wurde, sowie Schmid, Täufertum, S.71ff.

3) (sich selbst) überlassen.

4) so bald wie möglich.

lassen, und ob¹⁾ ettliche iuristen,²⁾ di doch selb bekemen, es
 Bey dißer handell nit ihrer profession³⁾ und darzu, das ßies
 nit verstehen, viel geschvetz treiben,⁴⁾ in sonderheit aber der
 Scheurl, ßo weitter und mehr antwortet, dann gefragt ist und be-
 sondern hasß christenlicher warheit und ordnung beweiset, darzu
 seinen unverstandt in götlicher schrift gröblich darthuet,⁵⁾
 achten wir fur unnötigk odder vergeblich, alles zu widerlegen
 und E.e.w. mit langem schreiben zu belestigen, wiewol es leicht-
 lich^{a)} und mit gutem grunde^{a)} gescheen köndte, ßo mannsß haben
 wölle odder ettwas nutzete.

a-a) eingewiesen.

1) wenn auch.

2) vgl. o.S.114, Anm.1. Die Zitierung der Juristengutachten in den
 folgenden Anm. erfolgt nach den o.S.114, Anm.1 gegebenen Fundor-
 ten.

3) Dieses "Bekenntnis" hatte Marstaller seinem Bedenken vorange-
 stellt (f.63r), also nur einer der Ratskonsulenten.

4) Dieser Satz kann m.E. in doppelter Weise aufgefaßt werden: ein-
 mal so, daß dem Nebensatz "und ob ettliche iuristen..." die
 Satzaussage fehlt, die etwa lauten müßte "sich hineinmischen"
 o.ä., oder so, daß diese Satzaussage lautet "viel geschvetz treib-
 en". Damit wäre aber der Sinn der Konstruktion "und darzu, das
 ßies nit verstehen, viel geschvetz treiben" zerstört. M.E. liegt
 in dem mit "und ob ettliche iuristen..." beginnenden Nebensatz
 eine nicht zu Ende geführte Konstruktion vor.

5) Scheurl hatte in der Tat das umfangreichste Gutachten eingereicht.
 Es beschäftigte sich von f.197r-201r mit der - vom Rat nicht ge-
 stellten - Frage, in wessen Namen die Kirchenordnung veröffentlicht
 werden sollte. Der Vorwurf des groben Unverstandes in biblicis,
 der dem bedeutenden Juristen hier gemacht wird, hat besonders die
 Scheurlische Übersetzung einer Hiobstelle (Hi 24,15, s. f.214v) vor
 Augen, über die auch Spengler (in seinem Gutachten über den Bann
 vom 9.10.1531, Orig. Nürnberg StB, Cent V, App.34K, Nr 6; Kop. ARA
 9, f.217r-219v) urteilt, es sei schmäählich, so mit der Schrift um-
 zugehen. Selbst ein Schüler würde sich schämen, eine solche Über-
 setzung zu liefern (ARA 9, f.218r). Am Rande fügte der Ratschreiber
 noch ein Bibelzitat an, das deutlich macht, was man von Scheurls
 Bibelkenntnis zu dieser Zeit hielt: Spr 26,5. Vgl. auch u.S.265,
 Anm.2.

Dennoch nichtsdestminder wollen wir di drey punct, nemlich von dem bann, meß und beicht, auff wellichen di frage stehet, mit ableihnunge ettlicher furnempsten einreden furnehmen und E.e.w., so unsß derohalben der iuristen schrifft zugestellet haben, unsßer bedengken ferner in aller untertenikait anzaigen.

Erstlich vom bann: ist jhe klarer, außgedrugkter befelh unssers liben herren Iesu Christi,¹⁾ darzu auch di lere und exempell der hailigen aposteln,²⁾ das derselbige in der cristenlichen gemain als ein hailßame artzney³⁾ solle gebraucht werden, es komme viel odder wenig zustaden.⁴⁾ Derohalben bey allen frommen christen gar kein zweifell noch disputacion ist, ob man ihne halten müßße odder nit, ob er vonnöden sey odder nit, ob man ytzo zur zeit desß bedörfe odder nit, obß möglich sey odder nit und was dergleichen fürfallen möchte.⁵⁾ Di cristenliche gemaine kaugkelt nit so lidderlich mit dehn befehlen ihres herren Christi, sondern achtet fur hailßam und nötigk alles, was er befolhen und verordnet hat.⁶⁾ Wir suchen und radten auch, dehn bann nit anderst anzurichten, dann wi es Christus, unsser liber Herr, be-

1) Mt 16, 19; 18, 15ff. Joh 20, 23.

2) 1Thess 5, 15. 2Thess 3, 14. Jak 5, 16. 1Joh 5, 16. 2Joh 10. 1Kor 5, 1ff. Tit 3, 10 u.a.

3) Diesen Vergleich benutzte Luther im Zusammenhang mit dem Bann, vgl. z.B. WA 30, 2, S.504, Z.6ff, 13ff, doch kommt er auch im Corpus iuris canonici vor, vgl. WA 6, S.67, Z.33ff.

4) es biete sich viel oder wenig Gelegenheit, ihn anzuwenden.

5) Hier werden die Gegenargumente aus den verschiedenen Gutachten der Juristen aufgezählt.

6) Mt 28, 20.

folhen hat¹⁾ und nachmals di aposteln in der ersten anfangklichen cristenhait geleret und gebrauchet haben. Disß ist di summa gar darvon.

Man bedarf auch allhie nit besorgen, was gefahr darauß / (3r) entstehen, wi unmöglich es werde sein zu füren odder dergleichen zufelle fleischlicher vernunft, ßo vom fellsßen götlicher warheit abeschregken möchten. Dann Christus, der den bann hat eingesetzt und befolhen,²⁾ wirt denselben auch wol handthaben³⁾ und erhalten widder alle pforten der hellen,⁴⁾ nur das wir in aller einfaltikeit seinem worte gehorßam laisten. Wo wirß nit thuen, ßo können wir unsß auch nit desß evangely rühmen noch fur christen rechnen.

Es dorfen auch E.e.w. nit besorgen, das di kirchendiener odder seelsorger unterm scheine desß banns yrgent ein iurisdiction oddergerichtszwangk⁵⁾ ihnen können zumassen,⁶⁾ dann sollichs alles wirt furkommen⁷⁾ in dem wörtlin christenlichen⁸⁾ bann. Man kann Sie auch allwegen mit der schrifft restringiren und limitiren, wo Sie zu weit greiffen wollten. Christus hat seinen iüngern weltlich gewaldt verpotten, da er spricht Lu 22 (V.25f): "Di weltlichen könige herrschen und di gewaltigen heist man gnedige herren. Ihr aber nicht also etc."

1) Mt. 18, 15-18.

2) vgl. vorige Anm.

3) schützen.

4) Mt 16, 18.

5) Gerichtsgewalt im Sinne von Jurisdiction.

6) anmaßen. Diese Befürchtung hegte vor allen andern Scheurl (vgl. f. 214r: "Was tregt das anderst auf im, dann das di kirchendiener eins E. raths appellationsrichter, oberherrn und gehulfen wurden..."). Dagegen stimmte Gugel (f. 49r) durchaus der Meinung der Prediger zu.

7) zuvorgekommen.

8) Sperrung von mir.

Herwidderrumb aber dehn bann hat er gepotten Mat 18 (V.15ff). Es haben auch Paulus und di andern apostell dehn selbigen gebraucht, das ist gewisß.¹⁾ Haben Sie nuhe weltlich gewaldt und iurisdiction darzu müssen haben, so haben Sie widder Christum gehandelt und sein als auffrührische dem kaißer unberuffen in sein ampt gefallen. Das ist jhe nit zu glauben. Ist Paulus fromm, gehorßam, gerecht und dem keißer unschedlich gewest, so folgt, das er dehn bann also geübt hat, das er aller weltlichen obirkeit darzu nichts bedorft und ihr damit kein schaden odder abbruch hat gethan.^{a)}

Darumb redet doctor Müllner recht, da er maint, man dorfe es der obirkait nit zuvor ansagen, ehe man die, so es verschuldt, in bann thue etc.²⁾ Dann di disciplina ecclesiastica geht di politzey nichts an, es verhindert auch ein schverdt odder gewaldt di ander nit. Got hats bede befolhen und verordnet, will auch, dasß Sie baide miteinander gehen.³⁾ Es ist auch sollicher punct (das mansß der obirkeit ansagen solle etc.) auß nachlassunge nur von gelimpfs wegen⁴⁾ und nit als nödtigk in di ordnung gesetzt worden, di hweil ettwo zu / (3v) Svabach in der handlung

1) vgl. O.S. 246, Anm. 2.

2) Waldau, S. 366. Die gegenteilige Meinung vertraten Marstaller (f. 66r), Pömer (f. 56r) und Kotzler (Waldau, S. 363).

3) vgl. 1 Kor 5, 1-5 und Röm 13.

4) als nachsichtiges Zugeständnis. Der entsprechende Passus lautet: "Darzu ist er der oberkaith auch angezaigt worden und hat ir vetterlich oder ernstlich straff auch veracht." (Nürnberg SA, ARA 9, f. 156v-157r; gedr. Osiander, Werke Bd 3, Nr 126, Beilage.

a) danach gestrichen: Es.

darob gefochten ist.¹⁾ Magk auch wol darausß pleiben, allerley unfug²⁾ odder disputacion zu verhüten. Darzu, das es der obirkeit nützer ist, sich desß bannsß odder geistlichen schverdts, ßo ihr nit befolhen, zu enthallten dann darein zu misschen.

"lin yder warte seins beruffs",^{a)3)} dan ein iglicher wirt fur Gottis gerichte sein eigene last tragen und an ihm selber, nit an einem andern, ruhm odder schande haben, auch mit sich selber genug zu schaffen gewinnen.⁴⁾

Szollt aber jhe der bann one weltlichen odder eusserlichen gerichtszvangk nit mögen geübt werden, ßo folget - weil der bann iuris divini ist - das man iure divino dehn bisschofen weltlichen gerichtszvangk über frembde unterthanen, ßo in ihre seelsorge gehörn, muß gestadten,⁵⁾ dann ius divinum wirt den pann erhalten. Der bann aber kann (wi ßie sagen) one iurisdiction nit sein, drumß muß ßie folgen.

Lassen sich meine herren überreden, der bann könne one gerichtszvangk nit sein, ßo haben ßie schon⁶⁾ ein böß gewissen fur Got und ein böße sach fur der welt, das ßie den pann, der iuris divini ist, mit seinem gerichtszvangk dehn bisschofen nit gestadten!

a) am Rand: Gal 6.

1) Zum Schwabacher Konvent vgl. Westermayer, Kirchenvisitation, S.8-17, bes.S.16, wo von der Hinzufügung der Anzeigeklausel durch den Rat berichtet wird (Original ARA 9, f.219r). Eine präzise Darstellung der Einfügung der Anzeigeklausel durch den Nürnberger Rat, die nicht - wie Linck hier berichtet - in Schwabach, sondern erst nach den dort geführten Verhandlungen in Nürnberg erfolgte, in Osiander, Werke, Bd 3, Einleitung zu Nr 96.

2) Unrecht, unsachgemäße Anwendung.

3) 1Kor 7,20.

4) Gal 6,4f.

5) Diözese und Einflußbereich der "weltlichen Obrigkeit" waren ja verschieden.

6) schon.

Wir müssen mit schrift und der thadt erhalten, das der^{b)} pann
on weltlichen gerichtszvangk und obirkeit mög erhalten werden,
odder meine herrn müssen dem bisschofe von Bambergk,¹⁾ wann er
das euangelion leidet,²⁾ sein weltliche und eusserliche iuris-
diction, so er vor über sie und ihre unterthanen gehabt, widder
zustellen. Di wirt denn viel weitter und scherpfer werden dann
vormalß jhe gewesen ist. Da sihet man, das doctor Scheurlin das
schverdt nicht meinen herrn erhalten, wi er sich stellet, son-
der dem bisschofe von Bambergk widder angürten will, unterm
schein der iurisdiction.³⁾ Es gildt auch nichts, das man spricht:
Wir haben ein cristenliche obirkeit, di mit fleiß straffet, auch
vermagk zu straffen di offentlichen laster, derothalben der pann
on nodt etc.⁴⁾ Dann Got hats auch wol gewust und dennoch beide
regiment zu trost, nutz und hail der seinen eingesazt; wirt sich

b) Schreibfehler: den.

- 1) Weigand von Redwitz. Zu den Streitigkeiten zwischen Nürnberg und dem Bamberger Bischof wegen der geistlichen Jurisdiktion vgl. Gußmann, Quellen, I,2, S.209.365.
- 2) duldet. Diese Argumentation (Wenn Bischof oder Papst das Evangelium zulassen, wollen wir uns ihnen gerne unterwerfen) bei Luther in der Galaterbriefvorlesung 1531 (vgl.R.Bäumer, Martin Luther und der Papst, KLK 30, Münster 1970, S.85).
- 3) vgl. Scheurl, f.215r. Diese überspitze Folgerung läßt noch die Erregung spüren, welche den Verfasser bei dem Gedanken an eine Wiederherstellung der bischöflichen Jurisdiktion befiel. Hatte man doch in Augsburg schon gegen Melanchthons Nachgiebigkeit gekämpft (vgl.Förstemann II, S.247.259) und zusammen mit Hessen und Lüneburg vermieden, daß es zu einer erneuten Stärkung der Bischofsgewalt gekommen war (vgl. BSLK, S.296, Anm.3 und die für den Augsburger Reichstag von den Nürnberger Theologen und Juristen erstellten Gutachten, s.Engelhardt, Reformation II, S.220f, sowie Osiander, Werke, Bd 4.
- 4) Auch hier ein Zitat der Scheurlschen Stellungnahme (f.213v-214v).

auch keinem menschen gezimen, das eine zu unterlassen odder auffzuheben. Es bedorfens / (4r) auch di gebrechlichen menschen aller beder so fast¹⁾ als zvaier hendt am leibe, soll anderst cristenlich wol regirt werden.

Szo ist darzu nit ainerley wergk odder procesß in weltlichen und geistlichen schverdts geprauch. Dem weltlichen schverdt, so mit gewalt geht, seindt furnemlich di gotloßen unterworfen, als di nur mit zwange regirt werden in forcht. Szo straffets auch nur von zeitlicher sachen wegen, als ferne eusserlich di politzey belanget, kann zur selen hail nichts, ist auch darumb nit verordenet. Aber der cristenliche bann odder geistlich gewaldt ist zur artzney der Belen²⁾ untern christen, so one das freiwillig und doch gebrechlich sein, auff das sie gehailt und im leibe cristenlicher gemaine mögen erhalten werden,³⁾ wir auch sampt andern christen unsß ihrer sundt durch stillschveigen nit tailhafftig machen, auch den sauertaigk der ergerlichen laster nit lassen di andern einfeltigen christen vergifften.⁴⁾ Zu dißen stugken allen seindt die seellsorger sampt dehn andern christen verpflichtet. Drumb gleich wie ein anderer leib ist einer burgerlichen, ein anderer einer cristenlichen versamplungen, also ist auch unterschiedlich gewalt, regiment, wandell und straffe. Viel auch gehören zur burgerlichen gemaine, di zur cristenlichen gar nichts gehören. Wer nuhe unter Christo ein geliddmasß der cristenlichen kirchen odder samplung sein will, der unterwirft sich one widderspruch der ordnung Christi und gewalt odder straffe der cristenlichen kirchen, er sey im reiche der welt gleich hohes

1) sehr.

2) vgl.o.S.246, Anm.3.

3) Diese Darstellung der Aufgaben der beiden Reiche auch bei Marstaller (f.65r).

4) Ebenso Pömer (f.56r).

odder niddern standts, gibt dem kaißer, was deß kaißers ist,¹⁾
laistet treulich alle burgerliche pflicht und gibt Gote, was
Gottis ist, thuet odder hellt in der kirchen alle gottisrecht.
Wi kansß auch one groß ergernisß odder argkwahn zergehen,²⁾
So wir unsß christen und desß evangely^e rühen und dennoch nichts-
destminder desß befehls Christi odder evangelischen straffe
widdern?

Wenn wir erckenten, was grossen nutz, trost, hail und selikeit
das reich Christi schaffet, So würden wir gewisßlich / (4v)
dehn kirchengewaldt groß fur augen haben und hoch ehren, dessel-
bigen straffe und regiment mit aller demut unterworfen sein,
volkommenlich treu und gehorßam laisten umb Christus³⁾ willen,
der es befohlen hat - unangesehen, wer di weren, di sollich re-
giment verwaldten odder zu füren haben.

Es ist di allergröste heerlikeit einsß menschen, das er nit
allein ein römischer burger, der grosse freihung⁴⁾ hat, sondern
ein kindt Gottis und geliddmasß der christenlichen gemainen Bey,
Gottis geist habe und ein erbe seiner güter und heerlikaiten ge-
rechnet werde.⁵⁾ Sollichs kann dasß weltliche reich odder re-
giment wedder geben noch nehmen, hillft auch keine iurisdiction
oder gerichtzvank darzu. Wer freiwilliklich in der kirchensamp-
lung odder gemainschafft will sein, der nimpt ihre straff gerne
an. Wer sich aber eussert und darvon absondert, den lest ßie fa-
ren, zwingt nimandt mit gewaldt, wi S.Paulus spricht 1 Cor 5
(V.12f): "Was gehen mich di draussen an, das ich ßie sollt rich-
ten? Richtet ihr nicht di dahinnen sindt? Got aber wirt di draus-
sen sindt richten."

1) Mt 22,21.

2) zugehen.

3) Diese Form des Genitivs taucht öfter auf.

4) Privilegien.

5) Röm.8,17.

Was aber auch fur grossen nachtail gebere, ßo man solliche grosse gottisgabe desß geistlichen gewaldts nit achtet noch brauchet, sonder versaumt und verachtet, erfahren wir laider in der kirchen teglich.¹⁾ Ist on zweifell, man entpfindt es auch und wirts hinforder mit grossem schaden erfahren im weltlichen reiche, derohalben zeit auffsehens were. Got lessit sein nit spotten.²⁾ Es haben furwar E.e.w. kainen verlust an ihrer obirkait, wo ßie dehn cristenlichen prauch desß bannsß treulich furdern werden, aber wo ßies verhindtern odder nit gestadten, viel nachtails odder aber auch zerrüttung ihres regiments und politzey zu gewarten. Man sihet jhe fur augen, wi frech und ungezogen di ytzige iunge wellt ßey.³⁾

Ob man aber vermaint, di weltlich obirkait könne wol / (5r) alle laster straffen, das keinsß bannsß odder kirchenzucht vonnöden ßey etc., wirt sich gar nit befinden, weil di weltlich obirkait ihr limitiret thuen hat und nach kaißerlichen rechten odder eigenen reformationen⁴⁾ regiret. Es bedarf auch kains zweifels, das viel offentlicher ßunden und laster teglich in dißer

1) Die Mißachtung von Gottesdienst und Kirche allgemein und das laxer Verhalten der Obrigkeit dazu wurden bereits in einem anderen in dieser Zeit entstandenen Gutachten der Prediger beklagt (RschlB. 7, f.99v-102r vom 20.Juli 1531, ediert - leider mit zahlreichen Lesefehlern - von Leder, Kirche, S.53-55). Besonders Linck wies in dieser Stellungnahme darauf hin, das "yetzt sey ein solliche freyheit des flaischs, ... das schier ein yeder glaubt, thut, handelt und helt, was er will. Das lasst man alles hingehen" (aa0, f.100v).

2) Gal 6,7.

3) Auch Gugel wies (f.46r) auf die Sittenlosigkeit der Jugend hin. Man hoffte von Rats wegen, durch die Einführung des Katechismusunterrichtes diesem Übelstand abzuhelpen (vgl. den o. Anm. 1 erwähnten Ratschlag der Theologen, wie die Katechismuspredigten zu gestalten seien).

4) Rechtskodifizierungen.

stadt bescheen, die eintweder an E.w. als di obirkeit nimmermehr gelangen odder di E.w. - nit on ursachen - nit straffen wollen odder zu straffen vermögen.¹⁾ Dann ytzo viel leut befunden werden, di gemaine ordnung der feyer²⁾ überfarn und an feyertagen, so verordenet sein, Gottis wort zu hören und gemain gebete für alles anligen der cristenhait ze thuen, auch durch busß und entpfahung der hailigen sacrament mit Gote sich zu verßönen, arbeiten sie vor tische, nach tische spilen sie odder gehen zum weine. Viel zihen spaciren und kommen nit zu gemainer cristenlichen versamlungen, viel spilen und treiben offenbar leichtfertikait am margkt und andern plätzen unterm ampt, gebete und predigen, viel gehen offentlich insß frauenhausß odder sonst zu unzüchtigen weibern, etlich auch sitzen in der unehe. Wir geschweigen, was widder di hailigen taufß und sacrament desß leibsß und bluts unssers liben herren Iesu Christi geschiedt, das auch viel zvai, vier odder mehr jar dahingehen wi das vieh one sacrament und absolution, in lauterer verachtung der gnaden odder einsatzunge Christi.³⁾ Viel sindt auch so grob und rohe, das sie wedder beten

1) Diese Argumentation ist dem Gugelschen Gutachten (f.47v-48v) entnommen. Durch treffende Beispiele wird dort aufgewiesen, daß es der Obrigkeit unmöglich ist, alle in ihrem Herrschaftsbereich vorkommenden Vergehen zu strafen. Besonders weist der Ratskonsulent darauf hin, daß die Obrigkeit dann, wenn ihre Vertreter selber Gesetze überträten (was besonders im Bereich des Ehrechts der Fall war, in welchem der Rat - um seine eigenen patrizischen Mitglieder zu schonen - vor Strafe zurückschreckte), von keiner noch höheren Instanz zur Rechenschaft gezogen werden könne. Hier müsse die Kirche ihr Wächter- und Strafamt besorgen.

2) Zur Nürnberger Feiertagsordnung vom 24.Mai 1525 vgl. Seebaß, Osiander, S.179f.

3) vgl. RschlB 7, f.102r: "Man sollt auch achtung doruff haben, welliche zum sacrament giengen oder nit, dann glaublich sey, das ettlich viel in viel jarn darzu nit gangen wern und dasselb verachtet...".

noch zehen gebott odder was zum catechißmo (dehn ein yder christ wissen soll) gehö^ert etc. und was dergleichen mehr ist.

Wenn nuhe solliche und dergleichen schendtliche sunden und über^e tretungen an di pröb^est gelangen und Sie sich mit haimlicher warnung und straff dem befehl Christi gemeß hallten, der über^e tretter aber will das nit annehmen, sonder veracht das alles, und so die pröb^est das, laut unsßer verzaichnisß,¹⁾ auß gutem willen vonsß besten wegen der obirkait anzaigen, di lasst es auch hingehen und sihet durch di finger: Was gebürt dehn pröb^esten als dehn dienern und handthabern desß reichs Christi in sollichem ihres ge- / (5v) wissens halben ze thuen? Szollen Sie stillschweigen, nichts handeln und gestadten, das di Sündten auß ihrem und der obirkait verschulden und zusehen allen christen zur erger^e nisß über^ehandtnehme? Das were erschrogklich und dehn pröb^esten darmit ein untreglicher, verdamplicher last auff dehn halls gelegt.²⁾ Werden solliche laster durch E.w. straff furkommen und abgewendt, so ist es ein gut wergk und desß banns nicht vonnöden. Wo nit und der bann auch nit stadthaben sollt, so sehe E.w., wi sich das kegen Got und allen christen mit gutem gewissen ymmer verantworten lasß. Dann es können jhe di gutherzigen nichts guts darbey abenehmen, so man solliche tröstliche, hailßame artzney desß bannß, von Christo selber verordnet, nit wollte gestadten odder zulassen.

1) vgl. ARA 9, f.156v.

2) Eine mögliche Verfahrensweise hatte Marstaller in seinem Gutachten vorgeschlagen: Wenn die Obrigkeit im Falle der Bestrafung eines hartnäckigen Sünders säumig ist und nichts zu seiner Besserung unternimmt, soll er durch den Bann aus der Gemeinde ausgeschlossen werden, bis er sich bessert. Allerdings, so schränkt der Jurist ein, solle dies Verfahren nur dort angewandt werden, "wo es ohne groß Not" möglich ist. Wo nicht, soll man "die wicken und das unkraut" unter dem Weizen wachsen lassen, bis einst Christus alles säubern wird (f.66r-v).

Und was ist das für ein kindisch, ungeschickt argument zu schließen, di bisschof und geistlichen haben vor dehn bann widder Gottis befehl mißbraucht, darumb wollen wir ytzo kainen mehr haben odder zulassen.¹⁾ Szonder man soltt billicher also schlissen: Der pann ist hievor mißbraucht, drumb wollen wir sollichen mißbrauch abstellen und durch ein christenliche enderunge, der schrifft und Gottis wort gemeß, bessern. Sonst must auch volgen: Di mesß und andersß in der kirchen ist hievor mißbraucht, drumb wollen wir ytzo der kainesß mehr haben.²⁾

Man kann auch nit sagen, es seyen ytzundt mehr christen dann zur aposteln zeiten odder in der ersten cristenhait, dihweil unsrer liber herre Jesus Christus selber spricht Lu 18 (V.8): "Wenn desß menschen ßon kommen wirt, mainstu, das er auch glauben werde finden auff erden?", will darmit anzeigen, das zun letzten bößen zeiten wenigk glaubens werde sein und di libe vieler erkaltten, und dihweil viel desß cristenlichen namensß^{a)} sich rühmen, ist auch^{b)} der pann und straff ßo viel dest⁴⁾ nötiger.

Wo auch di weltlichen obirkaiten recht christen seyen, werden ßie Christus reich in dißem und anderem treulich foddern,⁵⁾ geistlich regiment erheben und Christum desß landß nit verweißen, Got auch preißen, das er sollichen gewaldt dehn menschen uff erden hat verlihen.⁶⁾ /

1) Scheurl f.213r.

2) Dahinter steht der Rechtsgrundsatz: Abusus non tollit, sed confirmat substantiam (vgl. BSLK, S.703, Z.58).

3) Mt 24,12.

4) umso.

5) fördern.

6) Mt 9,8.

a) eingewiesen, im Text gestrichen: bannß.

b) danach gestrichen: als.

(6r) Unterstehen sich di von Strasburgk, wi man anzaigt,¹⁾
 odder andere obirkaiten, sollichs zu wehren, so werdensß mit
 der zeit wol ynnen werden, was Christus darzu thuen wirt. Es
 gildt nit, ein rodt bareth auffsetzen odder ihm selv ein
 obirkeit zuzihen odder furbehalten, wi von bisschoffen Rudorff²⁾
 wirt angezogen. Man handelt allhie nit von doctorsbirethen³⁾
 odder weltlicher herrschafft, Sonder vom befelh Christi und
 der selen hail. Unsßer euangelion erhaisschet, das wir alles
 das thuen und halten, was Christus befohlen hat, dann er
 hieß seine apostel, das Sie di leute sollichs solten leren
 Mat 28 (V.20), andere gespenste odder getichte mügen wir wol
 unterlassen. "Der knecht aber, der seines herrn willen waisß",
 spricht Christus Lu 12 (V.47), "und hat sich nit bereitet odder
 gerichtet, darnach ze thuen, auch nach^{a)} seins herren willen
 nicht gethan, der wirt viel strache leiden müssen und hertik-
 lich gepeiniget werden".

a) eingewiesen.

- 1) Scheurl hatte (f.218r) darauf verwiesen. Vgl. dazu T.W.Röh-
 rich, Geschichte der Reformation im Elsaß und besonders in
 Straßburg, 2.Teil, Straßburg 1832, S.34ff. In Straßburg war
 die geistliche Gerichtsbarkeit nach dem Wunsch der Prediger
 dem Rat zugesprochen worden. Er sollte sie zu einer durch-
 greifenden Sittenverbesserung anwenden und strenge Kirchen-
 zucht üben. Doch gelang dies nicht im erstrebten Maß, weil
 sich der Rat von der Meinung der Prediger unabhängig zu hal-
 ten wußte.
- 2) Es handelt sich um Rudolf von Scherenberg, der in Würzburg vom
 20.Juni 1466 bis zum 29.April 1495 das Bischofsamt innehatte
 (Gulik/Eubel I, S.181, vgl. auch LThK 9, Sp.90). Bei L.Fries,
 Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben, Thaten und Absterben der
 Bischöfe von Würzburg, Bd I, Würzburg 1924, S.771, wird der Vor-
 gang berichtet, auf den Scheurl anspielt: Das Domkapitel wollte
 den Greis dazu veranlassen, einen Coadjutor anzunehmen und dessen
 vollzogene Wahl der Sitte gemäß durch Überreichung eines Barettes
 kundzutun. Scherenberg aber setzte sich das Barett selbst auf mit
 der Bemerkung, es gefalle ihm doch so am besten (vgl. auch v.Pöl-
 nitz, R.v.Scherenberg, in ZBKG 15, 1940, S.68).
- 3) zu Birett vgl. LThK 2, Sp.485.

Di umbstende aber, so im bann gehalten werden, kann man auß der schrift desß evangely, darauff er gegründt ist, leichtlich ermessen; ist nit not noch möglich, alles in der ordnung aus-zudrukken. Idoch mochte man, sollich ampt zu verwallten, nit unbillich bey dehnen personen bleiben lassen, di vorhin der christenlichen gemain pfarrer und seelsorger verordent sein^{a)} sampt ihren mithelfern,^{a)} dihweil Christus spricht Lu 10 (V.16): "Wer euch höret, der höret mich" und S.Petrus 1Pe 5 (V.5): "Ir iungen, seith unterthan dehn eltisten", desgleichen S.Paulus Heb 13 (V.17): "Gehorchet euren lerern und folget ihnen, dann sie wachen über eure selen, als di da rechenschafft dafür geben sollen, auf das sie das mit freuden thuen und nit mit seuffzen. Dann sollichts ist euch nicht gut etc.".

Summa: Wo mansß treulich suchen und uff Christus befelh wagen wirt, so wirt sichs alles selber fein finden und nur wol schigken. Man kann und sall sollichen befelh Christi in der cristenhait nicht unterlassen, wi fast auch di feindt darob zörnen odder wi beschveerlich es ymmer scheine. Di welt mag es verachten und fur gespött hallten, aber nichtsdestminder ist ein bann, befelh, gewalt und gerichte Christi und nit der kirchendiener, stehet auch in kainsß menschen gewalt odder willen, damit zu thuen und lassen.

Das bey vom ersten punct, weitthers wirt di practika durch Gottis geist wol leren, so mansß werck in Gottis nahmen wirt anfahen. Amen. /

a-a) eingewiesen.

(6v) Auffß ander: von der mesß. Stimmen mit unsß überein di herrn juristen gemainklich, ßo cristenlich gesinnet ßein. Dann dihwils ein testament, ordnung, befelh und einsatzung unsßers liben herrn Jesu Christi ist,¹⁾ kann man leichtlicher messen, erfolgt auch vonnöden, daß mansß nach seinem befelh hallten ßolle und demselbigem auffß allerfleissigste und genaueste nachkommen, wedder darzu noch darvon thuen,²⁾ ßo man Gottis zorn vermeiden will, wedder zur rechten, unterm scheine grosser andacht odder erinnerunge,³⁾ noch zur lingken durch argument menschlicher vernunft abeweiche.^{a)4)} Man musß ihe in sollichen hochwichtigen götlichen sachen nit schertzen noch außß eigener vernunft und andacht darmit handeln.

Dihweil aber nuhe durch gelerte leute in vielen schrifftten, Bon-derlich aber in der bekantnisß zu Augspurgk fur kay[serlicher] M[ajestät] anno 1530 bescheen, genugßam außß worte Gottis er-weißet ist, das di mesß kein opfer sey fur di lebentigen odder todten, auch kein gut wergk, dardurch wir ettwas verdienen sollen,⁵⁾ sondern ein testament odder letzter wille unsßers liben herrn Jesu Christi, in dem wir seine gütter entpfahen sollen und darin er unsß seinen leip - im brodte zu essen - und sein blut - im weine zu tringken - verspricht und gibt,⁶⁾

a) gestrichen: Man.

1) Mt 26,28. Mk 14,24. Lk 22,20.

2) Dtn 4,2 und öfter.

3) Scheurl hatte in seinen Ausführungen über die Elevation (f. 205r-v) davon gesprochen, daß viele durch das Anschauen "der gestalt, darunter dy war gothait und menschait" Christi verbor-gen liege, oder auch nur, indem sie "die wandlung leuten" hören, "... zu andacht, zu betrachtung des leydens Christi bewegt" würden.

4) Gegen die Zwinglianer gerichtet.

5) CA XXIV, 28f (BSLK, S.94); Apologie XXIV, 42 (BSLK, 362).

6) vgl.o.Anm.1.

zu trost unssers hails odder glaubens und vergebung unsserer
 sündt, erfolgt auß nadt, das wir solliche gnadenreiche, heil-
 same gabe mit grosser begirde, liebe und dangksagung uffs
 einfeltigste nach der einsatzunge Christi handeln und ent-
 pfähen sollen, stragks uff seinem worte odder befehl beharren,
 demselbigen nach handeln und nichts hierin auß eigenem gut-
 dünkeli, di leute zur andacht zu reitzen, desß leidensß Chri-
 sti zu erinnern odder sonst unter yrgent einem guten scheine
 furnehmen,¹⁾ wie dann mit dem umbtragen, einsperren,²⁾ teg-
 lichen vielfeltigen messhallten³⁾ odder sehen⁴⁾ und derglei-
 chen bescheen ist, auch hierin nichts nach eigener vernunft
 maistern, wi sich unterstehen, di diße wort / (7r) nach ih-
 rem verstandt deuten und ausßlegen.

Es spricht Christus selber, das brodt sey sein leib, der wein
 sein blut und das, die es essen und tringken, hail und ver-
 gebung ihrer sündt erlangen.⁵⁾ Sollichs muß man gleuben
 und insß hertz fassen. Er spricht noch befilhet nit, dasß
 mansß anschauen solle, umbtragen⁶⁾ odder ettwas anderß dar-
 mit gebaren, sondern essen und tringken zu vergebung der sündt.

1) vgl.u.Anm.2.

2) In Nürnberg wurden Fronleichnamsprozessionen, Kranken-
 kommunien sowie das Aufbewahren des Altarsakraments in
 den sog. "Sakramentshäuschen" nach dem Religionsgespräch
 1525 abgestellt (vgl. Pfeiffer, Quellen, Br.262, S.444).

3) Die Zahl der täglichen Messen wurde in Nürnberg nach März
 1525 stark eingeschränkt (vgl. Pfeiffer, Quellen, Br.262,
 S.441).

4) Es handelt sich um das "tröstliche anschauen unsers hay-
 lands", das in der Elevation erfolgte (Scheurl f.202v).

5) vgl.o.S.259, Anm.1.

6) vgl.o.Anm.2.

Das sindt di stugk der mesß, dichristene leut hallten ^emusßen.
Was ausserhalb derselben ist, lessit man sicherlicher unter-
wegen, denn mansß hellt, als fern es ymmer ^emöglich; es habe
was guten scheins es ymmer wolle odder ^emöge.

Sehen wir doch, wie stragks und genau man nachkompt menschi-
chen rechten, contracten, verschreibungen! Lessit nicht gerne
ettwas darvon odder darzu thuen.¹⁾ Der sathan unterstehet sich,
Gottis worten ettwas zusetzen odder abzubrechen, Gottis werck
zu verhindern, Gottis ordnung odder einsatzunge zu verkeren
oddor zerbrechen. Daher wirt er auch Leviathan vom zusatz und
Sathan vom abbruch odder verklainern genandt. Derohalben all-
hie der sicheriste wegk ist, das man das nachtmal desß Herrn -
die messe - nit hallte, dann wo man nach befelh Christi will
essen und tringken, mache kain schauspiel noch sonst ettwas
anderß drauß, darmit man zur andacht woll bewegen.²⁾

Wo nimandt begeret zu essen und tringken,³⁾ magk man di lec-
tion, gesenge, collecten, almußensampeln und was dergleichen
guter stugk ausserhalb desß nachtmals Christi seindt, zur
besserung cristenlichs glaubens und libe, nach innhalt
gestellter ordnung odder nach gelegenhait einer yden kirchsamp-
lungen⁴⁾ wol hallten. Darin werden auch di treuen pfarrer und
seelsorger nach gelegenhait sich woll wissen uffs allerbequem-
lichste⁵⁾ zu schigken. Ist nit ^emöglich, all umbstende und felle
zu beschreiben.

1) vgl. Gal 3,15; danach Apologie XXII, 2 (BSLK, S.329).

2) vgl.o.S. 259, Anm.2.

3) Zur "Messe ohne Kommunikanten" vgl. den Kommissionsentwurf,
Osiander, Werke, Bd 3, Nr 126, Beilage.

4) Kirchenversammlung = Gemeinde.

5) passendste, angemessendste.

Drumb, wo nit communicanten furhandten weren, ^emöchte man di mesß, ausserhalb deß wandeln, dennoch hallten bisß uff di prefation und nach dem patrem mit einer collect beschlissen etc.¹⁾ Wiwol es nuhe guten schein hat, dasß man di cerimonien, ßo one verletzung desß glaubens und ergernisß desß / (7v) nehsten gepraucht mögen werden, darzu bey andern kirchen in ^eübung, dem worte Gottis auch nit entgegen sein etc., hallten ^emöchte,²⁾ ßo ists doch im abentmal desß Herrn das sicheriste, der ordnung und einsatzunge Christi einfeltiklich one viel cerimonien zu geleben.

Das man aber probirn will, on nodt sein communicanten bey der mesß, durch disß mittell: Der buchstabe ßey nit ßo genau zu suchen noch ze hallten, man müste ßonst alle umbstende, di Christus in seinem abentmal gehalten, auch dergleichen hallten - als nemlich im ßale zu Jerusalem, selbzevelfte, darunter ein Judas were, und zu abentds etc. - ist ein zophistisch, leichtfertig gaugklersargument.³⁾ Woll were es war, ßo es Christus also zu hallten befolhen hette. Nuhe aber spricht er nit: "Sollichs thuet zu Jerusalem, selbzevelfte etc.", ßondern

1) Zum Aufbau der Messe vgl. den Kommissionsentwurf, Osiander, Werke, Bd 3, Nr 126, Beilage.

2) Diese Art des Vorgehens hatte Gugel vorgeschlagen (f.44v).

3) vgl. Luthers Schrift "Wider die himmlischen Propheten" (WA 18, S.115): "Soll das gellten, das man so steiff dem exempel Christi soll folgen, und nicht dem wort alleyn, so will folgen, das wyr dis abentmal nyrgent müssen halten denn zu Jerusalem ym gepflasterten saal (Lk22,12), Denn so die eusserlich geperde so strenge sollen halten, müssen auch die eusserliche stett und personen strenge gehalten werden. Und wil dahyn kommen, das dis abentmal alleyn den iüngern zu halten gewesen sey, wilchen ers alleyn dazu ^omal befah und zusprach". Scheurl (f. 207r) hatte diese Argumentation genauso vertreten.

heisset nur schlechts essen und tringken, bedes samptlich zu seinem gedechtnisß.¹⁾ Szo hat er auch gepotten, man solle di christen leren, das ßie hallten alles, was er befolhen hat, wedder mehr noch minder.²⁾ Es ist auch ein lesterung der cristenlichen kirchen, ßo man ihr zulegt, das ßie di ordnung, befelh odder einsatzung ihres herren Christi endere, mehre odder mindere.³⁾ Szie hats wedder gewalt noch recht ze thuen, ja keine creatur thar⁴⁾ darzu odder darvon thuen der seligung halben. Es ist durch dehn befelh Christi im evangelio genugsamlich getadellt und unrecht geschollten odder umbgestossen, dihweil er ein zilmessigen befelh gethan, dem billich alle christen folgen und geleben müssen.⁵⁾ Kan^{a)} vom gesetzte kain buchstabe noch tüttell zergehen, wi der Herr selber sagt Mat 5 (V.18), ßo wirt eigentlich vil weniger von dem unbeweglichen, bestendigen fellsßen desß evangely, das ist der lere, wort, befelh, einsatzung und verheissung Christi ettwas^{b)} zu odder^{b)} abgehen odder geendert werden unter yrgent einem tittell. / (8r) Di christenliche kirche schaffet, meistert noch ordenet hierin nichts, ßondern horet nur ihres breutgams stimm, hellts und nimpts von Christo gehorßamlich an.⁶⁾

a) gestrichen: man.

b-b) eingewiesen.

1) vgl.o.S. 259, Anm.1.

2) Mt 28,20.

3) Scheurl hatte (f.101v) einige Verfahrensweisen der Kirche aufgezählt, von denen er glaubte, sie seien durch fortlaufende Verfälschung des Befehles Christi entstanden. Linck geht darauf noch ausführlich ein (vgl.u.S. 265ff).

4) darf.

5) Mt 28,20.

6) vgl. Joh 3,29 und Apk 18,23.

Was cerimonien sind ausserhalb desß befehls und einsetzens Christi, daran nichts gelegen, als di zum reich Christi nit gehörig noch zur selen hail notwendigk, hats ein andere gestalt. Aber mit Christus ordnung ist keinem frommen menschen zu schertzen, wirt sich im grundt der warheit auch nit erfinden, das di kirche endere.

Es bestehet auch dasß argument nit, So man spricht, Christus habe ^{a)} Mar 16 ^{a) 1)} befohlen ze tauffen im nahmen desß Vaters, Szons und Heiligen gaists, di apostell aber haben heissen tauffen im nahmen desß herrn Jesu Christi, wi man lißet Act 2 (V.38), 10 (V.48), 19 (V.5) etc. ²⁾ Dann wo di apostel in diesem fall hetten di ordnung Christi geendert, So hetten Sie nit allein di cerimonien, Sondern auch di substanz der tauff, nemlich di wort, geendert und ein gantz neue tauff eingesezt und wurd also folgen, das vierley tauff weren, nemlich Mose, Joannis, ³⁾ Christi und der aposteln. Ferner, di hweil ein yde letzere ^{b)} di anderen auffhebt, So würde der aposteln tauffe, als di letzter, Christus tauffe gar auffheben, gleichwie Christus tauff di andern zvo.

a-a) eingewiesen.

b) eingewiesen.

1) An dieser Stelle erscheint die trinitarische Formel nicht, sondern Mt 28,19.

2) Scheurl (f.101) vertrat diese Meinung.

3) Zur Taufe Mose vgl. IKor 10,2, zu Johannes' Mk 1,4.

Nuhe aber ists jhe gewisß, das Christus' lere, tauffe, reich und ordnung bisß ansß endt der welt bestehen und di letzter sein müssen.¹⁾ Drumb, wer ein wenig cristenlichs verstandts hat und di augen auffthut,²⁾ Bihet leichtlich, das im nahmen Jesu Christi tauffen ebendas Bey, das im nahmen desß Vaters, Szons und heiligen Gaists etc. Dann di tauffe machet Selig durch di auferstehung Jesu Christi, wi S.Petrus spricht 1 Pe 3 (V.21). Szo hat Christus auch in dißem befelh ze tauffen nit eine forme der wort, ßo manzum tauff brauchen ßall, einsetzen^{a)} oder furschreiben wollen, ßondern vil mehr anzaigen, wer der principal Bey, der da tauffet und in wesß nahmen di tauff geschee, nemlich Gottis. Drumb^{b)} taufften Bie auch im namen Jesu Christi anzuzaiigen, das er warer^{c)} / (8v) Got Bey,³⁾ in gleichem gewalt mit dem Vater und heiligen Geiste und was in seinem nahmen geschee, das geschee im namen Gottis,⁴⁾ was auch Christus thueth, das thueth Got.Christus tauffet teglich, wi S.Paulus spricht Eph 5 (V.26) und reiniget di kirch durchs wasserbadt im worte. Drumb heist ein tauffe Christi, als di er hat eingesetzt, bestetigt, krefftig gemacht und teglich durch seine diener wirckt.

a) gestrichen: wollen.

b) gestrichen: auch.

c) doppelt.

1) Mt 24,35.

2) Ein hartes Urteil über Scheurls theologische Kenntnisse.

3) Joh 17,3.

4) Joh 5,34; 10,25.

Zu predigen hat er dehn aposteln einen form gestellet,¹⁾ aber nit zu tauffen. Man lißet auch nit, mit wasß worten, aber wol, in wesß nahmen Sie getaufft haben, nit in Petri odder in Pauli, Sondern in Jesu Christi, das ist in Gottis nahmen.²⁾ Das aber nachmals di kirch eben diße wort "Ich tauffe dich im nahmen desß Vaters, Szons und heiligen Geists" in brauch gebracht und angenommen hat odder mit sollicher form zu taufen verordnet, ist nit gescheen, di ordnung Christi zu endern odder ein andere einsatzunge, dann Christus befolhen und di apostel gebrauchet haben zu machen, Sondern dehn ihrthumen der ketzer, dero ettlich Christum, ettlich dehn heiligen Geist, Got sein, verlaugkenten, zu begegenen und wehren.³⁾

Item, das angezogen wirt, Christus habe den Sabath gepotten und di kirch habe denselben geendert etc.,⁴⁾ wirt sich nit finden, das er den Sabath zu feyern gepotten habe, Sondern frey gelassen, da er sich Mat 12 (V.8) ein herrn desß Sabaths nennet. Das aber nuhe di kirch den sonntag geordent, ist nichts widder Christus befelh, auch nit ein so nödtig gesez, Sondern frey, also das ein christenliche gemaine, wo es di nodt odder libe erhaisschet, den sonntag auch endern odder ablegen möchte.⁵⁾ /

1) Mk 16,15.

2) Apg 2,38. 1Kor 1,13.

3) Zur Entstehung der triadischen Taufformel und der damit verbundenen Abwehr dualistischer Systeme vgl. J.H.Scholten, Die Taufformel, Gotha 1885, S.39f, sowie Leiturgia 5, S.32-36.

4) von Scheurl f.201v.

5) vgl. CA XXVIII, 58 (BSLK, S.130).

(9r) Item, das man furbringt, Christus habe das schveren gantz verboten und nichtsdestminder lasß es di kirch zu etc.,¹⁾ ist am tage, das Christus selber geschvoren hat,²⁾ desßgleichen di aposteln,³⁾ dem glauben und der libe zu dienste. Drumb verbeut er jhe das schveren nit, dann als ferne dasselbige widder das ander⁴⁾ gepott Gottis ist, hat doch Got selber geschvoren.⁵⁾ Fallsch, leichtfertig, vergeblich, liggerlich schveeren ist unrecht, dißweil one das di menschen lügen^eer seindt⁶⁾ und di götliche warheit nit ehren wi sich gebürt.⁷⁾

Item, wenn man spricht, Christus' leib und blut möge im glauben genossen werden, wenn man mesß höret, ob gleich einer nit communicir etc.:⁸⁾ Wir wissen wol, daß innerlich im glauben genossen wirt, darvon das gantze capitel Ioannis 6.⁹⁾

Aber nichtsdestminder hat er über das im nachtmal ein eusserlich entpfahen befolhen und verordnet.¹⁰⁾ Ist nit zu prüfen, das¹¹⁾ der gleube odder im glauben niesße, der solliche ordnung Christi verachtet und anderst dann nach seinem befelß zu handeln furnimt. Es verspotten und verlachen Christus ordnung, di nit derselben gemess das abentmal odder mesß hallten.

1) Scheurl f.201v.

2) Dafür wurden als Belegstellen angeführt: Mt 26,63f (Luther im Großen Katechismus, BSLK, S.576, Z.65) und Lk 4,25 (von einem anonymen Autor in der Schrift "Vom christlichen ayd", Bl.A2b; vgl. Seebaß, Bibliographie Nr 101).

3) Gal 1,20. 2Kor 1,23.

4) zweite.

5) Gen 22,16. Ps 89,4.36 u.a.

6) Ps 116,11; Röm 3,4.

7) vgl. Luther im Großen Katechismus (BSLK, S.577, Z.66).

8) Scheurl (f.208r) zitiert als Hauptzeugen für seine Auffassung von der geistlichen Kommunion, welche die Feier der Messe ohne Kommunikanten rechtfertigen sollte, Augustinus' bekanntes Wort "Crede et manducasti" (In Ioannis evangelium tractatus CXXIV,25,12; MPL 35, Sp.1602)

9) besonders V.48-58. 10) Mt 26,26ff.

11) ob.

Der elevation halben: Ist fur bequemlich angesehen, diselbigen zu unterlassen auß angezaigten ursachen, ¹⁾ dihweil auch di am sicheristen wandern in dißem thuen, So am ainfaltigsten und genausten der einsatzung und befelh Christi nachkommen. Ob nuhe gleich di zu Wittnbergk odder andere mehr noch eleviren, das doch bey unsß ungewisß und zweifenlich ist - was wissen wir, was ursach Sie darzu bewegen aber auch zwingen. Zu Wittnberg hats einmal verursacht, di elevation zu hallten Carolstadts schvermerey zu trotz, der auß dem eleviren ^{a)} wollte schlisßen, das di mesß ein opfer were, weil nach judischer weiß di opfer worden auffgehoben. ²⁾ Mögen villedicht one das andere mehr ursachen haben. Das aber wir auff anderer leut thuen odder lassen wollten sehen, dero mainung und bewegniss wir nit wissen, were blindt gehandelt. Dann darausß ist der munche affentanz entstanden, das, wann ettwo einer hat ein form odder weiß zu leben gefüret, So habens di andern / (9v) nach wollen thuen und nit besehen, ob Sie auch denselbigen grund und gaist hetten, gleich als die Juden fur heilig gut dingk hielten, di kinder opfern, ³⁾ weil ^{b)} Abraham seinen son Ishac geopfert hatte. ⁴⁾

a) Schreibfehler: elevire.

b) gestrichen: Got.

1) vgl. o. S. 260.

2) vgl. Luther in seiner Schrift "Wider die himmlischen Propheten" (WA 18, S. 118.123); sowie die Begründung für die unterlassene Elevation im Kommissionsentwurf, Osiander, Werke, Bd 3, Nr 126, Beilage.

3) Hes 16, 20ff.

4) Gen 22.

Dihweil man aber di wort desß nachtmals offte singet und spricht und doch nit vermaint noch vorhat zu consecriren odder das nachtmal zu hallten, magk man wol ein sondere weiße hallten, wenn man vorhat zu consecriren und sich also darzu stellen, das menniglich an dehn geberden spüre, das man di wort nit vergeblich, odder zu vermanen, sondern zu consecriren odder zum nachtmal geprauche, als das mansß aufhebe, wo man den rugken zum volgke keret, odder aber (wellichs wol bequemlicher möchte sein) darmit herumbkere zu dehnen, di communiciren wollen, ihnen zaige und alsbaldt nach dem zaigen speiße. Erstlich mit dem leibe und darnach mit dem blute desß Herren, wies eim yden pfarherr am gelegnsten möchte sein. Durch diße weiße hetten sich di unssern nit zu beclagen, di pēbstler nit zu rühmen, di schvermer unsß nit fur papistisch zu schelten, möchte auch nimandt sprechen, das wirsß fur ein opfer hillten.¹⁾

Das man aber vermaint, es möchte vil besserung vom eleviren entstehen, also das manich mensch zur andacht bewegt, seiner erlösung erinnert würde odder dergleichen,²⁾ achten wir fur schlechte andacht oder besserung, di mehr auß menschsatzungen - darmit man Got vergeblich ehret³⁾ - und nit auß Gottis worte, wergk oder befehls entspringt, one gottisforcht geht, auch mehr umb der menschen dann umb Gottis willen auß eigener vermesseneit beschiedt. Man darfs auch nit ein hailbar tröstlich

1) Pömer hatte sich gegenteilig geäußert: man könne weder den "Papisten" noch den "Sakramentierern" zu Gefallen handeln, denn würde man alles das, was sie im schlechten Sinn auslegen könnten, unterlassen, so blieben nicht mehr viele Kirchenbräuche übrig.

2) So Pömer (f.52v) und Scheurl (f.205r-v).

3) Mt 15,9.

anschauen unssers hailandts odder cristenlicher kirchen tausent-jä^erigen gebrauch rü^ehmen,¹⁾ darausß ßo grosser nutz komme etc. Christus spricht a) Lu 10^{a)} (V.23): "Selig di augen, di ihn sehen", nit wi Pilatus, Cayphas, Herodes odder aber auch eine kuhe, ßonder wi di apostel in gesehen haben,²⁾ di ihn waren Gottis ßon erkandten. Er hat auch sein gedechtnisß nit uffs ansehen im elevirn, ßonder uffs essen seins leibs und tringken seins bluts gestellt, da er spricht: "Nempt hin, esset etc."³⁾ Spricht nit "zaigts" - wi man di Veronica zu Rom⁴⁾ odder andere lügen zai-
get.

Szollich recht ordenlich gedechtniss Christi ist fast ßere / (10r) dardurch verhindert worden, das man vermaint hat, mit mesßhö^eren odder -sehen christen zu sein und di sach außzurich-
ten. Szo ists kundt, das ettwo gefahr außßm elevirn entstan-
den sey,^{b)5)} drumb wir unssern radt darthuen im besten.

Aufs dritte: von der beicht, absolution odder anzaigung fur dem communiciren, sehens auch di herrn juristen, ßo cristenlich ge-
sinnet sein, sampt unsß fur gut an, das man sich dem prister
zuvorn anzaige und den trost der absolution entpfahe etc.⁶⁾

Dann di sacrament jhe nit allain zaichen sindt, darbey ein
christen dehn andern kennet, ßondern auch, darbey ein yder
zeugnisß habe desß gnedigen, gonstigen willens Gottis, zu

a-a) am Rand.

b) korrigiert aus: ist.

1) Scheurl f.202v.

2) Gegen Scheurl (f.205v-206r).

3) Mt 26,26.

4) zum Veronikakultus vgl. LThK 10, Sp.728f.

5) vgl.o.S.268, Anm.2, sowie den Kommissionsentwurf, Osiander, Werke, Bd 3, Nr 126, Beilage.

6) Gugel (f.45v-46r), Marstaller (f.63v), Kotzler (Waldau, S.360).

tröstung desß gewisßens im worte verfasst,¹⁾ ßollen nit dehn
hundertn und seuen furgeworfen werden.²⁾ Drumb vonnöden will sein
warzunehmen, weme man diselbigen raiche.

Szo haben E.e.w. auch sampt andern cristenlichen stendten uffm
reichstage zu Augspurg fur kay[serlicher] M[aiestä]t öffentlich
in schrifftn beandt - im titell "Von der mesß" - mit dißen wor-
ten: "Unssere kirchen werden felsschlich beschuldigt, das ßie die
mesß abthun, dann man hellt ßie bey unsß mit grosser reverentz
und hellt das volgk dahin, das ßie das sacrament semptlich mit-
einander entpfahen, di darzu geschickt sein. Wellichs mehret di
reverentz der eusserlichen cerimonien. Man lessit nimandt hin-
zugehen, er sey dann zuvorn bespracht und erkundigt".³⁾ Item im
titell: "Von der beicht": "Di beicht ist bey unsß in unssern
kirchen nit abgethan. Dann man pflegt desß Herrn leib nit zu
raichen, dann nur dehnen, di zuvorn verhort und absolvirt sein.
Man unterweißet auch das volgk mit allem fleiß im glauben der
absolution etc.". ⁴⁾ War ists, das, der in Christum gleubt, schon
absolvirt und zum sacrament geschickt sey, aber nichtsdestminder
bedarf er, das sein gewissen versichert werde seins glaubens,
wellichs durch di absolution in krafft götlichs wortß beschiedt.

1) CA XIII, 1 (BSLK, S.68); CA XXIV, 30 (BSLK, S.94).

2) Mt 7,6.

3) CA XXIV, 1ff (BSLK, S.91ff).

4) CA XXV, 1ff (BSLK, S.97).

Dann wenn das gewissen gnade bey Got funden hat, So gebiret di absolution Friden und setzet es zu ruhe. Das gewisßen ist an ihm selber svach, zweifelt leichtlich, derohalben bedarfs wol stergkens und tröstens, das es im glauben kegen Got befestiget werde.¹⁾ / (10v) Es hat unszer liber herr Christus, als dem unszer gebrechlikait bekandt, nit vergeblich di schlüssel odder gewalt zu entpinden eingesezt. Dero sich ein yder christ So hoch sollt trösten, das ersß fur alle schetze der welt nicht entpüre noch gebe.²⁾ Wenn wir auch christen wollten sein, wurden^{a)} wir nit zu viel noch uberflüssig achten alles, was unsß von Christo zu stargker versicherung unszers gewissens gegeben ist. Wiwol auch sollich anzaigen furderlich den unverstendigen, yrrigen, ungezogenen,³⁾ zuvor dehn jungen leuten nodt ist,⁴⁾ Boll es doch von vernunftigen, verstendigen vil minder veracht werden, diheils nit allein umb verhör⁵⁾ odder unterrichtung willen, Sonder vil mehr zu versicherung desß gewissens⁶⁾ (So in tapfern, verstendigen, gotsfürchtigen leuten am allerunrühgisten ist, als Salomon spricht Ecclesiastes 1 (V.18)⁷⁾: "Wo vil weisheit ist, da ist vil unmuts und wer vil erferet, der muß vil leiden") und absolution odder quietirung beschiedt, zum zeugnisß,

a) Schreibfehler: wurde.

1) CA XX, 15 (BSLK, S.78; Apologie XII, 39 (BSLK, S.259).

2) vgl. Luthers Aussage über die Beichte in der 8.Invokavitpredigt (WA 10,3, S.61, Z.33; vgl. auch Köstlin-Kawerau, Luther I, S.506).

3) nicht erzogenen, gebildeten.

4) vgl. Schmalkaldische Artikel "Von der Beicht" (BSLK, S.453, Z.6f), auch Gugel (f.46r) und Pömer (f.59v) wiesen darauf besonders hin.

5) Apologie XII, 7 (BSLK, S.273).

6) Apologie XII, 39 (BSLK, S.259).

7) Pred 1,18.

das Got mit ihm vertragen sey. Wir geschweigen, das, jhe vernunftiger, erbarer, weißer, tapferer ein mensch ist, jhe demütiger und fleissiger er sich Gottis ordnungen Ball unterwerfen, Gote zu ehren und dem nehisten zum ebenbildt. Darzu spricht auch Salomon Prover-[bia] 1 (V.5): "Wer weiß ist, der höret und bessert sich, das er ymmer weißer werde und wer verstendig ist, der wirt geschickt werden".

Wir können eigentlich nit zuvil mittel haben, unsrer gewissen zu stergken, drumb wirt kein rechter, frommer christ ^{a)} di absoluti^{a)} verachten. Hierumb alles, was Christus zu trost der gemainen christenhait verordnet hat, das Ball und muß man bleiben lassen. Es wirts auch ein yder frommer christ treulich ehren und sich deß mit dangk gebrauchen. Nuhe hat er ^{b)} jhe seiner kirchen mehr dann einerley gewalt durch seinen heiligen Geist verlihen, als nemlich Gottis ^{c)} wort, das heilig euangelion zu predigen, wellichs er auch von menniglich als sein wort geehret und angenommen will haben, wi er spricht Lu 10 (V.16): "Wer euch höret, der höret mich", item Mat 10 (V.20): "Ihr seids nit, di ihr redet etc.", item gewalt zu lösen und binden ^{d)} auf erden ^{d)} Mat 16 (V.19), Ioannis 20 (V.23), versichert und verspricht allen christglaubigen, das im / (11r) himmell solle gelöst und gebunden sein, was Sie auff erden lösen und binden, item gewalt zu bannen und absondern von der christenlichen gemaine und widerumb zu versünen und verleiben, Mat 18 (V.18), item di sacrament und gehaimnis ^{e)} Christi auszutailen, wi Paulus rühmet 1 Cor 4 (V.1). Solliche und dergleichen gewalt, im evangelio verfasset, kann

a-a) am Rand.

b) eingewiesen.

c) am Rand: Mar 16.

d-d) eingewiesen.

e) Schreibfehler: gehaimnis.

nimandt auffheben noch verhindern. Wer sichs aber unterstehet, der wirt nit wol drob bestehen. Drumb one nodt zu disputiren, ob mans⁸ thuen wolle odder nit. Darauff aber sollte man sehen und arbeiten, wi wirs⁸ zum beldisten, nüzlichsten und tapferlichsten zu Gottis ehren und besserung gemainer cristenhait möch-ten volziehen. Und sagen noch, das nimandt zur mündtlichen peicht, wi di juristen ains⁸ tails unsser mainung verstehen wollen, soll gezwungen werden,¹⁾ dann di Boll freih sein.²⁾ Szo ist es auch di mainung nit, das sich ein yder, in sonders di verstendigen christen, zuvor beim priester examiniret müsse werden.³⁾ Aber das wissen wir durch erfurunge, das zum hochwirdigen sacrament on allen unterschied lauffen ren, leicht-

1) Gugel (f.46r), Scheurl (f.212r-v) und Hepstein (zitiert v.Scheurl aa0).

2) BSLK, S.725, Z.1.

3) Die mildernde Aussage unseres Gutachtens ist als eine Reaktion auf Gugels Stellungnahme anzusehen. Der Jurist meinte (f.46r-v), man müsse sich wohl bei dem "gemeinen und jungen volk, bey dem dieser zeit kein zucht, scham oder forcht ist" vor dem Abendmahl erkundigen, "ob sie beten könnten oder was sie glauben etc." Mit andern "und etwas betagten" Leuten aber müsse man "eine gute discretion" halten, "daß man sich nit beclagen möcht, man wolt widerumb ein gezwungen ding daraus machen und dardurch widerumb ein genöte beicht aufrichte." In ähnlicher Weise argumentierte Luther 1538, als er den Visitatorenunterricht von 1528 in geänderter Fassung herausgab. Generell, so meinte der Wittenberger, sollte aus der Beichte kein neuer Zwang oder eine nötige Gewohnheit gemacht werden. Personen, die sich selber "wohl zu berichten" wüßten, brauchten vor dem Abendmahl nicht zur Beichte zu gehen (vgl. Köstlin-Kawerau, Luther II, S.437f). Aus dieser Entwicklung wird klar, daß die strenge Durchführung einer Kirchenordnung im Sinne der z.B. von Brenz erstrebten "Sittenzucht" (vgl. M.Brecht, Anfänge reformatorischer Kirchenordnung und Sittenzucht bei Johannes Brenz, ZSavRG, Kanonist.Abt.55, Weimar 1969, S.322-347) nicht erreichbar war.

fertige menschen, kinder etc. Es langt unsß auch an, das ettwo buben, so der schosser spilen, sollen vom spiel hinzugeloffen sein und gesagt: "Komm, lasß unsß tringken" etc.¹⁾

Wi dem allen, so kann nimandt laugkenen, das schendtlich unordnung sey, wenn yderman on unterschied hinzulaufft, daraus eigentlich Gottis zorn erweckt wirt, landt und leute zu plagen.²⁾ Magk zum tail auch ein grosse ursach sein, das ytzundt so gar ungezogene iugent und freche welt ist, voller gotslesterunge, verachtung Gottis und der menschen, widderpenstikeit, unzucht etc., allermeist, da man sich evangelisch rühmet. Ist zu besorgen, es werde sich nach³⁾ greulicher ereugenen,⁴⁾ nit one grossen schaden, wo man nit vorkompt⁵⁾ und ordenlich darmit umgehet. Was grossen gewirr hats unter dehn Behmen gemacht, das yderman, wellichs glaubens er auch gewest, hinzugelauffen ist und hat ein buschagken odder behmischen herrgot fressen.⁶⁾ Wir müssen jhe bekennen, das im

1) BSLK, S.708,Z.2.

2) So auch Pömer (f.51r-52r).

3) noch.

4) ereignen.

5) dem zuvorkommt.

6) In den vier Prager Artikeln vom Juli 1420 vereinbarte die Partei der gemäßigten Anhänger Hus' als zweiten Punkt, daß das Altarsakrament allen wahren Christen in beiderlei Gestalt gereicht werden könne. In den Prager Kompaktaten vom 30. November 1433 wurde diese Forderung der "Calixtiner" wiederholt (vgl. RE 8, S.487f). Zur Herkunft und Bedeutung des Wortes "buschagken" teilte mir Herr Prof. Dr. J. Schröpfer, Hamburg, dankenswerterweise mit: "Offenbar hatten ausgewanderte Hussiten den Ausdruck 'búzek', was genau wiedergegeben 'Herrgotterl' heißen müßte, mit in die Emigration gebracht und ihn vielleicht zunächst als Abgrenzung gegenüber Andersgläubigen, gewissermaßen als Tarnwort gebraucht. Das 'a' in 'buschagken' kann ich mir nur erklären 1) aus einem sehr offen gesprochenen tschechischen 'e', das den Deutschen im Nebenton auf fallen mußte und durch Lautersatz wiedergegeben wurde oder 2) aus einem 'bozák', das als Pejorativum zu 'buh' (=Gott) gebildet ist und natürlich nicht zunächst von Hussiten gebraucht wurde, sondern von tschechisch sprechenden Gegnern ihres Glaubens, um die Ungültigkeit des hussitischen Sakramentes auszudrücken." Doch entschied sich Herr Prof. Schröpfer letztlich dann doch dafür, bei der Form "búzek" als Etymon zu bleiben.

bapstumb tapferlich mit dißem sacrament gehandelt sey, da mans doch fur ein jarmargkt getriben und nach Christus einsatzunge nit freihgelassen hat,¹⁾ wivil mehr sollten wir erbarlich, mit forcht und reverentz darmit umbgehen, diweil wir recht freyen cristenlichen gebrauch haben. Wi S.Paulus di christenlichen versamlungen / (11v) ermanet und spricht 1 Cor 14 (V.40): "Lassets alles züchtiklich und ordenlich zugehen."

Dihweil auch zu unssem zeiten vil secten, rotten, fallsche, verfürische leren und schvermerey furhandten sein, ist's nodt, das man sich anzeige und vernemen lasse, auch falsche lere meiden könne.²⁾ Dann di unsrer lere odder euangelion nit annehmen, sollen auch in gemeinschaft der sacrament unter uns nit gezelet werden.³⁾

Man darf hierin auch nit scheuen, obß vilen leuten misfallen möcht, dann "wer auf den windt achtet", spricht Salomon Ecclesiastes 11 (V.4), "der seet nit, und wer auff di wolgken sihet, der erndtet nit." Wirt mans uff Christum wagen und vertreulich anfahren, so mags wol anstöß leiden, wirt aber doch endlich widder alle hellpforten⁴⁾ bestehen und fortgehen zu zeitlichem und ewigem hail. Amen.

Was ferner hierin odder in andern puncten vonnöden, wirt di erfahrung mit sich bringen, kann nit alles in schrifften verfasst werden.

1) vgl. CA XXIV, 10 (BSLK, S.92).

2) CA XXIV, 6 (BSLK, S.91).

3) Mt 10,14.

4) Mt 16,18.

Szollichs haben wir E.e.w. uff diße drei punct, So in di frage
gestellet, ettlich einrede abzuleihnen, wollen unterteniklich
anzaigen. Ach tens wedder nodt nach¹⁾ nutz, allem geschvez zu
begegenen.²⁾ Bitten durch Got, E.e.w. wollenß im besten auff-
nehmen und von dißem cristenlichen werck Gottis³⁾ kainsß wegs,
wedder durch listig smeichlen noch feindtlich schregken desß
sathans abwendten lassen, Bondern vilmehr, was ihnen gegen
Got und dehn menschen, auch desß gewissens halb daran ligt,
wol behertzen.

Das verleih der barmherzige Got durch ussere herrn Jesum Christum.
Amen. / (12r-v leer).

1) noch.

2) gegen Scheurl, vgl. o. S. 245, Anm. 5.

3) sc. der Kirchenordnung.

Torgau, 1525, nach Januar 8.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.95r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D. M. Georgio Spalatino, viro pie christiano, suo in Domino amicissimo.

Dei gratiam et pacem.

Remitto quae prius abs te missa sunt,¹⁾ dignissime Spalatine, gratias agens humanitatę tuae. Mire placet ecclesiae Wittenbergensis institutio catholica et utinam simile penes nostros canonicos obtingeret. Nam ex hoc non mediocrem fructum in nostro districtu futurum sperarem.

Oremus Deum ut dilatet suum verbum. Benedictus Deus, qui per suos martires triumphat in Christo. Gaudeo Henricum Zutphanie tam preciosam obiisse mortem,²⁾ doleo me miserum et carnalem, qui nihil pro Christo patior. Ora Deum pro me.

Penes nos nihil novi habemus, nisi quod aliqui primorum irascuntur veritate compuncti, video non tam veritatis evangelice³⁾ ... quam privatam commoditatem.

Plebanus G^eßnicensis⁴⁾ rogat, ut sibi coram principis⁵⁾ ... astarem agenti contra rusticos suos impios.

1) Ein vorausgehender Brief fehlt.

2) Am 11. Dezember 1524 starb Heinrich von Zütphen als einer der ersten Märtyrer des evangelischen Glaubens; vgl. J.F.Iken, Heinrich von Zütphen (SVRG 12), Halle 1886.

3) Durch Zerstörung des Briefes ist hier der Rest der Zeile (etwa 1,5cm) und damit ein Wort wie etwa "magis" weggefallen.

4) Simon Cellarius (vgl. Löbe, Kirchen- und Schulgeschichte 3, S.124).

5) Durch Zerstörung des Briefes ist hier der Rest der Zeile (etwa 2,5cm) weggefallen. Aus dem folgenden Schreiben, das Linck

Vale felix in Christo. Raptim Torgae¹⁾... Erhardi 1525.

Tuus Vincilaus Lincus.

Praepositus arcis nostrae²⁾ necdum advenit. Decanus³⁾ scriptis
quidem non impium se ostendit. Faxit Deus, ut et factum comprobet etc.

am 18. Januar 1525 an Spalatin richtete (s.u.S.280), ist zu entnehmen, daß hier höchstwahrscheinlich "consules" gestanden hat.

- 1) Hier sind durch Zerstörung des Briefes etwa 3 cm weggefallen.
Es ist anzunehmen, daß an dieser Stelle eine Datumsangabe stand,
die den Absendetag nach Erhardi angab.
- 2) Heinrich von Büнау.
- 3) Konrad Gerhard.

Altenburg, 1525, Januar 18.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.96r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D.Georgio Spalatino, principis Electoris Saxonum a contionibus etc., viro pio et erudito, semper in Christo sibi amicissimo. Ad manus.

Dei gratiam et pacem.

Estimo te accepisse litteras quas e Torgau misi,¹⁾ dignissime Spalatine. Nec iam aliquid novorum habeo, nisi quod episcopus Gößniczensis²⁾ apud consules principis ad vota obtinuit singula, patefacta rusticorum impiorum nequitia. Nam obmissa principali quaerela de missis, aqua benedicta etc., quod audirent in hoc consules sibi dissentire, novas quaerelas effinxerunt, de quibus in supplicatione ad principem nulla mentio facta est, scilicet quod capellanum non haberet, quod lignetum quoddam occuparet, quod item in contionibus ipsos increparet etc. Omnia frivola.

Contigit praeterea casus alius. Nam sacerdos quidam, nomine Michael Kramer,³⁾ quondam plebanus in Künitz⁴⁾ prope Jhenam, a duce Georgio vel suis ibi captus eo, quod uxorem duxisset cumque vinctus duceretur per villam quandam districtus Eisenburgensis interrogabat eos, qui se ducebant, an etiam haberent indultum principum aut praefecti Eisenburgensi; quibus respondentibus: Non. Ille Paulina cautela⁵⁾ usus. Accersito iudice pagi submitit

1) vgl.o.S.278.

2) vgl.o.S.278, Anm.4.

3) vgl. dazu J.Löbe, Merkwürdige Ehegeschichte eines Geistlichen in der ersten Zeit der Reformation, in: Mitt.Osterrland 9, S.177ff.

4) Künitz.

5) Apg 25,11.

se eidem et petit, ut ad praefectum Eisenburgensem duceretur. Sicque manibus evasit Georgianorum. Is, inquam, Michael iam his diebus uxorem suam requirens penes dominationem de Weissenbach rursus ibidem vinctus fuit et heri Aldenburgam missus ac a praefectis nostris liberatus. Prolixum esset enarrare casum totum.

Demum rogat Henricus a Menda quatenus has litteras¹⁾ ad te mitterem. Cura quaeso principi reddantur et per tabellarium praesentem respondeatur. Decet nempe christianum principem orphanos et pupillos tueri. Derelinquitur a patre suo nedum impie sed et iniuste. Audio namque patrem illius nullam potuisse causam legitimam contra ipsum allegare dum Wimariae principes audirent utrumque.

Tamen rem ab episcopo Gößniczense²⁾ latius didicisse te novi. Dissensi primum ego, quod praedium Fuchshain³⁾ peteret, at auditis rei conditionibus non infitiabar. Princeps pius et prudens est nec dubito quin pro christiana pietate faciet.

Missem ad vos dialogum apostatam⁴⁾ at vereor has scrophas offerre tantis et tam illuminatis viris. Itaque Caspari Cellario⁵⁾ magis ea competat provincia. Si tamen nossem quantum adhuc mitti curarem.

Bethaven divi Georgii⁶⁾ penes nos adhuc duratum manet ut olim. Minores nostri quandam lectorem suggestui designarunt

1) Der beigelegte Brief fehlt. Eine Anfrage zur Person des Heinrich von Menda an das Hauptstaatsarchiv Weimar blieb unbeantwortet.

2) vgl. o.S. 278, Anm. 4.

3) das heutige Ehrenhain, vgl. Mitt. Osterland 9, S. 242 und Wagner, Spalatin S. 29.

4) Bibliographie Nr 18.

5) Konnte nicht identifiziert werden, vielleicht Simon C., vgl. o.S. 278, Anm. 4.

6) Georgenstift; zur Benennung vgl. Hos 4, 15. Luther hatte die Wittenberger Stiftskirche ebenfalls so genannt, vgl. WAB 2, S. 405, Z. 14 und S. 574, Z. 25.

et impium et indoctum. Audiverunt ambo proconsules nostri contionantem ac statuentem operum iustitiam, festorum celebritatem et monasticas observantiam. Unde coassumptis quibusdam consulibus et utriusque ecclesiae praedicatoribus intraverunt monasterium ac praesentibus custode Guardianorum¹⁾ monuerunt quatenus praedicatorem christianum et evangelicum designarent aut a contionibus prorsus abstinerent, vel certe doctrinam suam scripturis solidis firmarent. Ipsi verba (prout assolent) addentes indutias petierunt donec Torgae coram principis consiliariis audirentur etc.²⁾

Si igitur nosti, quod actum sit, ne controversis insinuare.

Vale felix in Christo et ora Deum pro me. Saluta nihilominus amicos communes in Christo.

Datum Aldenburgi die S. Priscæ virginis 1525.

Tuus Vincilaus Lincus.

1) Matthias Schroter.

2) vgl. dazu Doelle, Vertreibung, S.5ff.

Altenburg, 1525, Januar 31

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.97r-v, autogr.Ausf.

[Adresse:] D.Magistro Georgio Spalatino, suo in Christo fratri
et amico charissimo. Ad manus.

Dei gratiam et pacem.

Pro tuis novitatibus tibi gratias ago, dignissime Spalatine,¹⁾
nec est, quod rependam tibi vicissim, nisi quod fama nobiscum
percrebuit papam Romanum multos studentes praesertim Germanos
Bononiae de praetorio suspendisse ac necasse propter euangelion.

Ceterum apud nos omnia ut ante nec iota video minui Baalim
impietatem, immo pertinacissime servari. Nedum stultis cerimoniais,
sed etiam impiis ac blasphemis contionibus muniunt eam impietatem
ac se tuentur principis clementia.

Nam minorita quidam a provintia missus attulit senatui litteras
principis, volens, ut sibi legeretur, quod princeps scriberet.
Eramus tunc in praetorio, Erhardus²⁾ et ego petens pro pauperibus
quibusdam, insuper ut cohiberet senatus impias contiones saltem
iisce minoribus intra murum et senatus ditionem existentibus.
Allegabat idem protervus monachus ipsos euangelion sinceriter
ac pure praedicare velleque se iudicium pontificum et universi-
tatum imperii ferre etc. Dein cum ubique repereatur disparitas,
se paratos ad omnia, dummodo concilii accedat autoritas. Respondimus
nos ut antea non attentis his evasionibus frivolis, petere, quatenus
cohibeantur, cum verbum etiam hominibus subdant et ab hominum

1) Ein voraufgehender Brief fehlt.

2) Schaub.

iudicio, non a verbi autoritate pendeant, immo pro tutela ad patentes hostes evangelii provocent. Quomodo vero praedicent euangelion, facile posset tibi describi. Nam monachatum cum suis corolariis statuunt, operum iustitiam extollunt, ritus et ceremonias erigunt etc. Sic non nisi simplices confundunt etc.

Cum autem inter articulos 36 accusarint cives de hoc, quod alienos praedicatores instituant etc., factum est primum impiorum consensu nec subest causa, cur impediant verbum, etiam quo iure conquerantur. Allegarunt a levibus personis sub praetextu contionis cenobium intrantibus dampna sibi irrogari.

Hinc motus senatus et proconsul decrevit, ambonem e regione edificari. Miserit super hoc legationem ad ipsos. Habita deliberatione responderunt monachi nec alium velle praedicatorem nec alium ambonem ferre, nisi princeps iubeat etc. Vereor ne tandem impiorum nimia protervia non prospere cedat. Satis, crede mihi, patienter ferunt eos cives. Tamen non puto principem tuturum impietatem et proterviam horum nebulonum. Si cum iis inciperetur, ansam maiorem futuram sperarem ceteris templariis emendandi.

Faxit deus, ut aliquando vel pietate vel terrore correpti emendentur. Movere deberet eos terribile exemplum Berolinense, de quo scribis.¹⁾ At nemo potest corrigere, quem ille despexerit.²⁾

Mitto prout volebas dialogum apostatam³⁾ pro principe simul et 18. caput Matthei.⁴⁾ Tu ceu iudex equus boni consule. Non

1) Die Berliner Geschehnisse konnten nicht nachgewiesen werden.

2) Pred 7, 13.

3) Bibliographie Nr 18. Die Ankündigung des neuen Werkes war schon im vorhergehenden Brief erfolgt, vgl. o. S. 281.

4) Bibliographie Nr 20.

libens edo libros, at cogit librariorum importunitas.

Vale felix et ora Deum pro me. Saluta nihilominus communes
amicos in Christo. Miserunt ad me praemendum libellum apologeti-
cum ex Eisenberg, quo respondetur Henrico cuidam protectori abbatis
Pegauensis. Vellem ego potiores me eidem obvenire iudices.¹⁾

Iterum vale.

Datum Aldenburgi 3tia feria post conversionem sancti Pauli 1525.

Tuus Vincilaus Lincus.

1) vgl. zu den Streitigkeiten zwischen dem Abt des Pegauer Klo-
sters und der Schösserin von Eisenberg; O.Clemen, Die Schösse-
rin von Eisenberg (Ursula Weydin), in: Mitteilungen des Ge-
schichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg,
Heft 13, Eisenberg 1898, S.73-81.

Altenburg, 1525, Februar 21.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.98r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D.Magistro Georgio Spalatino, principis electoris
a contionibus fratri Domino et amico suo in Christo colendo.

A[d manus.]

Dei gratiam et pacem.

Quod raram te moliri rem ac prius inauditam scribis, optime
Spalatine, simul et iactam aleam, gratulor nec diffido Deum
ceptis feliciter affuturum.¹⁾ Habeto fiduciam in Domino, et
ipse faciet.²⁾ Quod insuper horrendum exemplum homicidae diaboli
contra coniugium innuis, non mirum. Nisi enim sacrum nosset
coniugium, non tam oppugnaret cladibus et aliis malis, quae
numquam porcis monasticis intentat, immo dulciter eosdem saginat.³⁾

Ut autem vicissim et ego tibi nova communicem, non tam ob
rerum novitatem, sed ut admiremur et despiciamus sathane furias,
qui tantum saevit contra verbum, frustra tamen. Nam Christus
vivit, regnat et imperat ligatque circulum in naribus Behemot.⁴⁾

En mitto tibi quae a M^elphortho Cigneorum proconsule nova
accepi: Metis⁵⁾ M^elphausen et Cygnae gesta, si fors an tea
sint vobis incognita; quamvis principum aulis nova ingerere
non secus censeam, quam mari aquam addere.⁶⁾ Legito et Christi

1) Ein vorausgehender Brief des angegebenen Inhalts fehlt. Wahr-
scheinlich kommentiert Linck Spalatins Entscheidung, bis zum
Tode des Kurfürsten in dessen Diensten zu bleiben, vgl. H⁸ß,
Spalatin, S.272ff.

2) vgl. Ps 37,5.

3) Zu den Anschuldigungen, die Spalatin nach seiner Eheschließung
von den Kanonikern zu hören bekam, vgl. H⁸ß, aaO, S.298ff.

4) Hi 40,15ff.

5) Metz; Lesung unsicher.

6) Sprichwort, s.Clericus, Opera Erasmi, Bd 2, Leiden 1703,
Sp.284, Nr 57.

potentiam simul ac sathane stolidam infirmitatem perpende.
Sique libuerit, Luthero nostro communica.

Mitto simul etiam opuscula, quae principibus Joanni seniori
et iuniori ¹⁾ simul et Marscalco ²⁾ tradere ne graveris.

Nova penes nos nulla, nisi quod Baalitae procacissime et
horrende blasphemant contra euangelion Christi, cum non sit,
quem revereantur, quin et principis clementia pro sua impietate
abutantur. Deus bene vertat. Audivi iam aliquoties minoritam non
tam contionantem quam ineptienter et aliquando nedum scripturae
sed et sibi ipsi contradicentem. Audio stolidum illum asinum
Kölerum ³⁾ in monte palam in contione sprevisse Paulum ceu
futile minusque probatum etc. Taedet pios animos eiusmodi
ferre Christi et sanctorum blasphemias.

Ora Deum pro nobis. Praepositum novum ⁴⁾ nuper alloquutus fui,
quin et seipsum humiliaret ut una cum D. Henrico de Bünaw ⁵⁾ casam
meam adiret. Apparet vir animi mansueti, modestus nec osor evan-
gelii, forsán aliquid pro Christi gloriam facturur. Si tam adiutores
quam impeditores haberet! Oremus Deum pro ipso. His in domino

1) Johann Friedrich und Johann Ernst v. Sachsen.

2) Nikolaus Marschalk, vgl. ADB 35, S.2f.

3) Simon Köhler (Koler), Vikar des Georgenstiftes.

4) Heinrich von Bünau, vgl. o.S. 279, Anm. 2.

5) Es muß sich um ein Versehen Lincks handeln, denn der neue Propst
war H.v. Bünau. Vielleicht handelte es sich bei dem zweiten Be-
sucher um den Dekan Konrad Gerhard, vgl. o.S. 279, Anm. 3.

vivito felix. Saluta M. Vitum Werbecium,¹⁾ Marscalcum,²⁾ Feylum³⁾
cum omnibus amicis communes ceteris in Christo. Salutat et te
costa mea.

Datum Aldeburgi vigilia Cathedrae Petri 1525.

Tuus Vincilaus Lincus.

Nolo te latere, quod hodie vocatus sum ad nuptias plebani in
Froberg⁴⁾ ad dominicam Estomihi, qui concubinam ut puto suam
ducit. Item hodie plebanus in Bornis⁵⁾ nuptias egit in sequere
sequere.

1) Veit Warbeck, vgl. Hßß, Spalatin (Reg.).

2) Nikolaus Marschalk, vgl. o. S. 287, Anm. 2.

3) Johannes Feyel, vgl. Hßß, Spalatin (Reg.).

4) Froberg (Frohburg), zum Archidiakonats Pleißen gehörig.

5) Borna.

[Altenburg,] 1525, April[?]

Linck an Spalatin (wahrscheinlich in einen anderen Brief eingelegter Zettel).

Basel UB, G.I.31, f.123r, autogr. Ausf.

Mutatus fuit nuntius ob illatam vim propositi.¹⁾ Nam non obstante conductu ducali nec item tractatu amicabile inter ipsos per capitaneum Colditzensem habito, mox praepositus violenta manu domum parochiae Trebensis²⁾ occupavit nec visum fuit christiano vim vi repellere. Satage igitur ut princeps rem cordi percipiat pro communi pace.

Sunt enim etiam in oppido nostro, qui hilariter plebano assisterent et monachos domo parochiae pellerent, taceo de rusticis parochiae. Spero tamen auctoritatem principis interventuram, cuius animus et studium semper, ut scimus, pacem quaerit.

Dantisci ferunt monachos minores, praedicatores et carmelitas simul positos in monasterio carmelitarum.³⁾

1) Wahrscheinlich der Altenburger Propst Heinrich von Bünau.

2) Treben, vgl. O.S. 26.

3) Das Vorgehen der Danziger konnte nicht belegt werden.

Altenburg, 1525, Mai 4.

Linck an Kurfürst Friedrich v. Sachsen

Weimar SA, Ernest.Ges.Arch., Reg.Ll 2, f.1r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] Dem durchlauchtisten, hochgebornen fursten und herren, herrn Fridrichen, herzogen zu Sachßen etc., churfursten. Meinem g[nädigs] ten herren czu aygen handten. [Oben rechts Eingangsvermerk:] 1525 [unter der Adresse:] Doctor wennzl wil gein Nuremberg.

Gottis gnad mit meinen untertenigen diensten seindt Euern churf [urstlichen] gnaden allzeit bevor. G[nedigs] ter churfurst, E[uer]n c[hurfurstlichen] g[naden] zu willfaren hab ich mich ein zeitlang zu Aldenburgk erhalten. Nuhe aber werd ich widderumb ken Nurenbergk zum euangelio berufen. Dihweil ich nuhe desß orts mich pflichtig befinde dem worte zu dienen, als der vormals im anfange daselbist gedienet¹⁾ und allhie nit allein beschverlich, sonder auch nit allenthalben angenehm,²⁾ bitt ich genedigen urlaub mit erbitunge meins untertenigen diensts all zeit E[uer] c[hurfurstlichen] g[naden] als meinen gelibten landsfursten. Will hiermit e[uer] g[naden] der barmherzikeit Gottis befolhen haben.
Datum Aldenburgk, dornstags nach walpurgis jm 1525 jare. Bitt umb genedigen antwort.

E[uer] c[hurfurstlichen] g[naden]
unterteniger

Wenczeslaus Linck.

1) Linck erinnert an seine erste Nürnberger Wirksamkeit von 1517-1520.

2) Hier wird vor allem an die Auseinandersetzungen mit den Altenburger Franziskanern gedacht sein, vgl.o.S.3ff.

Altenburg, 1525, Juli 28.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.103r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D.Georgio Spalatino, principis electoris a
contionibus, semper in Christo sibi colendo.

Dei gratiam.

Quod alia me ex hodiernis tuis litteris¹⁾ accepturum scribis,
mi Spalatine, verum quidem est, sed minime vera accipio. Nam
quod me mendacii accusas, fero quidem quamvis egre. Quod affir-
marim Lutherō probari meam remigrationem,²⁾ nedum verbis sed et
scriptis eiusdem probare valeo, quod autem tu videas nec Lutherō
nec Melanchtoni sed ne aliis quidem placere, non intelligo satis,
an forte tam versipelles sint homines, quod credere nequaquam
ausim, aut tu nequam oculo videas, forsā per berillum, ut quid
tibi non placere sentis nec aliis placere putes, cum tamen longe
diversa sit ratio.

Tu nempe detrectans vicem meam amplecti nimirum si invideas
remigrationem. Ego libere fateor ad utrumque me paratum fuisse,
vel ut manerem vel ut pergerem, nec nisi quod pro verbi gloria
et mea conscientia plus opportuerit quaesivisse. Et ob hoc Luthe-
rum consului ne michi ipsi mentirer. Ob hoc item principis
adventum et sententiam expectavi nec antea Norimbergensibus
adscripsi nisi favore principis obtento. Interpretentur alii
ut velint ii presertim, qui verbis norunt aliorum facta vel
extollere vel deiicere.

Tu boni consule et Deum pro me precare.

1) Das Schreiben konnte nicht gefunden werden.

2) s.o.S.61.

Hoc quidem verum est quod Lutherus non ob meam rationem sed ob alia sibi placere scribit meam remigrationem. Sic enim scribit: Princeps de te mihi quaestus est quod e terra sua discederes nec mihi sane placeret nisi sperarem te illic fructum facturum et cogitarem rusticos esse tuos Aldenburgenses.¹⁾

Nam tua ratio de scandalo me nihil movet. Hoc Lutherus quamvis antea ore non tam patenter mihi locutus fuerit.

Vale felix in Domino.

Datum Aldenburgi 6ta feria post Jacobi 1525.

W.L.

Libellum tuum ad canonicos nostros Aldenburgenses editum²⁾ vidi nec placet, quod nomen utriusque obmiseris, quod apud ipsos ideo parum aut nihil fructificabit.

1) WAB 3, Nr 906.

2) Volz, Spalatin-Bibliographie S.104, Nr 27a.

Hof, 1525, August 15.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.101r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] Servo Christi M. Georgio Spalatino, Aldenburgensium
episcopo, fratri suo charissimo etc.

Dei gratiam et pacem.

Salve venimus in Curiam¹⁾ Deo propitio dominica post Lau-
rentii, dignissime Spalatine, ibique offendimus amicos Norim-
bergenses, quibus comitati Deo propitio Norimbergam profiscemur.

Ferne fuissem oblitus litterarum tuarum, tamen easdem tandem
curavi reddendas.

Ora Deum pro nobis et saluta D.Erhardum²⁾ cum omnibus amicis
in Christo, praesertim vero Streubelium³⁾ cum uxore et coniuge.
Deus prosperari faciat ministerium verbi vobiscum et aperiat
ostium salutis.

Otto Mauserus Noricus,⁴⁾ quem comitem e Curia habemus te
reverenter salutat et felicitatem ac prosperitatem in officio
pastorali exoptat.

Salutat et te una mecum coniunx mea. Gratia Dei cum omnibus
vobis. Amen.

Datum Curiae virginis assumptionis 1525.

Tuus Vincilaus Lincus.

1) Hof/Saale.

2) Schaub.

3) Spalatins Schwiegervater.

4) vgl.o.S.63, Anm.2.

Nürnberg, 1525, August 23.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.102r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D.Magistro Georgio Spalatino, Aldenburgensium episcopo,
fratri suo et amico in Christo semper colendo.

Dei gratiam et pacem.

Prosperè venimus Norinbergam, dignissime Spalatine. Sit Deus
in saecula benedictus.¹⁾ Tu interim pro nobis ora, quatenus
corrobores spiritu suo detque sermonem in apertione oris ad
annuntiandum euangelion suum. Id et nos vicissim faciemus
orantes, ut oves Christi digne pascas ac lupis viriliter obsistas.²⁾

Necdum scio quomodo vel ubi me sunt usuri Norimbergenſes.
Nisi quod ferunt quidam apud clarissas moniales me contionaturum,
donec fortassis ordinem parochiarum instituerint. Si secus ordinatum
fuerit, scies.

Interim in Domino vivito felix et Streubelium³⁾ cum uxore et
filia saluta. Ceteros nihilominus amicos dum ad illos scribes,
ex me salvos opta, D.Marscalcum praeceptorem,⁴⁾ Feylum⁵⁾ etc.

Cursim Norimbergae vigilia S.Barptolomei 1525.

W.L.

Litteras tuas reddi curavi, cura tu vicissim meas.

1) 1Chr 16,36.

2) Joh 21,15.

3) vgl.o.S.293, Anm.3.

4) vgl.o.S.288, Anm.2.

5) vgl.o.S.288, Anm.3.

Nürnberg, 1525 [nach August 23].

Linck an Leonhard Tucher.

Nürnberg StA, Freiherrlich v. Tucher'sches Familienarchiv, Abt.
Briefschaften IV,15, Produkt 4; autogr. Ausf.

[Adresse:] Ern Leonharden Tucher¹⁾ am Hewmargkt czu handen.

Gottis gnad mit meinen pflichtigen diensten, liber herr Tucher.
Kegenwertigen czeiger,²⁾ So umbs euangelion wallet³⁾ und elendt
ist, hat mich ersuchet umb kleine furdernisß, begeret durch Got-
tis willen kleine hülff. Dihweil aber ich bey euch nit verwandt
noch bekandt,⁴⁾ hett ich mich nit unterstehen dorfen, euch czu
ersuchen, Sondern uff Caspar Puschs⁵⁾ anzeigung hab ichs than,
der czuvorsicht,⁶⁾ ihr werdts nit in arg aufnehmen.

Wo ihr nuhe durch Got [dem] armen wolltet helfen, will ich ihn
befolhen haben; wo nit, wollet ihn freundlich abweisen. Als viel
an mir ist, will ichs auch nit Baumen.

E.w. Wenczeslaus Linck.

1) Tucher hatte zusammen mit drei anderen Verordneten das Amt
des Oberpflegers über das "Große Almosen" inne, vgl. Pfeiffer,
Quellen, S.58, RV 398.

2) der Briefüberbringer.

3) wegen seines (lutherischen) Glaubens in der Fremde weilt (=ver-
trieben wurde); zu "wallen" in dieser Bedeutung vgl. Grimm, Wör-
terbuch Bd 13, Sp.1288-1291.

4) Die Unkenntnis der Verhältnisse zeigt, daß Linck sich erst kur-
ze Zeit in Nürnberg aufhält.

5) Busch war Pfleger des städtischen Almosens, er wurde zu diesem
Amt am 18.März 1525 vereidigt, in der zweiten Septemberhälfte
1527 muß er verstorben sein (vgl. Osiander, Werke, Bd 2, S.228,
Anm.1).

6) Zuversicht.

Nürnberg, 1527, November 4.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.122r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D.Georgio Spalatino, Christi servo et Aldenburgen[sium]
ecclesiae pastori fidelissimo, fratri suo et amico in Domino pro-
sequendo. Aldenburgam. [Darunter Vermerk von Spalatins Hand:]
Romam esse exustam.1.5.2.7.

Salutem dicit.

Estimo te nuper accepisse fascem litterarum mearum,¹⁾ optime
Spalatine, simul et meas litteras misisse principibus. Si quid
acceperis ab illis, resciam oro.

Theodoricus Reismannus²⁾ cartulam hanc ad me misit tibi
mittendam.

Nova certa non habemus. Aiunt militem Germanum et Hispanum
urbem Rhomam incendisse tam papa quam cardinalibus et incolis
interemptis,³⁾ audito, quod Gallus Paviam ceperit ad incolas
contra tamen pactum illis praestitum interfecerit ac properare
ad subveniendum Mediolanensibus.

Alia omnia semper ut ante.

Deum pro nobis orate. Saluta fratres omnes in Christo,
Eberhardum,⁴⁾ Erhardum⁵⁾ etc.

1) fehlt.

2) Theodor Reismann.

3) Sacco di Roma, Mai 1527.

4) Eberhard Brisger, vgl. Mitt.Osterland 7, S.37-52.

5) Schaub.

Raptim Norinbergae, 4 Novembris anno salutis 1527.

Tuus Vincilaus Lincus.

Tomas scriniator¹⁾ aliquomodo languet non tamen lectulo decumbit.

Estimo nimios labores illius iam apparere. Vale.

Significa quid et quando cum socero meo²⁾ agatur, et si quid tam ipse quam M. Sebaldu Nebelius³⁾ in causa mea agant. Salutat te et tuam uxorem cum socrum mecum coniunx mea etc.

1) Kastenbauer? Konnte nicht identifiziert werden.

2) Suicer, vgl. o. S. 7.

3) Sebaldu Nebe, Apotheker, vgl. WAB 2, S. 524, Anm. 9 und v. Braun, Altenburg, S. 221; außerdem: Sächsische Heimat, 18. Jahrgang, 10. Heft, Juli 1925 und Clemen, Melanchthons Briefwechsel, S. 295, Nr. 419.

Nürnberg, 1528, März 7.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.124r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D.Georgio Spalatino, Aldenburgensium Evangelistae, suo in Domino. Aldenburgk. [Darunter Eingangsvermerk von Spalatin's Hand:] .1.5.2.8.

Gratia tibi sit et pax per Iesum Christum.

Mitto coram adversus anabaptistas Osiandri nostri scriptum a senatu nostro previa nostrum omnium correctione emissum.¹⁾
In quo perspicere licebit nonnulla fundamenta sectae illius.

Ceterum nihil novi penes nos te dignum, nisi quod omnia videntur minari iudicium Dei contra nostram ingratitudinem. Italia premitur gladio, peste et famae. Forsitan nec Germania expers erit, quae iam non minoribus incommodis, sectis videlicet et erroribus, premitur.

Tu igitur ora Deum pro nobis et vale felix una cum coniuge. Saluta fratres et eisdem communica, quae mitto.

Datum Norimbergae dominica Invocabit 1528.

Tuus Vincilaus Lincus.

1) Es handelt sich um die "Grundliche unterrichtung", vgl. Seebaß, Bibliographie Nr 15, 1-3 und Osiander, Werke, Bd 3, Nr 94.

Nürnberg, 1528, April 27.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.127r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D.Georgio Spalatino, ecclesiae Aldenburgae pastori, suo in Domino maiori et amico. Aldenburgk. [Darunter Eingangsvermerk von Spalatins Hand:] .1.5.2.8.

Gratiam et pacem a Deo.

Novitates de tribus lunis accepi.¹⁾ Marchionissam ad ducem nostrum confugisse iam antea novi.²⁾ Sed et apud nos multa mira que narrantur, quae propter incertitudinem relinquo. Tamen admonet nos Deus, uti capita levemus.³⁾

Osiander noster subito languore correptus decidit et adhuc non plene convaluit, tametsi semper melius habere incipiat.

Ceterum adhuc apud nos omnia ut prius.

Exustus est Vienne Pannoniorum decima Martii Doctor Balthazar Hübmayr anabaptistarum primas.⁴⁾ De cuius gestis miram edidit tragediam Faber ille scortatorum patronus,⁵⁾ non tam in

1) Brief Spalatins mit dieser Mitteilung fehlt.

2) Vgl. zur Flucht der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg aus Berlin zum Kurfürsten Johann WAB 4, Nr 1247; Ranke, Deutsche Geschichte 3, S.187.

3) Lk 21,28.

4) am 10.März 1528.

5) Diesen Beinamen (Hurentreiber) hatte Fabri auch von Luther erhalten, vgl. WA 12, S.83f. Nach Hubmaiers Tod hatte er zwei Schriften veröffentlicht: "Ursach warumb der Widerteuffer Patron vnnd erster Anfenger, ..., verbrennet sey" und "Doctoris Joannis Fabri, Adversus Doctorem Balthasarum Pacimontanum, Anabaptistarum nostri seculi primum Authorem, orthodoxae Fidei Catholica Defensio", vgl. G.Westin/T.Bergsten (Hg), Balthasar Hubmaier, Schriften (= QFRG 29), Gütersloh 1962, S.9, Anm.1.

Lutherum aut Lutheranos quam in Christum dominum et vere
Christianos blasphemam. Sed sic oportet fieri.¹⁾

Saluta coniugem et fratres coevangelistas cum ceteris amicis
in domino.

Raptim Norinberge 2^a feria post Misericordia domini 1528.

Tuus Vincilaus Lincus.

1) Mk 13,7.

Nürnberg, 1528, August 7.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.128r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] Christi preconii fidelissimo, M.Georgio Spalatino, ecclesiae Aldenburgensis pastori, domino et amico suo. Aldenburgam. [Darunter Eingangsvermerk von Spalatins Hand:] 1528.

Gratia tibi sit et pax a Deo per Iesum Christum dominum nostrum. Accepi tuas litteras, optime Spalatine, vere pias et christianas.¹⁾ Nam boni pastoris offitio fungeris, at crede me non minus velle, consultum indigentius, id etiam pro virili praestare. Potes autem facile coniicere me primum obligari divina lege, coniugis et liberorum habere rationem nec illis auferre, quo ceteris prosim.

Attamen²⁾ socrus meae institutum non certo teneo qui sit progressurum. Antea pulsatus sum ut institam filiae compararem. Nunc alio negotiandi genere victum parare putant. Ego socero scripsi si forsan commode glebam aut possessionem quampiam coemere possit id quod magis profuturum estimarem. Pecunia namque manibus recepta facile dilabitur. Quin et 13 fl [orenes] ab olim commodatos non solum non recepi sed nec chirographum verum, maledicta potius obtinui. Fassa namque est se nec minutum soluturam nescio quibus adiectis contumeliis etc.

Estimo praeterea me nonnihil impendisse hisce hominibus nec addenda calcaria spontaneo caballo. Exposcant ab aliis generis etiam aliquid, forsan pro rata supputatione me locupletioribus.

1) fehlt.

2) Lesung unsicher.

Esto sit mihi (uti profecto Dei beneficio est) uber status et honesta condicio: rursus plane non parum est expensarum. Adeoque ingenue dicere possum, presertim amico, me hoc anno (quo solum adnotavi) meas expensas vix infra 200 fl [orenes] expendisse, immo ultra.

Tu igitur boni consule et rem equibilter perpende.

Nobiscum iam est legatus Cesaris, vicecancellarius praepositus Waltkirchensis,¹⁾ quem nostri cives multum honorifice susceperunt et tractant, necdum tamen scio quid cause proponat. Quantum autem ego conicere possum non sine magna Dei misericordia factum est ut dux elector²⁾ una cum landtgrafio³⁾ collegerint exercitum,⁴⁾ multe techne seu practice sunt illius intuitu labefactate. Deus omnia vertat in bonum. Qui etiam animum tuum confirmet ne vacilles sub iniuncto munere ad quid te etiam valde renitentem vocant. Si tecum essem, id quod numquam recusavi, quin et principibus scripsi, fideliter adlatus starem. Estimo tamen idipsum facere commilitones tuos.

Visitationem in territorio nostro et ducatu Marchionis fiendam expectamus in dies. Distulit rem absentia principis.⁵⁾ At is nunc e Praga reversus sororem nuptui det comiti a Leuchtenburg.

1) zum Besuch Balthasar Merklins vgl. Engelhardt, Reformation 2, S.65-68.

2) Kurfürst Johann v. Sachsen.

3) Landgraf Philipp v. Hessen.

4) Die beiden Fürsten hatten am 9. März versprochen, sich gegenseitig mit 8000 Mann zu Hilfe zu kommen. Zu dem Gesamtkomplex der Packschen Handel vgl. die o.S. 170, Anm. 1 angegebene Literatur.

5) Während der Monate Juni und Juli 1528 weilte Markgraf Georg in Prag (vgl. L. Neustadt, Aufenthaltsorte des Markgrafen Georg von Brandenburg, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken, Bd 15, Heft 3, Bayreuth 1883).

Nuptiae sunt in Culmbach habitae.¹⁾ Patrem seniore[m] Marchionem
e captivitate liberat et veluti patrem reverenter tractat.²⁾

Bona spes est multis de hoc principe.

Nova quae nobiscum de Turcis feruntur ex pileatore³⁾ disces.

Vale felix una cum coniuge, socru et tota Aldenburga. Ora
Deum pro me. Datum Nurnberge 7^{ma} Augusti 1528.

Tuus Vincilaus Lincus.

1) Barbara heiratete am 26. Juli 1528 den Landgrafen Georg von
Leuchtenberg (vgl. Wilhelm Karl Prinz v. Isenburg, Stamm-
tafeln zur Geschichte der Europäischen Staaten, Bd 1, Tafel 61).

2) Markgraf Georg (der Fromme) verlegte den Wohnsitz seines Vaters,
Friedrich d.Ä. auf dessen Wunsch von der Plassenburg nach Ans-
bach. Friedrich war wegen seines Geisteszustandes von seinen
Söhnen dorthin gebracht worden (vgl. ADB 7, S.480).

3) Konnte nicht identifiziert werden, wohl der Briefüberbringer.

Nürnberg, 1531, August 6.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.135r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D.Georgio Spalatino, patrono suo et amico. Aldenburgam.

[Darunter von anderer, nicht Spalatins Hand:] D.Wenceslaus Linck.

[Darunter Eingangsvermerk von Spalatins Hand:] Sixti 1531.

Gratiam et pacem a Deo.

Litteras tuas heri accepi, Spalatine dignissime.¹⁾ Liechthainum²⁾ rediisse gaudeo. Sed libellum et litteras meas tibi necdum praesentatas video.³⁾ Benedicat Dominus tibi quam uxori cum omnibus vobis. Amen.

Gregorium Gerhardum⁴⁾ resaluta. Sed nec ego clandestina coniugia probo, quamvis aliquando bona possint fieri. Socero meo iam misi 3 aureos per Liechtenhainium,⁵⁾ quod illi significato; simul et me excusatum habeto. Nec enim iam plura vacat scribere.

Vale et ora pro me salutaque communes amicos.

Ex Norimberga 6 Augusti 1531.

Tuus Vicilaus Lincus.

1) fehlt.

2) Konnte nicht identifiziert werden.

3) Bei dem übersandten Büchlein muß es sich um Lincks Auslegung des Ave Maria gehandelt haben, vgl.o.S. 133 und 145f.

4) Handelt es sich um den Dekan Konrad Gerhard? Ein Gregor G. konnte nicht ermittelt werden.

5) vgl.o.Anm.2.

Nürnberg, 1536, Oktober 15.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.138r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] D.Georgio Spalatino, Christi preconi, fidelissimo fratri et amico semper sibi venerando. Aldenburgi. [Darunter Eingangsvermerk von Spalatins Hand:] Ex Nurmberga per Vratislaviam huc¹⁾ Cygneam. 1536.

Gratiam et pacem a Deo.

Litteras tuas die Remigii datas²⁾ accepi Sabato post Dionisii per Lipsicum nunc tabellarium, qui dixit se nescire, a quo recepisset, clarissime mi Spalatine. Gratias tibi habeo pro his, quas significasti, novitatibus tam prosperis quam adversis. In utrisque enim oportet nos Deo cantare misericordiam et iuditium.³⁾

Erat eo die apud nos Milichius rector Wittenbergensis⁴⁾ cui per M.Vitum⁵⁾ excerpta quaedam notificavi. Fuit is Philippi⁶⁾ comes et per hanc occasionem ab ipso recessit, quod, dum e Tubinga domum repedare vellent et Stutgardiam venirent, principis instancia Philippus Tubingam redire compulsus. Idcirco Milichium suis litteris dimisit et quantocius domum reverti iussit veritus, ne quam moram faciendo negligat ea, quae necessaria fuerint. Expectamus itaque reditum ipsius, incerti tamen, quo tempore vel die veniat.⁷⁾

1) Lesung unsicher.

2) Gedr. bei Verpoorten, Analecta, S.76-79.

3) Ps 100, 1 (Vg).

4) Jakob Milich, ADB 21, S.745.

5) Warbeck.

6) Melanchthon.

7) zur Reise Melanchthons nach Tübingen vgl. WAB 7, S.526, Anm.4.

Libens tua nova compensarem. Sed apud nos omnia fere sunt incerta, ne dicam mendosa (quondam Gretia mendax dicebatur,¹⁾ id nominis iam sibi vendicat nostra Norinberga). Scheurlus enim tot epistolas, nugas et novitates typographis excudenda dedit,²⁾ ut quodammodo flagrare cepit infamia tam urbis quam magistratus nostri; quapropter in universum senatus interdixit omnium novitatum invulgationem.

Sunt, qui constanter asseverant Cesarem personaliter esse Genue, castra tamen adhuc in Galliis habere. Dominus a Nassau Bruxellam venit.³⁾ Estas futura pariet multa nova. Vincat Christus et qui sunt a parte illius. Amen.

E Genua litteras vidi, quibus scribitur Barbarossam⁴⁾ a multis formidari, quod Calabrie littora tirannikos infestet et periculum sit, ne quoque Siciliam aut alias terras Cesaris impetat; ob hoc sedulo muniant Genuam.

Dixit praeterea vir quidam fide dignus se certo tenere, quod in Hungaria iuxta oppidum Ezech⁵⁾ propinquum Quinque Ecclesiis⁶⁾ ad 40 000 Turcharum castra locarint et pontem trans Savum fecerint

1) Tit 1, 12.

2) die von Scheurl verfaßten Bücher bei Schottenloher, Bibliographie, Nr 28617a und 28618.

3) zur Sendung Heinrich v. Nassau-Dillenburgs nach Brüssel vgl. ein Schreiben Scheurls an Erzbischof Albrecht v. Mainz vom 18. Oktober 1536: "...Derhalben der Graff von Nassaw auf den 4. istius (sc. Oktober) genn prusel fur das parlament ervordert ist." (Briefbuch 2, S. 168).

4) Chair ed Din Barbarossa (c. 1465-1546), Herrscher über Algier und Tunis, Seekriegsführer.

5) Essegg (Osijek).

6) Fünfkirchen.

utrimque cum fortaliciis. Wartaber¹⁾ insuper arces quinque per girum muniverint procul dubio bellum Gallicum spectantes. Dixit praeterea, qui a rege Ferdinando missi ad repellendum Turchas infecta re domum sint reversi, quod non potuerint inter se concordare, quis prior ad bellum procedat, id quod ire dei speciem prae se fert, dum in maximis periculis communes, quae sua sunt, querunt.

Erasmus defunctum et sepultum Basilee procul dubio iam olim nosti,²⁾ cuius epitaphium mitto nec tamen scio, si sit insculptum illius busto. Eckius dicitur praeposituram ecclesiae maioris Herbipolensis post obitum Marchionis Friderichi³⁾ Rome apud Papam impetrasse cessisque Mauritio ab Hutten⁴⁾ ea lege, quod annue pendat 500 fl [orenes]⁵⁾. Haec mutatio status stulti mundi, qui sicut luna mutatur.

1) Linck war der Name dieses Ortes sicher nur vom Hörensagen bekannt geworden, deswegen gibt er ihn in etwas entstellter Form wieder. Es handelt sich um das heutige Pétervárad, [Peterwardein], das in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts auch Petri de Warda genannt wurde. Linck hatte den Namen vielleicht auch in der Form Warda Petri gehört, woraus leicht Wartaber entstehen konnte. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht die außerordentlich wichtige Übergangsstelle, die Peterwardein über die Donau einnimmt. Zu dem geschilderten Ereignis, das Linck mit ziemlicher Sicherheit von dem Ungarn Matthias Dévai erfahren hatte, der im Herbst 1536 bei Veit Dietrich zu Gast war (vgl. Klaus, Dietrich, S. 179), vgl. ein Schreiben des Erzbischofs von Lund, Johannes Wese, an Kaiser Karl V., 1536, August 20, gedr. K. Lanz, Correspondenz des Kaisers Karl V., 2. Bd, Leipzig 1845, S. 241-247. Dort wird - bis auf die Größe des türkischen Heeres, die Wese mit 18 000 Mann bezifferte - exakt der gleiche Vorfall geschildert (Lanz, aaO, S. 247). Den Hinweis auf diese Angaben verdanke ich Herrn Prof. Dr. J. Sölyom, Budapest.

2) am 12. Juli 1536.

3) Markgraf Friedrich der Ältere zu Ansbach und Bayreuth starb am 4. April 1536 in Ansbach, vgl. ADB 7, S. 480.

4) Moritz von Hutten, vgl. LThK 5, Sp. 550.

5) vgl. G. Opitz, Der Streit um die Würzburger Dompropstei (1536-1540), in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15, 1952/53, S. 501-518.

Osiander noster die Barptolomei rursus tragediam movit de absolutione. Sed senatus mandato, quod antea factum, sed spretum fuit, denuo silet; scripto contionem exhibuit. Expectatur Philippus, qui forte mediabit et utinam feliciter et cum fructu etc.

[138v:] Scipsi Amsdorffio super causa dissensionis, quam a Philippo didici tam amare ceptam, ut invectivas meditaretur et scripturum se diceret. At sicut est homo liber et ingenue mentis, respondit se non adversari cuipiam, sed causam evangelii Luthero comendasse et, ut vigilaret, monuisse, quod pugnantia doceantur Wittemberge in scholis et suggestu simul ac azotice¹⁾ loqui discant hebraismo simplici tam Christi quam Pauli neglecto etc.²⁾ Non contempno spiritum Amsdorffii, cum experiar quotidie multa timeamque nil magis quam eos, qui ex nobis prodierunt.³⁾

Orandum igitur et vigilandum. Sed larva decipit et pervaleat. Deus optimus maximus omnia bene vertat. Amen.

In quo vivito felix et reverenter saluta tam uxorem quam omnes amicos communes.

Datum Norimbergae, die Hedwigis 1536.

Tuus Wentzeslaus Lincus.

1) Neh 13,24.

2) Zu diesem Streit vgl. WAB 7, S.540, Z.5f. und S.541.

3) 2Joh 2,19.

Nürnberg, 1543, April 2.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.154r-v, autogr. Ausf.

[Adresse:] Clarissimo viro D.Georgio Spalatino, veteri suo amico, Christi servo et evangelistae. Aldenburgi. [Darunter Eingangsvermerk von Spalatin's Hand:] Doctor Vincil.Linck. Data 2^a April. Accepta 8 Junii feria 6^{ta} Medardi.¹⁾ 1543.

Gratiam et pacem a Deo patre per Iesum Christum dominum nostrum. Amen. Libens ad te scriberem, mi Spalatine, de actis comitiorum nostrorum. Sed nihil adhuc actum interest, solo disputando contendunt utrimque sicque terunt tempus. Nostri hactenus nondum obtinere potuerunt, quae petunt. Satis occupatus est sathan.

Dixit mihi quidam aulicus regis papam citasse 24 contionatores evangelicosex diversis Italiae locis Bononiam. Quid cum illis acturum sit necdum scimus. Sed e Venetiis quattuor citati fugam arripuerunt, forsan nullam habentes spem defensionis apud magistratum.

Episcopus Aistettensis²⁾ supra modum adversari dicitur euangelion Christi. Hinc rusticis censuariis sub dominio magistratus Norici praecepit eucharistiam in una specie sumere sub pena 10 fl[orenorum]. Sed noster magistratus illis securitatem promisit velleque indempnes ab hac pena servare etc. Cetera quae penes nos feruntur nova iam olim Cigneam scripsi³⁾ tibi quoque communicanda, quod et factum puto.

1) Freitag, der 8.Juni war Gedenktag des Bischofs M., vgl. Grotefend, Zeitrechng., S.79.

2) Moritz von Hutten, vgl. LThK 5, Sp.550.

3) Das Schreiben nach Zwickau (an Hausmann?) fehlt.

Pro certo audiui Cochleum ad Aistetensem episcopum venturum
ut similes habeant labra lactucas.¹⁾ Augustanus episcopus²⁾
in cenobio divi Egidii hospitatur. Is in ebdomada maiori accersito
regis capellano, qui suos aulicos audiret in confessione volens
per si illis eucharistiam porrigere. Verum abbas noster eo cognito
prevenit ac apud magistratum effecit ut inhiberetur. Hinc ad
arcem misit in capella regis communicandas. Cogit rex aulicos
suos ad papisticos ritus, praesertim vero ad communionem unius
spetiei. Hinc ad lotionem pedum adduxit quosdam pauperes ex
Aistetensi ditione, qui secum perciperent eucharistiam sub una
specie.³⁾ Furit aperte sathan adversus Christum. Oremus igitur
et vigilemus,⁴⁾ ne tentando prevaleat communes.

His vale felix, mi Spalatine, et ora pro me peccatore, sed et
amicos omnes saluta.

Datum Norimbergae secunda Aprilis anno salutis 1543.

Tuus Wentzeslaus Linckus.

Cetera praesentium exhibitor enarrabit, quem tibi ut commendem
duco superfluum, quia antea tibi sit commendatissimus.

1) Sprichwort, s. Clericus, Opera Erasmi, Bd 2, Leiden 1703,
Sp. 386, Nr 71.

2) Christoph von Stadion, vgl. F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und
seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert, Bd 2, München/Augs-
burg 1969, S. 137.

3) Klaus, Dietrich, S. 196f.

4) vgl. Mt 26. 41.

Nürnberg, 1543, Mai 31.

Linck an Spalatin

Basel UB, G.I.31, f.155r-v, autogr. Ausf.

[Eingangsvermerk von Spalatins Hand:] 1543. [Von anderer Hand:]
D.Wenceslaus Linck. [Adresse, von Lincks Hand:] Clarissimo
viro D.Georgio Spalatino, veteri suo amico et patrono sinceriter
observando. Aldenburgi. Dem herrn pfarrerr czu Aldenburg, Magistro
Georgio Spalatino. [Darunter weiterer Eingangsvermerk von Spala-
tins Hand:] Doctor Vincilaus Lincus dedit Nurmbergae ultima Maii.
Spalatinus accepit hodie 4^{ta} Junii.

Gratia domini nostri Iesu Christi tecum.

Quum Adam Forstherus¹⁾ domum ad vos rediret, optime Spalatine,
non potui obmittere, quin ad te scriberem, quamvis nihil te dignum,
quod scriberem, haberem. Nam adeo vacillant et fluctuant omnia mundi
huius negotia ut ferme nihil certo teneamus. Tempestates horrendae
semper ingruunt. Nam aiunt Pfortzenses igneum draconem decidisse
in terram,²⁾ in monte S.Annae³⁾ tenebras media die horrendas fuisse
prae tempestate etc.⁴⁾

Rumores immo continue operationes bellorum crebrescunt. Imminet
Turcha maximo apparatu. Gallus ipse Turcha est. Dicitur, quod duos
filios obsides miserit Turchae. Papa filiam Galli fertur desponsasse
cuidam e consanguineis suis, ut sit et ipse quoque Turcha etc.

1) Konnte nicht identifiziert werden.

2) vgl. Apk 12,9.

3) Annaberg.

4) Die geschilderten Vorfälle konnten nicht belegt werden.

De Cesare necdum aliquid certi habemus. Aiunt Gallum emisisse
14 nuntios, qui explorent, ubinam et in quo statu sit Cesar. Sunt,
qui dicunt ipsum applicuisse in quendam insula media inter Barsalonam
et Genuam.

Fama est Bavariae duces cum Wirttnbergensi[sic!] et Hesso brevi
coituros et nescio de quo consulturos. Sic omnia susque deque
feruntur, ut Germanie facies sit instar vini novi ferventis, ne
dicam maris impetuose sevientis.

Deus omnia bene vertat nec est enim alia nobis speranda salus.
Ipse misereatur nostri. Amen.

Saluta M.Eberhardum¹⁾ cum domo sua. Nec enim potui scribere eidem.
Saluta quoque coniugem tuam et amicos communes, cum quibus omnibus
vale felix et orate Deum pro nobis.

Datum Norimberge ultima Mai sero, salutis anno 1543.

Tuus Wentzeslaus Linckus.

1) Brisger.

P e r s o n e n v e r z e i c h n i s

(Ein A hinter der Seitenzahl bedeutet, daß der Name nur in den Anmerkungen dieser Seite vorkommt. Nicht aufgenommen wurde W.Linck)

- Alba, Fernando Alvarez de
Toledo, Herzog 46
Albrecht v. Preußen 162,
166, 237f, 239
Amsdorf(f), Nikolaus 235f,
238, 308
Aquila, Kaspar 233, 235
Asmus, Georg 59A
Asmus, Ursula 59A
Augustinus, Aurelius
156f, 196A, 267A
Barbarossa, Chair ed Din
306
Baumgartner, Hieronymus
95, 113, 231, 239, 242A
Beck, Balthasar 128
Bergmann, Benedikt 23
Bernhard v. Clairvaux 49,
196A
Berwaldt, Jakob 139A
Besold, Hieronymus 239
Beyer, Christian 103
Billican, Theobald 121
Bischoff, Benedikt 4f, 10,
11A, 17-27, 223f
Brenz, Johannes 111A, 115,
120A, 136, 166A, 238, 274A
Brisger, Eberhard 62A, 296, 312
Brück, Gregor 180A
Brunfels, Otto 53
Bucer, Martin 77A
Bünau, Heinrich v. 54, 225, 279A,
287, 289
Buenhombre (Bonihominis), Alfonsus
52
Bugenhagen, Johannes 123, 169A, 176
Burckhardt, Johannes 152
Busch, Kaspar 295
Camerarius, Joachim 90A, 155A, 170,
171A, 179A, 235, 240
Capella (Capra), Galeatius Flavius
149, 153A
Capito, Wolfgang 77A, 137A, 151A
Capra, Galeatius Flavius s. Capella
Cellarius, Kaspar 281
Cellarius, Simon 278A, 281A
Chierigati, Francesco 33
Christoph v. Stadion 310A
Clemen, N. 20A
Cochläus, Johannes 169A, 171A, 310
Cordatus, Conrad 174A
Degen, Wolfgang 86
Devai, Matthias 307A
Didymus (Zwilling), Gabriel 2, 5

- Dietrich, Veit 47, 88A,
94f, 97A, 121, 124A,
126f, 129, 143A, 162-
164, 185, 213A, 217A,
218, 230f, 234, 243A,
307A
- Döber, Andreas 88A
- Dolzig, Hans v. 4A, 7A,
62A
- Drach (Draconites), Jo-
hannes 234
- Dürer, Albrecht 90A
- Ebner, Erasmus 90A, 118, 120
- Ebner, Hieronymus 142, 229
- Eck, Johann v. 307
- Eisermann, Johannes 201A
- Elisabeth v. Brandenburg 299
- Eppendorf, Heinrich v. 150
- Erasmus v. Rotterdam 44A, 307
- Fabri, Johannes 299
- Ferdinand I., 159A, 307
- Feyel, Johannes 288, 294
- Fincel(ius), Job 221
- Forster, Johann 234
- Forsterus, Adam 311
- Frecht, Martin 118
- Friedrich d.Ä. v. Brandenburg
303A, 307
- Friedrich der Weise, Kurfürst
2, 6, 10, 18f, 21, 23f, 25A,
26, 29, 33f, 62f, 105, 168,
224, 290
- Fritzhans, Johannes 31A
- Fürnschild, Sebastian 65A
- Fues, Wolfgang 59A, 60A, 223
- Gast, Hiob 91A
- Gastel, Jörg 31A, 37, 43
- Georg, Herzog v. Sachsen 8A, 169A,
170f, 172A, 178, 181, 222, 280f,
302
- Georg der Fromme, Markgraf v. Bran-
denburg 109A, 112A, 143, 144A, 145A,
159A, 242f, 303A
- Georg v. Leuchtenberg 302
- Gerhard, Konrad 54, 58A, 225, 279A,
287A, 304A
- Gerson, Johannes 196A
- Gigas, Johannes 235
- Granvella, Nicolas Perrenot de 119
- Grüninger, Bartholomäus 151A
- Güttel, Kaspar 36f, 41
- Gugel, Christoph 113f, 247A, 253A,
254A, 262A, 270A, 272A, 274A
- Gutknecht, Christoph 55, 161
- Gutknecht, Jobst 43A, 55, 123, 140,
142, 167
- Hadrian VI. 33
- Hager, Thomas 88A
- Haner, Johann 92A
- Hase, Leonhard 7A
- Haßler, Isaak 90A
- Hausmann, Nikolaus 15, 31A, 63A,
169A, 228, 230, 309A

- Heinrich v. Büнау s. Büнау
 Heinrich v. Eppendorf s.
 Eppendorf
 Heinrich der Fromme, Herzog
 v. Sachsen 178, 181
 Heinrich v. Mecklenburg 221
 Heinrich v. Menda 281
 Heinrich v. Nassau-Dillenburg
 306
 Heinrich v. Zütphen 58f, 278
 Hepstein, Johannes 86A, 98,
 113, 274A
 Heß, Johann 163A
 Hessus, Eobanus 90A, 91, 137A,
 140A, 154, 155A, 230, 240
 Hiltner, Johannes 235
 Hofmann, Johannes 94f, 182
 Holzscherer, Wolfgang 95
 Horn, Contz 92f
 Hubmaier, Balthasar 299
 Hus, Johannes 53, 275A
 Hut, Hans 97A
 Innozenz VIII. 28
 Janow, Matthias v. 53f
 Jhan v. Wernstorff 223
 Johann Albrecht v. Mainz,
 Erzbischof 143
 Johann Ernst v. Sachsen
 236, 287
 Johann Friedrich v.
 Sachsen 4A, 11A, 33, 105,
 150f, 172A, 173A, 174,
 175A, 178A, 227f, 232,
 236, 287, 299A, 302
 Jonas, Justus 94A, 119, 151A,
 153, 181A, 232-234, 239
 Kantz, Kaspar 164
 Karl V., Kaiser 18, 46f, 71A,
 103, 105f, 115, 259, 271,
 306, 307A, 312
 Karlstadt, Andreas 77A, 268
 Kastenbauer, Thomas 297A
 Kegel, Sebald 88A
 Knappe, Hans 31A
 Koberer, Georg 65A, 102A, 109A,
 110f, 242A, 243A
 Köhler, Simon 287
 Köpfel, Wolfgang s. Capito
 Kötzer (Kotzler), Valentin
 113, 248A, 270A
 Kohl, Paul 131
 Kohler, Christoph 113, 242A
 Kramer, Michael 280f
 Kremsier, Milič v. 53A
 Lang, Johannes 59, 218, 222, 235f,
 239
 Leuchtenberg, Georg v. 302
 Licht(en)hain, N. 304
 Linck, Anna 9A
 Linck, Barbara 9A
 Linck, Felicia 9A
 Linck, Leo Marcus 9A
 Linck, Margaretha (Tochter) 8A
 Linck, Margarethe (Ehefrau) 7A, 8, 63
 Linck, Maria 8A
 Linck, Salomon 9A, 235
 Lindenau, Paul 174, 178A
 Lindner, N. 8A

- Livius, Titus 170A
 Ludwig v. Ungarn 138A
 Lufft, Hans 151
 Luther, Martin 5, 8f, 11f, 14,
 24, 33, 39, 41, 43-45, 50,
 54, 56, 59A, 60-62, 64, 94A,
 103A, 121, 123, 125, 127f, .
 130, 132, 135, 137A, 139-
 142, 147A, 148, 150f, 163A,
 167-169, 171A, 172, 176-178,
 180f, 183-186, 188, 191, 194A,
 203, 210, 220f, 223-236, 238,
 240, 246A, 250A, 262A, 267A,
 272A, 274A, 281A, 287, 291f,
 300, 308
 Margarethe v. Anhalt 220
 Marschalk, Nikolaus 287f, 294
 Marstaller, Michael 113, 245A,
 248A, 251A, 255A, 270A
 Matthias v. Janow, s. Janow
 Mauer, Hans 121
 Mauser, Konrad 63A
 Mauser, Otto 63A, 293
 Melanchthon, Philipp 14A, 33, 56,
 60A, 83, 155A, 170, 171A, 176,
 179, 180A, 181, 184A, 222, 224,
 227, 229, 232f, 250A, 291, 305,
 308
 Menda, Heinrich v. 281
 Menius, Justus 237-239
 Merklin, Balthasar 302A
 Milič v. Kremsier 53A
 Milich, Jakob 305
 Moshaim, Ruprecht v. 233
 Moritz v. Hutten 307, 309A
 Mühlpfordt, Hermann 36, 41, 63A,
 224, 286
 Müllner, Johann 113, 248
 Musculus, Wolfgang 118
 Myconius, Friedrich 9A, 218,
 231, 237f
 Myritsch, Melchior 7, 31A
 Nausea, Friedrich 169A
 Nebe, Sebald 297
 Nicodemus Noricus 153-160
 Noricus Philadelphus 153
 Nützel, Kaspar 65A, 66-68, 70,
 71A, 72, 83A, 153A
 Ödwein, Egidius 88A
 Oekolampad, Johannes 77A, 226
 Ölhafen, Sixt 220
 Osiander, Andreas 34, 57, 65A,
 66, 67A, 90A, 94A, 95-97, 102A,
 108-112, 114-116, 118-121, 125,
 143, 146-148, 153A, 169A, 178,
 180, 183, 185, 213A, 229, 231f,
 234, 240, 242A, 243A, 298f, 308
 Ostermair, Wolfgang 222
 Patrizi, Agostino 152
 Peraudi, Raymund 28
 Peringer, Diepolt 46A
 Peßler, Georg 114

- Peypus, Friedrich 137A
 Pfintzing, Martin 93
 Philipp v. Naumburg, Bischof
 25A
 Philipp v. Hessen, Landgraf
 302
 Pirckheimer, C(h)aritas
 65-69, 71-83
 Pirckheimer, Clara 83A
 Pirckheimer, Katharina 71A
 Pirckheimer, Willibald 67,
 71A, 83A, 90A, 153A, 171,
 173A, 220f
 Pistorius, Friedrich 65A, 128A
 Pithonius, Petrus 232
 Plateanus, Petrus 235-237
 Poliander, Johannes 65A, 92A
 Pömer, Hektor 114, 116, 248A,
 251A, 269A, 272A, 275A
 Propst, Jakob 59, 120A
 Reismann, Theodor 60A, 296
 Riemann (Rymann), Sebastian
 59A, 60A, 223
 Rörer, Georg 240
 Rottmaier, Georg 176
 Rudolf v. Scherenberg,
 Bischof 257
 Rumpf, Friedrich 88A
 Ruprecht v. Moshaim s.
 Moshaim
 Schalb, Caspar 59A
 Schaub(is), Erhard 25A, 27,
 30, 63A, 176A, 229, 283,
 293, 296
 Schedeisen, N. 7A
 Scherenberg, Rudolf v. 257
 Scheurl, Christoph 113-115, 171f,
 172A, 173A, 221, 245A, 250A, 256A,
 257A, 259A, 260A, 262A, 263A, 264A,
 265A, 266A, 267A, 269A, 270A, 274A,
 277A, 306
 Schlegel, Christian 7A
 Schleupner, Dominikus 65A, 95, 97A,
 102A, 109A, 110, 116, 117A, 163A,
 169A, 229, 242A, 243A
 Schmid, Bartholomäus 88A
 Schneider, Apollonia 6A
 Schnepf, Erhard 233
 Schönsperger, Johann 17, 223
 Schott, Hans 150A
 Schroter, Matthias 30, 282A
 Schürstab, Hieronymus 161f, 166A
 Schürstab, Leonhard 95, 242A
 Schwarz, Alexander 160A
 Schwarz, Hans 160A
 Schwarzenberg, Johann v. 57
 Schweizer (Suicer), Margarethe 7, 297
 Schwenckfeld, Kaspar 166f
 Sellnecker, Georg 90A
 Setzer, Johann 128A
 Sforza, Francesco 149
 Sibylla v. Sachsen 152, 232
 Spalatin, Georg 2, 3, 5, 7A, 26, 30A,
 32, 54, 57A, 58A, 59A, 61, 61A, 63,
 65A, 161A, 169A, 171A, 222, 224-228,
 230-232, 235-237, 278, 280, 283,
 286, 289, 291, 293f, 296, 298f,
 301, 304f, 309-311

Spangenberg, Johann v. 8A
 Spengler, Lazarus 90A, 105, 108-
 112, 115, 143f, 169A, 172A,
 243A, 245A
 Stapf, Johannes 148, 236
 Staupitz, Johannes 54-56,
 196A, 221, 222
 Stein, Wolfgang 8
 Steiner, Heinrich 55
 Stockamer, Linhart 93A
 Stre(u)bel, Johannes 63A, 293
 Teuerlein, Hans 88A
 Themistius 99A
 Thomas v. d. Heide 172A
 Thumer, N. 93
 Tiemann, Johannes 120A
 Tremel, Johann 88A
 Tucher (Familie) 91A
 Tucher, Leonhard 163A, 295
 Valens, röm. Kaiser 99A
 Venatorius, Thomas 87, 90A,
 91A, 93A, 237f
 Vogler, Georg 110A, 111A,
 143A, 144A
 Voit, Johannes 26
 Volprecht, Johannes 87, 91A,
 93A
 Warbeck, Veit 288, 305
 W(e)idensee, Eberhard 31A
 Weigand v. Redwitz, Bischof
 57, 250A
 Weller, Hieronymus 194A
 Wernstorff, Jhan v. 223
 Wese, Johannes 307A
 Ziegler, Bernhard 231f
 Zütphen, Heinrich v. 58f.
 Zwingli, Ulrich 77A, 125, 226, 259A
 Zwilling, Gabriel s. Didymus

O r t s v e r z e i c h n i s

- Altdorf 94f, 182
Altenburg 1-4, 6f, 10-12,
14-17, 20-24, 26-28, 32,
36, 48f, 54, 57-61, 63f,
67, 81A, 105, 125, 178,
184, 223-225, 280-283,
286, 290-294, 296, 298f,
301, 304f, 309, 311
Annaberg 311
Ansbach 108, 112, 117, 232,
243A, 303A
Augsburg 47, 55, 112A, 116f,
160A, 213, 243, 250A, 259,
271, 310
Bamberg 57, 92A, 250
Barcelona 312
Basel 307
Bayreuth 63A
Berlin 284
Bologna 283, 309
Borna 59A, 288
Breslau 305
Brüssel 306
Cadolzburg 91A
Coburg 151A
Colditz 59A, 60A, 289
Danzig 289
Dithmarschen 58
Ehrenhain 281A
Eichstätt 309f
Eilenburg 5, 10A, 24
Eisenberg (Eisenburg) 280f, 285
Eisleben 41
Erfurt 71A, 91A, 138A
Essegg (Osijek) 306
Frohberg (Frohbürg) 59A, 288
Fuchshain 281
Fünfkirchen 306
Genua 306, 312
Gößnitz 278, 280f
Grimma 170A
Hagenau 116, 118, 119A, 127, 128A
Hof 63, 293
Jena 280
Köln 159A
Künitz 280
Kulmbach 303
Leipzig 9A, 178-180, 305
Leisnig 39, 41, 94A
Magdeburg 31A, 137, 148f, 237
Mailand 149
Mansfeld 92A
Marburg 29A
Memmingen 121
Metz 286
Mohács 125A, 138

Mühlhausen 286
 Mühlheim 8A
 München 222
 Naumburg 25A
 Nördlingen 164
 Nürnberg 9A, 14A, 16, 18,
 21, 33f, 43A, 47, 58,
 61, 62A, 63, 75A, 103,
 112, 119f, 123, 127f,
 131, 137f, 147f, 159A,
 161, 164, 172A, 173A,
 179f, 183, 224, 227,
 234, 238, 243A, 290,
 294-296, 298f, 301,
 304f, 309, 311
 Pavia 296
 Pegau 285
 Peterwâräd (Peterwardein)
 307A
 Pillenreuth 121
 Plassenburg 303A
 Plauen 63A
 Prag 54, 275A, 302
 Regensburg 121, 131, 164,
 231
 Rom 53A, 125A, 296, 307
 Saara 27
 Schmalkalden 116, 118,
 156, 272A
 Schulpforta 235
 Schwabach 248, 249A
 Schweinfurt 126
 Sizilien 306
 Speyer 103, 143
 Stettin 50A
 Straßburg 127f, 150A, 153, 257
 Stuttgart 305
 Torgau 23, 32, 278-280, 282
 Treben 26, 289
 Tübingen 240, 305
 Venedig 151, 309
 Waldheim 94A
 Weimar 281
 Weisenbach 281
 Wien 137f, 169A, 299
 Wittenberg 11, 127f, 138A, 183f
 222, 233, 240, 243A, 268, 278,
 281A, 305, 308
 Worms 71A, 116, 118, 127
 Würzburg 92A, 257A, 307
 Zeitz 25A
 Zwickau 15, 17, 31, 33, 35f, 39,
 41, 43, 63A, 75A, 160A, 174,
 178A, 223, 235, 286, 305, 309

Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte.

Hrsg. von Gerhard **Hirschmann**, Hanns Hubert **Hofmann** und Gerhard **Pfeiffer**.
Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg.

		DM
Bd. 1	Kunstmann , Hartmut: Zauberwahn und Hexenprozeß in der Reichsstadt Nürnberg, 1970, 214 S.	18,—
Bd. 2	Sothmann , Marlene: Das Armen-, Arbeits-, Zucht- und Werkhaus in Nürnberg bis 1806, 1970, XXXVI und 239 S.	18,50
Bd. 3	Meyer , Wolfgang: Das Vereinswesen der Stadt Nürnberg im 19. Jahrhundert, 1970, 307 S.	vergriffen
Bd. 4	Stahlschmidt , Rainer: Die Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes in Nürnberg von den ersten Nachrichten im 12.—13. Jahrhundert bis 1630, 1971, 280 S.	16,50
Bd. 5	Wölfel , Dieter: Nürnberger Gesangbuchgeschichte (1524—1791), 1971, 307 S.	33,50
Bd. 6	Schall , Kurt: Die Genannten in Nürnberg, 1971, 200 S.	25,—
Bd. 7	Pfaff , Annette: Studien zu Albrecht Dürers Heller-Altar, 1971, LXXIX und 152 S. und 35 gez. Abb.	21,—
Bd. 8	Schröder , Peter: Die Entwicklung des Nürnberger Großgewerbes 1806—1870, 1971, VIII und 162 S.	vergriffen
Bd. 9	Ecke , Ralf: Franken 1866, Versuch eines politischen Psychogramms, 1972, 327 S.	16,50
Bd. 10	Schmid , Hans-Dieter: Täuferum und Obrigkeit in Nürnberg, 1972, XVI und 323 S.	12,50
Bd. 11	Willers , Johannes Karl Wilhelm: Die Nürnberger Handfeuerwaffe bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, 1973, 345 S. und 7 Tafeln Abb.	16,80
Bd. 12	Busse , Ingrid: Der Siechkobel St. Johannis vor Nürnberg (1234—1807), 1974, 212 S.	14,50
Bd. 13	Grieser , Utho: Himmlers Mann in Nürnberg. Der Fall Benno Martin: Eine Studie zur Struktur des Dritten Reiches in der Stadt der Reichsparteitage, 1974, 360 S.	24,50
Bd. 14	Rehm , Harald: Die Nürnberger Handelsgerichtsbarkeit, 1974, 219 S.	17,50
Bd. 15	Wietfeldt , Willard James: The Emblem Literature of Johann Michael Dilherr (1604—1669), 1975, 364 S.	24,50
Bd. 16	Tausendpfund , Alfred: Die Manufaktur im Fürstentum Neuburg, 1975, 430 S.	26,50
Bd. 17	Hambrecht , Rainer: Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken (1925—1933), 1976, 612 S.	22,50
Bd. 18	Mogge , Winfried: Nürnberg und der Landsberger Bund (1556—1598), 1976, 492 S.	17,50
Bd. 19	Zinner , Bernd: Die Handelskammer von Mittelfranken (1842—1889), 1976, 345 S.	19,50

		DM
Bd. 20	Beer, Helmut: Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Nürnberg 1933—1945, 1976, 398 S.	26,50
Bd. 21	Pütz, Klaus-Reiner: Heischurteile der Reichsstadt Nürnberg, 1977, 142 S.	14,50
Bd. 22	Rossmeissl, Dieter: Arbeiterschaft und Sozialdemokratie in Nürnberg 1890—1914, 1977, 378 S.	19,50
Bd. 23	Schultheiß, Werner: Brauwesen und Braurechte in Nürnberg bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, 1978, 164 S.	12,80
Bd. 24	Ringsdorf, Ulrich Otto: Der Eisenbahnbau südlich Nürnbergs 1841—1849, 1978, 348 S.	21.00

Auslieferung: Universitätsbuchhandlung Korn & Berg, Hauptmarkt 9, 8500 Nürnberg

